Johannes Brahms im Briefwechsel mit Hermann Levi, ...

Johannes Brahms,
Hermann Levi



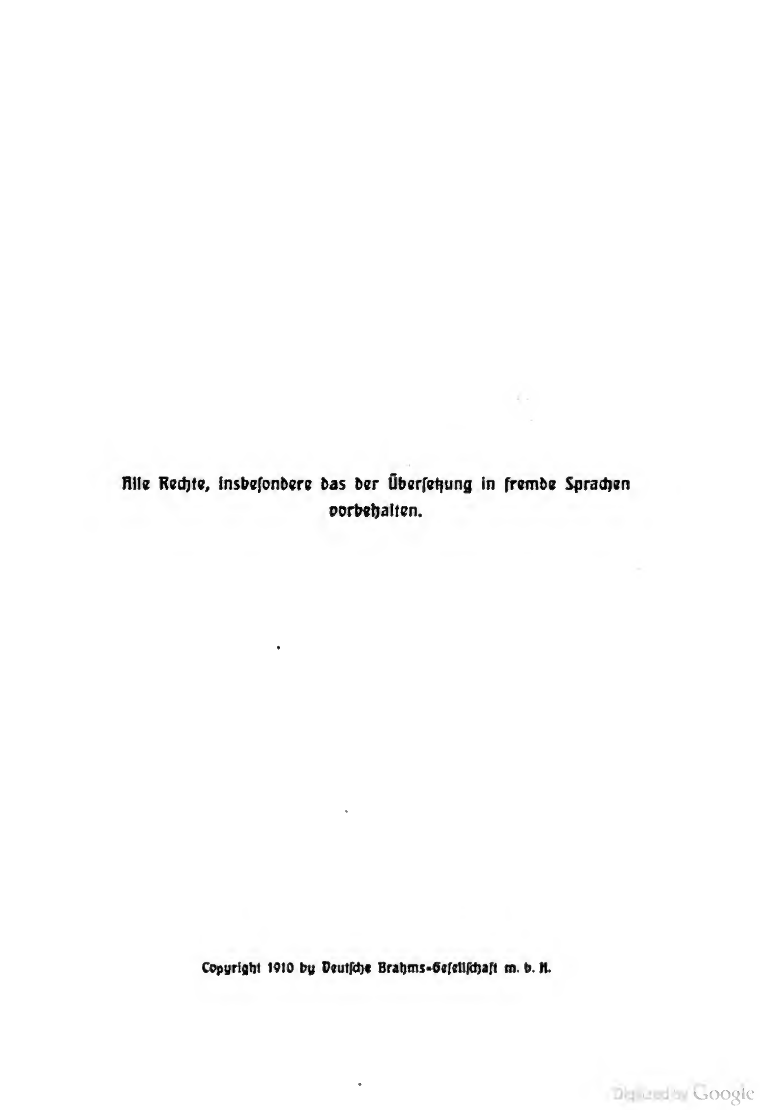




Johannes Brahms

Briefwechsel

VII.



Johannes Brahms

im Briefwechsel mit

Hermann Levi, Friedrich Gernsheim

sowie den Familien

Hecht und Fellinger

Herausgegeben

von

Leopold Schmidt

Verlag der

Deutschen Brahms-Gesellschaft m. b. H.

Berlin

1910.



Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Vorwort.

Der vorliegende siebente Band der Brahms-Briefe will kein abgeschlossenes, organisches Ganzes bilden. Nicht eine einzelne Persönlichkeit, wie etwa in den Joachim-Bänden, tritt in den Gesichtskreis des Lesers, sondern eine Mehrheit, die unter sich keinen anderen Zusammenhang als die gemeinsame Verehrung für Brahms hatte. So erscheint zeitlich und örtlich Getrenntes vereinigt, wie die Gunst des Zufalls es zur Kenntnisnahme gelangen ließ. Jede derartige Publikation von Briefen wird eben, und zwar je umfangreicher sie ist desto mehr, zunächst immer eine Sammlung im eigentlichen Wortsinn sein. Eine Veröffentlichung zieht oft die andere nach sich; man kann nicht Erreichbares zurückstellen und auf Vollständigkeit des Materials warten, einer Planmäßigkeit zuliebe, die besser für später einer ordnenden Hand vorbehalten bleibt.

Immerhin lassen die hier zusammengestellten Briefe wenigstens die Umrisse eines Lebensbildes, etwa von der Zeit des Mannesalters an, einigermaßen erkennen. Von selbst scheiden sie sich in zwei Gruppen. Die erste gehört der früheren Periode an und umfaßt die Briefe an Hermann Levi und Friedrich Gernsheim; die zweite, im



wesentlichen aus späterer Zeit, ist an die Familien Hecht und Fellinger gerichtet. Die eine läßt mehr die künstlerische, die andere mehr die menschliche Seite des Verkehrs wie der Persönlichkeit hervortreten.

Indem ich mich an der Herausgabe der Briefsammlung beteilige, habe ich mir den Standpunkt der Deutschen Brahmsgesellschaft zu eigen gemacht. Gewiß nicht aus Mangel an Pietät hat diese Verwalterin des literarischen Nachlasses einer Willensäußerung des Heimgegangenen, laut der alle Korrespondenzen vernichtet werden sollten, zuwidergehandelt und damit dargetan, daß es nach ihrer Auffassung noch höhere Rücksichten gibt, die Geltung beanspruchen. Die Allgemeinheit hat ein ideelles Anrecht auf alles, was dazu dienen kann, das Interesse für das Leben der Geisteshelden zu fördern, sie dem Verständnis näherzubringen, ihr Bild zu vervollständigen und in der Erinnerung festzuhalten. Insofern sie dies vermögen, sind auch die Briefe eines großen Mannes keine Privatsache mehr. Wir lesen sie, zumal nach seinem Tode, nicht aus müßiger Neugier; es ist ein tief in der menschlichen Natur begründeter Zug, daß wir das Genie gern auch in seinen profanen Äußerungen verfolgen und im Künstler unsere Teilnahme auch dem Menschen schenken, über sein Tun und Denken unterrichtet sein möchten. Und gerade die Brahmsschen Briefe der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, braucht man um so weniger Bedenken zu tragen, als sie bei aller Kürze und Formlosigkeit doch für den, der zu lesen versteht, deutlich den lauteren und liebenswerten Charakter des Mannes widerspiegeln. Mag ihr Inhalt auf den ersten Blick oft unbedeutend, alltäglich erscheinen: es ist kein Brief, keine Postkarte, kein Zettel, der nicht durch eine bezeichnende Wendung,

ein launiges oder scheu-zartes Wort, eine nur Brahms eigentümliche Ausdrucksweise merkwürdig wäre.

„Man soll sich doch in acht nehmen, Briefe zu schreiben“, äußerte sich Brahms einmal gesprächsweise zu dem Sänger-Komponisten Georg Henschel, „eines schönen Tages werden sie gedruckt!“ Als ob er geahnt hätte, daß auch die seinigen einmal dieses Schicksal ereilen würde! Und er hat auch darnach gehandelt. Von seltenen Ausnahmen abgesehen, hat Brahms eigentliche „Briefe“ überhaupt nicht geschrieben. Es fehlte ihm dazu nach eigenem Bekenntnis die Geduld, und andererseits scheute seine verschlossene Natur vor jeder vertraulichen Mitteilung zurück. „Es ist eine recht schöne Gabe, geistreiche Briefe zu schreiben; aber im Grunde genommen hat es keinen Wert, Briefe rein wissenschaftlichen Inhalts ausgenommen.“ Diese Bemerkung zeigt uns den ganzen Mann, wie er war. Er haßte die Pose und den Brief, der gleichsam vorm Spiegel und im Hinblick auf die Nachwelt geschrieben wird. Beethoven, meinte er, hätte gelacht, wenn man sich als Beleg für irgendeine Ansicht auf einen seiner Briefe hätte stützen wollen. Avis au lecteur! So setzt sich die Mehrzahl seiner Korrespondenzen aus flüchtigen, zwanglosen Anfragen und Mitteilungen von mehr biographischem als literarischem Werte zusammen, aus denen eine Auswahl zu treffen lediglich Sache des Geschmacks wäre. Trotzdem oder vielmehr gerade deswegen kann, will man zu einer Publikation schreiten, nur eine möglichst vollständige Drucklegung des noch zu rettenden Briefmaterials Sinn haben. Der eine wird sich für dieses, der andere für jenes interessieren, und wir können gar nicht wissen — siehe die Literatur über Beethoven oder Goethe — aus welchem Grunde vielleicht

irgendein unscheinbarer Zettel später einmal für wichtig befunden wird. Verleger und Herausgeber können da nicht die Verantwortung übernehmen, nach eigenem Gutdünken zu entscheiden.

Über meine Arbeit als Herausgeber ist dem Gesagten nur weniges hinzuzufügen. Einige allgemeine Gesichtspunkte und die Persönlichkeiten der Briefempfänger sind in den Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten behandelt. Im übrigen habe ich die Form kurzer Fußnoten gewählt und mich darauf beschränkt, das für das Verständnis der Briefe absolut Notwendige (soweit es zu eruieren war) dem Leser an die Hand zu geben. Ich konnte mich dabei im wesentlichen auf die im Erscheinen begriffene Biographie Max Kalbecks stützen. Meine Anmerkungen haben den Zweck, die Lektüre dieses für die Brahmskunde grundlegenden Werkes anzuregen, nicht sie überflüssig zu machen. Zudem haben die verschiedenen Bände der Gesamtausgabe als etwas Einheitliches zu gelten, bei dem wiederholte Ausführlichkeit der Erläuterungen vom Übel wäre. Ergänzungen des Textes und der Daten sind durch eckige Klammern, die wenigen aus Rücksicht auf noch lebende Personen gebotenen Auslassungen durch Punkte gekennzeichnet. Gedankenstriche gehören durchweg zum Text. Was die Orthographie und Schriftwahl betrifft, so ist, abgesehen von Flüchtigkeitsfehlern und gewohnheitsmäßigen Abkürzungen, die Schreibweise des Originals beibehalten. In den Briefen von Brahms mußte des leichteren Verständnisses halber die Interpunktion vervollständigt werden. Eine besondere Schwierigkeit bot zuweilen die Bestimmung der Reihenfolge, da Brahms für gewöhnlich gar nicht oder ungenau datiert. Wo sich aus

dem Inhalt keine sicheren Anhaltspunkte ergaben, mußte die aufgestellte Chronologie der Briefe einer eventuellen späteren Berichtigung überlassen bleiben.

Der Witwe Hermann Levis, Frau Hofkapellmeister Balling, Frau Dr. Fellinger, Frau Geheimrat Dr. Hecht und Herrn Professor Gernsheim sage ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank für die Bereitwilligkeit, mit der sie mir ihre Schätze überlassen, mir Einsicht in die Originale gewährt und mich durch wertvolle Aufschlüsse und Mitteilungen freundlichst unterstützt haben.

Berlin, Dezember 1909.

Dr. Leopold Schmidt.



I.

Johannes Brahms im Briefwechsel mit Hermann Levi.

✣ ✣ ✣

In dem nahe bei Hamburg gelegenen idyllischen Hamm, wo Brahms im Jahre 1861 seinen Sommeraufenthalt genommen, ist Hermann Levi seinem späteren, schwärmerisch verehrten Freunde zuerst begegnet. Der junge Kapellmeister der Rotterdamer Oper — Levi war 1839 in Gießen geboren — hatte von Holland aus eigens den Abstecher nach Hamburg gemacht, um den Komponisten, dessen Werke ihn schon damals interessierten, kennen zu lernen. Ein Wiedersehen fand drei Jahre später statt, als Brahms zum zweitenmal nach Baden-Baden kam. Auf Eduard Devrients Veranlassung war Levi 1864 an die Karlsruher Hofbühne berufen worden, und zwischen dem nicht nur musikalisch reich begabten Operndirigenten und dem zu einsamer Höhe aufsteigenden Tondichter entspann sich bald ein reger, freundschaftlicher Verkehr. In Baden bot Klara Schumanns Heim den gemeinsamen Anziehungspunkt; in Karlsruhe waren es die Ereignisse im Theater und Konzertsaal, die mit dem gleichen Interesse verfolgt wurden. Jugendlicher Frohsinn und Humor und manch gemeinsames Abenteuer knüpften die Bande noch enger. Brahms brachte dem Menschen und Künstler Levi ein bei seiner sonstigen Verschlossenheit doppelt auszeichnendes Vertrauen entgegen, das dieser wiederum durch eine rührende, hilfreiche Teilnahme an dem Schaffen und den persönlichen Angelegenheiten seines Freundes rechtfertigte. Der Briefwechsel beider Männer

setzt dieser Freundschaft ein schönes, betrachtenswertes Denkmal. Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß ihre Wege später auseinander gingen. Bei aller gegenseitigen Sympathie und Gleichheit der Ideale waren die Aufgaben, die jedem von ihnen das Leben stellte, doch zu verschieden. Levi mußte dem Leitstern, der dem Dirigenten in dem Musikdrama Wagners aufgegangen war, folgen; Brahms konnte nicht anders, als seine eigene Straße ziehen. Man kann das verstehen und doch begreifen, wie schmerzlich der Bruch auf beiden Seiten empfunden wurde. „Das Leben raubt einem mehr als der Tod", meinte Brahms philosophisch im Hinblick auf den verlorenen Freund, und dem Herausgeber gegenüber zeigte sich Levi nicht lange vor seinem Tode noch wehmütig von diesen Erinnerungen bewegt.

Die zwischen Brahms und Levi gewechselten Briefe nehmen unser Interesse in mehr als einer Hinsicht in Anspruch. Zunächst geben die Levi'schen über die menschliche Persönlichkeit des Parsifal-Dirigenten einen beinahe umfassenden Aufschluß. Die feine Geistes-Kultur Levis, seine Begeisterungsfähigkeit, sein zartes Empfinden Natur, Kunst und Menschen gegenüber, sie tun sich auf jeder Seite darin kund. Wie prachtvoll ist der Ton der Vertraulichkeit mit bewundernder, nie außer Acht gelassener Ehrfurcht vor der Größe des Freundes gemischt, wie ehrlich und neidlos spricht sich die hellste Freude über dessen künstlerisches Vollbringen aus! Nicht selten bricht eine beinahe zärtliche Stimmung durch; so wenn Levi an einem einsam verbrachten Weihnachtsabend schreibt: „Ich wollte, Du lägest wieder einmal in meinem Bett, und ich säße vor Dir und könnte Dir die Stirn streicheln —", oder wenn er (nach dem Empfang des Triumphliedes) bittet: „Bleibe mir ein

wenig gut; — ich will dann alles, was mir das Schicksal noch vorbehalten haben mag, willig erdulden." Daß Brahms solche Gesinnung dankbar empfand, geht aus der Bemerkung über den „rotleuchtenden Brief" hervor.

Levi war ein Briefschreiber in des Wortes bester Bedeutung. Selten ist er hastig; mit Geist und Geschmack, aber auch mit Sorgfalt und Liebe bringt er seine Gedanken zu Papiere, ohne je zu posieren. Wie trocken und dürftig nehmen sich dagegen die Brahmsschen Antworten aus! Aber wir wissen ja, warum Brahms keine Briefe schreiben konnte noch mochte. Bekennt er doch selbst einmal, daß „dies sich gar keine Mühe gibt, wie ein Brief auszusehen."

Zum anderen beruht der Wert dieser Correspondenz in den Beiträgen, die sie zu dem biographischen Material liefert. Wir erfahren aus ihr nicht nur manche, sonst nicht überlieferte Tatsachen, Erlebnisse und Meinungen, wir dürfen auch — wenngleich nur verstohlen — hie und da einen Blick in die Werkstätte des Musikers tun. Auf die musikalischen und politischen Zustände jener Zeit fallen interessante Streiflichter, und im besonderen werden die Fäden aufgedeckt, die in den siebziger Jahren zwischen Wien, Karlsruhe und München gesponnen wurden.

Und drittens endlich erschließen diese Briefe das Verständnis für das, was man die künstlerische Wandlung bei Hermann Levi genannt hat. Die ihm nicht näher gestanden haben, werden — mehr noch als über die Reverenzen, die Brahms gelegentlich dem Bayreuther Meister macht — über die Anschauungen und Bekenntnisse des der großen Welt nur als Wagnerdirigent bekannten Musikers staunen. Die späteren Standpunkte der beiden scheinen hier beinahe vertauscht zu sein. Indessen Levis Verhalten war, aus seiner

Zeit heraus beurteilt, nur natürlich. Und gerade daß er trotzdem, infolge innerer Entwicklung, nicht durch den Einfluß der Partei oder im Anschluß an die Mode, zu Wagner gelangt ist, macht ja sein Wagnertum so sympathisch und wertvoll! Seine unbefangenen Bemerkungen über die noch um ihre Anerkennung kämpfenden Zukünftler können uns für die Kenntnis der Zeitgeschichte nur willkommen sein, und deshalb durften Stellen, in denen Levi skeptische oder selbst (im Sinne der Wagnerianer) ketzerische Ansichten äußert, nicht unterdrückt werden. An der Hand der Briefe können wir verfolgen, wie sich der von Anfang an tief wurzelnde Respekt vor Wagner bei Levi allmählich in warme Sympathie und schließlich in helle Begeisterung umwandelt, wenn er seine Bekehrung dem Freunde auch vorsichtig zu erklären und zu bemänteln sucht. Seine tiefe und allgemeine musikalische Bildung bewahrte ihn nicht nur vor Einseitigkeit (Levi blieb auch später ein feinsinniger Interpret der Klassiker), sondern gerade sie befähigte ihn auch, dem Wagnerschen Kunstwerk von der musikalischen Seite beizukommen und, zwar der Clique zeitlebens verdächtig und ein Dorn im Auge, jener wundervolle Parsifal-Dirigent zu werden, der als Nachdichter des Werkes am Bayreuther Pult bis heute unerreicht und unvergessen ist. In den vorliegenden Dokumenten aber sehen wir die Anfänge, aus denen solche Entwicklung sich vollziehen konnte.

Noch eine dritte Gestalt lugt in diese Briefe hinein und begleitet den Leser beständig, gleichsam als stummer Teilnehmer an allen Erlebnissen: der gemeinsame Freund Julius Allgeyer. Brahms und Levi hingen beide treu und innig an ihm. Allgeyer, geboren 1829 zu Haslach in Baden, war Kupferstecher, ein Schüler Joseph Kellers in

Düsseldorf und von seiner Studienzeit in Rom her mit Feuerbach eng befreundet. Seine Reproduktionen von Bildern Heinemanns, Feuerbachs, Ary Scheffers, Guido Renis u. a. werden sehr geschätzt; als Schriftsteller gab er sein Hauptwerk mit seiner Feuerbach-Biographie. Nachdem er sich 1860 in Karlsruhe niedergelassen, beteiligte er sich an dem photographischen Kunstverlag seines Bruders. Von seinen oft widrigen Schicksalen erzählen die Briefe. In seinem Hause in Karlsruhe hat Brahms die „Mainacht" und das Dmoll-Stück des Requiems komponiert. Er starb am 6. September 1900. Was Brahms wie Levi zu ihm hinzog, war vor allem die Liebenswürdigkeit des Menschen. Brahms hatte Allgeyer 1854 in Düsseldorf kennen gelernt; in Baden-Baden schloß sich dann (1864) der Freundschaftsbund, der 43 Jahre hindurch, bis zum Tode des Meisters ungetrübt blieb. Die Briefe an Allgeyer gehören zu den freundlichsten, die Brahms geschrieben. Unter mehreren, die sich im Levischen Nachlaß fanden, ist einer besonders merkwürdig, weil er den Schleier von einer sonst scheu verhüllten Stelle zieht und Brahms' innerstes Empfinden in seiner, wenn man will, herben und doch so begreiflichen Eigenart zeigt. Allgeyer hatte sich wohl darüber beklagt, daß der Meister mit zunehmenden Jahren sich mehr und mehr zurückziehe und gegen seine Freunde verschlossener, kälter geworden sei. Brahms antwortete von Wien aus unterm 18. März 1876:

Geliebter Freund,

Von Herzen Dank für Deinen lieben Brief. Könnte ich so hübsch wie Du die Feder auf dem Papier spazieren lassen, wollte ich mir durch vertraulichstes Plaudern — eine

Fortsetzung Deines Schreibens verdienen. Aber leider, ich habe in meinem Leben noch keinen vertraulichen Brief geschrieben, es fehlt vor allem die Geduld.

Im Grunde aber ist auf alles, was Du so geheimnisvoll und freundlich besorgt frägst, auch nichts zu sagen, als daß gar nichts daran ist, daß gar nichts sich in mir und an mir geändert hat.

Dagegen ist gerade, was Du so beiläufig sagst, mir ganz neu, und verlangt mich mehr davon zu hören. Daß Dein Verhältnis zu Br[ahms] schon gelöst und Du — aber jetzt müßtest Du weiter schreiben oder ich sehen!

Deine Nachrichten über mich scheinen indessen so bebedenklich zu lauten als sie unrichtig sind. Da sie ihren Ursprung doch wohl in meinem Verhältnis zu Joachim, Feuerbach und Levi haben, so will ich noch besonders wiederholen, daß auch ihnen gegenüber sich in mir nichts geändert hat — als die Art des Umgangs meinerseits.

Aber auch dies ist ja keine neue Erfahrung, ich übe sie höchstens entschiedener. Bei J[oachim] habe ich seit 20 Jahren nichts Neues gelernt. Dir brauche ich nicht auseinander zu setzen, wie man die beste, vortrefflichste Meinung von unsern Freunden haben kann und doch seine Ursachen, innigeren, vertraulicheren Umgang zu meiden. Ob ich zu philiströs, zu einseitig bin, ob ich bei Ja oder Nein mehr entbehre — ich meine, Du kannst ganz an meiner Stelle weiter empfinden und denken.

Feuerbach, dem so lang und sehr Verkannten, von mir so hoch Verehrten, sah ich gern viel nach. Aber nicht sowohl seine bodenlose Gleichgültigkeit gegen Alles und Jedermann, als vielmehr seine überhöfliche, zutrauliche Freundlichkeit gegen jeden Beliebigen, der ihm auf den Leib rückt,

sich einfach zu ihm setzt, sind unerträglich. Ich sehe ihn fast täglich und begnüge mich leider, ihn zu grüßen.

Aber es ist schwer, über Menschen zu schreiben — ich werde es nicht versuchen.

Sei nun recht von Herzen gegrüßt und denke auch daran, daß ich nicht bloß alle mögliche Liebe für Dich habe, sondern auch einiges Geld. Du bist niemals der einzige Freund, für den es da ist.

Hättest Du übrigens etwas Besonderes und besonders Unverständliches von mir erfahren, so schreibe es mir doch — ich weiß von nichts. Jedenfalls aber schreibe von Dir und was Dich angeht; Niemand hört es mit innigerer Teilnahme

als Dein

J. Brahms.

Wie viel bittre Lebenserfahrung, wie viel stolze Entsagungskraft spricht nicht aus den wenigen Zeilen! So konnte nur der Sänger der „Rhapsodie" schreiben, der sich, wenn auch nicht Menschenhaß, so doch Menschenscheu aus der Fülle der Liebe getrunken hatte. Selbst der ihm künstlerisch so nahe verwandte Feuerbach, der vier Jahre später in Venedig starb, war ihm, weil weniger wählerisch in seinem Umgang, unverständlich geworden. Brahms hatte den genialen Maler, den Schöpfer des Symposion, der Medea, der Amazonenschlacht, gleichfalls in Baden-Baden, durch Vermittelung Allgeyers, kennen gelernt und nahm an seiner Entwicklung und seinen Schicksalen gleich Levi den lebendigsten Anteil. Die vielfachen Berührungspunkte, die Brahms und Feuerbach in ihrer künstlerischen Persönlichkeit, in ihren Anschauungen und den grundlegenden Tendenzen ihres Schaffens hatten, wie den Einfluß Feuerbachs auf



den Komponisten hat bereits Max Kalbeck in seiner Brahms-biographie erschöpfend nachgewiesen.

Der Briefwechsel Levi-Brahms ist leider nicht vollständig erhalten; er endet im Jahre 1878, wo die Beziehungen schon merklich erkaltet waren. Den letzten Besuch des Meisters empfing Levi im April 1875. Auf die tiefernste Darlegung seines Standpunktes in seinem Verhältnis zu Bayreuth und der Wagnerschen Kunst tat Brahms die gereizte Äußerung: „Nun ja, du bist ja königlich bayrischer Hof-kapellmeister!“ Levi, mit Recht verletzt, schwieg still. Am andern Morgen erfolgte die plötzliche Abreise von Brahms. Aus dem Briefe Levis vom April oder Mai jenes Jahres (Nr. 109 der Sammlung) klingt noch die schmerzliche Nach-wirkung, des Bruches, der nie wieder geheilt werden sollte.

1.

Levi an Brahms.

Carlsruhe, 9. Nov. 64.

Lieber Freund.

Das Quintett[1]) ist über alle Maaßen schön; wer es nicht unter den früheren Firmen: Streichquintett und Sonate gekannt hat, der wird nicht glauben, daß es für andere Instrumente gedacht und geschrieben ist. Keine Note macht mir den Eindruck des Arrangements, alle Gedanken haben eine viel prägnantere Färbung; aus der Monotonie der beiden Klaviere ist ein Musterstück von Klangschönheit geworden, aus einem, nur wenigen Musikern zugänglichen Klavier-Duo, — ein Labsal für jeden Dilettanten, der Musik im Leibe hat, ein Meisterwerk von Kammermusik, wie wir seit dem Jahre 28[2]) kein zweites aufzuweisen haben. Wenn mir nicht Deine ironisch-zuckenden Mundwinkel vor Augen ständen, würde ich

---

[1]) Das Klavierquintett in F moll, op. 34, erhielt im Sommer 1864 seine endgültige Fassung, nachdem Brahms das ursprünglich als Streichquintett geschriebene, dann zu einer Sonate für zwei Klaviere umgewandelte Werk auf Anregung Levis, wohl auch aus eigenem Antrieb, einer abermaligen Umarbeitung unterzogen hatte. — [2]) Am 19. November 1828 war Franz Schubert gestorben.

Dir noch ganz andere Dinge sagen! Ich wollte, Du hättest unsere Gesichter sehen können bei der ersten Probe. Clara[1]) schmunzelte und wackelte auf ihrem Klavierstuhle noch mehr als gewöhnlich hin und her; ich ging nach der Probe mit David[2]) und Allgeyer[3]) in den Erbprinzen und betrank mich in Champagner; David meinte zwar, es sei die pure Eitelkeit von mir, weil ich mit Schuld sei an dem neuen Arrangement, oder weil ich durchaus in die Biographie kommen wolle; ich versichere Dich aber, daß ich trotz der gesicherten Stellung noch etwas von Musik verstehe, und daß ich, wenn ich nicht wüßte, daß Du mich auslachst, noch Bogenlang über das Quintett fortschreiben könnte. Sonntag spielte es Clara hier, gestern mit Koning in Mannheim; ich war natürlich auch dort, obgleich David meinte, ich sei der reine Commis-voyageur und mache „in Brahms". —

Einige Kleinigkeiten möchte ich Dir wohl noch sagen, ein richtiger Kapellmeister kann bekanntlich nicht leicht etwas ungerupft lassen, aber die Feder ist bei mir gewöhnlich eher die Verdreherin, als der Ausdruck meiner Gedanken. Die Stretta des letzten Satzes macht mir noch immer denselben Eindruck wie früher; nach den ff-Akkorden Seite 66 habe ich das Bedürfniß eines baldigen brillanten (sit venia verbo) Schlusses; was später noch kommt, macht den Eindruck des Gearbeiteten, Absichtlichen; Bezeichnungen wie p, tranquillo kann ich mir nach allem Vorangegangenen nicht mehr denken, ebensowenig einen Halt. Doch darüber

---

[1]) Klara Schumann. — [2]) Paul David, Sohn Ferdinand Davids, Konzertmeister in Karlsruhe, gehörte zu jenem engeren Freundeskreis, der, als Brahms 1866 bei Allgeyer in der Langen Straße wohnte, im „Nassauer Hof" seine Zusammenkünfte hatte. — [3]) Siehe Einleitung.

haben wir mündlich schon genug gesprochen. Im Talmud, links beim Eingang, steht geschrieben: Wenn einer kommt und sagt: Du bist ein Maulesel, glaub's ihm nicht, wenn aber noch einer kommt und sagt: Du bist ein Maulesel, kauf' Dir 'nen Sattel und laß' Dich reiten. — Das heißt auf Deutsch: Wenn Frau Schumann oder ich eine Bemerkung machen, höre nicht auf uns; wenn aber, wie ich in diesem Falle glaube, alle Musiker oder ein Freund wie Joachim dasselbe sagen, so scheue die Mühe nicht und verändere und reduziere die 4 letzten Seiten. An und für sich betrachtet, ist der ganze $^{6}/_{8}$ Takt mir nicht minder lieb, wie alles Andere, nur als Schlußsatz scheint er mir (von der bezeichneten Stelle an) nicht zu passen. — Die Solostelle der Streichinstrumente Seite 23 klingt wundervoll. — Das Triolenthema im E-dur-Satz des Andante ist für Cello sehr schwer; würde Bratsche zu schwach[1]) sein? Soll die Stelle gestoßen sein? Seite 36 Takt 7 habe ich das Bedürfniß eines volleren Basses. (Cello arco?). — Doch ich sehe, das läßt sich schriftlich wirklich nicht verhandeln. Mit Bezeichnungen bist Du diesmal besonders splendid gewesen; findest Du nicht, daß Stellen wie



nicht gut aussehen? Zähle einmal, wieviel espressivo's im ersten Theile des ersten Satzes vorkommen; es erscheint mir fast wie ein Mißtrauensvotum gegen die Ausführenden. Noch eins: Daß im ersten Takte von S. 17. das Klavier

[1]) Brahms hat die Stelle später der Bratsche übertragen.

das Motiv übernimmt, hat mir bei der Ausführung matt geklungen; achte einmal darauf. In den Stimmen werden noch einige Fehler sein. Sorge, daß ich recht bald die gedruckten bekomme. Wenn Du etwas fertig hast, schicke es mir hierher; (wenn nicht dem Freunde, doch dem Copisten?) Härtels[1]) wirst Du hoffentlich Nichts mehr geben! Die knauserigen Philister, die philisteriösen Knauser! — Bruch[2]) hat Aussicht auf eine Musikdirektorstelle am Rhein, kommt also nicht nach Wien. — Eben kommt Allgeyer, er läßt Dich grüßen und werde Dir nächstens schreiben. Er war auch mit in Mannheim. Ich verkehre hier viel mit ihm, doch bin ich noch nicht ganz auf der Höhe seiner verbissenen Welt- und Menschen-Anschauung. — Frau Schumann wird Dir gestern geschrieben haben; ich freute mich an ihrer Freude über das Quintett; wenn Ihr im Januar in Wien zusammen seid, gedenket meiner in Freundschaft! Die Aussicht auf den kommenden Sommer und die Erinnerung an den vergangenen wird mich vor der einschläfernden Atmosphäre Carlsruhe's behüten. Wenn ich Frau Sch[umann] nur einmal eine rechte Freude mit etwas machen könnte. Du hast Recht; man ist nicht eine Stunde mit ihr zusammen, ohne sich über einen schönen Zug von ihr freuen zu müssen; selbst ihre Schwächen, s'il y en a, entspringen aus den reinsten Motiven. Ludwig[3]) studiert krampfhaft Mathematik und macht Aufsätze über die Unsterblichkeit der Seele. Elise[4]) ist gestern nach Baden ge-

[1]) Breitkopf & Härtel in Leipzig hatten auf Schumanns Empfehlung die ersten von Brahms veröffentlichten Werke verlegt. — [2]) Max Bruch war 1865—67 Musikdirektor in Coblenz. — [3]) Der älteste Sohn Schumanns. — [4]) Hier und in folgenden Briefen: Elise Schumann, die jüngste Tochter.

kommen; sie wird sich einen Tag wöchentlich hier aufhalten und Stunden geben. Im Theater ist die alte Leyer, salto mortale's vom Erhabenen zum Lächerlichen, heute Shakespeare morgen Birch-Pfeiffer. Wenn Carlsruhe nicht bei Baden läge, — es möchte kein Hund so länger leben. —

Halte Wort, schreibe mir einmal. Schicke mir deine Sinfonie [1]), ich zeige dir nächsten Sommer auch die meinige. Was hast du zu der G moll Sinfonie gesagt? Meinst du, ich solle meine neuste Oper auch der Prinzessin dedizíren? [2])

Schaue dich nach einem guten Operntext um.

Lebe wohl. Mit den Herzlichsten Grüßen Dein

Hermann Levi

2.

Brahms an Levi.

[Dezember 1864] [3])

Ew. Wohlgeboren

Werthes vom so= u. sot'en annoch laufenden Jahres habe so eben erhalten und beeile mich mit hier folgendem zu erwiedern. Kaum begreife ich, daß dies schon eine Antwort sein kann, und ich würde bescheidentlich mit dem Schreiben warten, es für zudringlich haltend, mich schon in Euer Wohlgeboren Gedächtniß zurückzurufen versuchen zu wollen, läge nicht in Ew. W. hochgeehrtem Schreiben ein unläugbares Faktum vor.

---

[1]) Die im ersten Satz bereits fertige C moll-Symphonie. — [2]) Brahms widmete sein Klavierquintett der Prinzessin Anna von Hessen, mit der er 1864 durch Klara Schumann in Baden bekannt geworden war, und mit der er auch vielfach musizierte. Zum Dank erhielt er von ihr das Originalmanuskript der Mozartschen G moll-Symphonie geschenkt. — [3]) Nach Kalbeck; das Original ist undatiert. —

So sei denn dies mein besagtes Gefühl Ew. W. ein Zeichen, quasi ein Testimonium, wie unvergessen Dero und Dero Freunde große Liebenswürdigkeit mir ist, und wie ich sozusagen noch in derselben Atmosphäre (stark mit Duft der Rosen von Saron[1]) geschwängert) athme.

Und wahrlich, der Mond soll nicht oft noch wechseln, und noch weniger weiße Hosen[2]) gewechselt werden, ehe ich wieder ganz untertauche und mich erlustige und erfrische, wann:

Mit seinem Capellmeister oft er spaziret,
Und stets ihn das weißeste Höselein zieret,
Dann jener mit Judenthum laut renommiret
Und dieser sein Stimmlein indessen probiret

Alles als ob's Heute wär! Wie

Den trefflichsten Balmung
bei jeder Aufführung
er schwung,
Und, ob zwar noch blutjung,
durch solche Begabung
doch fung
Die schöne, gesicherte Stellung."
Um keine Bemerkung
ich tunk
In schwärzliche Rundung!
Sie wär' ihm 'ne Kränkung.

---

[1]) Anspielung auf eine gewisse Sorte von türkischem Tabak, den Brahms bei einer hübschen Jüdin in Karlsruhe einzukaufen pflegte (M. Kalbeck, Brahms II, 1). — [2]) Paul David liebte es, weiße Waschhosen zu tragen.

Darauf reimt sich nur noch der Trunk, und da würde ich zu weitläufig werden. Aber über jenen vortrefflichen stillen Freund[1]) mache ich keine Verse, grüße ihn und alle Anderen.

Rieter[2]) war ja bei Euch. Giebt er Dir meine Sachen und Andre, wie ich ihm des besseren Vertriebs halber gerathen?

Ueberhaupt, jetzt kann ich mit gutem Gewissen auf Brief pochen, denn ich merke an der immer eiligeren Hand, daß ich einen schreibe, und mich verlangt sehr nach Antwort auf alle m. Fragen.

Schont Ihr auch recht Eure Gesundheit? Trinkt Ihr auch brav Kaffee u. A.? Unterhaltet Ihr auch Frl. Elise gut? Legst Du Dir eine Frau Capellmeisterin zu? Doch das gehört nicht gerade an diesen Platz.

Maltraitirt Ihr Euch noch immer gegenseitig mit Euren unsterblichen Schöpfungen, Photographieen u. Sinfonien?

Jetzt hätte ich eigentlich gern noch ein vernünftig Wort geplaudert, doch wartet schon eine kleine Wienerin, die die Kunst des Betastens (der Tasten) lernen will. Es gefällt, behagt mir hier grade, wie ich dachte und Dir den Sommer sagte. Ich bin hier, weil ich nirgend anders bin, und wenn man eigentlich nirgend ist, ist es hier recht hübsch. Aber wo man lebt, lebt man alle Verhältnisse mit, und es ist eine Einbildung, wenn man glaubt, sich aussuchen zu können, was Einem gefällt und eine Sinfonie mit Lust anhören zu können, wenn die Flöten gut geblasen werden. So freue ich mich sehr auf Frau Schumanns Kommen und sehr, wenn

---

1) Allgeyer. — 2) J. Melchior Rieter, Begründer des Musikverlages Rieter-Biedermann in Winterthur, der erste Verleger, der neben Simrock die Bedeutung des Meisters erkannte und nach Kräften zur Geltung brachte.



die Spielbank[1]) eröffnet wird. Wann geschieht denn das? O wann sehe ich Euch Mehlsäcke[2]), Euch weiße Hosen, Euch Wälder und Berge wieder!

Mein lieber Freund, schreib einmal, grüße die ganze Bande und sei selbst bestens gegrüßt

von Deinem

Johs. Brahms.

3.

Brahms an Levi.

[Baden, Febr. 65.]

Werther Freund,

Dieser Tage kommt Dir die Oper Fierrabras von Franz Schubert zu. Dieserhalb folgende Erläuterung. Rieter-Biedermann wird voraussichtlich einige größere Sachen von Schubert (Messen etc.) in Verlag nehmen, so auch vielleicht diese Oper.

Nun hätte ich gern gefragt, ob Du u. Devrient[3]) wohl die Pietät und die Aufopferung hättet, die Oper in Bezug auf theatralische Aufführungen anzusehen. Könnte man den Text einigermaßen leicht ändern, Striche u. A. für die Darstellung anmerken? Würdet Ihr eine Aufführung wünschen?

Jedenfalls wird es Dich außerordentlich interessiren, das Werk zu sehen, u. ich hoffe, es schlägt tiefer bei Dir u. Deinem Direktor ein. Es wäre doch Schade, wenn eine

---

[1]) In Baden-Baden. — [2]) Levi wohnte bei einem Bäcker, der auf der Hausflur und auf der Treppe eine Reihe von Mehlsäcken stehen hatte (Kalbeck, a. a. O.). — [3]) Eduard Devrient, Intendant des Hoftheaters in Karlsruhe.

Aufführung möglich u. hierzu die herausgegebene Partitur nicht brauchbar.

Die ganze Sache ist eilig, schreibe wenigstens ein Wort. Wie Du überhaupt längst hättest ein Wort schreiben können. Wenn nicht die gute Elise wäre, ich wüßte garnicht, daß Du lebtest, daß Du Dich dem Contrapunkt ergeben hast u. Anderes. Wär's nicht so spät in der Nacht, ich erginge mich in Klagen u. läse den Text. Da sitzt Ihr in Eurem gemüthlichen kleinen Nest u. am Ende schimpft Ihr gar auch —?

Hätte ich nicht mein Logis gemiethet u. wartete nicht auf Frau Clara u. wäre nicht ein so ordentlicher Mensch, der keine Extravaganzen treibt, ich hätte schon längst die Yburg[1]) wieder gesehen, u. lange soll's auch nicht noch währen.

Doch genug, mein Zorn u. die Schubert'sche Oper über Euch. Schreib' über diese u. was ihre Druck- u. Aufführungs-Fähigkeit angeht. Grüße David, Hauser,[2]) Lessing, Schrödter sammt Frauen und Allgeyer und Dich.

Dein

J. Brahms.

4.

Levi an Brahms.

Carlsruhe 4. 2. 65.

Caro mio.

Ich habe mit Devrient gesprochen; er ist zu Allem bereit; wenn nur der musikalische Inhalt eine Aufführung rechtfertigt — den Text wird er schon zurechtputzen. Rieter soll nicht gradezu die Partitur stechen, sondern warten bis

---

[1]) Burgruine in der Umgebung Badens. — [2]) Kammersänger Josef Hauser in Karlsruhe.

wir sie durchgesehen; wer ist denn der Eigenthümer? Wer verkauft das Aufführungsrecht? Ist die Musik veritabler Schubert, woran ich nicht zweifle, da Du sie mir sendest, und ist der Text einigermaßen zu gebrauchen, so werden wir Dir die Oper im Mai vorspielen. Du magst dann entscheiden, ob die etwaigen musikalischen und szenischen Aenderungen in die gestochene Partitur aufgenommen werden sollen. Auch dem „Häuslichen Krieg“ [1]) hätte vernünftiger Rothstift nicht geschadet. — Schicke nun die Partitur sobald als möglich; im Theater ist jetzt wenig zu thun; lege noch anderes beschriebenes Notenpapier dazu, wie Du mir versprochen hast.[2]) Warum schweigst Du beharrlich über Alles, was Dich selbst angeht? Was macht das Quintett, die C moll Sinfonie? Mit wem verkehrtst Du? Ich schlafe meinen Winterschlaf; die Zeit vergeht in ewigem Einerlei; wenn sich meine Stellung nicht ganz selbstständig gestaltet, wenn ich im Mai nicht alleiniger Hofkapellmeister bin, schnüre ich meinen Bündel und lasse mich von David als Vice-Chordirektor anstellen. David geht nämlich im März nach England; er hat eine Stellung als Dirigent eines Kirchenchors in einem großen Knabeninstitut angenommen unter den günstigsten Bedingungen. Gehalt — 400 Pfund, sage vier Centner; 14 Wochen Ferien, von denen 7 im Winter zu verbüßen sind, Beschäftigung — Verschönerung des sonntäglichen Gottesdienstes durch Chorgesang; Rei-

---

[1]) Oper von Schubert, ursprünglich mit dem Titel „Die Verschworenen“, 1861 zuerst aufgeführt. — [2]) „Wenn er mir neue Werke zur Ansicht schickte, so schrieb ich dieselben säuberlich ab, schickte ihm die Copien und behielt die Manuscripte zurück für mich. Auf diese Weise bin ich in den Besitz eines ganzen Stoßes von Handschriften gelangt.“ [Levi an Kalbeck.]

nicke und sein Vater hatten ihn dem Direktor der Schule empfohlen, der sofort darauf einging, als er hörte, David habe Theologie studirt und sei im Besitze eines angenehmen Aeußeren und sanfter Gemüthsart. Einstweilen läßt er sich Cotelettes stehen, ißt nur noch Roast-beef und übt sich in Frömmigkeit. Die weißen Hosen[1]) wirst du nun nicht mehr leuchten sehen. — — Rieter hat mir deine Platen-Daumerschen Lieder[2]) geschickt; No. 7, 8 und 9 verstehe ich nicht; Benazet oder ich müssen schlecht auf dich gewirkt haben; ich finde sie Deiner nicht würdig. Du wirst hier in diesem Winter entsetzlich viel gespielt und gesungen — Sextett, Serenade, 4=, 1=stimmige und Volks=lieder etc. Unser letztes Concert ist Anfang April, bist du bis dahin schon hier, hättest du nicht Lust deine Sin=fonie zu hören? Die meinige habe ich umgearbeitet, neu instrumentiert; von dem Tam-Tam divisi verspreche ich mir großen Effect. — Neujahr besuchte mich ganz uner=wartet Kirchner[3]); die Schweizer müssen schon fürchterlich sein, daß er in einer grimmigen Kälte eine lange Reise machte, um sich an mir! zu erholen. Mir ist es unbe=greiflich, wie er es unter diesen Barbaren aushält; er hat eine Art Galgenhumor, die ihn Alles ertragen läßt; seine Musikdirektorenschaft scheint ihn wieder ein wenig erfrischt zu haben; das Componiren hat er verschworen; wir sind in seinen Augen Ketzer, weil wir nicht wie er auf jede Note Schumann's schwören, sein drittes Wort in einer musikalischen Diskussion ist Schumann; ich denke mir ihn immer am Klavier sitzen und „Warum"[4]) spielen. Ich

---

[1]) Siehe Anm. 3 zu Brief 2. — [2]) op. 32, Heft 1 und 2. — [3]) Theodor Kirchner (1823—1903), der geniale Klavierkomponist, war damals Vereinsdirigent und Musiklehrer in Zürich. — [4]) Klavierstück von Schumann.

freue mich darauf, Euch im Sommer einander vorzustellen; (machen wir eine kleine Schweizertour zusammen)? Bei allen seinen künstlerischen und persönlichen Schwächen ist er eine prächtige Natur, die auch Dir sympathisch sein muß. — Elise schickte mir gestern Deine Walzer, um sie copiren zu lassen. Die contrapunktischen Studien werden mit großem Ernst und Würde meinerseits gehandhabt. Sie hat übrigens Kopf und Herz auf dem rechten Flecke und ist durchaus nicht so blond, wie sie aussieht. — Ludwig bleibt in der Schule zurück; ich werde Frau Schumann nächstens einmal über ihn schreiben; seitdem sie ihm ein Klavier geschenkt hat, spielt er den ganzen Tag und hätte nicht übel Lust, Musiker zu werden. Er macht mir ernstliche Sorgen. Sage ihr indessen, bitte, nichts davon; ich werde ihn dieser Tage einmal ordentlich vornehmen. — Daß Frau Schumann ihre Reise unterbrechen mußte, ist doch eine Ungerechtigkeit, deren sich die Vorsehung oder das Schiksal oder der Zufall schämen sollte. Wenn ich ihr nur einmal eine recht herzhafte Freude machen könnte! Es drückt mich, daß ich in allen meinen künstlerischen und den meisten persönlichen Beziehungen immer der empfangende Theil bin, der nichts zu geben vermag. Immer wieder frage ich mich, was hat denn eine Frau wie Clarissima an mir und von mir? Schließlich freilich nimmt man doch alles Schöne, was Einem im Leben zuströmt hin, ohne zu fragen woher, warum? Ich glaube, Philine[1]) sagt einmal: Wenn ich dich lieb habe, was gehts Dich an? — — Hast Du die verlorene Handschrift[2]) gelesen? Die ersten zwei Bände sind prächtig. Es ist spät in der Nacht.

---

[1]) Goethe, Wilhelm Meister, Buch 4, Kap. 9. — [2]) Roman von Gustav Freytag.

Gehab Dich wohl. Schicke die Partitur. David (sprich Professor Dehwid) und Allgeyer grüßen. Schreibe mir, um welche Zeit Du ungefähr wieder in unsere Gegend zu kommen gedenkst.

In herzlicher Freundschaft
Dein
Hermann Levi.

5.

Brahms an Levi.

d. 7ten Mai. [1865]

Lieber Levi,

Ich kam, sah und nahm gleich das erste beste Logis. Und wirklich es ist so sehr das beste, daß Du Deine Freude haben wirst. Auf einer Anhöhe liegt's, und ich übersehe alle Berge und Wege von Lichtenthal und Baden.

Man schreibt's: Lichtenthal 136 bei Frau Advokat Becker und hoffentlich schreibt oder sieht man's recht bald.

Mein Besuch in Carlsruhe ist zwar zu Ende, aber die Quälerei noch nicht. Es könnte wohl sein, daß Dir ein großer Koffer ins Haus geschickt würde, der zu mir wollte, und da möchte ich auch bitten, daß Du ihm die Wege weisest. Ferner bitte ich für Paquete und Briefe um diese Güte.

Des Weitern vermisse ich einen Gibus[1]) und bitte, ob Du ihn etwa mitbringst oder einmal beilegen magst. Ich lese im Badeblatt, daß am Mittwoch hier die Nachtwandlerin ist? Nun, da kämst Du ja, und hoffentlich fällt da auch ein Dienstag od. Donnerstag für Baden ab, gar wenn etwa

[1]) Chapeauclaque; Gibus war der Name eines französischen Hutmachers.

die liebenswürdigste Mitarbeiterin der Signale[1]) schon zu besuchen wäre.

Wozu denn den schönen Morgen mit Buchstabenkritzeln hinbringen, da ja die Wege nach beiden Seiten wieder frei sind und den Sommer entlang hoffentlich oft befahren werden.

Grüße Allgeyer und Frl. Elise, wenn ihr sie dort noch zurückhaltet.

Mit bestem Gruß

Joh. Brahms.

Des Sonntags wegen könnte möglicherweise das höfliche fr. fehlen.

6.

Brahms an Levi.

Telegramm. [Baden, 22. August 1865.]

Noch 2 Billets zur Alceste[2]) für Joachim und Frau, die eben angekommen. Herzlichen Gruß

Brahms.

7.

Brahms an Levi.

[Undatirt 1865.]

Lieber Levi.

Ich denke es wird Dir der Mühe des Aus- u. Einpackens werth sein, wenn ich ein Stück Schubert'scher Messe[3]) statt direkt an Rieter erst Dir zuschicke.

---

[1]) Die Stelle scheint auf Klara Schumann zu deuten. — [2]) Brahms interessierte sich damals lebhaft für die Oper und besuchte häufig die von Levi geleiteten Vorstellungen sowohl in Karlsruhe wie in Baden-Baden. — [3]) Schuberts Esdur-Messe, von der Brahms einen Klavierauszug anfertigte.

Indeß muß ich jetzt bitten es möglichst gleich weiter nach Winterthur (unfrankiert) zu spedieren, da (durch Allgeyer) die Geschichte schon einige Tage verzögert ist.

Ich habe das Stück Clavier-Auszug gemacht, das fehlte, und Du, der Du ein Clavier zu Haus hast, kannst diesen nebenbei ansehen, ob er bis auf Kleinigkeiten passieren kann, die bei der Revision zu ändern sind.

Frau Schröbter schrieb mir gestern um musikalische Verse, und ich darf wohl Dir die Mühe machen, ein Blatt für Sie beizulegen?

Kommst Du nicht den Feuerstrom [1]) zu sehen? Gehn wir nicht die triste Isolde [2]) zu hören?

Grüße Frl. Elise und sei selbst herzlich gegrüßt.

J. B.

8.

Levi an Brahms.

Carlsruhe 7. Oct. 65.

Lieber Freund.

Anbei die Frauenlieder [3]), die mir, vielleicht mit Ausnahme von No. 2 und 3, herzlich lieb geworden sind. Die Härtelsche Geschichte steckt mir noch immer im Kopf; mit Emma Hohenemser habe ich mich sogar erzürnt, weil ich beim Heimwege von Lichtenthal auf alle ihre Fragen keine Antwort gab. Am meisten ärgert mich noch die höfliche Manier; warum sagen die Feiglinge nicht gerade heraus: Die Herren Reinecke und Bagge [4]) halten Ihr

---

[1]) Feuerbach. — [2]) = Tristan und Isolde. — [3]) Zwölf Lieder und Romanzen für Frauenchor a capella, op. 44. — [4]) Selmar Bagge, seit 1863 Redakteur der Allgemeinen musikalischen Zeitung in Leipzig.

Sextett[1]) für verruchte Musik, die man unterdrücken soll? Ich bin begierig zu erfahren, welche Schritte Du gethan. Wenn Du übrigens Geld brauchst, schreibe mir; ich habe in Mannheim Credit. Du mußt den Kopf wenigstens von materiellen Sorgen frei haben.

Mittwoch denke ich nach Baden zu kommen, erwarte aber vorher noch Brief von Frau Schumann. Sage ihr, bitte, daß sie mit Joachim doch einen Tag für Carlsruhe bestimmen möge; man lacht mich aus, wenn ich die Leute frage, ob sie meinen, daß das Conzert besucht würde. Grüße sie herzlich von mir. Vale.

Dein

Hermann Levi.

9.

Levi an Brahms.

Carlsruhe. 6. 5. 66.

Lieber Freund.

Anbei 1. Ein Paquet von Wien. 2. Ein Brief dto 3. Etwas für Dich zum Lesen. Obgleich ich weiß, wie Du Dich über nicht-eingebundene Geschenke[2]) ärgerst, mußt Du die Bücher diesmal so annehmen; den ersten Band habe ich wenigstens aufgeschnitten; der Buchbinder hatte sie mir für gestern fertig zugesagt — als ich sie abholen wollte, waren sie noch nicht angefangen und ich will mit der Sendung des Wiener Paquetes nicht länger zögern. — Der Kriegslärm hat hier Alles außer Rand und Band gebracht; wir armen Mittelstaatler wissen nicht einmal, gegen wen

---

[1]) Das G dur-Sextett erschien dann bei Simrock als op. 36. — [2]) Zum Geburtstag (7. Mai).

wir morgen kämpfen werden; einstweilen wird die Badische Armee auf den Kriegsfuß gebracht, wie gestern beschlossen wurde, [die] Herren von Goeler und Gemmingen schreien bei Tisch: Lieber Französisch als Preußisch, und der geheime Hofrath wünscht sich, vor dem Kriege zu sterben. Er hat Recht. Der Gedanke an einen Bürgerkrieg bläst selbst mein Fünkchen Patriotismus zur Flamme auf, und was die Politik von meiner Zeit übrig läßt, verschlingen unangenehme Familienangelegenheiten.

— — — — — — — — — — — — — — —

Der Dom[1]) hat mir wieder einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht; der Vergleich: gefrorene Musik ist doch nicht so albern wie er aussieht; ich trat in der Dämmerung ein und blieb eine Stunde wie festgewurzelt; zuletzt lag Alles im Dunkeln; nur mir gegenüber war eine Säule mit einer kleinen Kanzel hell erleuchtet; ein junger Priester mit wunderbar schönen Zügen und vollem Organ sprach deutsche Gebete mit einer Innigkeit, wie ich sie nie von einem katholischen Geistlichen gehört; die Gemeinde antwortete, dazu Gesang der celebrirenden Chorknaben und volle Orgel — wenn der Pfaffe auf mich zugegangen wäre — ich hätte mich ihm verschrieben. Den anderen Morgen ging ich wieder hin; auf derselben Kanzel plapperte ein alter gelbhäutiger Priester gleichgültig lateinisches Zeug herunter, der Tageslärm drang herein, die Chorknaben, die mir am Abend vorher wie Engel erschienen waren, erinnerten mich nun an die Meerkatzen im Faust, die die dicken Folianten hin- und herschleppen, der Schweizer kam mit einem Teller — und Bettler und zwei Damen mit Baedekers — ich lief heraus, stand aber noch lange vor

[1]) In Köln.

dem Südportal. Wo ist der Unterschied zwischen sinnlichem Rausche und künstlerischem Genusse? Nur in der Poesie fasse ich ihn; im Drama bin ich mir meiner selbst bewußt; dem Eindruck der Musik und Architectur gebe ich mich willenlos hin — seine höchste Wirkung ist Selbstvergessen; das Drama entspringt aus dem Leben und wirkt darauf zurück — für den Zusammenhang der Musik und Architectur mit dem Leben fehlt mir die Verbindungskette. Ist der Zustand vollständigen Selbstvergessens der höchste Punkt menschlichen Empfindens oder der niedrigste? Wie steht es bei Künsten, die ihr Vorbild nicht in der Nachbildung der äußeren Natur suchen, um die Wahrheit? Unseren Maaßstab für Wahrheit und Unwahrheit bildet gerade der Vergleich mit der äußeren Natur resp. dem Leben; wie nun bei den Künsten, die mit dem Leben in keinem directen Zusammenhang stehen? Du sagtest oft, Du möchtest statt Noten Worte schreiben, mir stockt die Feder, wenn ich mir das einfachste musikalische Gesetz philosophisch klar machen will. Nur die Technik begreife ich ungefähr, das Wesen bleibt mir ein Mysterium; aber ich bescheide mich gern. Athmest Du nicht die süßen Düfte — fraglos geb' ihrem Zauber ich mich hin. — — — Frau Schumann war ein paar Tage hier, sie sieht prächtig aus und strahlt bei der Erinnerung an Wien.[1]) Ludwig ist ein trauriger Kamerad. Auch Will theilt jetzt unsere Vermuthung[2]); es ist nur gar zu schwer, Sicherheit darüber zu erlangen. — Dein Honorar scheint unter der Politik vergessen worden zu sein; ich habe

[1]) Im Januar 1866 hatte Klara Schumann in Wien konzertiert und war sehr gefeiert worden. — [2]) Die Vermutung einer hereinbrechenden geistigen Umnachtung sollte sich bei Schumanns unglücklichem Sohne Ludwig leider bestätigen.

nun Frl. von Sternberg mit der Ofengabel gewinkt. — Nun noch eine Bitte: Verbrenne meine letzten Zeilen, wenn Du es noch nicht gethan; sie sind in unzurechnungsfähigem Zustande geschrieben[1]). Ich bin Dir dankbar für jedes bittere Wort an jenem Nachmittage; ich habe gelernt mich zu bescheiden; die paar Federn, die mir als Reste von einstigen Flügeln noch im Rücken saßen, und mit denen ich mich immer noch ein paar Fuß von der Erde heben zu können glaubte, habe ich mir nun vollends ausgerupft und ich bin nun nackt wie eine Kirchenmaus. —

Gehab' Dich wohl.

In alter Treue Dein

Hermann Levi.

10.

Brahms an Levi.

[Undatiert.]

Lieber Freund,

Diesmal erlaube ich mir mit einem Telegramm[2]) zu erwidern, trotzdem für so viel Freundliches es sich schickte einen großen Bogen zu nehmen. Für Buch und Brief und Besorgung besten Dank. Wenn ich nicht dächte wir sähen uns sehr bald wieder, würde ich jedenfalls jetzt ein Stündchen blos und ganz an Dich schreiben. So aber verzeihe wenn ich erst mündlich Dich bitten werde, so herzlich gut Gemeintes wie ich Dir sagte, nicht bitter zu nennen und

---

[1]) Brahms hatte Levi über seine Kompositionen offen die Wahrheit gesagt. Trotz Levis gegenteiliger Versicherung blieb eine Mißstimmung bei ihm zurück, die den Verkehr der Freunde eine Zeitlang (1867) unterbrach. — [2]) „Telegramm" hier für „kurzer Brief".

zu nehmen, es auch nur schön und gut und freundlich wirken zu lassen. Sonst habe ich doch gar zu sehr Recht, wenn ich oft bedenklich meine, einen Mann braucht man nicht zu versuchen biegen zu wollen, und Stillschweigen sei nur gar zu oft das Beste. Schreibe mir doch ja wie es mit Deinem Bruder weiter geht.[1]) Sollen und wollen zwei Menschen zusammen, da fürchte ich nicht leicht.

Was Dir so bedenklich scheint, „sich hinzugeben ganz", ist es mir gar nicht.

Doch — ich kann und kann nicht, verzeihe. Ich komme eben von Zürich, und es liegt so vielerlei da, ich darf nicht. Ich schwatzte indeß gern auch schriftlich des Weitern darüber und thue es, sobald ich irgend kann.

Kirchner läßt grüßen und ist der Alte. Rieter dito.

Sei vergnügt, sei vernünftig, laß Deine Flügel wieder wachsen, es giebt 7 Himmel (in den Compositeur-Himmel kommst Du nicht) fliege immer weiter links und werde Freischärler.

Ganz von Herzen

Dein

J. B.

11.

Brahms an Levi.

[Undatiert; Juli 1866?]

Lieber Levi,

Ich will nur in aller Kürze melden, daß Kirchner mich von Baden mit hierher nach Basel gelockt hat, u. daß wir äußerst fidel hier leben. Wir meinen Respect vor

---

[1]) Levis Bruder hatte einer Liebesheirat wegen den Widerspruch der Famlie zu überwinden.

Deinem Allerwerthesten haben zu müssen und wollen nicht unsere schöne Suade mißbrauchen Dich herzulocken — aber wenn Du kämst, es wäre prächtig.

Freitag ist die Passion und Sonnabend ein Conzert vermuthlich mit m[einem] A dur-Quartett. Auch m. Quintett klang hier Gestern Abend viel passabler.

Wie gesagt, nichts wird gesagt, höchstens leise gefragt, ob Dichs dorten denn gar nicht plagt und hierher jagt. Doch ich glaube ja einmal an eine liebliche Magd und habe wieder nichts gesagt. Nimm jetzt dies Stück Papier und versuche, ob die Kur noch nicht genützt — Ja? Dann komme.

Nein? Bleib sitzen, Beklagenswerther!

J. B.

12.

Levi an Brahms.

[Undatiert.]

Lieber Freund.

Wehmütig sah ich heute früh dem Omnibus nach, der gen Basel ziehete — da war mir so recht, wie Schumann sagt — und seine Seele spannte weit ihre Flügel aus — o die Schranken so eng, und die Welt so weit — o könnt' ich fliegen wie Tauben dahin — kennst du das Land — Ich hab' im Traum geweinet — wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser — ich wollt' ich wär ein Vöglein — Ein Fichtenbaum steht einsam — die Berge sind steil, doch Pech[1]) ist mein Freund — kommt ihr Töchter, helft mir klagen — o versenk o versenk dein Leid, mein Sohn —

---

[1]) — — „Doch Glück ist sein Freund" heißt es in Tiecks „Magelone".

heiß' mich nicht reden heiß' mich schweigen — sehet! Was? seht die Geduld mich hier zu langweilen, während dort Passion, Stockhausen-Christus und Quintett-Stretta's winken! — Es ging aber nicht — die Liebe zu meinem corpus und die Erinnerung an so viele bekopfwehte Tage des letzten Jahres siegten. Ich muß noch bis Ende dieses Monates aushalten. Aber Ihr Beide seid ja Freiherrn — macht doch den Weg über Rippoldsau! Eisenbahnbillet bis Appenweier; von da Omnibus bis Petersthal. Dort erwarte ich Euch, wenn Ihr mir von Appenweier oder Freiburg telegraphiert, und wir gehen zu Fuß über die Berge hierher. Von hier aus lassen sich prächtige Touren machen. Gute Kost, gute Behandlung und einige frische Mädchengesichter kann ich gleichfalls zusichern.

Entschuldige mich, bitte, bei Reiter,[1]) dem ich zu kommen versprochen; ich konnte keine andere Zeit für meine Cur herausfinden; sie zu unterbrechen ging nicht — mens sana in corpore sano — das versteht Ihr Nervenlosen freilich nicht. Sage Kirchner herzliche Grüße von Louis Pfuder, meine Empfehlung an Stockhausen —

Lebe wohl, schwelge, bedaure mich, komme!

Von Herzen Dein

Hermann Levi

(Und) während Rom beim Festmahl schwelgt, muß ich verhungern.

§ 1 der Badeordnung: Das Briefschreiben verstopft.

Deshalb quantitativ und qualitativ so wenig.

---

[1]) Musikdirektor in Basel.

13.

Brahms an Levi.

[August, 1868]

Lieber Levi,

Ich sinne vergebens auf eine Dankesformel, die Deinen werthen Briefen angemessen wäre. Es giebt keine so lakonische Fassung, daß sie nicht unförmlich[1]) aussähe neben diesen Muster-Briefen.

Ich komme also am Freitag (Uebermorgen) Mittags um 2 Uhr (40 M. ?) (über Frankfurt) durch Carlsruhe. —[2]) Warum nicht durch? Ist doch unser ganzes Leben nur ein Durchgehen. — —

Ich fahre nicht mit dem nächsten Zug weiter.

Grüße Allgeyer herzlich, wen Du sonst willst, und sei womöglich an der Bahn — Bischoff habe ich nicht besucht, weshalb ich mir die außergewöhnliche Gnade auszubitten die Kühnheit habe.

In Eile

Dein

Joh. Brahms.

14.

Levi an Brahms.

Carlsruhe 22. 2. 69.

Verehrter Freund.

Durch Stockhausen ist Dir die Partitur der Lucas-Passion zugekommen. Dieselbe ist eine genaue, getreue Copie des Manuscripts mit allen Fehlern und zweifel-

[1]) Levi hatte eben ganz geschwiegen. — [2]) Auf der Reise von Bonn über Heidelberg nach der Schweiz.



haften Stellen. Rietz hat wohl Recht, wenn er in der Vorrede zur Matthäus-Passion sagt, man sei immer wieder versucht an der Authenticität der Handschrift[1]) zu zweifeln. Wären nicht die Judenchöre im zweiten Theile und einige wenige Arien, und wäre die Aechtheit des Manuskriptes nicht unzweifelhaft festgestellt, so thäte man wohl besser, das Werk in Hauser's[2]) Bibliothek ruhen zu lassen? Darüber möchte ich gerne Deine Ansicht wissen. Hauser ist geneigt die Partitur zu veröffentlichen, aber in welcher Gestalt? in der gegenwärtigen ist es doch kaum thunlich, denn jede Seite giebt Anlaß zu Bedenken aller Art, und die wenigsten harmonischen Unsauberkeiten sind auf Rechnung von Schreibfehlern zu stellen. Es müßte also eine Bearbeitung vorgenommen werden; weißt Du einen Musiker, der hierzu die nöthige Pietät und die Sach- und Bach-Kenntniß hätte? Ich kenne nur Einen, und ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir recht bald mittheilen wolltest, ob dieser Eine sich der Arbeit unterziehen würde, ein druckfertiges Exemplar der Partitur herzustellen, ob er die Veröffentlichung überhaupt für ratsam hält, wie er sich die geradezu dilettantische Stimmführung in Chorälen und einzelnen Chören erklärt, kurzum was er von der ganzen Sache hält. Ich hätte wohl Lust, das Werk noch in dieser Saison mit dem philharm. Verein zu probieren; schon deßhalb wäre mir eine recht baldige Antwort erwünscht.

Das Requiem schreitet tüchtig voran.[3]) Die Leute sind mit einem Eifer und einer Hingebung dabei, daß mir jede

---

[1]) Nämlich: der Lukaspassion. — [2]) Hauser besaß das Manuskript außer vielen anderen Bachwerken, die er aus der Handschriftensammlung seines Vaters (Franz Hauser, Freund Mendelssohns) geerbt hatte. — [3]) Das Requiem wurde in Carlsruhe unter Brahms' Leitung am 12. Mai 1869 aufgeführt.

Probe ein wahres Fest ist. Ich höre, daß Du im März nach Holland reisen wirst; da geht ja der Weg über Carlsruhe. Wenn Du noch ein klein wenig Anhänglichkeit an die Stadt, in der Du das Werk geschaffen, und ein klein wenig Freundschaft für mich übrig behalten hast, so dirigire doch die Aufführung. Wir sind so weit fertig, daß Du nur den Tag Deiner Hierherkunft zu bestimmen hast! Eine offizielle Einladung des Vorstandes wird noch nachfolgen. Das Sopran-Solo singt ein wahrer Engel an Stimme und—Schönheit;[1]) die Chöre sind allerdings klein, wie Du weißt, aber gut studiert. Vom 6ten ab wäre uns jeder Tag recht! Ich bitte Dich innig, komme, wenn Du irgend kannst!! Die Meistersingerei hat mich diesen Winter tüchtig in Athem gehalten; die Aufführung war für unsere Mittel vortrefflich. Wie ich selbst mich innerlich dazu verhalte, ist recht wunderlich und mag mündlichem Berichte vorbehalten bleiben.

Du schriebst an Allgeyer, was es mit meinen „chinesisch-deutschen Ergüssen[2])" für Bewandniß habe? Kennst Du die Geschichte von Paer und Beethoven in Betreff der Leonore?[3]) So liegt die Sache auch hier — ich habe ein wundervolles Lied komponiert, daß Du komponiren mußt.[4]) Wenn Dir Frau Schumann davon erzählt hat, so beweist das eben für die Freundin, nicht für die Musikantin; eine Geburtstags-Composition entzieht sich scharfer Kritik. — Allgeyer strahlt in jeder Probe des Requiem und wechselt mit mir verständnißinnige Blicke. Daß er die

[1]) Marie Hausmann. — [2]) Der Text des von Levi komponierten Liedes „Dämmerung senkte sich von oben" ist aus Goethes „Chinesisch-deutschen Jahres- und Tageszeiten". — [3]) Paër hatte vor Beethoven eine „Leonore" komponiert. — [4]) Brahms' Opus 59, No. 1 ist die Folge dieser Anregung.

beiden einzigen Menschen, die die vulgäre Phrase, daß unsere Zeit nicht zu künstlerischer Production angethan sei, Lügen strafen[1]), schon vor 15 Jahren in ihrer Bedeutung erkannt hat, ist für ihn keine geringe Satisfaction. Er hat gegenwärtig ein paar wundervolle Bilder von Feuerbach hier. Das Symposion ist nahezu fertig und wird im Frühjahr in Berlin ausgestellt werden. Der Artikel in No. 49 der Allg. Zeitung (Beilage) ist von Lembke.

Willst Du mir in Deiner (hoffentlich recht baldigen) Antwort Stockhausens Adresse mittheilen, und diesen freundlichst grüßen?

Caeterum censeo — Laß mich in dem Requiem Pauke schlagen — Du weißt, ich bin ein gelernter Paukist und werde den Wirbel besser machen, als weiland der Wiener[2])! Lebe wohl.

In Liebe und Verehrung
allezeit Dein
Hermann Levi

Vorgestern habe ich die Bruch'sche Sinfonie gemacht, und dabei die Bestätigung erhalten, daß mein Schweigen, als er sie uns in Köln vorspielte, beredt und gerechtfertigt war. —

Ueber den Rinald[o][3]) habe ich noch nichts gelesen? —

15.

Brahms an Levi.

März 69.

Lieber Levi,

Ich habe diese Woche 3 Concerte, die nächste 4, wieviel Abhaltung und Beschäftigung sonst!

---

[1]) Brahms und Feuerbach. — [2]) In Wien hatte der lange Orgelpunkt am Schluß des dritten Satzes infolge der ungeschickten Vordringlichkeit des Paukers das Requiem zu Fall gebracht. — [3]) Die Kantate „Rinaldo" wurde zuerst am 28. Februar 1869 in Wien aufgeführt.

Erwirke mir Verzeihung, wenn ich deshalb den mich ehrenden und erfreuenden Brief Deines Vereins-Vorstandes Dir beantworte.

Außerordentlich gern würde ich nach Carlsruhe kommen, das Requiem zu hören oder zu leiten. Mir scheint aus dem Brief hervorzugehen, daß Ihr mit dem Studium fertig seid. In der allernächsten Zeit haben Stockhausen und ich noch Concerte,[1]) auch sonst hält mich Manches.

Kurz, ich kann nur wiederholen, daß ich gern das Möglichste thäte um zu kommen, und jedenfalls bitte ich Dich, mir zu schreiben, wann die Aufführung angesetzt ist.

Einen besonderen Zuhörer wünschte ich mir in Prof. Lübcke — von dem in der heutigen N. Fr. Presse ein Aufsatz über die Meistersinger steht.

Ueber die sogenannte Bach'sche Passion schrieb ich an Allgeyer[2]) und kann heute nur wiederholen, daß ich in ihr

---

[1]) In Wien und Budapest. — [2]) Der Brief an Allgeyer, vom 27ten Februar [1869] datiert, lautet:

Lieber Freund,

Ich schulde Dir noch meinen Dank, vor Allem für Deinen lieben — und sehr schönen Brief. Jetzt kommt noch einer von Levi, und ich stecke in einem Concert-Troubel, daß ich doch nicht, wie ich möchte, eine neue Feder schneiden kann und auf Alles gemüthlich antworten.

So denn vor Allem das Nöthige, und es darf vielleicht gleich einstweilen Levi mitgelten.

Ueber meine Sachen will ich Euch denn beruhigen. Ich vermißte immer Hölderlin, aber da Du die Kirchenlieder nennst, die ich habe, so hat Jener sich sonst verkrochen.

Von Fr. Schumann habe ich freilich s. Z. nur einen Koffer bekommen. Doch genug.

Die Lucas-Passion habe ich sehr wenig und eilig angesehen. Mehr will ich aber auch nicht.

Wenn nun freilich die Aechtheit eines Bach'schen Manuscripts unzweifelhaft erwiesen ist, so sollte es unter allen Umständen gedruckt werden.



keinen Takt finde, der in ein anderes Bach'sches Werk passen würde — umgekehrt finde ich im ganzen Bach keinen Takt, den ich hier hinein legen könnte.

Was den äußern Beweis der Handschrift betrifft, so meine ich, daß diese sich leicht ähnlich findet bei gleichzeitig Lebenden — dagegen im Leben des Einzelnen sich gewiß verändert. Außerdem ist der Beweis leicht zu führen, daß besagte Passion von keinem Kind ist, und wenn unser Bach sie ja geschrieben haben sollte, müßte es gewesen sein, als er noch die Bettwäsche näßte. Doch ich muß aufhören.

Empfiehl mich angelegentlich Deinem Vorstand, dem ich sehr dankbar für die Einladung bin. Läßt sich's irgend machen, so komme ich.

Daß diese Passion eins ist, kann man mir nun keinenfalls beweisen, und ich möchte keine Hand rühren, daß sie mit seinem Namen erschiene. Jetzt beim Schreiben merke ich, daß ich sie weitaus genug angesehen habe. Jede beliebige Seite darin genügt ja vollständig — um an Bach nicht zu denken. Wohin freilich damit, weiß ich nicht recht. So schauerlich sie oft schreiben, mag ich doch keinem seiner Vorgänger und Zeitgenossen — deren Namen wir noch kennen — die Schande anthun, sie ihm zuzuschreiben.

Steht denn sein Name auf dem Titelblatt? Sonst schiene mir, daß seine Handschrift nichts beweist. Denn der Bach, der dies geschrieben haben sollte, müßte denn doch eine andre führen als unser Mann. Aber von einem Kind ist sie auch nicht und die sich ewig wiederholenden fehlerhaften Stimmführungen, schlechten Deklamationen, unlogischen Modulationen in den Rec[itationen] das Alles sagt so deutlich, daß Bach es niemals hat schreiben können; zufällig hat ein Esel die gleiche Handschrift, was ist denn weiter daran.

Wozu aber Levi seinen Chor damit malträtiren will, weiß ich nicht.

Aber ich schreibe ja überhaupt an Levi! Deinen Brief kann ich doch nun mit Lust lesen, aber Levi frägt noch mancherlei.

Nach Holland gehe ich nicht, es wäre aber merkwürdig, wenn ich in Carlsruhe m. Requiem hörte oder dirigierte, der einzigen Stadt, wo das letztere entschieden nicht nöthig wäre, und NB. die einzige, wo

Grüße Allgeyer, wen Du sonst willst, und sei selbst herzlich gegrüßt von

Deinem

J. Brahms.

16.

Levi an Brahms.

Carlsruhe 6. 4. 69.

Verehrter Freund.

Deines Auftrages an die Philharmonischen Damen werde ich mich in zierlicher Rede entledigen.

Baß muß ich mich verwundern, daß Du Dich bei uns für Briefe bedankst, „die wohl noch unterwegs seien"! Ich habe Dir etwa 14 Tage vor Ostern einen langen, wohl 6—8 seitigen Brief geschrieben. Auch ein Telegramm mit bezahlter Rückantwort ist an Dich abgegangen, ob Du einer für Charfreitag angesetzten Wiederholung des Requiem anwohnen, die Aufführung dirigiren möchtest. Ich wartete 2 Tage langend und bangend auf Antwort, endlich telegraphierte ich dem Wirt zum Kronprinzen, was denn aus

---

Zuhören ein Vergnügen sein wird! Und in Basel, Hamburg, Köln, Leipzig schreibe ich ab und lasse alles über mein armes Werk ergehen.

Den Artikel [über Feuerbach] in der Augsb[urger] Allg[emeinen] habe ich mit großer Freude gelesen, sogar auf Dich als den Schreiber gerathen. Es fehlte mir nur der letzte, weichste Flaum (wie ihn etwa Eure neue Sopranistin auf ihren Wangen hat).

Stockhausen wohnt wie ich: Hotel Kronprinz an der Aspernbrücke. Auch Hiller wird nächster Tage hier wohnen.

Doch wirklich, es ist ein Freundschaftsstück, daß ich so lang geschrieben. Laßt die Adresse gütigst für zwei gelten, antwortet also auch Beide.

Mit herzlichem Gruß

J. Brahms.

der ersten Depesche geworden und erhielt zur Antwort: Brahms nach Pesth gereist, habe ihm Depesche poste restante nachgeschickt. Da mag sie denn heute noch liegen, wie auch mein Brief. Letzteren habe ich im Beisein Allgeyers, der einen Gruß anfügte, geschlossen und zur Post gebracht. Die Charfreitags-Aufführung mußte ich Krankheits-halber abstellen; ich bin erst seit wenigen Tagen wieder gesund. Sie ist verschoben, vorläufig auf den 19ten. Wenn es Dir nun Ernst ist, Devrient hier mitzufeiern, und wenn es Dir wirklich Freude macht, „das Ding" wieder einmal zu hören, so komme doch!!! Aber Du mußt selbst dirigieren. Warum es mir nicht angenehm wäre, zu dirigieren, wenn Du anwesend bist, steht in meinem verlorengegangenen Briefe, auf den ich mich überhaupt beziehe. In dem beruhigenden Bewußtsein, Dir über Aufführung und Aufnahme des Requiem, sowie Etliches über Meistersinger = Lübke = Lucaspassion = Nohl = Musik = Judenthum geschrieben zu haben, kann ich heute meinen üblichen Telegramm-Styl wieder aufnehmen. Also: 19ten Requiem, wenn nicht rechtzeitig andere Nachricht. Komme. Dirigiere. Antwort bitte umgehend, ob [wir] auf Dich rechnen können!

Samstag habe ich Conzert. Manfred-Musik, A dur Sinfonie. Der Philharmonische [Chor] wirkt mit; nach dem Conzert will ich den Damen mitteilen, daß und was Du geschrieben; wie schön wäre es, wenn ich Ihnen dann zugleich Deine bevorstehende Ankunft anzeigen könnte!

Gestern Abend nach der Probe, da die Meisten schon weggegangen waren, fing ich, noch in Gedanken am Klaviere sitzend, unwillkürlich die ersten Takte des Requiem zu spielen an. Flugs kehrten, die schon an der Thüre waren, um, die Kapuzen flogen ab, die Mädchen stellten

sich um das Klavier herum, fingen strahlenden Gesichtes an zu singen, bis wir endlich im 3ten Satze stecken blieben.

Was ich in den Ferien anfangen werde, ist noch unbestimmt. Wahrscheinlich Schweiz! Mein Cadaver macht mir nach zweijähriger Pause wieder Sorgen; die letzten 3 Wochen war ich ganz herunter! Nervöses Augenleiden. Es geht auf die Neige.

Den Aufsatz von Nohl kann ich mich rühmen, zu Ende gelesen zu haben. Seine Feinde glaubt Wagner nun an den Pranger gestellt zu haben; wann wird er einmal gegen seine Freunde zu Felde ziehen?

Wir sind hier alle in großer Aufregung. Devrient hat einen Ruf als Intendant nach Stuttgart erhalten, und den Großherzog um seine Entlassung gebeten. Es ist zu fürchten, daß man sie ihm nicht verweigern wird; seine Stellung nach oben und unten hier ist seit 2 Jahren schon wacklig geworden, und dies hat ihn veranlaßt, in seinem 69ten Jahre noch einmal eine neue Augiasstall-Ausmistung zu unternehmen. Das gesammte Theaterpersonal hat gestern eine Adresse an den Großherzog unterzeichnet mit der Bitte, Devrient zu erhalten. Wie er sich entscheiden wird, ist unberechenbar. Geht Devrient, so werden auch meine Tage gezählt sein; eine Adels- oder Unterrocks-Wirtschaft mag ich hier nicht erleben.

Auf Wiedersehen. Mein Schlaf-Sopha mit neuen, bequemeren Kissen harret Deiner.

Dein

Hermann Levi.

17.

Brahms an Levi.

[Wien, April 1869.]

Lieber Levi,

Da wollte ich doch lieber, es wäre einer der Kränze unterwegs geblieben, als Dein 8 seitiger Brief — solche Rarität!

Es war mir also ganz neu und überraschend, in Deinem heutigen von einer Wiederholung des Requiems zu lesen. Nun habe ich Morgen (den 9ten), dann den 12ten Concert, und für den 22ten dem hies. Orchester-Verein zugesagt. Diese müßten umsetzen können — der Proben wegen. Ich werde das Mögliche thun.

Eigentlich sollte ich jetzt in Petersburg sein, allein ich bin ausgeblieben — wie in Holland, der Schweiz und sonst; vertreibe mir hier die Zeit mit Clavierspielen und — hübscheren Sachen. Aber zu Euch reiste ich gern und würde wenig nachdenken, wie weit die Reise und wie klein meine Bescheidenheit das Vergnügen nennt.

NB. das musikalische!

Leider werde ich Deinen vorigen Brief verloren geben müssen, da ich mir durchaus nichts habe nachschicken lassen, und bei den hiesigen Adressen Alles in schönster Ordnung vorfand. Für die nächsten Concerte außerhalb Wien habe ich schon gesorgt, kann ich's hier auch, so komme ich. Ich denke, es macht sich, und so gute Nacht, es ist spät.

Grüße Allgeyer u. sei selbst

bestens gegrüßt

von Deinem

J. Brahms.

Eine etwaige Umsetzung in Carlsruhe laß mich schnell wissen.

18.

Levi an Brahms.

Carlsruhe 19. 4. 69.

Verehrter Freund!

Das Requiem ist also wiederum verschoben; ich fürchte, es bietet sich in dieser Saison kein Tag mehr. Vorläufig hoffen wir noch auf eine Möglichkeit am 3ten Mai. Du erhältst rechtzeitig genauere Nachricht.

Heute erbitte ich mir Deinen Rath in einer Sache, die mich seit 14 Tagen ernstlich beschäftigt, ohne daß ich zu einem Entschlusse kommen kann. Man hat mir die Kapellmeisterstelle, die Esser[1]) bisher inne hatte, angetragen. Esser soll künftig nur als Beirath der Intendanz fungiren. Gehalt 2500 (!!) fl. Gleiche Stellung mit Proch[2]) und Dessoff[3]). Nun ist mir vor Allem daran gelegen, zu wissen, wie Dessoff bei dem Orchester in Ansehen steht, ob er seiner Stellung überhaupt gewachsen ist, besonders auch, wie man mit ihm als Leiter der Conzerte zufrieden ist. Ich würde meine hiesige, so selbständige und mir in vieler Beziehung so sympathische Stellung ehrlich gestanden nur aufgeben, wenn ich die Aussicht hätte, in Wien der Erste zu werden. (Eine sub- oder coordinirte Stellung halte ich auf die Dauer nicht aus.) Ob ich das Zeug dazu habe, ist eine Frage, die ich nicht untersuchen kann. Es kommt vorläufig darauf an, welcher Art meine Con-

[1]) Heinrich Esser, Hofkapellmeister und eine Zeit lang Dirigent der Philharmonischen Konzerte in Wien, gest. 1872 in Salzburg. — [2]) Heinrich Proch (1809—1878), der einst gefeierte Liederkomponist, war seit 1840 an der Wiener Hofoper; wurde 1870 pensioniert. — [3]) Otto Dessoff war 1860—1875 Hofopernkapellmeister und Dirigent der Philh. Konzerte in Wien († 1892).



kurrenten sind. Man schildert mir Dessoff als einen tüchtigen Routinier. Du kennst mich, meine hiesige Stellung (die seit 2 Jahren durch Kalliwodas[1]) immer bedenklicher werdende Indolenz eine vollkommen souveräne ist), ebenso die Wiener Verhältnisse, und wirst mir am besten rathen können. Ich schreibe Dir jetzt erst davon, weil man mich ersucht hatte, die Sache vorerst geheim zu halten. Ich werde aber allein nicht fertig. Also bitte, sprich nicht davon — auch nicht von Essers bevorstehender Pensionierung. Die Gehalts-Frage ist schlimm! Mit 2500 fl. kann ich in Wien nicht leben; eigenes Vermögen habe ich nicht. Muß ich nicht als conditio sine qua non 4000 fl. fordern? Oder auf welche Weise könnte ich, der ich nichts kann, als 4/4 Takt-Schlagen, meine Einnahmen vermehren, wenn man das für Wien allerdings seltsame Budget von 2500 fl. nicht überschreiten kann?

Devrient meint, von hier aus dürfte ich nur einem Rufe als unbestritten erster Kapellmeister in einer großen Stadt folgen, nicht aber noch einmal von vorne anfangen, mir meine Stellung zu erkämpfen. Aber D[evrient] ist alt, ich bin jung und noch passabel kampfesmuthig. —

Heute ist es entschieden worden, daß Devrient bleibt. —

Bitte, antworte mir recht bald — ich werde zu einer definitiven Entscheidung gedrängt. —

Mit herzlichem Gruße

Dein

Hermann Levi

---

[1]) Der jüngere Kalliwoda (Wilhelm) war 1853—75 Hofkapellmeister in Karlsruhe.

19.

Brahms an Levi.

April 69.

Lieber Freund,

Erhalte mich doch unterrichtet, was den 3ten Mai angeht, ich würde kommen können und gerne kommen. Auch ein „Nein“ laß mich baldmöglichst wissen.

Zuvor beiläufig, daß „einige Mädchen aus Carlsruhe“ mir einen Lorbeerkranz geschickt haben (oder 2 aus C.); wie ich zu erinnern glaube, per Adr.: Dessoff.

Nun hat mich Dein Brief soeben ganz außerordentlich überrascht, und am liebsten würde ich die Sache mündlich besprechen. Ich kann nur in Eile und Kürze Einiges herschreiben, da ich jedoch Wien kenne, so kann ich Dir jede Frage beantworten. Vor Allem meine ich doch ganz entschieden, daß Du kommen solltest. Und dann lauter Abschreckungen!

Die 2500 Fl. freilich werden von K. K. Seite nicht vermehrt werden können. (Vielleicht doch bis 3000).

Dessoff giebt sehr viel Stunden, Herbeck,[1]) Hellmesberger[2]) etc. müssen ein Dutz. Stellen versehen, um eine Familie ernähren zu können.

Wie (schlecht) es um die Oper bestellt ist, weißt Du und von Dingelstedt[3]) ist wohl kein Heil zu erwarten. Doch sind ja treffliche Mittel da, und es läßt sich arbeiten.

---

[1]) Johann Herbeck (1831—77) wurde 1869 Kapellmeister an der Hofoper, 1870 Director und gab die Dirigentenstellung bei der Gesellschaft der Musikfreunde auf, die Dessoff übernahm. 1875, nach seinem Ausscheiden von der Oper, kehrte er in seine alte Stellung zurück, nachdem Brahms freiwillig (s. weitere Briefe) zurückgetreten war. — [2]) Joseph Hellmesberger d. ältere (1828—93), Director des Conservatorium, damals erster Conzertmeister der Hofoper, später (1877) Hofkapellmeister, Begründer der berühmten Quartettvereinigung. — [3]) Intendant der Hofoper.

Der Dirigent der phil[harmonischen] Concerte wird jedes Jahr gewählt. D[essoff] ist nun durchaus und in keiner Beziehung der rechte Mann für diese, die einzige neidenswerthe Stellung in Wien. Es sind besondere Gründe, weshalb er noch Takt schlägt, keine Seele sagt ja und Amen dazu. Das Orchester ist gradezu heruntergekommen durch ihn.

Kurz, diese Concerte hättest Du im nächsten Jahr. — Was man mit Dingelstedt und Oper anfangen könnte, weiß ich nicht. Auch hier würdest Du leicht, der Bedeutung nach, der Erste.

Ob man den Titel giebt und Einem von Dreien mehr Gehalt, weiß ich nicht. Mir scheint recht wichtig, daß hier nur ein Gesang-Verein (Herbeck) existirt. Wer zu organisiren verstünde, könnte sich einen zweiten nicht blos zu einer (mäßigen) Erwerbsquelle machen — sondern er würde das Regiment führen, und sehr wünschenswerth wäre, daß die ganze Musikmacherei hier dann ein anderes Gesicht bekäme. Und eine Lust möchte es wohl sein, hier als Erster zu regieren, denn ein andres Publikum ist hier wohl als in Karlsruhe, und was mit ihm anzufangen.

Das Publikum hier kann man gern loben, aber das Kind will gute Zucht und seine Schulmeister hier (unsere werthen Kollegen) haben beim neulichen Liszt-Schwindel[1]) ihre ganze Jämmerlichkeit so arg entblößt, daß ich mich schämte.

Ich erschrecke über m. confuses Schreiben, aber ich kann nicht wieder anfangen. Heute spiele ich das Concert-Allegro D-moll von Schumann. Samstag habe ich mit Stockhausen das letzte Concert.

[1]) Liszt war im März 1869 zur Aufführung der „Heiligen Elisabeth“ nach Wien gekommen.

Dann bin ich frei — nur kann ich nicht grade in 1, 2 Tagen abreisen!

In Hamburg kommt nichts an von Carlsruhe! Was ist das mit Eurer räthselhaften Post! Grüße Allgeyer. Wir haben hier jetzt 5 Bilder von Feuerbach. Einen blühenden, singenden Frühling, eine herrliche Bianca Capella, Orpheus etc.

An Devrient m. herzlichste Verehrung.

Dein

J. Br.

20.

Brahms an Levi.

Montag
[Baden, 1869?]

Lieber Levi,

Frau Becker[1]) hat ihr Clavier verkauft, und ich verlerne eine schöne Passage nach der andern. Darf ich Dich bitten, gelegentlich, d. h. möglichst bald, mir bei Trau[2]) (dessen Vornamen u. Adresse ich nicht weiß) ein Pianino zu bestellen.

Sie kosten 4 u. 6 Fl. Bei flüchtiger Ansicht schien mir der Unterschied nicht einmal 2 Fl. werth, doch überlasse ich dies Deiner Einsicht.

Hauptsache ist, daß ich das Clavier recht bald habe!

Versäume nicht, in der Leipziger Illustrirten über mein Requiem zu lesen! Daß No. 4 „von Bruch'schem Hauche ganz durchweht ist" gereicht mir zu großer Befriedigung, und auch Du wirst durch die Weisheitslehre dieses Knaben zum früheren Enthusiasmus für besagten Hauchenden zurück gebracht werden.

---

[1]) Brahms' Wirtin in Lichtenthal bei Baden. — [2]) Instrumenten-Handlung in Carlsruhe.

Mir thut doch sehr leid, daß ich ein so schlechter Besucher bin, diesmal z. B. um Wille.

Bitte ihn doch (ernstlich), seine Clavierstücke gelegentlich mit nach Baden zu bringen. Fr. Schumann hörte zum ersten Mal davon und würde sie mit herzlichstem Interesse sehen. Ich dito.

Grüße ihn, Allgeyer, Levi etc.

Dein

J. Brahms.

21.

Brahms an Levi.

[Undatiert, 1869.]

Lieber Levi,

Was man nicht hat, deß begehrt man! Das Clavier läßt sich nicht sehen — dagegen regnet's so continuirlich, daß man's doppelt entbehrt.

Hast Du etwa m. Brief nicht be'ommen? Der Lichtenthaler Kloster-Briefkasten soll unzuverlässig sein. Die Nonnen sind vielleicht neugieriger als die Briefträger fleißig. Jedenfalls schreibe ich nochmals, daß ich Dich bitte mir recht gleich bei Trau ein aufrechtstehendes Piano zu bestellen. Wenn sie passabel sind — von der billigen Sorte.

Lichtenthal 145.

Daß die Treppe nicht genirt, ist besorgt.

Ich danke herzlich für Deine Bemühung — die Du hoffentlich schon gehabt.

Herzl. Gruß

J. Br.

22.

Brahms an Levi.

An Allgeyer bitte zu besorgen.[1])

[Undatiert, 1869?]

Lieber Levi,

Willst Du so gut sein, beifolgende Kleinigkeiten recht rasch copiren zu lassen und mir wieder zurückzuschicken. Jedes auf ein besonderes Blatt, also mit Raum- und Papier-Verschwendung, wie ich sie soeben durch Vorliegendes zeige.

Herzlichen Gruß

J. Br.

23.

Brahms an Levi.

[Undatiert. Baden, 1869.]

Lieber Levi,

Allerdings bitte ich, die Rhapsodie[2]) nicht an Frau Sch[umann] zu schicken. Ich erwartete beide Exemplare hier, um den Cl[avier]-A[uszug] zu machen — doch will ich Dich nicht das 2te mal bemühen deshalb.

Ich habe Gestern leichtsinniger Weise m. Quintett für nächsten Mittwoch versprochen.

Nun kann ich doch nicht wohl der Probe wegen nach C[arlsruhe] fahren und hätte Dich gern gebeten, statt meiner

---

[1]) Mit Bleistift an den Kopf des Briefes gesetzt. — [2]) Die Rhapsodie für Alt und Männerchor op. 53 (Fragment aus Goethes „Harzreise") war, bald nach den Liebeswalzern, im Jahr 1869 fertig geworden. Die erste öffentliche Aufführung fand am 3. März 1870 in Jena statt; eine Privataufführung hatte Levi schon im Herbst vorher in der Generalprobe zu einem Carlsruher Abonnementskonzert veranstaltet.



das Stück recht tüchtig zu excerciren. Das ist aber freilich eine Bitte, bei der man schon für die gute Absicht der Erfüllung dankbar sein kann. Wo möglich verpflichte mich mehr. Ich würde mir Dienstag Abend (oder Nachmittag) und Mittwoch früh das Vergnügen machen.

Ich erbitte mir darüber Nachricht, wann Dienstag probirt werden kann,[1]) falls wir uns nicht früher sehen, wovon mich freilich das Dioskuren-Paar[2]) durchaus nicht abhält. Heute wäre ich gern hinüber gekommen, aber es ist mir zu viel dazwischen gefahren.

Grüße Allgeyer, und wenn Jemand von Euch herüber kommt, so laß die Rhapsodie mitkommen.

Dein

J. Brahms.

24.

Brahms an Levi.

[Undatirt, Baden 1869.]

Lieber Levi,

Wolle so gut sein und m. Sache möglichst fördern. Ist irgend eine Probe am Montag od. Dienstag möglich, so telegrafire oder schreibe.

Eine Nachmittagsstunde wäre für Frau Schumann gelegen, die Abends zurück müßte.

Vielleicht kannst Du die Walzer[3]) wie folgt numeriren?

I. Rede Mädchen. — Am Gesteine. — O die Frauen. — Wie des Abends. — Die grüne Hopfenranke. — Ein

[1]) Zur Aufführung der Liebeslieder in Carlsruhe. — [2]) Das Dioskurenpaar waren wohl Allgeyer und Feuerbach. — [3]) Die „Liebeslieder", op. 52.

kl. hübsch. Vogel. — O wie sanft. — Nein es ist nicht. — Schloßer auf.

II. Wohl schön bewandt. — Wenn so lind. — Am Donaustrand. — Vögelein. — Sieh wie ist. — Nachtigall. — Ein dunkler Schacht. — Nicht wandle. — Es bebet.

3 Hefte mit je 6 wäre freilich passender, doch geht's auch wohl mit 2 à 9.

Also nochmals: möglichst bald!

Herzl. Gruß und fröhlichen Abschied dem Fieber.

Dein

J. Br.

25.

Brahms an Levi.

Karte. [Undatiert.]

Wenn ich morgen den Zauberer[1]) dirigiere, kann ich doch nicht wohl meine Walzer hören? Übrigens ist mir jeder Aufschub sehr leid, und werde ich mir unterwegs die Geschichte überlegen. Ich darf doch mein Kommen ungewiß lassen? Und mir nächstens die Liebeslieder extra ausbitten.

Besten Gruß

J. Br.

26.

Levi an Brahms.

Datum des Briefschlusses 3. 5. 70. Der Anfang ist geraume Zeit früher zu datieren.

Verehrter Freund.

Ich bin nicht, wie Du vermuthest, in Italien, sondern werde im Gegentheil nächstens die Eisberge Isenlands be-

[1]) Auf dem Haustheater der Viardot-Garcia in Baden-Baden wurde ein von ihr komponiertes Singspiel Turgenjews „Le sorcier“ (deutsch: „Der letzte Zauberer“) aufgeführt. Brahms dirigirte dabei vom Klavier aus.

suchen und den prächtig prahlenden, prangenden Bau, Wotans Wohnung Walhall. Doch davon später. Zuvörderst müßte ich wohl einen Appell an Deine Langmuth und Freundschaft richten, und die Verspätung beifolgender Sendung erklären und eine pathologische Untersuchung anstellen über meine chronische, unheilbare morbus aversionis epistolaris; aber da nach gemeinem Recht Niemand gehalten ist, zu seiner eigenen Schande auszusagen, so übergehe ich die schickliche Einleitung und fange gleich in der Mitte an . . . Uthal[1]) hat einige Monate in Wien gelegen und ist vorgestern erst zurückgekommen. Da sich die Gesellschaft der Musikfreunde auf Dich berufen hatte, so war ich in dem Glauben, Du habest von der Partitur sammt Einrichtung Einsicht genommen. Durch Deinen Brief an Allgeyer eines Anderen belehrt, folgt dieselbe anbei zurück. Ueber die Wirkung der Oper — nicht nur auf das große Publikum, sondern auch auf anständige Menschen und Musiker — habe ich mich gänzlich getäuscht. Die Monotonie der Situation und des musikalischen Colorits machte sich trotz Devrients trefflicher Bearbeitung und sorgsamster Inscenirung empfindlich fühlbar, und wenn ich mir auch denken kann, daß eine bedeutendere Vertreterin der Hauptrolle wohl im Stande wäre, das Interesse des Hörers bis zum Schlusse in Spannung zu erhalten, so ist mir doch die Ueberzeugung geworden, daß der Stoff in dieser Gestalt keine Lebensfähigkeit mehr besitzt, und daß wir uns vor der Täuschung hüten müssen, etwas, was uns in epischem oder lyrischem Gewande entzückt, auch für dramatisch wirksam zu halten. Der Conflict der Malwine ist gewiß ein gesunder und poetischer, auch seine Lösung eine befrie-

[1]) Oper von Méhul.

digende, aber um ihn dramatisch zu gestalten, hätten andere Mittel gewählt werden müssen, der schwankende Boden der Sage mit der sicheren Grundlage des realen Lebens vertauscht werden, Contraste geschaffen und die lokale Färbung, die Einwebung der Ballade, kurz das lyrische Element, das hier die Hauptsache ist, als wirkungsvolle Nebensache behandelt werden müssen. Aber da wäre man freilich in der Lage jenes Studenten, der seiner Mutter einen Knopf schickte, mit der Bitte, ihm einen Rock daran zu nähen. — Was ich sonst noch von Operntexten aus der Theater-Bibliothek durchgesehen habe, war eitel Plunder; die ihrer Zeit renommirtesten Opern von Fesca, Paër und älteren Italienern und Franzosen sind heute kaum mehr bis zum zweiten Akte durchzulesen; auch Allgeyer hat nichts gefunden. Freilich haben wir wohl auch nicht die richtigen Augen, wissen nicht Stoff von Bearbeitung zu trennen, und besitzen — ich wenigstens — zu wenig Naivität und Fantasie. Wessen Einbildungskraft nicht lebhaft genug ist, gleich beim Lesen Veraltetes und Verkehrtes durch neue Combinationen ergänzen zu können, der ist schwerlich im Stande aus Werken vergangener Tage Schätze zu heben. — Soweit schrieb ich schon vor mehreren Tagen; die Anwesenheit meines Vaters und eine Angelegenheit, die mich seit 3 Wochen beschäftigte und gestern endlich zum Abschlusse gekommen ist, absorbirten meine Zeit und Gedanken vollständig. Ich will sie Dir in Kurzem erzählen und hoffe auf Deine Zustimmung. Am 10ten April erhielt ich einen Brief von Baron Perfall[1]) des Inhaltes: die Vorbereitungen zur Walküre seien nun soweit gediehen, daß mit den musikalischen Proben begonnen werden könne;

[1]) Intendant der Münchener Hofoper (gest. 1907).



scenisch sei die Oper bereits dem Könige vorgeführt worden, die Parthieen seien ausgetheilt und vorstudirt — es fehle nur noch an einem Dirigenten. Wagner, an den man sich mit dem Ersuchen, einen solchen vorzuschlagen, gewendet habe, wolle überhaupt von der ganzen Sache nichts wissen, und habe rundweg erklärt, man möge ihn wie einen Verstorbenen betrachten; jede Rücksicht ihm gegenüber sei nun erschöpft, und der König, der auf seinem Entschlusse beharre, habe ihn (Perfall) nun beauftragt, alle weiteren Maßnahmen selbstständig zu treffen. (Auch Bülow, an den man sich gewendet hatte, antwortete natürlich ablehnend). Der Grund, warum Perf[all] mich dem König in Vorschlag gebracht habe, sei hauptsächlich der: Daß er dadurch mich für immer an die Münchener Bühne zu fesseln wünsche etc. etc. Hierauf telegraphierte ich, schriftlich könne ich mich bei meiner Unkenntniß dortiger Verhältnisse nicht äußern, ich ziehe eine mündliche Unterredung vor. Selbige fand wenige Tage nachher in Stuttgart statt und hatte den Erfolg, daß ich, der ich mich Anfangs in Anbetracht des Verhaltens Wagner's durchaus nicht günstig für das Projekt gestimmt fühlte, einigermaßen herumgebracht wurde und meine Zustimmung erklärte, wenn von Seiten des Königs nochmals ein letzter Versuch bei W[agner] gemacht würde, wenn man ihm mittheilen würde, daß ich für die Direction in Aussicht genommen sei. Nach Kenntnißnahme seiner Antwort versprach ich, mich dann zu entscheiden. Die hierauf folgende Pause benutzte ich, um den Klavierauszug tüchtig zu studieren, und ich bekenne, daß sich dadurch die Aussicht, das Werk dirigiren zu dürfen, nur immer reizvoller und verlockender darstellte; in demselben Maße größer wurde aber auch mein Respekt vor dem Autor, und mehr und mehr

kam ich auf mein erstes Gefühl zurück, daß es nicht räthlich, nicht schicklich sei, gegen den ausgesprochenen Willen Wagners zu handeln. Endlich kam Perfalls Nachricht: Wagner habe geantwortet, „da er auf die von ihm erstrebte Oberleitung unter obwaltenden Verhältnissen verzichten müsse, sei ihm jeder Dirigent gleich". Hiermit glaubte Perfall meine Skrupel gehoben, die Rücksicht gegen Wagner sei bis in's Unglaubliche geübt worden, allen späteren Verwahrungen seinerseits dadurch die Spitze abgebrochen, und ich möge nur ungescheut zusagen. Meine antwortende Depesche findest Du in meinem Briefe an Wagner, den ich Dir, wie seine Antwort, abschriftlich mittheile.[1]) Gestern nun ist meine definitive motivierte Ab-

---

[1]) Die Abschriften, die Levi von den beiden Briefen genommen (und die einiges Interesse beanspruchen dürfen) lauten:

Carlsruhe, 27. 4. 70.

Hochverehrter Meister!

Es ist mir im Auftrag S. M. des Königs von Bayern durch die Königl. Intendanz die Einladung geworden, die musikalische Leitung Ihrer beiden Werke: Rheingold und Walküre zu übernehmen. Aus dem betreffenden Schreiben des Herrn Baron Perfall ersehe ich, daß Sie sich gegenüber der Darstellung der Walküre unter obwaltenden Verhältnissen vollständig passiv verhalten, somit auch keinen directen Einfluß auf die Wahl des Dirigenten und die Besetzung der Solopartien auszuüben gedenken. Meine telegraphische Antwort an Herrn Baron Perfall lautete wörtlich: „Ich bin bereit, Walküre zu dirigieren, wenn mir gestattet wird, auch meinerseits Verständigung mit Wagner zu versuchen, ihn um Rath und künstlerische Intentionen bezüglich seines Werkes anzugehen. Werde Ihnen seine Antwort telegraphiren, bis zu deren Empfang ich mir meine definitive bindende Zusage vorbehalten muß." Da ich nun die Motive Ihres ablehnenden Verhaltens nicht kenne, so wende ich mich direct an Sie, verehrter Meister, mit der Bitte, mir womöglich einen Einblick in dieselben zu gewähren, mir überhaupt Ihren Rath in fraglicher Angelegenheit nicht versagen zu wollen. Daß es mir die größte Freude und Ehre sein würde, wenn es mir vergönnt wäre, Ihr Werk zum



lehnung nach München abgegangen. Ob ich klug gethan, weiß ich nicht, wohl aber, daß ich Recht gethan. Ich habe

erstenmale vor größerem Kreise zu Gehör zu bringen, daß ich mein Bestes daran setzen würde, eine möglichst vollkommene Aufführung zu erzielen, bedarf wohl keiner Versicherung. Aber daß die Aufführung eine würdige, Ihren Intentionen gemäße werde, dazu scheint mir vor Allem Ihre Theilnahme, Ihre Hülfe dringend geboten. So ehrenvoll und verlockend mir auch der Antrag ist, so zögere ich doch, meine definitive Zusage zu geben, ohne mich vorher mit dem Meister selbst verständigt zu haben. Deshalb geht meine Bitte dahin: Wollen Sie mir gestatten, mich Ihnen in Luzern vorzustellen, um Ihre Gesinnung kennen zu lernen und Ihre Wünsche in Betreff der Leitung entgegenzunehmen. Man drängt mich in München um baldigste Entscheidung; ich wäre Ihnen deshalb doppelt dankbar, wenn Sie mir Ihre Antwort möglichst rasch zukommen lassen wollten.

In Hochachtung und Verehrung

Ihr ganz ergebener

H. L.

Geehrter Herr Kapellmeister.

Ihre sehr ehrenwerthe Anfrage verdient eine ebenso aufrichtige Beantwortung. Daß man sich von München aus an Sie gewendet hat, geschah in der Annahme, endlich einen Dirigenten zu finden, der keinen Scrupel dagegen empfinden würde, mein Werk auch ohne meine persönliche Mithülfe zur Aufführung zu bringen. Dies war bisher nicht gelungen, und zwar weigerten sich dessen die mir befreundeten tüchtigsten Dirigenten. Hat man sich nun auch in Ihrem Betreff bei jener Annahme getäuscht, so wird wohl weiter gesucht werden müssen. Da mir das Verhalten der Münchener Hofintendanz seit den im Verlaufe zweier Jahre an ihr von mir gemachten Erfahrungen irgend eine Berührung mit ihr unmöglich gemacht hat, ist meinerseits natürlich auch an kein Befassen mit einer Aufführung eines Werkes zu denken, für welche sie anderseits bereits alle diejenigen Dispositionen getroffen hat, welche einzig von mir auszugehen gehabt hätten, wenn meine Mitwirkung einen Sinn haben sollte. Trotz dieses Übelstandes besteht mein erhabener Gönner der König von Bayern auf der Erfüllung seines mir sonst so sehr schmeichelhaften Wunsches, alsbald auch die Walküre sich vorgeführt zu sehen. Ich habe auch hierin nur ein Zeichen seiner huldvollen Gesinnung für meine Arbeiten zu verehren, und bin mir jeden Augenblick eingedenk, daß ich ohne die von der Gnade dieser Königlichen Huld mir erwiesenen unermeßlichen Wohlthaten vielleicht bereits gänzlich verschollen

in das allgemeine Geheul von Wagners Narrheit und bedenklichem Charakter nie einstimmen können; Du wirst

wäre, und von Niemand mehr beachtet sein würde, am allerwenigsten vom deutschen Volk und seinen Theaterdirectionen. Dennoch habe ich mich auch zu der Erklärung bewogen gefunden, falls der Wille S. M. hierauf verharre, nichts gegen eine Aufführung meines Werkes — unter allen Umständen — einwenden zu wollen, wenngleich ich, da diese Aufführung zu meinem großen Bedauern öffentlich stattfinden soll, weiß, daß ich hierdurch eines meiner schwierigsten und problematischsten Werke den allergrößesten Widerwärtigkeiten in Bezug auf unverständige Beurtheilung und gänzlich unklare Wirkung aussetze. Diesen Widerwärtigkeiten durch das einzige Mittel meiner allerpersönlichsten Mitwirkung in jedem Betreff der Darstellung und Ausführung zu begegnen, ist mir, wie ich am rechten Orte dies zu erklären keineswegs gesäumt habe, unmöglich gemacht worden. Anstatt nun diese Unmöglichkeit durch Beseitigung ihrer Gründe hinwegzuräumen, ist die Intendanz auf die Auskunftsmittel verfallen, welche auch Sie mit einer Einladung nach München betroffen haben.

Somit tut es mir leid, auch Ihnen das erklären zu müssen, was ich nach München erklärt habe: Ich habe nichts dawider, wenn Sie mein Werk dirigieren, vorausgesetzt, daß die Übereinkunft in diesem Bezug einzig zwischen Ihnen und der Münchener Intendanz vorgeht, ich selbst aber in garkeiner erdenklichen Weise dabei in Anspruch genommen werde.

Ich ergreife diese Gelegenheit gern, um Ihnen meine Freude darüber auszudrücken, daß ich nur Rühmliches über Ihre Direction meiner Meistersinger in Karlsruhe vernommen, und namentlich sehr zu Ihren Gunsten vergleichende Beurtheilungen der Dresdener Aufführung mit der Ihrigen erfahren habe. Wie wohlthuend es für mich ist, einen Mann von wahrem Talent als Dirigenten eines deutschen Operntheaters begrüßen zu können, brauche ich Ihnen nicht erst zu versichern! —

Mit größter Hochachtung empfiehlt sich Ihnen

Ihr ergebenster

R. Wagner.

Luzern, 29. 4. 70.

Ich eröffne diesen Brief noch einmal, um Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen, falls auch Sie hierin einen Weg zur Aufklärung der betreffenden Angelegenheit erkennen würden, die Veröffentlichung meines Schreibens gern gestatte.*) R. W.

*) Was ich vorläufig zu unterlassen gedenke. L.

Dich erinnern, daß ich s. Z. selbst die Juden-Broschüre[1]) insoferne vertheidigte, als ich sie von ernsthaftester künstlerischer Gesinnung dictiert glaube und sogar die constatirten Thatsachen zugebe, wenn auch nicht ihre Prämissen und Consequenzen. So zwingt mir auch wieder sein Brief an mich unbedingte Achtung ab, und die Herren Hiller und Lübke mit ihren souveränen „Abfertigungen" kommen mir recht kleinlich und abgeschmackt vor. Daß ich trotzdem nicht mit Sack und Pack in sein Lager desertire, dafür ist schon gesorgt, wie auch dafür, daß dem tiefsten Walküren-Rausche der gehörige Katzenjammer auf dem Fuße folgt. Aber Spaß hätte es mir gemacht, das Orchester so um mich her wogen und wühlen zu hören und den Taktstock dabei zu schwingen und mir einzubilden, daß ich an den wunderbaren Klängen (nach dem Klavierauszug denke ich mir nämlich die wollüstigste Instrumentation) ganz allein Schuld sei. Es hat eben nicht sein sollen. Was bei meinem Entschlusse in erster Linie maßgebend war, und was ich auch Perfall gegenüber betont habe, sind Wagner's Worte, daß er ohne seine allerpersönlichste Mitwirkung sein schwierigstes und problematischstes Werk den allergrößten Widerwärtigkeiten und gänzlich unklarer Wirkung auszusetzen fürchten müsse. — —

Auf Perfalls Antrag wegen definitiver Uebernahme der Kapellmeisterstelle bin ich übrigens von allem Anfange nicht eingegangen; dazu sind mir die Verhältnisse mit dem schwankenden König und dem ewig drohenden Jupiter tonans[2]) in Luzern, dessen Freundschaft und Feindschaft gleich unheilbringend zu sein scheinen, doch zu unklar und unsicher. — Hast Du in den Grenzboten Hauptmann's

[1]) R. Wagner: „Das Judentum in der Musik". — [2]) Wagner.

Briefe gelesen? Ich habe mich köstlich daran gelabt. (Ueber Wagner gerade ist doch noch nichts treffenderes gesagt worden, als: er habe mehr Anspannung und Ausspannung als erfüllenden Inhalt in seiner Musik gefunden.) Der ist doch Allen, die je über Musik geschrieben haben, thurmhoch überlegen, selbst Jahn nicht ausgeschlossen. Nur schade, daß die Fälle von Bedeutendem in Form von geistreichen Aperçü's, in dem flüchtig hingeworfenen und flüchtig wirkenden Brieston, und nicht in ernstem, wissenschaftlichen Gewande uns entgegentritt! — Wir waren hier in letzter Zeit Alle sehr bewegt — in verschiedenem Sinne durch ein neues großes Bild von Feuerbach — Medea. Ich muß es mir versagen, Dir mit Worten Inhalt und Ausführung des Bildes, sowie seine übermächtige Wirkung zu schildern; beiliegende Recension aus befreundeter Feder mag Dir annähernd einen Begriff geben von der seltsamen Wandlung, die F[euerbach] seit dem Symposion durchgemacht; es ist als ob alle seine Werke der letzten Jahre, bei denen ich wenigstens (die Schack'sche Pietas ausgenommen) mich nie unbedingt habe hingeben können, nur vorbereitende Studien seien, als ob nun endlich der Weg genialen Experimentirens verlassen und der Gipfel classischer Vollendung erreicht sei. Ich war zufällig der Erste, der das Bild nach seiner Auspackung hier sah, und werde mein' Tag' daran denken, wie es mir kalt und heiß den Buckel hinunterlief, und wie ich mich nicht losreißen konnte, obgleich ich so gerne Allgeyer geholt hätte, um meine Freude in seiner Freude zu erhöhen, wie ich ihn endlich, durch die Straßen gallopirend, mitnahm, und wir beide dann vor dem Bilde standen in stummem Entzücken und uns vereinigten in der sicheren Hoffnung, nun sei die Zeit des Kampfes vorüber, und das Bild werde

im Triumphzug durch Deutschland wandern. — Aber das kalte Wasser der Enttäuschung blieb nicht aus; Publikum und Künstler (von letzteren äußerte sich seltsamerweise nur Gude in enthusiastischster Weise) lobten und mäkelten an dem Bilde herum, als ob sie es mit einem nicht ganz talentlosen Kunstschüler zu thun hätten, Dietz meinte, Medea hätte mit dem gezückten Dolche in der Hand aufgefaßt werden müssen*), Lessings und Consorten fanden, F[euerbach] sei eigentlich zum Genremaler geboren, für große historische Stoffe reiche es nicht**). Andere fanden das Colorit wundervoll, aber die Composition unbedeutend (bei dem Symposion hatte man das Gegenteil zu tadeln), der Großherzog, auf dessen Wunsch das Bild überhaupt hierher gekommen war, äußerte, es sei in der Perspective verfehlt, forderte von der Commission, die (unter dem Präsidium Lessing's) über Bilderankauf entscheidet, ein Gutachten, das natürlich ablehnend lautete — und gestern haben wir Abschied genommen von dem Bilde, wie überhaupt von Feuerbach, der sich natürlich hüten wird, je wieder etwas hierherzuschicken. Was die Sache um so fataler macht, ist der Umstand, daß vorher mit F[euerbach] wegen seiner Uebersiedlung hierher verhandelt worden war, daß er des sicheren Glaubens lebte, das Bild sei quasi bestellt und werde angekauft werden. Man sollte sich über dergleichen Vorgänge freilich ebensowenig ärgern, als wenn Bernsdorf[1]) von Deinen Liedern sagt, sie seien grau in grau gemalt, oder wenn Reinecke und Schleinitz einer jungen im Gewand-

Anmerkungen Levi's:

*) Siehe Laokoon Capitel III über Timomachus' Medea.

**) Siehe Disputation zwischen Luther und Eck.

[1]) Eduard Bernsdorf, Kritiker der „Signale".

hause debutirenden Sängerin einreden, der Name Brahms auf dem Programme gefährde ihren Erfolg — aber gerade bei Feuerbach ist bei fortdauernder Nicht-Anerkennung eine rückwirkende Verbitterung zu fürchten, und man kann sich eben des Gedankens nicht erwehren, wie anders und schöner er sich noch entwickeln würde, wenn er von seiner Zeit getragen wäre. — Allgeyer sendet mir eben einen für die Allg[emeine] Z[eitung] bestimmten Aufsatz zur Durchsicht. Verfolge deshalb in den nächsten Tagen die Beilage. — Besagte Sängerin war Fräulein Murjahn[1]); sie hat sich in der Sache wie ein Heldchen benommen. Ich freue mich auf die Zeit, da sie Dir einmal ein paar Magelonen-Lieder (aus den letzten Heften) vorsingen wird. Diesmal ist es bei uns nicht blose Backenflaum-Schwärmerei, wie bei Frl. Hansen[2]), sondern wohlberechtigte Bewunderung einer bedeutenden Künstlerin. Inmitten des greulichen Mißgeschicks, mit dem unser Opernwesen während dieses Winters heimgesucht war, war mir das Musizieren mit ihr ein wahrer Hochgenuß. Es war eine unerquickliche Saison, die classische Oper lag gänzlich darnieder; erst nach und nach wird es mir gelingen, mit dem gänzlich veränderten Personale wieder ein anständiges Repertoire aufzubauen. Von Novitäten keine Spur. Aus Verzweiflung bin ich auf Holstein's Haideschacht verfallen . . . Nun geht die achte Seite zu Ende und ich möchte erst anfangen, zu fragen und zu erzählen. Im Juni sehen wir uns wohl in München? Ich bin doch begierig, wen Perfall schließlich findet; wenn ich Wagner's Brief veröffentlichen wollte, würde sich schwer-

[1]) Magdalene Murjahn sang am 5. April 1871 das Sopransolo im Requiem bei der Aufführung des Werkes in der Karlsruher Stadtkirche. in der Stockhausen das Baritonsolo sang. — [2]) Sängerin in Karlsruhe.



lich ein anständiger Dirigent entschließen. Mir ist eigentlich doch wohl, daß die Sache diesen Verlauf genommen. — Soll ich bei Trau ein Klavier bestellen, Adresse Wittwe Becker? Was ich eigentlich vor Allem von Dir hören möchte: welcher Art die Resultate eines arbeitsamen Winters sind, ob Du viel Notenpapier verbraucht hast, besonders von jenem 16-Linien-Querformat, wo oben die Flöten stehen [1]), darnach frage ich lieber garnicht; denn erstens verdiene ich keine Antwort, zweitens würde ich über dergleichen auch keine bekommen, wenn ich sie verdiente. — Lebe wohl. —

In treuer Gesinnung

allezeit Dein

Hermann Levi.

Randbemerkungen.

Zu Seite 4: Willst Du beiliegende genaue Copie des Beethoven'schen Skizzenblattes Herrn Nottebohm [2]) mit herzlichem Gruße meinerseits zu geeigneter Benutzung übergeben? — Das Menuett steht im Original (das ihm gleichfalls zur Verfügung steht), unter der Skizze des Conzertes, d. h. auf den beiden untersten Linien der 2 Seiten.

Zu Seite 6: Bitte Herrn Gotthard [3]) meine Gratulation zu vermelden, und meinen Dank, daß er meiner gedacht.

---

[1]) d. h. Orchesterpartituren. — [2]) Gustav Nottebohm, der berühmte Musikgelehrte und Beethovenforscher († 1882). — — [3]) J. P. Gotthard, frühzeitiger Verehrer von Brahms, Geschäftsführer in der Spinaschen Musikalienhandlung, Dirigent des Wiener Kaufmännischen Gesangvereins.

27.

Brahms an Levi.

[Undatiert, Juli 1870.]

Lieber Freund,

Vermuthlich brauche ich in der nächsten Zeit Dich und Deinen Rath höchst nöthig.

Magst Du mich nicht wissen lassen, wo Du Dich herumtreibst, in Island, in Italien oder wo?

Meine alsdann höchst eiligen und Antwort-durstigen Fragen gehen die Nachfolgerschaft von Herbeck an, die mir, wie es einstweilen bestimmt ist, nächster Tage angetragen werden soll.

Ich darf jetzt nicht anfangen darüber zu plaudern, denn sonst ist das Aufhören schwer, und bis jetzt habe ich mich glücklich gehütet, nicht darüber zu grübeln. Kommt es aber zum Antrag, so möchte ich Dir mittheilen und Dich fragen können.

Vom 12ten bis etwa den 20ten Juli werde ich in München sein, auch komme ich wohl nach gewesener Passion am 24ten nach München zurück. Wohin dann, weiß ich nicht, doch wird es mich wohl unwillkührlich nach Carlsruh und Baden treiben.

Für Deinen sehr lieben Brief hätte ich noch immer zu danken. Daß Du die Münchener Stellung nun doch nimmst, freut mich ernstlich. Ich denke mir fest, Du bist in Carlsruhe? Dann komme ich doch wohl für Aug. und Sept. nach Baden — obwohl ich die Hitze und die Gesellschaft fürchte.

Für heute denn nur das Präludium zu weiteren Bitten — wie sehr wünschte ich aber, es bliebe beim Präludium!

Herzlichen Gruß

Dein

J. Brahms.

Schreibe also durch Perfall!



28.

Levi an Brahms.

Westerland-Sylt. 14. Juli 1870.

Verehrter Freund.

So sehnlich ich es wünsche, Dir einmal einen recht herzhaften Dienst erweisen zu können, so weiß ich doch in dem vorliegenden Falle nicht, wie ich diesen meinen Wunsch erfüllen könnte. Mit meinem Rath wird Dir schwerlich gedient sein; gilt es aber eine That, so findest Du mich bereit. Wenn ich genau wüßte, um was es sich handelt, und ob ich Dir wirklich nötig bin, so würde ich mich sofort an einem näher zu verabredenden Orte mit Dir zusammenfinden können, denn hier hält mich eigentlich Nichts als das Meer; hat die Sache aber keine Eile, so möchte ich wohl der Freundin Nordsee noch 14 Tage widmen. Mein Plan ist folgender: Bis zum 21ten früh bleibe ich hier. Adresse einfach Westerland-Sylt. Dann fahre ich mit einem Hamburger Fischerboot nach Helgoland, wo ich bei günstigem Winde in 12 Stunden, bei ungünstigem in 2 Tagen, bei Sturm gar nicht ankommen werde. In Helgoland dachte ich bis zum 1. Aug. zu bleiben und dann mit kurzen Stationen in Bremen, Wolfenbüttel — Giessen am 5ten Aug. Morgens in Carlsruhe zu sein. Ein Telegramm fände mich also bis zum 20ten Abends hier. Nur für den Fall, daß trotz der heute ganz friedlich lautenden Nachrichten, ein ernster Conflict in Aussicht stände, was bei den wahnsinnigen Schreiern in Paris immerhin noch möglich ist, würde ich früher als 20ten von hier abreisen, und nicht nach Helgoland, sondern direkt nach dem Süden gehen. —

Was nun Deine Thronkandidatur[1]) angeht, so meine ich unmaßgeblich, Du solltest es machen wie Prinz Leopold.[2]) Es will mir nicht in den Sinn, Dich aus Deiner bisherigen Conzentration heraustreten, Deine Kräfte sich für ein so problematisches Ziel zersplittern und abnutzen zu sehen, Dich überhaupt dem Momente dienstbar zu wissen, da wir doch ein Recht haben, von Dir andere Thaten auf anderem Gebiete zu erwarten. Eine praktische Thätigkeit will, wie jedes menschliche Thun, volle Hingabe und läßt sich nicht, selbst unter günstigsten äußeren Bedingungen und souveränster Beherrschung des zu handhabenden Materials, in Mußestunden abthun. Aber mehr als Deine Mußestunden einem anderen Geschäfte als dem Notenschreiben zu widmen, wäre — immer nach bescheidenem Dafürhalten — ein Unrecht. Daß Du die Fähigkeit zum Dirigiren besitzest, wie kein Zweiter, habe ich in Carlsruhe gesehen — und mit unpartheiischen Augen. Aber Du bist nicht der Mann, den Kampf mit den tausend kleinen Widerwärtigkeiten, wie sie jede öffentliche Stellung unausbleiblich mit sich bringt, siegreich durchzuführen; Du würdest ihnen, fürchte ich, in kurzer Zeit unterliegen, und müßtest — erbittert und geschädigt, den Rückzug suchen in Dein Inneres. Das sind so meine Gedanken in Bezug auf die Frage, ob Du überhaupt eine Dirigentenstellung annehmen sollst oder nicht. Denke ich nun speziell an Wien, so wundere ich mich gar, daß Du die Sache ernsthaft in Betracht ziehest. Du bist gegenwärtig in Wien geehrt und beliebt, hast eine große Partei für Dich, aber

[1]) Brahms' Bewerbung um die Direktorstelle bei der Gesellschaft der Musikfreunde. — [2]) Prinz Leopold von Hohenzollern lehnte bekanntlich 1870 den ihm angebotenen spanischen Thron ab.

doch eben nur eine — Partei. Etwas anderes wäre es, wenn Du von Deiner Nation getragen wärest, wie es etwa Mendelssohn war, wenn Dir der Antrag — über den man sich ja immerhin freuen muß — zukäme wie ein naturgemäßer Ausdruck, als Folge schon vorhandener Popularität und ebenso aufgenommen würde. Soweit sind wir aber noch nicht, — — — — —, solange Deine Anhänger als einseitige Leute gelten und solange — Wagner die besten Köpfe verwirrt und den Maßstab für das Wesen unserer Kunst alteriert. Du kannst in einer Großstadt nur leben als freier, stiller Mann, der in die Oeffentlichkeit tritt, wenn es ihm beliebt, keineswegs aber von ihr abhängt, oder — als Herrscher par la volonté de la nation. Würde Dir eine Stellung in Oldenburg oder Münster angetragen, wo nicht die Verhältnisse den Menschen, sondern der Mensch die Verhältnisse macht, wo Du, wenn auch in kleinem Kreise, schalten und walten kannst nach Belieben und in stetem Verkehr sein mit einem passablen Orchester, wo das Publikum nicht von einem Faiseur wie Herbeck und seinen Kunststücken auf ungesatteltem Pferde verdorben ist, wo sich nicht gleich hundert Kläffer und Neider an Deine Fersen hängen — so würde ich mich besinnen, Dir geradezu abzurathen. Hier aber sage ich unbedenklich: Thue es nicht!! Bleib' von Se[1])!! Ich könnte noch Bogen voll fortschreiben, habe Gründe wie Brombeeren im Vorrath, aber ich fahre eigentlich mit der Stange im Nebel herum; weiß ich doch nicht, ob und wie weit Du Dich etwa schon engagiert hast, noch kenne ich den Hergang Deiner Wahl, noch auch die Bedingungen Deiner eventuellen Stellung. Nochmals: Besinne Dich! Ich empfinde Dir lebhaft nach, daß Du Dich

[1]) Berolinismus für: bleib von ihnen weg.

sehnst, eine wirkliche Heimath zu haben, gefesselt zu sein von einer Thätigkeit, die nicht von augenblicklicher Stimmung und Inspiration bedingt ist, auch die Materie mag ein gewichtiges Wort mitsprechen, aber hoch über dem Allen steht die Pflicht, auszuhalten in dem Kampfe und den Schwerpunkt Deines Lebens nicht auf ein Terrain zu verlegen, das einmal nur von den Handlangern der Kunst, nicht den Meistern selbst mit Erfolg bebaut werden kann! — Die Weisheitslehren dieses Knaben machen keinen Anspruch darauf, neu zu sein; genug, wenn sie Dir Selbstgesagtes nochmals vor Augen bringen. Und somit lebewohl. Habe Dank, daß Du meiner gedacht.

In treuer Anhänglichkeit
Dein
Hermann Levi.

Meine Unterhandlungen mit München sind durch eine Uebereilung meinerseits, die mir wohl lebenslängliche Einschließung in Carlsruhe eintragen wird, in's Stocken gerathen. In den Feinheiten diplomatischer Correspondenz scheinen sowohl Perfall als ich noch schüchterne Anfänger. Ich war durch ein langes Hinziehen mißtrauisch geworden und schrieb, als die mir mitgetheilten näheren Bedingungen allzuweit hinter meinen Erwartungen zurückblieben, kurzweg ab, statt einfach meine Forderungen zu präcisiren. — Sage Perfall schönen Gruß, wie auch Saar und Wüllner. — Der kleine Lewy[1]) hatte uns Hoffnung gemacht, Du würdest zur Walküre nach München kommen? —

Eben höre ich, daß mein Schiffer erst am 22ten oder 23ten von hier absegeln kann. Ein Brief trifft mich also noch hier. — — — — — —

[1]) Vielleicht der Wiener Musikalienhändler L.

29.

Levi an Brahms.

Carlsruhe 31. 3. 71.

Verehrter Freund.

Wir führen nächsten Mittwoch in der Stadtkirche — zum Gedächtnisse der im Kampfe Gefallenen — Dein Requiem auf; die Feier ist eine allgemeine; kein Entrée; jeder der Lust hat, kann zuhören. Vorher geht eine kurze Ansprache. Murjahn und Stockhausen singen die Soli. Schöne neue Orgel. Wundervolle Akustik. Ich theile Dir dies mit — es wäre ja möglich, daß Du Dein Werk gerne wieder hören, daß Du Dich überhaupt wieder einmal im „Reiche" umsehen möchtest; haben wir uns hier doch manchmal besonnen, wie Du es in all der Zeit fertig gebracht hast, unter den Neutralen auszuhalten. — Leider konnte ich nicht früher schreiben; ich lag die letzten Tage zu Bett, konnte heute erst den Tag der Aufführung festsetzen. Sollte mein Brief zu spät ankommen, als daß Du noch rechtzeitig bequem hierherreisen könntest, so kann ich auf telegraphische Nachricht von Dir — falls eine solche bis Montag Mittag in meinen Händen ist — die Aufführung auf Donnerstag oder Freitag verlegen. —

Die im October an Dich abgesendeten Musikalien wirst Du erhalten haben. Das Manuscript des Quintett-Arrangements habe ich bisher immer für mein Eigenthum gehalten, weiß aber nicht, ob sich dies vermeinthliche Eigenthumsrecht auf Schenkung oder nur Verjährung stützt. Jedenfalls wäre es mir schmerzlich, mich in dieser meiner Voraussetzung getäuscht zu sehen. Die Medea-Partitur habe ich damals nicht mitgeschickt, weil ich sie beim Ein-

studieren der Oper sehr nothwendig brauchte. Außerdem besitze ich noch die Partitur des Händel'schen Messias aus Deiner Bibliothek. — Hauser steht in Correspondenz mit der Berliner Bibliothek wegen Ankauf seiner Bach-Manuscripte. Er verlangt sehr viel Geld und will, wenn man ihm die volle Summe nicht gibt, die Sachen einzeln unter den Hammer bringen. Ich habe mir schon den Mund wund geredet, ihm das Scheußliche solcher Handlungsweise klar zu machen — vergebens. Kannst Du etwas dazu thun, ihn davon abzuhalten, so thue es doch ja; Du weißt, wieviel er auf Dich hält, und die Rettung der wirklich prachtvollen Sammlung ist schon eines Schrittes werth. — Vor 14 Tagen hatte ich eine sehr hübsche Aufführung von Händel's Saul (auch in der Kirche). Die Bearbeitung der Original-Partitur hat mir viel Freude gemacht, und ich möchte wohl wissen, ob Du einverstanden wärst mit der Art und Weise, wie ich zu Werke gegangen. Habe dabei auch Händel wieder dehmüthig Abbitte geleistet für erwiesene Unbill, und gelobet, hinfür alljährlich ein Werk von ihm aufzuführen. Unser Theaterrepertoire schlängelt sich nach wie vor in anmuthigen Windungen zwischen dem Erhabenen und Lächerlichen hin. Gegenwärtig bin ich am Einstudieren der Iphig[enie] auf Tauris mit gänzlich neuer Uebersetzung, über welcher Devrient und ich monatelang gebrütet haben. Die Sänger schimpfen; Pylades meint, der alte Text seiner Arie mit dem „Beisammenliegen" wäre doch viel poetischer; Hauser läuft brüllend im Wald herum, um sich den neuen Text „mundgerecht" zu machen und flucht dazu. Es hilft aber nichts. Der Bien muß! Glaubst Du in Wien etwas für Annahme der Uebersetzung thun zu können (in München ist sie bereits adoptirt), so will ich Dir einen eingerichteten



Klavierauszug senden. Über Fierrabras möchte ich gerne mit Dir reden! Ich fürchte, es wird Nichts Rechtes! Jedenfalls werden wir (nächste Saison) einen Versuch machen.

Mit Frau Joachim kürzlich in Frankfurt schöne musikalische Tage verlebt. — Allgeyer ist munter, hat während des Krieges jeden Morgen zum Frühstück ein Dutzend Franzosen verspeist und einige Artikel von Treitschke dazu, hat in den 6 Monaten mehr geredet, denn in den 40 Jahren vorher, ist übrigens ein Prachtmensch, der Dich grüßen lassen würde, wenn er wüßte, daß ich schreibe.

Also auf Wiedersehen nächste Woche. Kannst Du es irgend möglich machen, so möchte ich gerne den Mittwoch behalten. Mein Fremdenzimmer steht bereit. Bringe beschriebenes Notenpapier mit! Frau Joachim erzählte von Salzburger[1]) Liedern? Stockhausen wird auch einige Tage bleiben.

In treuer Anhänglichkeit und Verehrung
Dein
Hermann Levi.

30.

Brahms an Levi.

[Bremen], April 71.

Mein lieber Freund,

Es fehlte nicht viel, und ich brächte auch jetzt die Feder nicht aufs Papier, so schwer fühle ich die Schuld meines unverantwortlichen Schweigens. Nun kommt Dein letzter Brief — so freundlich wie sonst — laß mich schweigen von Allem. Eine Ahnung von Gewissensbissen der Art

[1]) Ende Juli 1870 war Brahms bei Joachim in Salzburg gewesen.

hast Du ja auch. Dein Brief kam Abends vor Charfreitag, also zu spät für mich.

Hier beabsichtigt man auch eine unentgeltliche Aufführung des Requiems. Neulich haben wir noch ein FF zum Schluß gemacht, ich habe das als Veranlassung genommen, nach Deutschland zu gehen. Du hast Recht, daß ich eben durchaus nach Deutschland mußte. Ich mußte mein Theil vom Jubel haben, es litt mich nicht länger in Wien.

Ich habe nur flüchtige Minuten, aber hätte ich auch Stunden, ich möchte nicht anfangen zu schwatzen.

Es lebe Bismarck, darin gipfle sich, was uns außer uns bewegt. Ich komme mit dem Mai, laß das für mein Persönliches genug sein.

M. Adresse ist: Hamburg, Anscharsplatz (J. B. jun.) An Allgeyer das Herzlichste. Ich habe mir den letzten Tag in Wien noch Medea v. F[euerbach] hervorziehen lassen aus all dem Gedränge von neuen Bildern, die grade zur Ausstellung ankamen.

Ich wünsche herzlichst, Ihr beide seid gut und gütig und ich darf vergnügt kommen.

Besten Gruß!

Dein

Joh. Br.

31.

Brahms an Levi.

Telegramm. [Bremen, 7. April 1871.]

Deinen Brief erst jetzt empfangen. Ich grüße herzlich, schreibe gleich und komme bald. Heute Requiem.[1])

Brahms.

---

[1]) Am 7. April (Karfreitag) dirigierte Brahms im Bremer Dom sein Requiem und den ersten Satz des Triumphliedes.



32.

Brahms an Levi.

Telegramm.

[Würzburg, 29. April 1871.]

Ich komme diese Nacht $12^3/_4$ Uhr. Vielleicht seid Ihr Nachtschwärmer am Bahnhof.

Brahms.

33.

Brahms an Levi.

Telegramm.

[Baden-Baden, 5 Juni 1871]

Kommt Dir Besuch jetzt gelegen? Bitte um aufrichtige Antwort. Rückantwort bezahlt.

Brahms.

34.

Brahms an Levi.

Juli 71.

Lieber Freund,

Nur mit drei Worten will ich Dir danken für Deinen roth leuchtenden Brief. Eigentlich antworten und weiterplaudern können wir ja bald mündlich.

Aber erzählen muß ich Dir, daß Deine Schwester[1]) mich Gestern aus dem Gärtchen an der Kettenbrücke anrief, daß ich sie gesehen und gemüthlich und heiter mit ihr schwatzte. Es hat was ungemein Rührendes, sieht Jemand so förmlich wie von Weitem noch — oder auch, so Gott will — wieder in das Leben.

---

[1]) Frau Mombert in Karlsruhe, die lungenleidend war.

Du könntest Dir gern in Deiner Einsamkeit bisweilen die Zeit mit Briefschreiben vertreiben. Aber hier geht das Leben in hohen Wogen, und ich kann selten ein mal nur den Kopf heraussteckeu. Ich bin auch eben ein schlechter Schwimmer.

Daumer[1]) u. Ladenburg[2]) — wirklich, Poesie und Prosa wollen wir hier weiter besorgen, und so sei nur herzlich begrüßt und bedankt

Dein.

! Johannes Brahms.

35.

Levi an Brahms.

Alexanderbad, 25. 7. 71.

Verehrter Freund!

Von meiner Schwester wußte ich, daß sie Dich angerufen, und wie freundlich und herzlich Du zu ihr gewesen. Jede kleine Aufmerksamkeit, die Du ihr gelegentlich erweisest, werde ich Dir innig danken. Wir waren von Jugend auf so eng verbunden, daß ich den Gedanken nicht fassen kann, ihr gegenwärtiger, anscheinend so erfreulicher Zustand könne nur eine — vielleicht die letzte — Phase der tückischen Krankheit sein; ich lasse mich vielmehr gerne überreden, daß das Schlimmste überwunden ist, und noch Alles gut werden wird. Ihre zahlreichen Briefe athmen Glück und Zuversicht; ihr ganzes Wesen ist durch das Leiden verschönt. Möge ein gütiges Geschick sie den Ihren erhalten! — — — —

---

[1]) Friedrich Daumer, der Dichter der Hafis-Lieder, von dem Brahms sich zu so mancher Komposition angeregt fühlte. — [2]) Ladenburg, der Inhaber des Bankhauses, in dem Levis Bruder angestellt war.

Ich werde — aus verschiedenen Gründen — meinen Urlaub verlängern; vorläufig bis zum 20. August; es kann aber auch noch später werden. Du mußt Dir also gefallen lassen, noch einige Briefe von mir zu lesen, denn Verschiedenes, was ich mit Dir verhandeln möchte, läßt sich nicht bis zu meiner Rückkunft verschieben. Vor Allem der Operntext[1]), von dem ich Dir flüchtig gesprochen. Das Ding liegt nun fertig skizzirt vor mir; nun handelt es sich darum zu wissen, ob Dir der Stoff an sich wohl zusagen könnte? Er nimmt sich ein wenig kindlich oder kindisch aus, hat auch bedenkliche Reminiscenzen; ich meine aber, wenn ein tüchtiger Versifex dahinter kommt, dem es vielleicht auch gelänge, die Nebenfiguren interessanter zu machen, der sich überhaupt nur das Gerippe zu eigen machte, im Einzelnen aber frei hinweg- oder dazuthun würde, so könnte doch etwas daraus werden. — Der Verfasser wünscht nicht genannt zu werden. Ich enthalte mich vorerst, meine Bedenken anzuführen; erst möchte ich, wie gesagt, wissen, wie Du Dich im Allgemeinen zu dem Plan verhältst. Also höre: —

(Hier folgt der Text-Entwurf der Oper.)

Nun hätte ich noch Mancherlei zu sagen, aber erstens fürchte ich, daß Du schon bei der zweiten Seite aufgehört hast zu lesen, also garnicht bis hierher gekommen bist —, zweitens wird mir das Schreiben sehr sauer). Ich liege schon 3 Tage im Bett; ein Karbunkelgeschwür am Oberschenkel! Heute geschnitten worden. In 8 Tagen erst werde ich wieder laufen können. Gruß an Reinthaler[2]) und

[1]) Für Brahms, der sich immer mit der Idee trug, eine Oper zu schreiben, bemühten sich Levi und Allgeyer längere Zeit um einen geeigneten Text, bis sie entmutigt die Sache aufgaben. — [2]) Carl Reinthaler (gestorb. 1896) war seit 1858 Musikdirektor in Bremen.

Radetzky. Möchtest Du meinen Vater einmal auf einem Spaziergang mitnehmen? Er ist gut zu Fuß.

Herzlich grüßend allezeit

Dein getreuer

Hermann Levi.

36.

Brahms an Levi.

[Baden], Aug. 71.

Lieber Freund,

Ein flüchtiges Wort, damit ich nicht gar so undankbar scheine. Tröste ich mich zwar lachend damit, daß diesmal ? die Mühe und das Interesse mehr dem Dichter[1]) als dem Musiker gegolten, so muß ich doch auch Dank sagen, wenn Du bei gemeinschaftlicher Erfindung des Schlusses — der gewiß oft nicht fertig wurde und viel Arbeit verlangte — nebenbei an mich gedacht hast.

Ich weiß nun wirklich nicht, ob ich diese wonnevoll-schwere dichterische Geburt ernstlich und nüchtern ansehen darf? Wichtiger einweilen als Deine Bedenken wären mir in diesem Fall — Deine Gründe für diesen Stoff und diese Bearbeitung.

Da Du den Text länger zu kennen scheinst, so habe ich mich u. A. gewundert, daß er noch 5 Akte hat (statt 3). Warum heißt sie nicht Melusine, unter welchem Namen diese Sage doch am populärsten?

Grillparzers Melusine kennt Ihr wohl nicht? Nach m. Erinnerung ist namentlich die Begegnung des Paares

[1]) Levi hatte dem Freunde abermals einen Operntext in Vorschlag gebracht.

und was sie einleitet für unsern Dichter beachtenswerth. Von Wallishauser in Wien kannst Du für einige Xr. Grillp[arzer]'s Buch haben.

Kurz, soll die Sache für mich auch ihre ernste Seite haben, so lobe mir die Sache einmal; ich werde der aufmerksamste Leser sein.

Deine Schwester ist von hier fort — was mir zunächst nicht gefällt. Du wirst immer unterrichtet sein, und ich wünsche das Beste.

Dir geht es hoffentlich gut, und läufst Du wieder tüchtig. Recht herzl. Gruß, und verzeihe, daß die Feder so Eile hat.

Dein

J. Brahms.

37.

Levi an Brahms.

Alexanderbad, 11. 8. 71.

Verehrter Freund.

Ich bin erkannt; das Fragezeichen über dem Worte
?
„dem“ (Dichter) hat mich entwaffnet. Nun will ich den Hergang erzählen — mehr zur eigenen Rechtfertigung, als weil es Dich interessieren könnte. Wir saßen eines Abends zusammen: Anna Ettl[inger] [1]) und ich und noch einige Statisten, redeten so viel und so mancherlei, von Schwinds Melusine und Murjahns Abschiedsvorstellung als Undine, und kamen dann auf Märchen und die Möglichkeit, sie dramatisch wirksam zu gestalten, dann auf Operntexte überhaupt und

[1]) Die Tochter des Dr. Ettlinger in Karlsruhe, in dessen Haus Brahms freundschaftlich verkehrte.

einen für Dich insbesondere. Ich forderte Anna scherzweise auf, zu zeigen, daß sie in Berlin etwas gelernt habe, und eines der vielen Märchen, die ihr im Kopfe spuken, und die sie allerliebst erzählen kann, zu dramatisieren. Schon den folgenden Tag zeigte sie mir einen Entwurf; ich lobte und ermunterte sie, schlug einige Änderungen vor, freute mich, wie Du richtig herausgebracht hast, mehr daran, daß sie, ein vollständiger Neuling im Federführen, die Sache so herzhaft und geschickt angepackt, als daß ich einen besonderen Nutzen für Dich erhofft hätte. Als sie mir später die Aenderungen mittheilte, kitzelte mich das Bewußtsein, wenigstens die Nase von dem Kind gemacht zu haben, dermaßen, daß ich mich immer tiefer hineinredete und als richtiger Papa alle Schwächen übersah. Ich war angenehm beschäftigt von einzelnen wirklich poetischen Situationen, dachte mir, es müsse sich zu denselben gut musiziren lassen, hoffte, es werde sich ein Dichter finden lassen, der die Lücken auszufüllen, neue Episoden-Figuren hineinzuerfinden und musikalisch-praktikable Verse zu machen verstände. Das blieb so, bis ich hier den vollständig ausgearbeiteten Text erhielt. Da wurde ich nüchtern; ich hatte während meiner Krankheit Muße, die Sache hin- und herzuwenden, und da flog denn Fetzen um Fetzen von der künstlich aufgeputzten Gestalt herunter, bis sie endlich ganz nackt und armselig dastand. Da ich Dir indessen schon in Stuttgart eine Andeutung gegeben hatte, auch die Mutter nicht gar zu sehr betrüben wollte, konnte ich nicht umhin, Dir Mitteilung zu machen. Im Stillen hoffte ich, Du würdest Dich vielleicht doch von der poetischen Fabel (zu unterscheiden von der Bearbeitung) zu irgend Etwas angeregt fühlen.

Wenn ich Dir nun meine ehrliche Meinung sagen soll, so bekenne ich, daß ich das Dramatisieren von Märchen überhaupt für einen Unsinn halte, daß ich mich auf der Bühne nur für wirkliche Menschen mit Fleisch und Blut, für menschliche Leidenschaften und Conflicte interessieren kann, daß mir einen Lohengrin, Oberon, Undine, Robert die himmlischste Musik nicht plausibel machen könnte, daß ich die Mythe überhaupt entweder in lustigstem — zur Posse hinneigendem Gewande, oder in der uns von den Griechen überlieferten Form, als durchweg in's Rein-Menschliche übersetzbar, für die Bühne möglich erachte. Damit fallen Wela, Melusine & Cie in sich zusammen, und damit mag auch unsere Correspondenz über diesen Punkt geschlossen sein. Aber Anna Ettl[inger] könntest Du doch gelegentlich ein freundliches Wort sagen. Caeterum censeo, Te Deum esse perficiendum et Bismarckio dedicandum. — —[1])

Ich komme erst Ende dieses Monates. Meine Schwester ist plötzlich von Baden abgereist; Sehnsucht nach den Kindern ließ ihr keine Ruhe. Jetzt schreibt sie wieder beruhigend. Aber ich hoffe nicht mehr —

Ist Frau Schumann wieder in Baden, sage ihr viel Herzliches. — Eine Dilettantin aus Leipzig mit wundervoller Stimme singt von Ewiger Liebe, Mainacht etc. auswendig. Morgen Abend musikalische Soirée mit Liebesliedern und Rhapsodie. Mich hungert nach Orchesterklang, aber ich darf noch nicht in's Geschirr, muß erst wieder Kräfte sammeln. Caeterum censeo usw. wie oben.

Dein treuer

Hermann Levi.

---

[1]) Te Deum — das spätere „Triumphlied", das damals seiner Vollendung entgegenging.

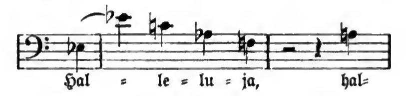
38.

Brahms an Levi.
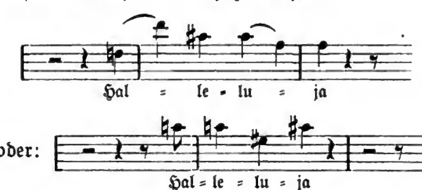
[Undatiert, 1871?]

Um Reinlichkeit wird gebeten.

Ich möchte deshalb, lieber Freund, am besten finden, der 1te Bass[1]) pausire 2½ Takt und der 2te Bass sänge



Dem ersten könntest Du auch zumuthen:



Aber mir scheint die Pause besser, der Eintritt



gesichert. U. s. w. Mittwoch sehen wir uns also, allein mochtest Du Deine Sängerin uns heute nicht anvertrauen? Und Lieder und Frauenzimmer begleiten können wir doch auch.

Fr. Sch. grüßt

Auf Wiedersehen

Dein

J. B.

---

[1]) Im dritten Satz des Triumphliedes.

39.

Brahms an Levi.

[Baden], Sept. 71.

Lieber Freund,

Tausend Dank für die vortreffliche Mühe, die Du Dir gegeben, und die gewiß nicht vergebens war. Du bekommst Heute das Manuscript zurück[1]) und natürlich weiteren Auftrag dazu! Fahre fort, gütig zu sein!

Ich wünsche also, daß Füller[2]) mir vom Triumphlied einen Cl[avier]-A[uszug] vorbereite. D. h. er nehme Papier mit 22 Systemen (oder 24), hoch Format, schreibe die Chorstimmen **im Violinschlüssel** darauf und lasse immer 2 Reihen für Clavier und eine zwischen Chor und Clavier frei. Hernach wünsche ich die Singst[immen] ausgezogen. Alles möglichst rasch. Falls Simrock die Orch[ester]-St[immen] nöthig haben sollte, habe ich ihn an Dich verwiesen (vom Schicksalslied).

Hast Du nun fortdauernd Liebhaberei für altes Papier,[3]) so könntest Du Dir das neue Lied leicht schaffen. Suche nur Liederlichkeiten und was sonst ein Partitur-Gesicht entstellt — ich werde nachdenken, wieviel angezeigt werden muß, daß es bei Dir bleibt.

Fr. Sch[umann] meint, die Faust-Part[itur] könntest Du ja nächstens mitnehmen.

Herzlich Dein

J. Brahms.

---

[1]) Mit den Korrekturen. — [2]) Füller, guter Notenkopist in Karlsruhe, den Brahms gern benutzte. — [3]) Vgl. Brief 4, Anmerkung 2.

40.

Brahms an Levi.

Volta Subito.[1]) [Baden, 27. September 1871.]

Aber, mein Lieber, der Cl[avier]-A[uszug][2]) sollte nicht zu Dir, sondern zu Simrock! Eben lasse ich mir Deine räthselhafte Zuschrift hinter den Ohren erklären.

Wärst Du doch hier, ich wollte sehen, ob ich eine Suada habe; denn erstlich: der Cl.-A. ist mit Absicht nur geändert, nicht gebessert. Ich habe ihn schwerer machen wollen, auf daß in den Akademien sich lieber der Pianist blamire, wenn er's nicht herausbringt, als ich, wenn Alles deutlich klingt und die Leute langweilt etc. etc., aber Ernstlich!

Nun kannst Du schließlich noch folgendes beim Eintritt des Gesanges ändern:



Kommst Du nicht Donnerstag herüber? Kann Dein erstes Concert nicht am 15ten bleiben, ich will hier heimlich herschreiben, daß Frau Sch[umann] sich Dir als Pianistin anbieten wollte.

Nun aber bitte ich, daß Du sofort Cl[avier]-A[uszug], Singstimmen und womöglich correktes Quartett an Simrock,

---

[1]) Auf der Rückseite eines Briefes von Clara Schumann begonnen, in dem diese Levi um die Besichtigung und Beschreibung einer besondern, zum Ankauf vorgesehenen Art von Schränken bittet und ihn zum Besuch nach Baden-Baden einladet. — [2]) Klavierauszug des Schicksalsliedes, das Levi am 18. Oktober 1871 zuerst in Karlsruhe aufführte.

Berlin Friedrichstr. 171 schickst. Jedenfalls gleich Cl.=A. und Singst[immen].

Herzlichen Gruß

Dein

J. Brahms.

41.

Brahms an Levi.

Telegramm. [Baden, 9. Oktober 1871.]

Annoch Schnupfen habend,
fahr wenns wieder früht:
alsogleich hertrabend,
Augen, Ohren labend
bleib, bis Morgensonn erglüht.

Brahms.

42.

Brahms an Levi.

Telegramm. [Baden, 6. ? 1871.]

Kommen mittags, bestelle 3 Couverts im Erbprinz. Wäre Mittwoch Quintett oder Sextett möglich?

Brahms.

43.

Brahms an Levi.

[Undatirt, 1871.]

Lieber Freund,

Ich sag's ja, man ist immer noch zu eilig mit dem Schreiben. Hätte ich Dir nicht geschrieben, so hättest Du Frau Sch[umann] gesehen, denn sie ist einige Stunden früher

aufgestanden und mit dem Nachmittags-Zug durch Carlsruhe gefahren. Du bist übrigens ja Mittwoch um 2 Uhr bei ihr zu Tisch gebeten. Auf mein leises Anfragen hat sie sich denn auch recht decidirt über uns Männer ausgelassen. Du bist jedoch recht passabel weggekommen, und ich hab's mit dem dicken Ende gekriegt.

Medea[1]) hat mich wieder ungemein gepackt u. um für die Aufführung recht vorbereitet zu sein, will ich das ruhige Zimmer im Theater jedenfalls benutzen, die Recitative, Eure Uebersetzung und Bearbeitung recht zu kennen. Ueber Tristan werden wir mit dem Schwatzen nicht fertig, und dies herrliche Werk nehmen wir so stillschweigend, so ganz selbstverständlich hin.

Fr. Sch[umann] bittet Dich um 3 Plätze, etwa in der 3ten 4ten Reihe Parquet, ich bitte um den vierten. Und so auf Wiedersehen am Mittwoch.

Dein

J. Br.

Der Schwester geht es hoffentlich fortdauernd besser. Allgeyer grüßen und mitbringen!

44.

Brahms an Levi.

Okt. 71.

Lieber Freund,

Du hattest bei m. Abreise so viele Commissionen übernommen, daß ich mich recht geschämt, doch fast noch mehr verwundert habe, als hernach die Beweise kamen, eins nach dem andern, wie Alles ausgerichtet! Ich danke nun von

[1]) Oper von Cherubini.

Herzen für all die Mühe, die Du Dir gemacht — bis auf Beifolgendes sollst Du auch fürs Erste Ruhe haben. Aber Heute muß ich noch bitten! Sieh also schließlich das Bismarck-Lied[1]) noch eins an, und willst Du es Palmsonntag (oder früher) aufführen, so gieb das Ding dem Copisten und laß ihn alles Nöthige schreiben. Die Geigen einfach, ich möchte, falls Du nicht ein großes Geschrei erhebst,[2]) Chor und Geigenstimmen drucken lassen. Unter uns, das hat Eile, denn vermuthlich ist gleich nach Deiner eine große Aufführung, von der ich noch weiter nichts sagen darf. Fürs Erste schreibt Dein Copist den Chor vom 3ten Satz. Nun muß ich freilich bitten, daß Du in I. u. II. die Stimmen nach der Part[itur] corrigirst, namentlich: I, S. 23, 24, II, S. 4, 9, I (S. 26, 28, 30, 13, auf diese einzelnen Fehler kommt es nicht an.) Wie gesagt, wenn Du nicht besonders schreist, so schicke ich Chor und Quartett gleich an Simrock.

Nur die Blase-Instr[umente] müssen gut und deutlich geschrieben sein, weil sie einstweilen nicht gedruckt werden. Wie ist es denn mit Heyse und der Tigrin?[3]) Für Allgeyer schicke ich außer herzlichsten Grüßen ein Stück Handschrift, das der sonderbare Schwärmer begehrt. Durch eine eigne Laune des Schicksals kam mir das Manuscript wieder zu, und vielleicht mag A[llgeyer] es aufbewahren.

Jetzt wird mir zum 3ten Mal die Direktion der Ges[ellschaft] der M[usik]-Fr[eunde] angetragen und eigentlich habe ich fest angenommen. Ich weiß nicht zu entrinnen,

---

[1]) Das Triumphlied, das nach Levis Vorschlag zuerst Bismarck gewidmet werden sollte; Brahms hat es bekanntlich dann Kaiser Wilhelm I. zugeeignet. — [2]) d. h. gar zuviel Fehler findest. — [3]) Ein von Kopisch einem kalabresischen Volksliede nachgedichteter Text, zu dem Heyse Verbesserungen in Aussicht gestellt hatte. Das Lied ist unter dem Titel „Die Spröde“ in op. 58 veröffentlicht.

denn alles, was ich äußern kann, wird nach m. Wunsch gerichtet. Mindestens 32 Opern-Orchester-Mitglieder habe ich zu den Concerten, überhaupt alles Mögliche. Würde mir doch in irgend einem Nest eine Stelle angetragen, sonst weiß ich nicht auszukommen. Die neue Deutsche Zeitung die hier gegründet wird und Mitte Dezember zu erscheinen anfängt, wünscht von Otto Devrient Beiträge zu bekommen. Ich habe versprochen, eine Empfehlung mitzuschicken. Das ist ja nun aber vor allen Dingen nicht nöthig. Macht sich die Sache anständig, so wird auch Devrient ihr seine Sympathie zuwenden. Es hat allen Anschein danach. Speidel redigiert das Feuilleton, und dieser hat namentlich vor Devrient's Shakespeare-Studien viel Hochachtung. Sprich vielleicht mit ihm und veranlasse ihn, bald was zu schicken. Dr. Gehring ist hierher übergesiedelt und hat die Musik übernommen.

Nun laß aber einmal hören u. A., ob ich es denn mit dem Lied gehen lassen kann (fast wird es zur Seeschlange bei Simrock.)

Viel Freundliches und Herzliches möchte ich noch dazu schreiben, aber einstweilen will die Feder nicht mehr.

Schönste Grüße, und schreibe bald.

Herzlich Dein

Jhs. Brahms.

Eckermann[1]) in der Schublade reizte doch zum einstweiligen Mitnehmen. Habe doch herzlich Dank für alles Schöne und Gute. Lies statt Angely[2]) französische Operntexte, sie können Dir das Gleiche bieten und Andern förderlicher sein.

Besten Gruß

J. B.

---

[1]) „Gespräche mit Goethe". — [2]) Louis Angely (1788—1835), Lustspieldichter und Schauspieler in Berlin.

45.

Levi an Brahms.

Carlsruhe 30. 11. 71.

Verehrter Meister.

Seit das Hallelujah in meinem Hause ist, laufe ich wie im Dusel umher, denke an Nichts als an apokalyptische Reiter und D-Trompeten, schreibe auch wohl in Gedanken lange Briefe an Dich, aber wenn ich dann die Feder ansetze, so fehlen mir die Worte, Dir auszudrücken, was mich bewegt. Heil und Preis und Dank der Stunde, da Du der Nation gegeben wurdest! Darin gipfle sich, was ich Dir über den Eindruck sagen möchte, den Dein Werk auf mich und auf Alle, denen ich einen Einblick gestattet, gemacht hat. Und wenn es nicht Lästerung ist, hier wo das Unbeschreibliche gethan ist, an die eigene Person zu denken, so möchte ich noch den Wunsch hinzufügen: Bleibe mir ein wenig gut; — ich will dann Alles, was mir das Schicksal noch vorbehalten haben mag, willig erdulden. — —

Deine letzten Aufträge sind noch nicht besorgt; ich konnte mich bis jetzt noch nicht entschließen, das Werk aus der Hand zu geben. Aber es soll Alles geschehen; der Copist soll morgen beginnen. Daß Gesang- und Violinstimmen gedruckt werden, finde ich sehr praktisch, es wird doch schwerlich ein Nötchen geändert werden. Bei der Aufführung Palmsonntag bleibt es, wenn Du mit dem, was ich Dir bieten kann (Philharm.- und Theaterchor zusammen) zufrieden bist. Eine Taufe des Kindes in Berlin oder am Rhein wäre allerdings imposanter. Bitte schreibe mir, welche „größere Aufführung" in Aussicht steht. Wenn das

Düsseld[orfer] Musikfest gemeint ist, so würde ich Schritte, welche ich in dieser Richtung zu thun vorhatte, und von welchen ich mir Erfolg verspreche, besser sparen. Auf meine Verschwiegenheit kannst Du rechnen. —

Ueber die Frage der Annahme oder Ablehnung der Dir gebotenen Stellung kennst Du meine Ansicht. Warte diesen Winter noch zu! Ich möchte Dich jetzt weniger als je der Laune eines Weltstadtpublikums und den Federn alberner oder böswilliger Schreiber ausgesetzt wissen. In einem Jahre steht Dir jedes Orchester und jede Stellung zur Verfügung. — Am Tage nach Deiner Abreise habe ich an Heyse geschrieben; ich war schon wüthend keine Antwort zu erhalten — da fand ich vor einigen Tagen — in Allgeyers Beisein den Brief schmutzig und zerknittert auf dem Grund meiner Paletot-Tasche. Er ist nun mit verändertem Datum abgegangen. — Otto Devrient hat seine Mitwirkung dankend zugesagt und wird bald Etwas einschicken. — Der Artikel in der Allg[emeinen] Mus[ik] Zeitung über Dein Schicksalslied ist von Frau Feuerb[ach] geschrieben, was Du an der blüthenreichen Sprache wohl gerochen haben wirst. Vielleicht machen Dir einliegende, gewiß warm und ehrlich gemeinte Aeußerungen über das Hallelujah Freude. Lachners Bitte empfehle ich Deiner Güte. Prof. Baumgarten ist mir der Liebsten Einer; Du sollst ihn gelegentlich doch kennen lernen. Allgeyer ist mit einem großen Aufsatze über Feuerb[ach] beschäftigt, den er in die Preuß[ischen] Jahrbücher zu bringen Aussicht hat. Von Feuerb[ach] selbst sind wieder herrliche Briefe voll Selbstvertrauen und Thatendurst angekommen. Die Amazonenschl[acht] soll im Winter noch fertig werden. Wann endlich wird das Schlagwort von unserer „pro-



ductiv armen“ Zeit verstummen! Nächsten Sonntag hier Meistersinger in neuer Besetzung. Seltsame Ironie, daß ich mich gerade mit diesem Werke beschäftigen muß, während ganz andere Töne in mir klingen, — angenehmere und freudenvollere. Am 20ten Dezemb. Conzert Wagners in Mannheim. Zauberfl.-Ouvertüre. A-dur Sinfonie. Unser Orchester wirkt mit. Einnahme zu Gunsten des sogen[annten] Wagner-Vereins —. Der Gemeinderath Badens hat Wagner einen Bauplatz zur Verfügung gestellt, und sonstige Anerbietungen gemacht, wenn er Bayreuth aufgeben wolle; als Motiv giebt er an, daß sich die vielen Tausend Fremde, unter denen hohe und höchste Herrschaften, in Baden viel besser unterbringen ließen. Also Spekulation, Ersatz für das ausfallende Spiel. Dagegen schreibt mir Pohl: „Da sehen Sie, wie die Stadt Baden in Bezug auf nationale Gesinnung (sic) vielen anderen Städten vorangeht.“ Habe ihm tüchtig gedient. — Nächste Woche erwarte ich Frau Schumann und Frau Joachim. 11ten und 16ten Conzerte hier, 15 in Heidelberg. — Wäre es Dir recht, wenn das Hallelujah in der Kirche aufgeführt würde, und zwar als Siegesfeier (etwa am Jahrestag des Friedensschlusses) ohne Entrée, Jedermann zugänglich, wie damals das Requiem? Eigentlich muß doch Orgel dazu. Auch will mir das Theater nicht recht scheinen. Die Akustik in der Kirche ist wundervoll; 50 Sänger wirken mehr, als 200 im Saal. (Für dieses Project müßte ich freilich, da Chor und Orchester umsonst mitwirken würden, die Großherzogin interessiren, die entweder eine Dienstsache daraus machen, oder Geld hergeben müßte.) Ich kann die Zeit nicht erwarten, bis die Proben beginnen und ich Dich

wiedersehe. Diesmal mußt Du zeitig kommen, um auch die letzten Klavierproben selbst zu leiten. — Lebe wohl!

In Liebe und Verehrung

Dein

Hermann Levi

46.

Brahms an Levi.

[Undatiert, Wien, Dezember 1871.]

Lieber Freund,

Ich habe wohl vergessen Dich zu bitten, mir jedenfalls mit einem Worte zu melden, daß das Manuscript[1]) auch angekommen ist. Obwohl ich nicht grade ängstlich bin — schreibe doch ein Wort.

Die größere Auff[ührung] von der ich schrieb, ist nun festgesetzt. Rubinstein dirigirt das Musikfest in Düsseldorf. Er wollte jedenfalls ein Stück von mir machen, und jetzt ist ihm dies recht. Selbst zu dirigiren bin ich freilich von Niemanden eingeladen, und das Comite hat mir auch weiter garnicht direkt geschrieben. Da es ein ungedrucktes Werk angeht, so rede ich vielleicht noch ein Wort — einstweilen hält mich die Rücksicht gegen R[ubinstein] ab.

Die Direktor-Stelle hier habe ich so gut wie angenommen — ich sehe kein Loch zum Entschlüpfen. Schreibe ein u. einige Worte. Die Copiatur hat jetzt natürlich Eile. Singst[immen] dann Geigen etc. Möchtest Du revidiren?

---

[1]) Des Triumphliedes.



Auch gelegentlich mir den Cl.-A. schicken, ich kann wohl auswendig das Arrangement hineinschreiben.

Herzlichste Grüße

Dein

J. Brahms.

Das Programm des 1ten Tags in D[üssel]d[or]f ist wahrscheinlich:

Händel, Cäcilien-Ode,
Beethoven, 8te Sinfonie,
Br., Triumpflied.

Am 2te Tag kommt der Thurm zu Babel von R[ubinstein]. Wie geht es deiner Schwester, und grüße sie bestens, natürlich auch Allgeyer.

47

Levi an Brahms.

Che.[1]) 28. 12. 71.

Verehrter Freund!

Anbei zwei Akte des angekündigten Textbuches.[2]) Der Verfasser heißt Zittel, ist evangelischer Pfarrer hier. Der dritte Akt macht uns viel Kopfzerbrechen. Ich habe heute einen neuen Plan vorgeschlagen, den Zittel ausarbeiten und Dir schicken wird. Wenn ich nicht warte, bis ich Dir das Ganze fertig vorlegen kann, so geschieht es, weil ich vor Allem wissen möchte, wie Du Dich im Allgemeinen zu dem Stoffe verhältst. Das Ganze ist natürlich nur Entwurf; es wird noch Manches anders werden müssen. Zu seinem Lobe will ich weiter nichts sagen — Du wirst ja selbst sehen. Den dritten Akt dachte ich folgendermaßen

[1]) Carlsruhe. — [2]) Es sollte diesmal eine „Sulamith" werden.

vorzuschlagen. Verschwörung, deren Häupter Eljah und Ahia. — Sulamith ist dem Könige entflohen, findet Eljah und die Verschworenen, erzählt ihr Leiden und stachelt die Bewegung; heftige Liebesäußerung („Lege mich wie den Siegelring, der fest deinen Finger umschließt, an dein Herz; stark bis zum Tod ist die Liebe etc. aus dem Hohenlied). Auf dem Höhepunkt der Aufregung erscheint Salomo an der Spitze des Heeres; er ist Sulamith nachgeeilt, hat auch wohl von der Verschwörung Wind bekommen. Noch einmal ist Sulamith sammt den Fürsten in seiner Gewalt. Nun ist die Schwierigkeit, die Wandlung in Salomo gut zu motiviren. Am besten geschieht es wohl durch Nathan, der auf der einen Seite Salomo eine tüchtige Pauke hielte, auf der anderen den Verschworenen das Ungesetzmäßige, Gewaltsame ihrer Handlungsweise und das Bündniß mit dem Ausländer (Egypter), vorhalten könnte. (Zu Jerobeam: Ahia hat wahr gesprochen, Deine Zeit wird kommen, aber greife dem Rathschluß des Herrn nicht vor etc. etc.) Hinweis auf die messianische Zeit??? Vielleicht nur andeutungsweise? — Oder sollte Sulamith allein Salomo zum Edelmuthe, zur Versöhnung bewegen können? Ich bin mir noch nicht klar, habe aber die bestimmte Ahnung, daß sich etwas finden wird. Zittel hatte ursprünglich noch eine Verwandlung, pompöse Tempelweihe, das wird aber zu äußerlich. Auch wollte er das Motiv hereinbringen, daß dem Sohne Salomos, Rehabeam ein Sohn geboren werde, was gleichfalls versöhnend stimmen sollte. — Eine Hauptfrage ist, ob das revolutionäre Element, das jetzt nur episodisch auftritt, bedeutender behandelt werden soll. (Schluß des ersten Aktes Eljah mit den Hirten?) Ich glaube nicht. Wärest Du doch da, daß wir Alles besprechen



könnten. Salomo muß am Schlusse entschieden der unterliegende sein; die Volkssache, die Liebe muß triumphiren. Wie? das ist noch die Frage. Wenn Zittel nach meinen ihm heute gemachten Andeutungen etwas Ordentliches zu Stande bringt (Herbeiführung der Lösung durch Nathan), so werde ich Dir gleich Mitteilung machen. Zuvor aber schreibe mir, ob nicht etwa alle weitere Arbeit unnütz ist. Schicke mir den Entwurf jedenfalls wieder zurück. Zittel hat weder genügende Skizzen, noch Abschrift. Wenn Du nicht abgeneigt wärst, auf die Sache weiter einzugehen, so wäre mündliche Besprechung mit Zittel dringend nöthig.

Herzlich grüßend immer Dein

Hermann Levi.

Denke in der Sylvesternacht eine Sekunde zu mir herüber.

48.

Brahms an Levi.

[Undatiert, Januar 1872.]

Lieber Freund,

Es ist mir einigermaßen bedenklich den Brief zu beginnen. Also reden wir von was Anderm! Sage z. B. Allgeyer, daß er mir die größte Freude gemacht hat mit den Feuerbachs; ich habe sie gradezu nöthig, denn alleweil todte Musiker spielen mag ich nicht, und hernach ist er der Beste oder der Einzige.

Dann könnte ich noch bemerken, daß ich unter Geigen das vollst. Quartett[1]) verstehe, und daß ich recht sehr wünschte, der Copist hätte mehr Zeit. Es geht langsam, und ich hätte

[1]) Zum Triumphlied.

gern er copirte auch (aber rasch) die Partitur, und ich kriegte sie bald. Meinetwegen Satz für Satz.

Nun könnte ich es mir eigentlich bequem machen u. Dich bitten — da vor Allem der Text[1]) doch nicht fertig — mir seine Vorzüge auseinanderzusetzen.

Ich habe nach Deinem Brief natürlich sofort an die Bibel gedacht, an das Buch der Könige, „die Makkabäer", Saul und was mir sonst daraus an dram. Stoffen auffiel. Der Titel war mir dann freilich eine große Ueberraschung und Enttäuschung. Mit den armen Liebesliedern hat man viel experimentirt; es giebt auch bereits eine Oper darüber! Du gingst vielleicht ohne Vorurtheil daran, aber ist Dir denn sofort das Drama plausibel erschienen? oder hast Du Dich nicht etwa nur in die neue Uebersetzung hineingelesen, Dich für diese interessirt und etwa gar auch noch für neuere Untersuchungen, die möglicherweise dem Buchstaben nach das Drama erlauben?

Ich weiß nicht, was mir am 1ten Akt noch abgeht, aber einstweilen empfinde ich noch, daß man aus einem Duo für 2 Flöten doch keine Sinfonie machen kann.

Daß die Personen möglichst mit Bibelworten reden, hatte das nicht doch auch bei Dir etwa den Reiz der Neuheit, des Suchens und Findens? Ich kenne das und habe z. B. gerade einen Oratorium-Text da, der aus lauter naturgetreuen Citaten zusammengesetzt ist. Scheint Dir nun z. B. die Scene zwischen Salomo und Sulamith im 1ten Akt componirbar und darstellbar? NB. für lebendige Menschen und auf unserem weltlichen Theater?

Ich kenne nun Deine Meinung über mich und Operntexte für mich, und wenn ich auch hoffe, Du nimmst es mit

---

[1]) Zu der „Sulamith".

der „Streichung“ nicht gar zu scharf, so — so habe ich doch kein Behagen und wünschte, ich dürfte Dir Morgen Recht geben u. mich einen Esel heißen.

Aber sehr laut darf ich nochmals betonen, daß mir der ganze 3te Akt fehlt, und da das denn nun jedenfalls absonderlich ist, in ein Liebesgedicht ein Drama hineinzwängen zu wollen, und ebenso besonders ist, unsere Sängerinnen, wenn ein König ihnen auf den Leib rückt, mit Bibelstellen sich verteidigen zu lassen — so darfst Du eben einen Brief daran wenden!

Im Uebrigen bin ich schon längst sehr eilig. Ich hoffe Du schreibst jedenfalls, aber auch über Salomo! Der 3te Akt fehlt wirklich empfindlich. Für Heute noch beste Grüße auch an Allgeyer und wer sonst will.

Herzlich Dein

Joh. Brahms.

49.

Levi an Brahms.

Che. 15. 1. 72.

Verehrter Freund!

Das war nun freilich eine arge Enttäuschung, und ich weiß eigentlich nicht, was ich noch zu sagen hätte, als die Bitte auszusprechen: die beiden Akte mir möglichst bald zurückzusenden. Der dritte Akt kann Dir noch nicht vorgelegt werden, und weiteres Kopfzerbrechen würde in der Hauptsache auch nichts weiter helfen. Nur möchte ich zu meiner eigenen Beruhigung noch konstatiren, daß ich in meiner Schätzung des Textes nicht alleinstehe. Allgeyer sagte, nachdem ich ihm die beiden Akte gelesen: „das komponirt Er“. Will, Wendt,[1]) Baumgarten, Alle waren

[1]) Gymnasialdirektor Geheimrat Gustav Wendt in Karlsruhe, der älteste noch lebende Freund von Brahms.

gepackt, und keiner von uns hätte solche Antwort erwartet. Wer, wie ich, nun Jahre lang an der Bühne lebt und von den Erfordernissen des Drama's doch eine gewisse Ahnung hat, der konnte sich über die Mängel des Stoffes, wie er da ist, nicht täuschen. Wenn ich sie nicht von vornherein betont habe, so geschah es, weil ich die feste Ueberzeugung hatte — und noch habe, daß ihnen abzuhelfen sein würde. Daß ich in der Hauptsache fehlschießen würde, hätte ich freilich nicht geglaubt. Indessen das ist Sache der Sympathie, und Herzens-Angelegenheiten sind nicht diskutirbar. — Deine Worte: „Ich kenne nun Deine Meinung über mich (?) und Operntexte für mich", habe ich mir wohl hinter die Ohren geschrieben, und Du sollst fürder nicht mehr geplagt werden. So mag denn das todtgeborene Schmerzenskind begraben sein. Gott schenke ihm ewige Ruh' — vielleicht auch fröhliche Auferstehung. — — —

Die Copiatur geht allerdings langsamer von Statten, als mir lieb ist. Aber Füller konnte bisher nicht stetig bei der Arbeit bleiben; es mußten zwischenhinein dringende Theater-Schreibereien erledigt werden. Die beiden Geigenstimmen sind längst in Berlin. Bratsche und Bässe sende ich heute ab. Während er die Blasinstrumente auszieht, soll ein Zweiter die Partitur abschreiben. — Bitte schicke mir doch baldmöglichst Uthal zurück; ich will versuchen, ihn nochmals in besserer Besetzung zu bringen. —

Allgeyer habe ich Deine Grüße ausgerichtet. Ich sehe ihn viel. Meine Schwester ist fortwährend auf der Besserung.

Herzlich grüßend

Dein

Hermann Levi.



50.

Brahms an Levi.

[Undatirt, Wien, Anfang 1872.]

Lieber Freund,

Heyse hat denn seine Sache so vortrefflich gemacht, daß ich mich recht ärgere nicht darauf gewartet zu haben.[1]) Ich weiß nun nicht, ob er jetzt dabei genannt sein will, und möchte nicht unter den kleinen Lesarten entscheiden — deshalb bitte ich Dich doch die Mühe zu übernehmen, sofort an Rieter den Text für die Tigrin zu schicken. Blindekuh[2]) scheint mir weniger wichtig, und den 3ten vers möchte ich nicht geändert. Ich hoffe Heyse endlich auf meiner Reise zu Euch zu besuchen, und außer meinem Dank für diese liebliche und liebenswürdige Kleinigkeit werde ich doch auch anderes mit ihm reden.

Sitzt Du nun etwa ein Viertelstündchen mit Allgeyer oder sonst u. überlegst: „vom Fall der Tropfen" erweicht[3]) von Wassertropfen, so könntet Ihr gleich noch folgendes in Ordnung bringen, um das ich sehr gedrängt werde:[4]) vers 2.[5])

Guten Abend gut Nacht,
von Englein bewacht,
die zeigen im Traum
dir Christkindleins Baum.
Droben im Paradies
schlaf nun selig und süß.

Die beiden letzten Strofen müssen geändert werden und dürfen natürlich nur einen Sinn haben.

---

[1]) Heyses Verbesserungen zur „Spröden" kamen für die erste Ausgabe zu spät. — [2]) Lied aus op. 58. — [3]) Anspielung auf eine Textstelle der Tigerin. — [4]) Vom Verleger Simrock. — [5]) Zweiter Vers zum Wiegenlied (op. 49).

Schlaf nun selig und süß
schau im Traum 's Paradies.

Brrr —! Fällt Euch was ein, so könntest Du auch das gleich an Simrock schicken, der sogar von Berliner Dichtern schon 2te verse hat.

Weiter ist dann ja höchst erfreulich, daß es Deiner Schwester fortdauernd besser geht! Du mußt eine sonderbare Empfindung dabei haben, schaudert es mich doch förmlich, wenn ich an diese Umkehr, dicht vor dem großen Thor, denke.

Für meine Operntext-Kritik hätte ich nun freilich — schnotterige Redensarten erwarten dürfen. Aber recht ist es doch nicht. Deine Meinung über mich etc. ist nun, daß man mir eben keinen zu Dank machen kann. Und davon meine ich fürs erste, kann der fragliche) kein Zeugniß ablegen. Sieh ihn jetzt ernsthaft an (ich habe ihn mit Uthal geschickt).

Wenn die erste Scene zwischen König und Sulima nicht im geistl. Krippenspiel und von Marionetten gespielt wird — braucht man sehr andere Worte. Doch schriftlich auseinandersetzen — dazu bringe ich es nicht. Bleibst Du wirklich bei Deiner Meinung, so schreibe ein Wort dafür, einen aufmerksameren Leser kannst Du nicht finden.

Mein Schicksalslied ging hier Sonntag recht schlecht. Rubinstein ist eben ein mäßiger Dirigent, und er bot mir die Leitung nicht an, folglich ließ ich das Ding laufen. Dafür aber werde ich mir Düsseldorf und Triumphlied noch eins überlegen!

Laß von Dir hören und womöglich besorge mir freundschaftlich die beiden Texte schleunigst zum Druck.

[1]) Sulamith.

Ich wohne Wien IV, Karlsgasse 4. Packete bitte aber an Gotthart zu adressiren.

Verzeih die Eile, das Schmieren und die ewigen Aufträge. Grüße Allgeyer u. A. und sei selbst herzlich gegrüßt

von Deinem

Joh. Brahms.

Von Mannheim habe ich nichts gehört?!

51.

Levi an Brahms.

15. 2. 72.

Verehrter Freund!

Ich habe einigermaßen gezögert, mich in Deiner jetzigen Stimmung mit Fragen und geschäftlichen Mittheilungen aufzudrängen; waren wir doch täglich in der Erwartung, das Allerschlimmste zu hören.[1]) Aber nun muß ich doch Einiges berühren. — Zunächst hoffe ich von ganzem Herzen, daß sich menschliche Voraussicht und ärztliche Weisheit so trügerisch erweisen möchten, wie es bei meiner Schwester der Fall war. Ich weiß durch Allgeyer, wie Du an Deinem Vater hängst, und Er an Dir; ich weiß durch den rührend-zarten Antheil, den Du immer an dem Leiden meiner Schwester genommen, wie Dir zu Muthe sein muß, nun selbst von dem Verlust eines geliebten Menschen bedroht zu sein; ich habe es leider an mir erfahren, wie in solch furchtbaren Momenten alle Gedanken sich auf einen Punkt richten, wie Alles, was man sonst im Leben hoch gehalten, auf einmal im Weiten verloren erscheint. — Laß

[1]) Johann Jakob Brahms war inzwischen schon am 11. Februar in Hamburg gestorben.

mich Dir sagen, daß ich von Herzen bei Dir bin, wie es sich auch wenden möge. Gieb uns bald Nachricht! — — Das Hallelujah ist fertig copirt. Welche Partitur soll ich schicken? Original oder Abschrift? Und wohin? Die Aufführung betreffend, ist mir eine Idee gekommen, die hoffentlich Deinen Beifall hat. Ich denke eine Art Musikfest zu arrangieren — zwischen Ostern und Pfingsten. Mannheimer und hiesiges Orchester. Sämmtliche Chorkräfte der Stadt vereinigt. Habe bereits Joachim's um Mitwirkung ersucht, hoffe auch [auf] Frau Schumann. Zwei Abende, drei Generalproben. — Die Tigrin ist sofort nach Empfang Deines Briefes an Rieter abgegangen, und wird, wie mir dieser schreibt, bereits gedruckt sein. Mit dem 2ten Verse des Wiegenliedes habe weder ich, noch Andere etwas anzufangen gewußt. „Traum's Paradies" scheint mir unmöglich, und anders ist die letzte Zeile nicht zu fassen. Wenn Du nicht gewünscht hättest, den Gedanken von Christbaum etc. beibehalten zu sehen, ließe sich allerlei thun. — An Heyse habe ich geschrieben, ob er sich genannt wünsche. Er hat nicht geantwortet. Habe auch Dein Kommen signalisirt. — Gestern ist der Aretino[1]) angekommen, den ich gekauft habe. Feuerbach schreibt ganz erfüllt von dem neuen Symposion. Iphigenia macht in Stuttgart großes Aufsehen, ist von der dortigen Gallerie angekauft worden. — Rieter will eine kritische correcte Ausgabe der Gluck-schen Partituren veranstalten, hat Devrient mit der Uebersetzung betraut und — Damcke in Paris mit der musikalischen Redaction. Kürzlich schreibt er, ob ich ihm für die beiden Iphigenien keine Vorlagen verschaffen könne, Manuskripte, alte Stimmen (!) Dergleichen kann doch nur in Paris sein. Schade, wenn

[1]) Bild von Feuerbach.

das eine halbe Arbeit wird! Kennst Du etwa Damcke? Ein in Paris ansässiger Deutscher ist mir noch verdächtiger, als ein Franzose. Jedenfalls werde ich Rieter bitten, mich in die Correcturbogen blicken zu lassen. — Vor wenigen Tagen hatte ich eine recht gelungene Aufführung von Alceste. — Der Hermione[1])-Klavierauszug hat mich entsetzt; einen so rapiden Niedergang hatte ich nicht erwartet. Bernhard Scholz steigt. —

Willst Du etwa nicht nach Wien zurück, so komme doch hierher. Du kannst in meinem Hause parterre ein nettes Zimmer haben und volle Freiheit und Ruhe! —

In alter Treue und Verehrung Dein

Herrmann Levi.

Wenn Du den Christbaum[2]) etc. nicht beibehalten willst, so kann ich allerlei Vorschläge machen.

52.

Brahms an Levi.

[Undatiert, 1872.]

Lieber Freund,

Ich fahre heute nach Wien zurück und bitte meine Partitur an Gotthardt zu schicken[3]). Dein Plan[4]) sieht ja sehr schön aus, und erwarte ich begierig was wird. Durch m. Reise jetzt hat sich das Verhältniß zu Düsseldorf verschlimmert. Ich fürchte recht dumm auszuschauen, da ich erst

[1]) Oper von Bruch. Max Bruch, der damals schon sein erstes Violinkonzert geschrieben hatte, konnte sich über seine geringen Erfolge als Opernkomponist trösten; lag doch seine Bedeutung auf einem ganz anderen Gebiete. — [2]) Im zweiten Vers des Textes zum Wiegenlied. — [3]) Diesmal also durfte Levi nicht wie gewöhnlich das Original (vom Triumphlied ist die Rede) behalten. — [4]) Der von Levi entwickelte Plan eines Musikfestes.

durch Rubinstein alles gelten und einfach in Ordnung sein lasse — hinterher aber mit Bedenken und Bedingungen komme!

An Deine Schwester habe ich viel denken müssen, leider aber haben diesmal die Aerzte Recht behalten. Der Vater sah im Tod so freundlich aus wie selten, wie nur in behaglichsten Augenblicken.

An Devrient ist Rieter durch mich gewiesen — an Damke aber freilich nicht!

Ich schrieb Dir wohl daß jener 2te vers zum Wiegenlied Volkstext ist und ich deshalb so vorsichtig.

Simrock hat andere vorräthig und ich mag seinen Wunsch nicht zu lange hinhalten. Nun, vielleicht kommt ein Einfall, schneidet einmal beherzter, auch in den Christbaum.

Herzlichen Gruß, von Wien schreibe ich mehr.

Dein

J. Br.

53.

Brahms an Levi.

[Undatiert, 1872.]

Lieber L.

Nun fällt mir Deine Karte wieder in die Hand, die ich längst glaubte — ich kann nicht sagen beantwortet zu haben.

Soll ich die Cantate wieder herkriegen? Wenn ich eine Stelle gefaßt zu haben glaube, fällt mir der nächste Takt in die Augen, der eben so fraglich ist! Du hast doch die Arbeit nicht für den Druck übernommen? Für die Aufführung aber da siehe Du zu, da leppert man sich so durch. Mein Amtsantritt in D[üssel]d[orf] ist jedenfalls bis April

verschoben. — Das hätte ich auch zeitiger sagen können! Ist auch nur vergessen!

Beste Grüße

Deines

J. B.

54.

Brahms an Levi.

[Undatiert, 1872.]

Lieber Freund,

Ich war neulich einigermaßen entsetzt über m. Liederlichkeit — Du siehst das der Partitur an. Ich wünschte Du sähest sie recht genau an und schriebest ein Wort. Ist alles in Ordnung, so möchte ich sie an Simrock befördern. Willst Du sie copiren, so thue es in Eile. Die Pauken-Wirbel auf S. 19, 21 u. (25?) könntest Du weglassen — doch klangen sie mir neulich recht nöthig im Ohr.

Die Wirkungen der Probe siehst Du leicht an der Bleifeder. Wenn ich die Orch[ester] St[immen] beilege, so laß diese Bleifeder-Noten von Füller eintragen, nur genau, nicht schön — für den Stich.

Schönsten Gruß

Dein

J. Brahms.

55.

Brahms an Levi.

März 72.

Lieber Freund,

Ich sage nur in Eile und Kürze, daß ich Dein Briefchen bekommen — und auch ohne ihn das mich Angehende ruhig

abgewartet hätte[1]). An Frau Joachim habe ich sofort geschrieben, welches „sofort" jedoch auch auf einen Monate alten Brief von ihr antwortete.

Zufällig war Gehring[2]) bei mir, als ich Deinen und den betr[effenden] Düsseldorfer Brief bekam — Du siehst beiliegend die Folgen, und wie vorsichtig man mit Zeitungschreibern sein muß. Allgeyer's Aufsatz könnte man freilich in die Deutsche Zeitung bringen — aber in welcher Gestalt? Doch gewiß nicht, wie er für die preuß. Jahrbücher geschrieben ist und sich für Feuerbach schickt? „Grenzboten" und „Aus dem neuen Reich" sollten geeignete Blätter sein.

Das Beste nun schreibst Du von Deiner Schwester. Grüße sie ja aufs Herzlichste von mir, ich habe selten ein Bild vergnügter angesehen, als neulich das ihrige.

---

[1]) Die Verhandlungen wegen Übernahme des Direktionspostens in Wien. — [2]) Der schon genannte Musikkritiker Dr. Franz Gehring. Die „Folgen" waren eine Notiz in der Deutschen Zeitung, die lautete: „Johannes Brahms' ‚Triumphlied' auf den Sieg der deutschen Waffen wird nun leider doch nicht auf dem nächsten Niederrheinischen Musikfest aufgeführt werden. Das Komitee desselben in Düsseldorf hat sich nicht in der Lage befunden, dem deutschen Komponisten die Direktion seiner Komposition zu gestatten, um dadurch nicht dem Hauptleiter des Festes, Herrn Rubinstein, zu nahe zu treten. Herr Brahms hatte sein noch ungedrucktes Werk nur unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß ihm selbst die Direktion desselben überlassen werde, wie es in ähnlichen Fällen bei den niederrheinischen Festen schon öfter üblich gewesen ist und in diesem Falle bei dem patriotischen Charakter des Triumphliedes besonders angezeigt war." — Rubinstein führte diese Polemik natürlich auf Brahms zurück und blieb von da ab sein unversöhnlicher Gegner. — „Über den Verlauf der Angelegenheit berichtet Brahms noch an Allgeyer:

Lieber Freund!

Gotthart hat Deine Sendung mißverstanden. Er meinte ich habe ihm die Feuerbach'schen Sachen für s. Geschäft empfehlen wollen. Er wünschte alles zu behalten, u. Du wirst also, wenn dies Dir recht ist,

Du hast wohl die Singst[immen] vom Triumphlied abklatschen lassen, andernfalls kannst Du die gestochenen Stimmen schon haben. Ich habe die Revision zwar noch hier, aber für unsere Aufführung sind sie durchaus schon so zu gebrauchen. Frage doch Allgeyer, ob ich recht behalten habe, daß die Feuerbach'schen Blätter das Stück einen Thaler kosten, und gieb dem kleinen Robert die hübschen ungarischen Marken als Gruß.

Fr. Ebner[1]) erkundigt sich übrigens immer sehr nach Dir und Deiner Schwester, Pfingsten würde auch Billroth mit

---

geschäftsmäßig vorangehen. Mir aber dieselbe Anzahl Bilder sofort noch einmal schicken. Für die 2 neuen wieder meinen besten Dank.

Erzähle Levi, daß mein Düsseld[orfer] Geschäft einen schlechten Verlauf nimmt. Rubinstein will, wenn ich mein Stück dirigire auch nur seines dirigiren und als Leiter des Festes zurücktreten. Die Logik sehe ich nicht ein, und da das Comité ihn halten muß, so ist mein Stück natürlich gefallen — was mir übrigens keine Schmerzen macht.

Rosenhain*) ist hier und sieht sich erstaunt und ängstlich um, so sehr, daß man meinen sollte, er sei niemals in einer großen Stadt gewesen.

Magst Du nicht oder Levi einmal etwas ausführlicher über die Schwester schreiben. Hat sich ihr Befinden denn derart geändert, daß man entschieden hofft?

Recht herzl. Gruß den Deinen u. den Levi'schen — wozu ja wohl die halbe Stadt gehört!

Dein

J. Brahms.

---

*) Jacob Rosenhain (1813—94), Pianist und Komponist aus Baden-Baden. Mit Klavierstücken von ihm war Brahms 1848 in Hamburg in einem Konzert zum erstenmal öffentlich aufgetreten.

[1]) Frau Dr. Ebner, mit Mädchennamen Ottilie Hauer, war Brahms seit langem befreundet.

Frau zuhören kommen, außer zu Festeszeiten geht es wohl schwer.

Für Heute Addio und besten Gruß.

Dein

J. Brahms.

Bitte Allgeyer doch, noch ein Exemplar der neuen Blätter (Bianca Capella u. der Lautenspieler) zu schicken.

56.

Levi an Brahms.

2. 4. 72.

Verehrter Freund!

Gute und schlechte Nachrichten zugleich! Ich hatte, nachdem ich Dir geschrieben, unsere Sache mit aller Energie angepackt und überall — bei Hof und in Mannheim — lebhafte Unterstützung gefunden. Nur über den Zeitpunkt bestanden noch Differenzen. Kaiser wollte — weil er den Theaterchor für den Dienst nicht missen wollte, mich auf den Anfang der Ferien — Juni — verweisen, der Großherzog meinte, ich solle den September — (Geburtstag der Großherzogin und große Ausstellung hier) wählen; ich bestand auf der Zeit um Pfingsten herum, je nach dem es Joachim's passen würde. Und gerade, als die Verhandlungen hierüber in bestem Gange waren, schlägt eine Bombe herein in Gestalt eines Antrages von München. Perfall hatte es sehr eilig; ich versuchte Anfangs, die Sache hinauszuziehen, um erst noch unser Musikfest durchzuführen, aber es war nicht möglich; Perfall drang auf rascheste Erledigung; ich hatte eine Conferenz in Würzburg mit ihm, und gestern ist mein Entlassungsgesuch an den Großherzog abgegangen.

Wie ich den Großherzog kenne, wird er höchlich verstimmt sein. Aber wenn er auch gute Miene macht — kann ich als Abgängiger — ich will schon zu den Sommerferien fort — überhaupt noch daran denken, so etwas ganz Besonderes, hier noch nicht Dagewesenes in Scene zu setzen? Ich werde natürlich versuchen, die Sache trotzdem noch durchzuführen, aber ich bin darauf gefaßt, daß wir verzichten müssen. Wie arg mir das wäre, kann ich Dir nicht sagen. Nachdem ich Dich nun — in dem Wunsche, Dir die reichsten Kräfte zur Verfügung zu stellen, Monatelang hingezogen, nachdem die Hauptschwierigkeiten beseitigt sind, das Mannheimer Orchester engagiert, der Großherzog enthusiasmiert für den Plan —. muß in letzter Stunde die Berufungsgeschichte Alles wieder in Frage stellen!! Aber ich durfte nicht schwanken, mich nicht bestimmen lassen. Die Bedingungen in München sind glänzend. 3800 fl. Gehalt. Sofortige definitive Anstellung. 2400 fl. Pension. Wüllner tritt wahrscheinlich mit der Zeit gänzlich zurück; einstweilen behält er noch die Direction von etwa 12 Opern. Ich habe mir herausgesucht, welche Opern ich dirigieren will; bei jeder neu auf das Repertoire kommenden Oper steht mir contractlich das erste Recht auf die Direction zu. Alles schlechte Zeug, italienische Opern, Flotow etc. dirigirt Mayer. Ich bin überglücklich, habe auch das Gefühl in München willkommen zu sein und etwas leisten zu können. Der einzige Wermuthstropfen ist — abgesehen von den lieben Menschen hier, die ich verlieren muß —, das etwaige Scheitern des Hallelujah. Doch ich will in letzterer Beziehung noch das Beste hoffen. Je nachdem die Antwort des Großherzogs ausfällt, werde ich ihm direkt sagen, wie gerne ich die Sache noch durchführen würde. Ohne seine Unterstützung kann

ich es nicht. — Allgeyer habe ich Deine Aufträge ausgerichtet. Die Photographieen kosten 1 Thl pro Stück. Ich habe eine schwache Hoffnung, daß Allgeyer eine Stellung in München findet. Er wird es schwerlich hier lange mehr aushalten. Die Indiscretion Gehring's kam ganz willkommen. Hettner[1]) selbst hat großen Lärm gemacht. Feuerbach kommt nächste Woche. Kürzlich war sein Symposion in Heidelberg ausgestellt; ich habe mich einigermaßen geschämt, in München über Farbe etc. raisonnirt zu haben; in Heidelberg war es isoliert aufgestellt, ohne Goldrahmen und machte wunderbare Wirkung. Nur Alcibiades bleibt mir ein Rätsel. Das neue Symposion ist nahezu fertig. Das soll aber Geheimnis sein. — Von Frau Schumann hatte ich zusagenden Brief; ich werde ihr morgen von der Veränderung der Sachlage Kunde geben. Wird mir meine Entlassung zum Sommer bewilligt, so benutze ich ein Interregnum zu einer Reise nach Italien. September und October. Allgeyer meint, ich solle mich Feuerbach anschließen, ich habe aber meine Bedenken. Hättest Du nicht Lust, es mit mir zu riskieren? Ich bin auf der Reise ein ganz flotter und bequemer Gefährte. 8 Tage Oberitalien, 8 Tage Florenz, 2—3 Wochen Rom und 8 Tage Neapel mit Umgegend. — Palmsonntag war prächtige Aufführung, 9te Sinfonie. Harzreise[2]), von einer Anfängerin, Frl. Walter, genügend gesungen. Ich habe mit Allgeyer beschlossen, daß das doch Dein tiefsinnigstes Werk ist. Dem Publikum hat es großen Eindruck gemacht — gegen mein Voraussehen. Auf der Rückseite des Zettels hatte ich als Einleitung zu den Worten

---

[1]) Hermann Theodor Hettner (1821—82), der einflußreiche Literaturhistoriker und Professor der Kunstgeschichte, gab u. a. Anselm Feuerbachs Schriften heraus. — [2]) Rhapsodie op. 53.

Einiges aus Goethes Nachrede zum Gedicht drucken lassen, um die Leute über Vorgang und Stimmung zu orientiren. Charfreitag war eine ganz prächtige Aufführung des Requiem unter Koning in der Kirche. Ich habe 2 Proben mitgemacht und versichere Dich, daß Koning seine Sache meisterlich gemacht hat. Demnächst Wiederholung. Allgemeiner Enthusiasmus. — Lachner[1]) in Mannheim läßt sich pensioniren. Der Wagner-Verein zusammen mit einigen Gassenbuben machen ihm das Leben zu sauer. Das Comité hat sich an mich gewendet, wegen eines Nachfolgers. Ich habe Frank[2]) im Auge, habe versprochen, mich zu erkundigen. Möchtest Du mir Einiges mittheilen in aller Discretion? Hauptsächlich, ob Du ihm Theater-Routine zutraust? — Als Ersatz für mich denke ich an Schmitt[3]) in Schwerin. Hier cursiert allgemein das Gerücht, daß Du berufen wirst!! Während ich schreibe, geht mein Vater im Zimmer herum, fragt mich allerlei. Mein Styl mag deshalb etwas confus sein. Ich bitte Dich, schreibe mir ein Wort, wie Du meine Nachrichten aufgenommen, ob Du meine schwierige Lage begreifst. Ueberlege Dir Italien. Mein Bruder scharrt einstweilen Reisegeld zusammen.

Herzlich und getreulich Dein
Kgl. Bayrischer
Hermann Levi.

An Ebners herzliche Empfehlung.

---

[1]) Vinzenz Lachner, der jüngste Bruder von Franz Lachner, war seit 1836 Hofkapellmeister in Mannheim. — [2]) Ernst Frank (der spätere Mannheimer Opernkapellmeister) war seit 1869 Chordirektor der Hofoper und Dirigent des Singvereins in Wien. — [3]) Aloys Schmitt, seit 1857 Hofkapellmeister in Schwerin, übernahm 1896 die Direktion des Mozartvereins in Dresden (gest. 1902).

Meine Schwester fortdauernd höchst befriedigend. Wenn nur erst der Abschied hinter mir läge! — — —

Allgeyer wird wohl gelegentlich bei der Deutschen Zeitung anklopfen, natürlich nur in Form kurzer Notiz über F[euerbach].

57.

Levi an Brahms.

7. 4. 72.

Verehrter Freund!

Heute habe ich die Stimmen des Triumph-Liedes bestellt. Ob der Großherzog dabei ist oder nicht, — das Werk wird aufgeführt; nur werde ich den Musikfest-Plan aufgeben müssen. Aber trotzdem hoffe ich genügende Kräfte aufzutreiben. Der Theaterchor wird den 2ten, der Philharmonische Verein den ersten Chor übernehmen. Nun eine offene Frage, welche ich Dich ebenso offen zu beantworten bitte. Das Conzert soll eine Art Abschiedskonzert für mich sein. (Der Philharm. Verein in corpore hatte mich ersucht, vor meinem Weggange noch ein Conzert zu leiten.) Ist es Dir recht, wenn ich das Hallelujah dirigiere? Das ist eine dumme Frage, wenn ich an Rubinstein denke; aber bei näherer Beleuchtung liegt die Sache doch hier etwas anders. Du kannst in den Proben corrigieren und schimpfen, so viel Du willst. Mir wäre es natürlich unendlich viel lieber, wenn Du dirigiren würdest, denn Du weißt, wie unbehaglich mir zu Muthe ist, wenn ich Dich bei Proben in dem Saale weiß. Aber da die Aufführung einmal unter der Firma „Abschiedskonzert" (was natürlich nicht auf den Zettel kommen soll) in Scene gesetzt werden



soll, so schickt es sich doch wohl, daß ich das Hauptwerk auch leite. Indessen nur unter der Voraussetzung Deiner Zustimmung. Legst Du Werth darauf, selbst zu dirigieren, so schweigen alle anderen Rücksichten. Und hierüber bitte ich um Deine ehrliche Meinung, womit es übrigens keine Eile hat. Im ersten Theile werde ich ein etwas buntes Programm machen müssen; das Orchester, dem die Einnahme zufallen soll, muß den Theaterchor bezahlen, und ich muß dafür sorgen, daß etwas übrig bleibt. Von Solisten denke ich mir Frau Schumann, Frau Murjahn und Stockhausen. Auf Joachim's habe ich längst verzichtet. — Der Großherzog hat mir dieselbe Gage, wie ich sie in München habe, und eine ganz exceptionelle Stellung am Theater (Direktor der Oper etc.) angeboten. Ich habe abgelehnt. . . . .
Dies unter uns.

Wenn ich Talent dazu hätte, könnte ich jetzt recht arrogant werden. Täglich kommen mir neue Beweise der Anhänglichkeit und Anerkennung zu; das Orchester besonders zeigt sich in einer mir ganz rührenden Weise. Das wird ein schweres Scheiden sein. Indessen doch — dann helpt dat nich. Ich habe die Kleinstadt-Misere gründlich satt. —

Wie ist der offizielle Titel des Hallelujah?? Die Deutsche Zeitung sagte etwas von „Sieg der deutschen Waffen" ?? — Frank war bereits hier, um zu recognosciren. Bitte schreibe mir etwas über ihn. — Anbei eine sehr schöne, warme Kritik des Schicksalliedes. Wenn die Leute nur einmal aufhören wollten, Deinen Namen mit Schumann zusammenzunennen! (In einer Berliner Kritik des Requiems, die ich Dir aufheben werde, findet man den zweiten Satz zwischen Meyerbeer und Wagner stehend!) Möchtest Du wohl Koning ein freundliches Wort sagen? Der Gute hat sich

entsetzlich geplagt und wirklich Vortreffliches geleistet. Bei den Tempi mußte ich ihm allerdings einige Lichter aufstecken; er war vollständig confus gemacht durch die Metronomisierung, und ich habe dabei zum erstenmale gemerkt, daß Du dieses Scheusal von Instrument überhaupt gebrauchest, worüber ich mich baß verwundert habe. — Gestern Abend haben wir bei Murjahn's bis zu gänzlicher Erschöpfung Brahms musiziert. Wenn Du hierher kommst, sollst Du doch Deine Freude haben an dem kleinen Frauchen. Frau Ebner in Ehren — aber das ist doch etwas anderes. Auch Johanna Schwartz wird Dir manches Deiner Lieder zu Dank singen. — Wann kommst Du? Bald? Baden hat sich schon herrlich herausgeputzt .... Meine Arme und mein rother Schlafrock harren Deiner — — —

Herzlich und getreulich
Dein
Hermann Levi.

Die Aufführung kann erst Ende Mai stattfinden.

58.

Brahms an Levi.

April 72.

Lieber Freund,

Vor Allem denn meinen besten Glückwunsch zu dem Erfreulichen, das Du von Dir und der Schwester schreibst. Ich denke sehr bald zu meiner Wittwe auf den Hügel[1]) zu gehn, sonst würde ich des Weitern sehr vergnügt schreiben, wie mich Alles freut.

---

[1]) Nach Baden-Baden.

In einige Verlegenheit wäre ich doch gekommen, wenn wir mein „Triumphlied“ (wie es natürlich blos heißt) nicht fertig gebracht hätten.

Simrock schaut doch nach Zinsen aus, und wo und wann sollte ich [etwas] dazu thun?

Nicht blos bei Dir, sondern auch bei manchen Andern ist es mir — nicht blos einerlei, wer von uns dirigirt, sondern ich höre lieber zu. Bei Rubinstein liegt die Sache anders. Er ist ein sehr mäßiger Dirigent und unverantwortlich roh und leichtsinnig. In den rheinischen Städten wird man für das Studium nicht viel thun, und er wird das Werk nicht kennen, wenn er wenige Tage vor dem Fest dazu kommt. Das geht denn doch nicht.

Du weißt vielleicht nicht, daß Frau Joachim wieder Unglück hatte und zu Bett liegen mußte. Auf sie ist also wohl nicht zu rechnen. Für Ende Mai dagegen ja auf Frau Schumann — und die gehört denn ja vor Allem dazu. Ich kann freilich nicht mit dem Metronom umgehen. Beim Requiem hat es Reinthaler besorgt, der mir sehr imponirte durch seinen sichern und vertraulichen Umgang mit dem Instrument.

Ueber Frank mag oder weiß ich nichts Rechtes zu schreiben. Das Kürzeste ist wohl: er ist nicht mehr, namentlich nicht ernster und tiefer als er sich giebt. Wenn er Dir etwas jungenhaft vorkommen sollte, so verstellt er sich nicht. Seine angenehmen und auch seine vortheilhaften Seiten brauche ich nicht zu beschreiben, denn die versteckt er nicht. Routine und Geschicklichkeit hat er für sein Fach und auch guten Willen. Nun, da dürfte man ihn wohl irgendwo hinstellen und abwarten, wie andre Mächte für guten Fortgang sorgen.

Nach dem, was ich in München sehr sicher über ihn erfuhr, hat er sich schon sehr zu seinem Vortheil geändert.

Doch — an Koning schrieb ich auch noch gern, und was soll ich sonst noch alles!

Grüße Frl. Schwartz und hernach die, die besser singt[1]) — ich bin ja leider so roh, daß ich dafür nicht viel Empfindung habe. Es ist ja auch wohl natürlich, denn diese singen uns doch nur hinterher vor, was jene uns machen ließen. Aber sie war hübsch!

Grüße aber auch Deine Schwester herzlichst und Allgeyer.

Dein

Joh. Br.

59.

Levi an Brahms.

Alexanderbad bei Wunsiedel
7. 7. 72.

Lieber Freund.

Uthal ist in der Theaterbibliothek und wird Dir mittelst umstehenden Reverses eingehändigt werden. Wenn Du dem Calcanten Lieber eine Zeile schreibst, wird er die Sendung besorgen. Da ich übrigens keinerlei musikalische Veränderungen gemacht habe, würde ein in der Macklot'schen Buchhandlung erschienenes, für 12 Kreuzer zu habendes Textbuch dieselben Dienste thun, wie die Partitur. Uebersetzer ist Dev[rient.] Hat die Gesellschaft[2]) zufällig Geld überflüssig und will Devr[ient] ein kleines Honorar zukommen lassen, so wird ihn das freuen. Bisher hat er von all seinen Arbeiten in dieser Richtung noch keinen Kreuzer

[1]) Frau Murjahn. — [2]) „Gesellschaft der Musikfreunde" in Wien.

gehabt. Du kannst das umso eher befürworten, als durch die Aufführung des Werkes keinerlei Kosten erwachsen. (Das Karlsruher Theater wird die vollständigen Stimmen gern herleihen.)

An meinen Bruder habe ich sofort nach Empfang Deines Briefes (gestern Abend) geschrieben. Wenn Du doch glauben wolltest, daß es meinem Bruder keinerlei Mühe, wohl aber große Freude macht, Dir Deine Geld-Angelegenheiten zu besorgen! Schreibe ihm doch jederzeit direkt, wenn Du etwas brauchst oder ihm zu schicken hast. Adresse: Lindeck bei W. H. Ladenburg.

Führt Dich etwa die Uthal-Partitur oder sonst Etwas nach Carlsruhe, so würdest Du mir einen rechten Gefallen erweisen, wenn Du H. Pfarrer Zittel einen Besuch machtest. Er hat sich doch große Mühe gegeben und nur an Dich gedacht. Daß du den Text abgelehnt, weiß er längst. Ich bin gewiß, daß Dich der Mann auch sonst interessieren wird Er wohnt Ecke der Hirsch- und Kriegsstraße. Eingang Kriegsstraße. —

Ueber Tristan laß Dir nur von Anderen erzählen. Ich rede über Wagner überhaupt nicht mehr. Es geht mir, wie Schmock in den „Journalisten": ich kann schreiben rechts, ich kann auch schreiben links. Aber ein Tausendsappermenter ist er, und Tristan gewiß sein eigenstes, subjectiv-bedeutendstes Werk.

Bülow war äußerst kühl gegen mich. Von allen Seiten wird mir bestätigt, daß er gerne wieder nach München gegangen wäre, daß die Tristan-Aufführung nur zu diesem Zweck und von ihm, nicht vom Könige angeregt, stattgefunden hat. Den Widerstand seiner Partei werde ich zunächst zu überwinden haben. — Wüllner jammert und

heult. Man hat ihm freilich übel mitgespielt, aber ich kann es nicht zu einem rechten Mitleid bringen, weil er nach Allem was ich höre und gesehen habe, von vornherein für seine Stellung unbrauchbar war. — Perfall ist schwach und unzuverlässig. Mir scheint, er muß Jemanden haben, der ihn beherrscht, vor dem er einigermaßen Angst hat. Wollen sehen, ob ich ihn zu fassen wissen werde. Ich habe — besonders seit ich Wüllner gesehen — die Zuversicht, daß ich etwas werde leisten können. — — — Prachtvolle Wohnung gefunden. Arcisstrasse. Aussicht ins Grüne. Großer Salon. Vier Zimmer. Erster Stock.

Herzlichen Gruß an Schumann's! Werde ich Dich Ende August noch in Baden sehen? —

Sempre Dein getreuer

Hermann Levi.

Ich ersuche Herrn Bibliothekar Mayer, mir durch den Ueberbringer dieses die Partitur der Oper Uthal von Méhul zu verabfolgen.

Alexanderbad 6. Juli 72. Hermann Levi.

60.

Levi an Brahms.

Alexanderbad bei Wunsiedel
22. 7. 72.

Lieber Freund!

— — — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Meine Wasserkur ist in etwas unangenehmer Weise durch eine von dem „Nürnberger Correspondenten" gebrachte Notiz unterbrochen worden, daß Perfall zum Cere-

monienmeister, Bülow zum General-Intendanten ernannt worden sei. Acht Tage war ich im Ungewissen; endlich gestern telegraphirt Perfall auf meine Anfrage: „Ihm sei nichts bekannt, die Nachricht scheine ihm unbegründet." Mir will trotzdem nicht wohl bei der Sache werden. Warum setzt sich Bülow[1]) 3 heiße Sommermonate nach München? Ich weiß, daß die Zukünftler unerhörte Anstrengungen machen, wieder in die Höhe zu kommen. Meine Ernennung kam ihnen sehr in die Quere, die Erbitterung gegen Perfall ist noch gestiegen. — Daß ich mich mit Bülow als Intendanten nicht 8 Tage vertragen werde, ist gewiß. Und dann? Hast Du keine Verwendung für mich? Als Vice-Chormeister oder Notenschreiber? — — —

Einliegende Notiz brachte kürzlich die Freie Presse. Demnach scheint die „Gesellschaft"[2]) schon eine Art Programm veröffentlicht zu haben. Gerne wüßte ich etwas von dem Verlauf Deiner Unterhandlungen.

Auf Helgoland mußte ich verzichten — wegen Geld-Mangel. Ich bleibe noch etwa 3 Wochen hier; es ist billig, und die Langeweile thut mir sehr wohl.

Herzlich grüßend

Dein getreuer
Hermann Levi.

---

[1]) Levi irrte sich; Bülow verfolgte im Sommer 1872 keine derartigen Pläne. Übrigens ist es interessant, ihn hier noch immer zu den „Zukünftlern" gerechnet zu sehen, zumal, wenn man an Levis Entwicklung und an die Stellung denkt, die Bülow Brahms gegenüber später eingenommen hat. — [2]) Gesellschaft der Musikfreunde. Brahms trat seine Stellung im Herbst des Jahres, zu gleicher Zeit wie Levi die seinige in München an.

61.

Levi an Brahms.

9. 8. 72.

Verehrter Freund!

Du wirst durch mein langes Schweigen am Ende zweifelhaft geworden sein, ob überhaupt aus der Sache noch etwas wird? Aber es war mir bisher nicht möglich, Dir einen festen Plan vorzulegen. Die Aufführung findet bestimmt vor Pfingsten statt, und hoffentlich mit großen Mitteln. Das Nähere wird sich dieser Tage ergeben, und zwar durch eine Audienz beim Großherzoge. Ich bin durch mein Verhältnis zum Direktor überall gehemmt. Was ich erreichen will, muß ich oben durchsetzen und ihm als Befehl zukommen lassen. Meine Absicht ist ein zwei Tage dauerndes Musikfest zu arrangieren. Hallelujah, Bach-Cantate, C moll Sinfonie etc. Da ich hierzu nothwendig den Theater-Chor brauche, muß ich Dispositionen des Direktors durchkreuzen, und dieser macht mir allerhand Schwierigkeiten. Doch ist mir vor dem endlichen Sieg nicht bange. Habe, bitte, noch eine kleine Geduld. — Ich habe Joachim's eingeladen, ihnen sogar den Tag zu bestimmen freigestellt, kann aber keine entscheidende Antwort erlangen. Vermagst Du Etwas über sie, so würde mich das bedeutend fördern — denn durch ihre Mitwirkung wäre die pekuniäre Frage gelöst. — Auch auf Frau Schumann hoffe ich. Das Mannheimer Orchester mit dem hiesigen vereinigt; alle Gesangskräfte der Stadt aufgeboten. Es könnte schön werden und Dich für Düsseldorf entschädigen! — Daß Rubinstein so klein, hätte ich nimmer gedacht. — Morgen zum erstenmale Haideschacht[1]). Holstein ist hier. —

[1]) Oper Franz v. Holsteins.



Nimm mit diesen wenigen Zeilen vorlieb. Nächste Woche kann ich deutlicher werden. Innigsten Gruß!

Dein

Hermann Levi.

Meine Schwester ist gerettet!!

Nachdem die Ärzte im vorigen Frühjahr übereinstimmend einen akuten Fall gallopirender Schwindsucht constatirt hatten und die Catastrophe für den (vorigen) November geweissagt hatten, muß sie sich jetzt ihre Kleider weiter machen lassen, weil sie täglich an Körper zunimmt. Und die Kerle haben nicht einmal ein Gefühl dafür, welche Barbarei sie mit solch voreiligem Todesurtheil begehen! Anbei eine Photographie, welche Allgeyer vor zwei Monaten (im Zimmer meiner Schwester) gemacht hat. — Feuerbach kommt im April heraus. Hettner schreibt von der Amazonenschlacht, „seit der Constantin-Schlacht Rafaels sei Nichts Aehnlich-Großes geschaffen worden!" Das neue Symposion ist fertig. — Allgeyer's Artikel ist sehr schön geworden, aber — von Treitschke[1]) nicht angenommen worden. — Wäre vielleicht in die „Deutsche Zeitung" etwas zu bringen?

62.

Brahms an Levi.

Sept. 72.

Lieber Levi,

Ich werde nicht vor Freitag nachmittag abreisen können, also Samstag zwischen 2 und 3 Uhr in Karlsruhe sein. Viel

[1]) H. v. Treitschke war Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher".

lieber komme ich nun als bloßer Zuhörer und hoffe sehr, Du und andere werden das sehr begreiflich finden.

Habt Ihr ein Kontrafagott in C[arlsruhe].

Und, da doch keine Orgel im Saal, magst Du etwa dafür eine Stimme schreiben? Namentlich Nr. 2, 3 und 6.

Dein Brief kam bald nach meiner fragenden Depesche, jetzt finde ich ihn nicht. Aber es ist auch wohl weiter nichts zu sagen, als daß ich mich sehr freue, kommen und hören zu können. Frau Schumanns Anwesenheit mag ich als das Letzte und Beste nennen.

Grüße Allgeyer.

Eilig und herzlich

Dein

J. B.

63.

Brahms an Levi.

Sept. 72.

Lieber Freund,

Ein p. p. c. will ich doch noch in Karlsruhe abgeben und Dich bitten, unsere Freunde — und Freundinnen wirklich recht von Herzen zu grüßen. Für Dich freilich wird (und darf) der Abschied nicht gar so energisch sein, die Weihnachtstage wirst Du doch im gewohnten Kreise zubringen — aber ob und wann ich die gute Residenz und die netteren Menschen darin wiedersehe!?

Wann geht denn Allgeyer nach München? Laßt mich nicht ganz außen sein und bleiben!

Deine italienischen Wanderungen [1]) habe ich unaufhörlich

[1]) Levi hatte seinen Plan ausgeführt und war vor Antritt seiner Münchener Stellung im September nach Italien gegangen; Brahms konnte seine Rückkehr in Karlsruhe nicht abwarten.

in Gedanken mitgemacht und jedesmal, wenn ich mein Komitee witterte, mit verstärktem Neidgefühl. Ich habe Dir nicht dorthin geschrieben, auch nicht an Homann [1]), weil's doch wohl zu spät gewesen wäre. Aber ich will ja die Oper [2]) nicht aufführen, sondern nur Einzelnes singen lassen! So genügte mir für den Gebrauch denn der mitgenommene Text.

Bekümmere und interessiere Dich doch um die Denkmäler der Tonkunst. Der 5te Bd., Te deum von Urio, [3]) wird Dich erstaunlich amüsieren! Auf den ersten zwei Seiten gleich Saul und Te deum von Händel ungemein frappant. Überhaupt, bekümmere Dich um Chrysanders Tätigkeit, das ist doch ein ordentlicher Kerl!

Ich schämte mich, die Jahrbücher [4]) nicht zu haben — 2 Exemplare lieh ich von Stockhausen und Joachim — beide waren unaufgeschnitten! Da hörte ich auf mich zu schämen, und jetzt habe ich sie auch.

Doch Du wirst grade Zeit und Lust zum Plaudern haben. Hilf also weiter den weinenden Frauenzimmern packen, die Hauptperson wirst Du nicht dabei sein.

Noch einmal grüße herzlich, und laßt von München öfter hören!

Dein

Joh. Brahms.

64.

Brahms an Levi.

Sept. 72.

Lieber Levi,

Meine Hauswirtin macht mich aufmerksam, daß ich eine Reisedecke nicht wieder zurückgebracht habe. Nun frage

---

[1]) Souffleur und Notenschreiber der Karlsruher Oper. — [2]) Cherubinis „Medea". — [3]) Herausgegeben von Chrysander. — [4]) „Jahrbücher für Musikwissenschaft" (1863 und 1867).

ich doch an, ob sie sich vielleicht bei Dir gefunden? Eine Seite war rot, die andere (äußere natürlich) schwarz. Falls sie bei Dir ist, wäre es mir ziemlich gleichgültig, ob sie mit nach München wandert oder jetzt oder gelegentlich hierher. (Außerdem hast Du noch Messias und Medea und?)

Da kann ich denn nicht lassen, nebenbei zu sagen, daß ich mich jedesmal ärgere, wenn ich einen Brief aufgegeben habe — meine Hingebung beim Schreiben ist auch danach!

So mußte es neulich doch herauskommen, als ob Du Dich nur freuen solltest, daß Händel aus dem Urio genommen hat!

Siehst Du diesen freilich an und das Te deum etc. dazu — so wirst Du mir zutrauen, daß ich Dir hinwieder zutraute, Dich über ganz was andres zu freuen. Doch es ist so wenig möglich darüber schnell in [einem?] Brief zu schreiben, als über die Wunderwerke, die Du jetzt grade gesehen[1]).

Das wäre noch ein Abschiedsgruß nach Karlsruhe, teile ihn aus und vergiß Linele nicht!

Herzlich Dein

J. B.

65.

Brahms an Levi.

[Wien, undatiert.]

Lieber Freund,

Ich weiß nicht, ob Allgeyer schon in München ist, auch seine Adresse nicht, da ist es wohl sicherer, ich schreibe an Dich.

---

[1]) Auf der Reise durch Italien.

Hätte Allgeyer nicht Lust, seinen Aufsatz über Feuerbach in die „Oesterreichische Wochenschrift“ zu geben? Bruno Bucher (Museums-Sekretär) ist der Redakteur, und Eitelberger steht wohl eigentlich an der Spitze. Könnte ich den Aufsatz nicht für wenige Tage bekommen und dazu wissen, was er für Bedingungen macht? Bucher ist nicht sehr für das „lange, ausgedehnte“.

Nun man muß eben sehen. Eitelberger hat neulich eine Vorlesung über „den Verfall der großen Kunst“ gehalten, die Allgeyer auch nicht grade hätte hören dürfen. Er hat natürlich nicht den Mut gehabt (oder auch nicht den Gedanken), Feuerbach zu nennen. Dagegen Cornelius, Rahl und — einen Maler, der nicht dahin gehörte, aber doch grade im Saal war! Das soll aber dem Allg[eyer] nicht den Appetit nehmen! Die Wochenschrift ist dennoch empfehlenswert, und Eitelberger hätte doch vielleicht Ursache, den Aufsatz ganz gern zu nehmen.

Im übrigen dürftest Du überhaupt einmal was hören lassen! An Allg[eyer] besten Dank für die Photographien und herzlichen Gruß. Zu Mehrerem habe ich keine Zeit.

Schreibe! Am Sonntag habe ich mein erstes Konzert. Die Programme sind nicht übel.

Herzlich

Dein

IV, Karlsgasse 4. J. Brahms.

NB. Am 1ten März haben wir den Saul. Kann uns Herr Vogl[1]) dazu kommen? Frage ihn doch einstweilen, und wenn er will und kann, so wende es daran und gehe seine Sachen einmal mit ihm durch.

---

[1]) Heinrich Vogl, der berühmte Heldentenor der Münchener Oper.

Vielleicht ist ihm schon geschrieben? Sonst tue ich oder ein andrer es nächstens. Die Einladung hier ist offiziell. Versetzen können wir jedoch nicht, den 1ten (ersten) März.

Besten Gruß

J. B.

66.

Levi an Brahms.

München, 15. 12. 72.

Verehrter Freund.

Vogl ist nicht zu bestimmen, schon jetzt eine definitive Zusage zu geben. Fehlt es an einem Tenoristen für Jonathan[1]), so schlage ich Dir Herrn Huber vor, der seit 1. December bei uns engagirt ist und etwas ganz Exquisites zu werden verspricht. Er wird in einigen Wochen seinen ersten theatralischen Versuch machen, ist ein entschiedenes Gesangstalent mit wundervoller Stimme, auch im Oratorien-Vortrag nicht ungeübt. Daß er für Wien zu jeder Zeit beurlaubt wird, kann ich jetzt schon versprechen. Du darfst Dich darauf verlassen, daß ich Dir nur Gutes empfehle. . . . . Wie ich mich über den Erfolg Deines ersten Conzertes[2]) gefreut habe, kannst Du Dir denken. Wie gerne möchte ich Sonntag[3]) bei Euch sein! Aber ich bin ein abgehetztes Thier und will froh sein, wenn ich Weihnachten für meine Schwester ein paar Tage heraus-

---

[1]) In Händels „Saul". — [2]) Am 10. November hatte Brahms im ersten von ihm dirigierten Gesellschaftskonzert Händels Dettinger Te-Deum, eine Mozartsche Konzertarie (die Marie Wilt sang), zwei Chöre von Eccard und Isaak und das von Joachim in eine Symphonie umgewandelte C dur-Duo für zwei Klaviere von Schubert aufgeführt. — [3]) Am 18. Dezember folgte das erste „außerordentliche" Konzert mit dem Triumphlied.



drücke. Die ungeheure Arbeitslast ist aber auch das Einzige, über was ich mich zu beklagen hätte. Im Uebrigen hat sich Alles weit über Erwarten schön gestaltet. Das Orchester ist herrlich und mir durchaus ergeben; Perfall kommt meinen Wünschen zuvor, die Sänger nehmen es mit ihrer Aufgabe ernster, als es sonst an Theatern üblich ist, und so denke ich, wir werden Etwas vorwärts bringen. Von Weihnachten ab werde ich auch die Odeons-Conzerte dirigieren. Mein persönliches Verhältnis zu Wüllner ist das Allerbeste, und ich rechne es ihm Angesichts der Thatsache, daß er aus dem Theaterwesen fast ganz hinausgedrängt worden ist, hoch an, daß er sich nicht hat verstimmen lassen. Ich selbst besäße in gleicher Lage schwerlich die gleiche Entsagung. Die Zukunfts-Partei hielt sich bis jetzt ruhig. Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, durch Ablehnung einer von Cornelius[1]), Porges[2]) etc. hochgepriesenen, und sogar vom Cabinet empfohlenen Oper von einem gewissen Hoffbauer meinen Standpunkt klar zu legen, und es wird nun abzuwarten sein, ob und wie sie mir zu Leibe gehen werden. — Ueber Deinen letzten Brief an Allgeyer habe ich mich gefreut, als ob mir Etwas Liebes geschehen wäre. In seiner Stellung ist er ganz am Platze; Albert ist entzückt und wird ihn in nicht ferner Zeit zu seinem alter ego machen. So schaut auch er vergnüglich in die Zukunft, und es mag mit uns Beiden noch eine Weile so fortgehen. Wenn ich nur mit Dir einige Communication haben könnte. Bin ich denn zu

---

[1]) Peter Cornelius, der Komponist des „Barbier von Bagdad". — [2]) Heinrich Porges, seit 1871 Musikdirektor in München, eifriger Parteigänger von Liszt und Wagner, begründete 1886 den P.'schen Gesangverein († 1900).

gar Nichts zu gebrauchen? Möchtest Du vielleicht die ersten Correcturbogen an mich adressieren lassen? Ich setze doch voraus, daß wieder Etwas unterwegs ist, und ich will mir alle Mühe geben, die Fehler herauszuschnüffeln! In der Triumphlied-Partitur sind einige stehen geblieben. Soll ich sie etwa notieren und Simrock schicken? In Bezug auf das Requiem habe ich eine große Ungeschicklichkeit Rieters abgewendet. Er erzählte mir bei seiner Durchreise von einer englischen Uebersetzung; ich bat ihn, mir eine Correktur zu schicken. Da fand ich die Uebersetzung so miserabel schlecht, daß ich gar keinen Versuch machte zu verbessern, und ihm unverhohlen meine Meinung sagte. Nun schreibt er mir, er habe eine ganz neue und viel bessere machen lassen. Der englische Text des Triumphlieds scheint mir ganz vortrefflich.

Wie kommt im 4ten Takt des Triumphlieds die 16tel Figur in die Hornstimme? —

Von meiner Schwester kommen gute Nachrichten. Im Uebrigen geht es in Carlsruhe drunter und drüber, von dem Guten, das Devrient und musikalisch etwa ich gestiftet haben, wird bald nichts mehr zu merken sein. Besonders der alte Devrient thut mir herzlich leid. Auch Will soll ganz deprimirt sein. — — Wenn Du etwa einen Künstler weißt (Instrumental oder Gesang), der ohne Honorar einmal sich im Odeon möchte hören lassen, so melde es mir. Seit vielen Jahren ist kein Fremder hier mehr aufgetreten. Nächste Saison hoffe ich auch Honorare möglich zu machen. — Frau Koelle[1]) singt wieder öffentlich (in Conzerten). Wäre vielleicht für Saul oder Aehnliches zu gewinnen? — Hast Du eigentlich meine Saul-

[1]) Das frühere Frl. Murjahn.

Partitur mitgenommen? Oder liegt sie bei Schumann's? In meinem Letzten habe ich zu sagen vergessen, daß Dein rother Shawl sich nicht gefunden hat. — Nächsten 17ten Fidelio und Ruinen von Athen mit Otto Devrient's Bearbeitung. Am 23. Meistersinger. Im Januar Thürmers Töchterlein von Rheinberger und Iphigenie auf Tauris. Nächsten Mittwoch Triumphlied. — Heyse denke ich oft zu sehen. Er bittet Dich, gelegentlich einmal vorzusprechen, hat allerlei theils fertige, theils skizzirte Opernbücher im Pulte, möchte so gerne mit Dir arbeiten. Wenn Du nicht wenigstens einen Versuch machst, so fange ich an zu glauben ..... doch das werde ich nicht aussprechen. Und es thäte so Noth, daß wieder Einer aufstände, der mit Notenköpfen, nicht mit „psychiatrischen Studien" gewissen Leuten zu Leibe ginge. Nochmals meine herzlichsten Wünsche für das Gelingen der zweiten That am Sonntag! Viele Grüße an Frau Schumann, Frau Joachim und Ebners! Schreibst Du wohl ein Wort, wie das Triumphlied ausgefallen?

Immer Dein getreuer

Hermann Levi

Ist Deine Adresse richtig gemacht?

67.

Brahms an Levi.

[1872.]

Mein lieber Freund,

Ich bin im Begriffe, an Wüllner zu schreiben — aber unter der erschreckenden Menge unbeantworteter Briefe liegen mehrere von Dir und Allgeyer. Bitte ihn doch, einstweilen meinen herzlichen Dank auf diesem Weg freundlich zu neh-

men. Deine Nachricht von der Feuersbrunst wäre bald zu spät gekommen — ich wollte zum Mittwoch nach München fahren!

Eure Aufführung hätt' ich gar gern angehört, und denke ich sie mir ausgezeichnet. Wir haben freilich mehr als 300 Sänger, aber wenn es gar so eilig studieren heißt, dann würde ich recht gern die Hälfte ausscheiden, wenn 150 singen, meine ich in unsern Sälen auskommen zu können.

Doch — ich tue meinen Leuten unrecht, ich möchte Du hättest zugehört, es klang doch recht gut und nach mehr als der Hälfte.

Es geht mir wie Euch Beiden über Erwartung angenehm und gut, ich kann sehr zufrieden sein und werde für nächstes Jahr wohl hängen bleiben. Im Mai (wir geben Ausstellungs-Konzerte mit den Philharmonikern und dem Männer-Gesangverein zusammen) soll das Triumphlied wiederholt werden. In unserem Verein ist ein früheres Fräulein Sofie Bauer (jetzt Umlauff), die Dich von Mannheim kennt und natürlich beträchtlich schwärmt.

Für Jonathan bleibt mir immer unser Walther. Unberühmte Fremde lassen wir nicht gern kommen — außer sie kämen sehr billig.

Apropos: die Fehler in der Triumphlied-Partitur zeige mir an; habt Ihr dagegen wie ich ein halb Dutzend in den Chorstimmen herausgekriegt?

Deine Saul-Partitur habe ich hier und schicke sie nach unserer Aufführung.

Den fraglichen Schawl hatte ich hier. Nun aber das Wichtigste — Heyses Opernpläne. Du weißt, daß er immer der Einzige war, den ich als Mitarbeiter wünschen und nennen konnte. Da ich nun aber nicht reisen kann (wie

oft war ich vor seiner verschlossenen Tür) — kannst Du mir nicht Näheres mitteilen? Möglichst entgegen unserer großen Oper, möglichst zärtlich verliebt und was sonst Alles.

Die Stoffe, die mich zuletzt sehr beschäftigten, sind Das laute Geheimnis" von Calderon und „König Hirsch"[1]) und „Die Liebe zu den 3 Pomeranzen" von Gozzi. Mit letzterem vergleiche das Märchen vom treuen Johannes bei Grimm.

Könnte mir nicht im Vertrauen auf gut Glück Einsicht gestattet werden? Was Du im übrigen dabei denkst, ist mir gleich, aber tue so, als ob es mir sehr, sehr wichtig wäre.

Nun also besten Gruß, auch an Allgeyer und an Wüllner — verzeih' den wüsten Brief und bleibe gut

Deinem

Joh. Brahms.

68.

Brahms an Levi.

23. Dez. 72.

Lieber Freund,

In Karlsruhe muß ich dabei sein — freilich nur in herzlichen Gedanken und mit diesem eiligen Gruß, zu dem ich aber in feierlicher Bewegung fast die Feder neu geschnitten hätte.

Ich habe gleich Probe und keine Zeit, auch durchaus keine Zeit nach M[ünchen] zu fahren. Am 30 ten hat Dessoff die Neunte, zu der ich den Chor liefere, am 5 ten Januar haben wir schon wieder Sängers Fluch[2]) und Walpurgis-

---

[1]) Das „Laute Geheimnis" machte ihm Allgeyer, den „König Hirsch" später (1877) Widmann zurecht; aber es blieb, genau wie in anderen Fällen, bei resultatlosen Erwägungen. — [2]) Von Schumann.

nacht,[1]) also keine Möglichkeit. Du siehst daraus, was unser Chor zu leisten hat, und daß ich keine Ferien machen, keinen Ersatzmann hinstellen kann. Für April, Mai und später kann ich Pläne machen, obwohl ich für das erste Ausstellungs-Konzert im Mai das Triumphlied zugesagt habe.

Also lies den Bayard[2]) nicht zu langsam, sondern laß mich bald lesen.

Kalifornien[3]) ist allerdings kein verlockendes Land, um Musik zu machen — eher der Kaukasus, das arabische Spanien, die wirklich für operistische Einwanderung ihr Anlockendes haben.

Euphorion kenne ich nicht, meine aber, es käme die Zerstörung von S. darin vor — da habe ich nun für E[uphorion] und für Bayard die Angst vor der großen Oper! Heyse hat sich doch schon mit Gozzi beschäftigt, mag er nicht ein Märchen riskieren?

Wegen des 2ten Jonathan schreibe doch wieder, und was er etwa für Ansprüche macht — ob unter 200 fl. (Ö. W.).

Doch dies Alles ist wohl eigentlich nur geschrieben, weil ich mich in den Kreisen gern genannt wissen wollte, wo Dir die lustigen Weihnachtlichter brennen. Also grüße von Herzen Deine Schwester, 6 Damen, welche vermutlich wieder eine malerische Gruppe bilden werden, wie in der Marktbude. — Zwei sind leider so eitel, daß sie gar ihre Augen mit der Bleifeder zu verschönen trachten. O Eitelkeit, Dein Name ist Anna![4])

---

[1]) Von Mendelssohn. — [2]) Auch „Ritter Bayard", ein Textentwurf von Heyse, kam nicht zur Ausführung. — [3]) Es war Brahms u. a. auch ein unter den Goldgräbern spielendes Opernsujet vorgeschlagen; desgleichen ein „Euphorion" (nach Grimm). — [4]) Anna Ettlinger.

Doch jetzt bin ich begierig, wieviel Damen denn heute für mich Zeit haben werden, und gehe in die Probe.

Mit bestem Gruß

Dein

Joh. Brahms.

69.

Brahms an Levi.

Jan. 73.

Lieber Freund,

Ich rechne also auf Herrn Hubert für den 1 ten März und 200 Fl. Es genügt wohl dieser Kontrakt, und brauchen wir nicht expreß an ihn zu schreiben?

Dir schreibe ich nächstens bei mehr Muße und hoffe, daß auch Du nächstens den Schreibtisch findest und sitzen bleibst. Hat Allgeyer eigentlich sein Geld gekriegt? Die Zeitung hat mit dem Jahr aufgehört.

Wo bleiben denn die versprochenen Korrekturen in der Triumphlied=Partitur?

Walter[1]) hat sehr guten Erfolg den ersten Abend gehabt und bummelt jetzt sehr vergnügt herum.

Hast Du denn die Freundlichkeit, Herrn Hubert den Jonathan ein bißchen begreiflich zu machen? Soll ich einen Kl.=Auszug schicken?

Hiller war zu Weihnacht bei seiner Tochter hier mehrere Wochen, und da wäre lustig zu plaudern — säßen wir beim Glas Wein zusammen. Doch für heute und für Deinen kurzen Brief genug!

Herzlichen Gruß auch an Allgeyer.

Dein

J. Brahms.

---

[1]) Der Primgeiger des Münchener Streichquartetts, Josef Walter.

70.

Levi an Brahms.

München, 17. 2. 73.

Lieber Freund!

Hubert[1]) wird am 27ten zur Probe in Wien sein. Ich habe die Parthie noch nicht mit ihm durchgehen können, es soll aber dieser Tage geschehen. Vom Theater ist H[uber] übrigens bereits wieder abgegangen — trotz bedeutender Erfolge; er sah selbst ein, daß man gewisse Dinge in gewissen Jahren nicht mehr erlernen kann. Er wird also nur als „Herr Max Huber" ohne t und ohne „K. B. Hofsänger" auf den Zettel zu setzen sein. —

Mit Heyse ist ganz und gar nichts anzufangen. Er giebt mir auch seine Scenerien und Entwürfe nicht zur Durchsicht. „Er müsse erst durch ein Zwiegespräch mit Dir erwärmt werden; da würden ihn 5 Minuten weiter bringen, als lange Correspondenzen oder Unterhandlungen durch einen Dritten." Er ist gegenwärtig schwer zu haben, hat Hauskauf und Baugeschichten im Kopf. — Walter wußte nicht viel von Dir zu erzählen, außer, daß Du sehr liebenswürdig mit ihm gewesen seist. Er meinte, obgleich Du überall in Wien zu Hause seiest, seist Du doch nicht recht zu Hause, was mit Deinem Briefe an Allgeyer: „die Hunderttausend machen es nicht" stimmt. Ich habe schon lange meine stillen Bedenken. Im Sommer Saus und Braus in Baden; im Winter Braus und Saus in Wien. Wo bleibt da die Sinfonie? Wie soll da Allgeyer später ein Capitel überschreiben: „Periode der inneren

[1]) Levi korrigiert den Schreibfehler (Hubert statt Huber) wenige Zeilen tiefer.

Sammlung"? Lasse es gut sein mit einem Jahre! Für das Dirigieren und das Herumschlagen mit Dilettanten sind wir kleinen Leute da. München ist ein reizender Aufenthalt für Dirigenten a. D., und Sahr findet, daß es sich nirgends besser componire als hier. Wenn ich etwa ein abschreckender Gegenstand für ein Zusammenleben bin, so ist Allgeyer dafür desto behaglicher. Und übrigens bin ich seit damals in Carlsruhe älter und gescheiter geworden, und manche Dinge, die damals, wenn Du sie gekannt hättest, mein Benehmen in Deinen Augen vielleicht erklärt oder entschuldigt hätten, sind heute überwunden. Um das Terrain zu recognosciren, könntest Du wohl schon im Laufe dieses Winters einmal hierher kommen. Die Bitte, in einem Odeon-Konzert Dein d-moll Conzert zu spielen und die A-dur Serenade oder Schicksalslied oder Triumphlied zu dirigieren (welches letztere sehr begehrt wird), spreche ich dabei so leise aus, daß Du sie überhört haben kannst, wenn Du willst. Dringt sie aber zu Deinen Ohren, so möchte ich um recht **baldige Antwort** ersuchen, wegen des in der nächsten Zeit festzustellenden Programms. — Seit 8 Tagen bin ich in Folge allzu lebhaft genossener Carnevals-Vergnügungen unwohl zu hause. Hals-Entzündung mit Zubehör. — In meiner Stellung geht Alles vortrefflich. Im März gehen meine Conzerte los, worauf ich mich absonderlich freue. — In Carlsruhe dagegen geht alles kunterbunt durcheinander. Mein Nachfolger Zenger hat bereits einen Nachfolger erhalten. Otto Devrient geht nach Weimar. Boulliot kommt als Regisseur hierher. Linele wird Frl. Toggenburg genannt, weil sie Tagelang den Platz anstieren soll, wo Du gesessen. Meine Schwester ist den Umständen nach wohl. — Anfangs Juni

komme ich jedenfalls nach Wien. Nun, da es mit den Ausstellungskonzerten Nichts ist, finde ich Dich wohl nicht mehr? Allgeyer kommt täglich, mich zu pflegen. Er ist recht geschwätzig geworden und macht Gedichte. Eins davon (an meinen Vater gerichtet) hat er nach Carlsruhe geschickt, worauf von allen Seiten Verwunderungs-Briefe kamen, „man habe ihm so Etwas nicht zugetraut", worüber er wieder sehr verwundert war. Wir drei — Allgeyer, Sahr und ich sitzen fast jeden Abend äußerst gemüthlich zusammen. Sahr ist ein Sonderling, aber ein braver und gescheiter Mensch. Kein Feuer, kein' Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Compositionen, von denen Niemand Nichts weiß. — Meine nächsten Opernpläne sind: Uthal, Genoveva, Benvenuto Cellini von Berlioz. Mit Fierrabras wird es leider Nichts. Der Text ist unmöglich. Dr. Grandauer[1]) hat ebensowenig wie Devrient etwas gefunden. Wenn ich D. Schneiders Adresse wüßte, würde ich die Oper zurückschicken.

Aber ein Kranker kann mehr schwatzen, als 10 Gesunde vertragen können. Mein caeterum censeo ist: Komme doch bald einmal hierher — schon Heyses wegen. Ich habe wirklich ganz abscheuliche Sehnsucht, Dich wieder einmal zu sehen. An Ebners viele Grüße. —

Von ganzem Herzen

Dein getreuer
Hermann Levi.

---

[1]) Franz Grandauer, Textdichter und Übersetzer, war Regisseur der Münchener Hofoper.



71.

Brahms an Levi.

Mai 74.

Lieber Freund,

Magst Du die Güte haben und an folgende Adresse 50 Rℓ. pr. Postanweisung oder Kuvert zu schicken?

Frau Caroline Brahms
(Adresse: D. Krüger, am Gehölz)
Pinneberg
bei Altona, Holstein.

Wenn Allgeyer mich etwa Morgen besucht (da Du ja Faust hast), mache ich gleich die Sache in Ordnung, sonst bald in München.

Tutzing ist weit schöner, als wir uns neulich vorstellen konnten.

Eben hatten wir ein prachtvolles Gewitter, der See war fast schwarz, an den Ufern herrlich grün, für gewöhnlich ist er blau, doch schöner, tiefer blau als der Himmel. Dazu die Kette schneebedeckter Berge — man sieht sich nicht satt.

Doch fühlt man leider öfter das Bedürfnis, der schönen Natur ins Gesicht zu paffen. Wenn Ihr kommt, wäre mir's lieb, Ihr brächtet etwas französischen oder besser türkischen Tabak für Zigaretten mit. Verse- und Notenschreiben wäre freilich fast leichtere Versündigung.

Laß mich wissen, wann der Uthal drankommt. Augsburger Zeitungen sind hier, die Münchener Blätter sind ja aber so schlecht, daß sie nicht bis hier kommen.

Meine Feder ist das Schreiben nicht gewohnt!

Herzlichen Gruß, und erfrischt Euch bald einmal hier

Dein

Joh. Brahms.

72.

Levi an Brahms.

Carlsruhe, 6. Juli 1873.

Lieber Freund.

Meine Schwester ist vorgestern Freitag Abend ihrem Leiden erlegen. Die Nachricht traf mich in Giessen, wohin ich vorigen Mittwoch (nachdem ich hier zehn qualvolle Tage verbracht hatte) gereist war, um meinem Vater zur Seite zu sein. Ich wußte, als ich von ihr Abschied nahm, daß ich sie nicht wiedersehen würde. Sie selbst hatte glücklicherweise keine deutliche Vorstellung ihres Zustandes; die letzten Stunden waren ohne Bewußtsein.

Bewahre ihr ein treues Gedenken!

Von Herzen Dein getreuer

Hermann Levi.

Ich reise Dienstag nach Giessen zurück, Mittwoch nach Hamburg—Helgoland.

73.

Brahms an Levi.

Juli 73.

Lieber Freund.

Du wirst mich nicht für teilnahmslos gehalten haben, daß ich so ganz geschwiegen in dieser für Dich so traurigen Zeit. Was soll man sagen — kann man sich doch so gar kein Genüge tun, als höchstens, indem man recht herzlich zurückdenkt und sich das liebe Bild der Heimgegangenen vor die Seele führt.

Auch jetzt schreibe ich nur, weil ich so viel an Deinen Vater denke und ihn gern nun, da Ihr wohl bald aus-



einander geht, recht von Herzen grüßen lassen möchte. Es war mir das immer ein angenehmer Gedanke, ihn bei und mit Dir zu wissen. Wieviel leichter ist er über die schwere Zeit hinweggekommen!

Von Davids[1]) Tod weißt Du. Mir war er besonders erschütternd, da Paul mich wenige Tage vorher besuchte, und wir so viel und eingehend über die Zukunft und das kommende Alter seines Vaters sprachen.

Er kann ihn kaum einen Tag gesehen haben!

Ich gehe nach Bonn und, wie ich meine, gleich hierher zurück. Da kann ich dann ja erzählen, wie sich alles (mit F[rau] Sch[umann], J(oseph) J[oachim]) so = so gemacht hat.[2]) Zum Schreiben ist das etwas zu weitläufig.

Hier wimmelt's von Besuchen. Heute reist de Lange[3]) mit Frau ab, dito Frank[4]) und ein Holsteiner. Kämst Du nach Bonn, könnten wir uns wohl zusammen hören lassen mit etwas recht Nettem![5]) Ich denke also: auf baldiges Wiedersehen, wenn nicht in Bonn, so in München.

Nochmals besten, teilnahmvollsten Gruß Dir und Deinem Vater.

Herzlichst

Dein

Joh. Br.

---

[1]) Konzertmeister Ferdinand David war am 13. Juli auf einer Reise gestorben. — [2]) Brahms hatte es Joachim und Frau Schumann übel genommen, daß auf der Schumannfeier in Bonn (17.—19. August 1873) sein Requiem nicht aufs Programm gesetzt war; Levi suchte zu vermitteln (vgl. Kalbeck II, 2). In Bonn glichen sich alle Gegensätze wieder aus. — [3]) Samuel de Lange, war damals Organist an der Lorenzkirche in Rotterdam. — [4]) Der Mannheimer Kapellmeister. — [5]) In Tutzing waren die Haydn-Variationen für zwei Klaviere fertig geworden.

74.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Tutzing, 11. August 1873.]

Sei doch so gut, mir zu schreiben oder zu telegraphieren, wie es mit Deiner Ankunft und Deinem Bleiben in M[ünchen] ist. Ich richtete mich mit meiner Fahrt nach Bonn gern danach ein.

Besten Gruß

J. B.

75.

Brahms an Levi.

[Tutzing, 1873.]

Lieber Freund,

Wenn ich morgen Abend nicht komme, entschuldigt mich wohl der weite Weg? Es ist eine eigne Art Entschluß, sich in die Eisenbahn zu setzen, um einen Abend in Gesellschaft zuzubringen. Herr v. Perfall könnte mir das gönnen, wenn ich einmal in München bin.

Wärst Du übrigens heute gekommen, wäre ich auch mit zurückgefahren. Ich fürchte auch, Oper und Schauspiel halten mich über- und übermorgen.

Allgeyer erwarte ich herzlich am Donnerstag, kommst Du nicht mit?

Besten Dank Euch Beiden und Gruß

Dein

J. Br.

76.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Tutzing, 1. September 1873.]

Möchtest Du nicht so gut sein, mir einige wenige Bogen 16 lin. Notenpapier Quer-Format zu schicken (oder 18 lin.)[1]).

[1]) Für die Orchesterpartitur der Variationen.



Mit einiger Sorge haben wir Deiner nassen Fahrt gedacht, und jetzt kann ich nicht lustig denken, wie Du vielleicht da liegst!

Besten Gruß

J. Br.

77.

Brahms an Levi.

[Wien], Oct. 73.

Lieber Freund,

Dein Gedächtnis wird Dich täuschen. Ich meine, Dir gesagt zu haben, daß ich gern den Manfred als Anlaß nähme, Bernays[1]) nach Wien zu laden, daß wir aber in

[1]) Michael Bernays (geb. 1834 zu Hamburg, gest. 1897 in Karlsruhe), der berühmte Münchener Universitätslehrer, der letzte große Polyhistor der deutschen Literatur, hatte starken Einfluß auf seinen Freundeskreis. Aus dem von Herm. Uhde-Bernays herausgegebenen Buche „Briefe von und an M. B." (Berlin, B. Behrs Verlag) sei eine interessante Stelle über Brahms hier wiedergegeben. Bernays schreibt an Erich Schmidt:

„Von Brahms kenne ich genau seine früheren Werke, in denen die schöpferische Empfindung gleichberechtigt neben der kunstreichen Erfindung steht, doch erhebt sich auch oft genug der Genius zu fessellosem Aufschwung. In seine neuen Arbeiten sich einzuleben, wird mir leider zu wenig lockende Gelegenheit geboten. Kaum in irgendeiner anderen größeren Stadt mag Brahms soviele Gegner und Mißächter zählen wie hier, und — was anderswo gewiß nur selten eintrifft — gerade diejenigen verwerfen ihn, die auch gegen Wagner wutgerüstet laut oder im stillen kämpfen. Mir war Brahms' Persönlichkeit immer ein ausgiebiger Kommentar zu seinen Werken; wie und ob er sich während seines Wiener Aufenthaltes unter den kapuanischen Einflüssen des dortigen Lebens umgewandelt, vermag ich freilich nicht zu ermessen. Im Sommer 60 lebte er mit Joachim in Bonn, damals war der Genius in wunderbar mächtigem Aufblühen, man glaubte wahrnehmen zu können, wie von Tag zu Tag die Kraft sich immer kühner entfaltete. Sein geistiges Interesse

Lewinsky einen vortrefflichen Redner haben, der auch Manfred öfter gesprochen, und deswegen ich keinen andern laden kann.

Ich hoffe sehr, daß Ihr Ende M[onats?] kommt, Allgeyer ja auch! Hoffentlich hörst Du da eine Probe der Variationen[1]) mit — ich bin sonst ein gar so einsamer Zuhörer und Kritiker!

Ihr könntet mir einen großen Gefallen tun, wenn Ihr soviel Tabak schmuggeltet als möglich. Steckt die Tasche voll Straßburger Päckchen, ich bitte, es ist sehr leicht und ungefährlich, mir eine Wohltat für den ganzen Winter.

Schieber (oder Hieber) war da. Den Stephan hat er noch nicht gesehen, scheint aber sonst Tag und Nacht recht fleißig Studien zu machen.

Sei recht herzlich gegrüßt und verzeih, daß dies sich gar keine Mühe gibt, wie ein Brief auszusehen.

Von der Weltausstellung habe ich wohl schon eine

---

war schon um jene Zeit keineswegs auf seine Kunst beschränkt Mit ruhig eindringendem Blick schaute er auf Menschen und Dinge. Ich habe sein Urteil auch in Sachen des realen Lebens immer als sehr probehaltig erfunden. Eine schöne Mißachtung dessen, was gemeiniglich als genial gilt, zeichnete ihn schon in frühen Jahren aus. Aber wie wahrhaft genial erwies er sich, wenn er eigene oder fremde, ihm eigen gewordene Werke vor uns erstehen ließ, oder mit scharf deutendem Wort ihr Wesen bezeichnete. Mein tieferes Verständnis der Schubertschen Lyrik verdanke ich seinen lebensvollen Belehrungen. Noch immer erinnere ich mich sonniger Nachmittagsstunden, in denen er mir das lyrisch-dramatische Leben der „jungen Nonne" begeistert erschloß. Übrigens gehöre ich zu denen, die sich mit vertrauensvoller Verehrung zu ihm bekannten, als die Masse des Publikums ihm nur abweisenden Hohn zeigte und nur eine kleine erlesene Schar an ihn glauben mochte."

[1]) op. 56 (über ein Thema von Haydn).

Beschreibung geliefert, und Ihr seid einigermaßen orientiert, was Eurer wartet.

Beste Grüße an alle Möglichen.

Dein

Johannes.

78.

Brahms an Levi.

[Wien, Ende October 1873.]

(Bleistift-Notiz.)

Falls Du den Abend frei wärest: Lachner, Nottebohm, mich triffst Du bei Gause,[1]) Johannesgasse (Bierhaus). Bis etwa 8—8½ wäre ich zu Haus.

J. Br.

79.

Brahms an Levi.

Nov. 73.

Lieber Freund,

In Eile: Du kriegst dieser Tage [die] Saul-Partitur, wogegen ich unsre zurück erbitte; ferner einige Lieder von Schubert instr[umentiert], Arie von Sch[ubert] und Chor von Beethoven. Von Sch[ubert] habe ich namentlich noch Gruppe aus dem Tartarus und Schwager Kronos, die der hies[ige] akadem[ische] Verein unisono mit Orch[ester] singt. Ich hab's nicht gehört, aber es soll sich gut gemacht haben.

[1]) In der Pilsener Bierhalle von Gause vereinigten sich damals Männer wie Speidel, Daniel Spitzer, Nottebohm, Erich Schmidt, Alfred Meister zu fröhlicher Tafelrunde. Vgl. was Kalbeck (II, 2) von „Bank der Spötter“ usw. erzählt.
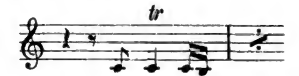
Arie und Chor darf ich Dir ja eigentlich wohl nicht mitteilen[1]) — also sei diskret und gib es nicht aus der Hand. Wolltest Du sie aufführen, so fragen wir oben an.

Vergiß nicht, daß Du mir einen Versuch schicken willst, die Liebeslieder für 2 Hände zu setzen! Mir wäre es besonders lieb, ich habe Dir gesagt, aus welcher schnöden Ursache. Fange aber bei Nr. 1 und 2 an, hernach findet man weiter.
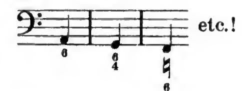
Vergiß nicht und laß es bald sein.

Wenn Ihr eine Pianistin brauchen könnt, empfehle ich sehr Fr. Leschetitzky, frühere Annette Essipoff. Sie ist im Begriff, hier einigen Spektakel zu machen. Sie ist so unmusikalisch wie alle Klavierspielerinnen, spielt aber gehörig und ist ein Frauenzimmer, mit dem man's ohne Klavier recht wohl aushält. — Nein, im Ernst, sie ist für Konzerte zu empfehlen.

Im Weberschen F moll-Konzert[2]) heißt es (in unserer Partitur) in der 2ten Viol. Takt 5—9



Magst Du nicht einmal nachsehen, was bei Bärmann[3]) steht? Dazu



[1]) Es handelt sich wohl um Manuskripte aus dem Besitze der Ges. der Musikfreunde. — [2]) Für Klarinette. — [3]) Karl Bärmann, Sohn des berühmten Klarinettisten, für den Weber das Konzert geschrieben; Mitglied der Münchner Hofkapelle.



Unsere Konzerte fingen sehr gut und lustig an. Die Var[iationen] gingen gut, und vielleicht hast Du bei Hanslik gelesen, daß sie auch bei Publikum und Kritik passierten. Unser Alex[ander-Fest] ging wirklich prächtig.

NB. Du wolltest mir eine besondere Textunterlage zu Manfreds Ansprache schicken! Du siehst, daß dies keinen Anspruch auf den Titel eines Briefes macht — aber auf die Gattung kommt's nicht an, schicke nur so was dem Ähnliches. Die Kopiaturen kosten so 5—6 Fl. östr. W. Meinetwegen kannst Du es in das Bayer[ische] übersetzt bei Deinem Bruder für mich bezahlen. Und nun grüße Allgeyer, Perfall, Bernays, Walter usw.

Schicke und schreibe und lebe solide und lustig, wenn das zusammen geht.

Herzlich Dein

J. Br.

80.

Levi an Brahms.

München, 21. 11. 73.

Verehrter Freund!

Herzlichen Dank für freundlichen Brief und die angekündigten Copiaturen, die aber bis jetzt noch nicht angekommen sind. Daß ich von der Schubert'schen Arie und dem Beeth[ovenschen] Chor keinerlei Gebrauch machen werde, ohne vorher die Ermächtigung der „Gesellschaft" eingeholt zu haben, schwöre ich hiermit auf's feierlichste. — Die Liebeslieder werde ich demnächst vornehmen; es wird aber nur eine Skizze werden, ein Knochengerippe, das Du erst mit lebendigem Fleisch versehen mußt. Wenn ich in Gedanken

gleich den ersten Walzer mir überlege, weiß ich garnicht, wie das zweihändig werden soll; in dem Dilemma: Virtuosenstück mit Einzwängung des ganzen musikalischen Inhaltes, oder simpler zweihändiger Satz mit Auslassungen und Reductionen, werde ich wohl zu Letzterem greifen, zumal ich mich auf virtuosen Klaviersatz nicht verstehe. Es hat doch wohl keine Eile? Ansonsten ich es nicht übernehmen könnte. — Pianistinnen können wir hier absolut nicht gebrauchen. Ich brauche die Hälfte meiner freien Zeit, um Conzert-Anmeldungen zurückzuweisen. Von dem Erfolge von Frau Essipoff habe ich gelesen; ich freue mich über jeden Triumph einer Klavierspielerin, wenn er — fern von Madrid gefeiert wird. — Bärmann habe ich mehremale verfehlt. Ich werde sicher übermorgen nachsehen und schreiben, auch die Manfred-Ansprache schicken. Uebermorgen hoffe ich nämlich wieder auszugehen; bin seit vorigen Montag zu Hause an Hals-Entzündung mit obligater Nervosität. Man hatte mir aber auch wieder gar zu übel mitgespielt mit Arbeit und Kneipen. Von jetzt an werde ich solid und faul werden; der Antritt meines 34ten Jahres hat mir viel zu denken gegeben. Genoveva ist letzten Sonntag vom Stapel gelaufen. Die Aufführung hat mir viel Freude gemacht. Aber das Werk ist nicht zu halten, obgleich das Publicum sehr freundlich und respectvoll war. Das Buch ist gar schlimm; die scenische Rohheit des zweiten Aktes unerhört, die zweite Hälfte des letzten Aktes unmöglich, der dritte, mit Ausnahme der Solo-Scene der Margarethe langweilig; überall schöne Intentionen, die nicht zur Erscheinung kommen. In den ersten beiden Akten war das Publikum sogar zum Enthusiasmus disponiert — nachher wurde es immer flauer. Vogl war wirklich be-

deutend, Stehle[1]) köstlich. Wie sich Walter mit der Parthie abfinden wird, kann ich mir nicht denken. Frau Dustmann[2]) muß ihre Parthie eine Quinte hinauftransponiren. Herbeck glaubt mit Ausstattung und Zauberspuk (Kalospinthekromokrene) nachzuhelfen; dazu ist aber das Werk gar nicht angethan. Wenn's die Musik nicht thut, hilft auch kein „Leichenzug". Herbeck hat überhaupt nichts Anderes mehr im Kopfe, als Ausstattung und Lärmmachen. Als er nach dem zweiten Akte des Manfred herunterkam auf die Bühne, wußte er Nichts anderes zu sagen, als: „Ich würde die Astarte auf einer schiefen Ebene kommen und verschwinden lassen, wie in „Ellinor"[3]). — Es giebt doch keinen Beruf, der den Menschen so schnell verkommen läßt, als das Theater, und wenn ich die Verheerungen ansehe, die das Theaterwesen bei sonst von Haus aus gut angelegten Naturen angerichtet hat, so könnte mir für mein eigenes Seelenheil bange werden. Freilich ist bei mir auch nicht Viel zu ruiniren. — Manfred war zum drittenmale wieder voll und wurde enthusiastisch aufgenommen. Du kannst Dir keine Vorstellung machen von der Wirkung — nicht etwa auf Musikfreunde oder sonst „Gebildete", sondern auf das Volk. Das letzte mal war Vorstellung mit ermäßigten Preisen; Parquet 1 Fl., Gallerie 12 Kreuzer. Also lauter Gevatter Schneider und Dienstmädchen, und es herrschte eine Andacht wie in der Kirche. Ich selbst bin immer durch- und durchgeschüttelt, obgleich ich über die Schwächen des Stückes, und warum es eigentlich gar kein Stück ist, so gescheit reden könnte, wie — beinahe hätte ich

---

[1]) Sophie Stehle (spätere Frau v. Knigge), die Hochdramatische der Münchner Bühne (erste Brünhilde). — [2]) Dramatische Sängerin in Wien. — [3]) Früher viel gegebenes Ballett.

gesagt Allgeyer, der nicht in die Aufführung geht, „weil Possart[1]) doch nicht so schön sprechen könnte, wie Du weiland in Düsseldorf, als Du ihm die Musik vorgespielt und dazu declamiert". — Mit der Ouverture würdest Du, denke ich, zufrieden sein. Ich nehme jedes Wort zurück, was ich etwa gegen sie gesagt habe; als Einleitung gerade zu diesem Stück ist nichts Vollendeteres und Stimmungsvolleres zu denken. Sit ut est, aut non sit, was sich übrigens auch von den Weber'schen Ouverturen sagen läßt. Doch ich komme ins Schwatzen und vergesse, daß Du nicht gerade der geduldigste Briefleser bist. Mein Unwohlsein mag mich entschuldigen. Nur noch Eins! Mit den Variationen ist es mir übel ergangen. Ich war kürzlich mit Wüllner Abends zusammen; wir scherzten über Vielerlei, u. A. auch darüber, daß ich nächstes Jahr die erste Serie der Abonnements-Conzerte nehmen würde, weil er mir alles Neue und Gute, was Anfangs der Saison erschiene, wegschnappe. Darauf kam die Rede auf die Variationen. Ich sagte scherzend mit Bezugnahme auf Obiges: Machen Sie diese doch auch, wenn Sie sie kriegen können. Mein Wüllner sagt kein Wort, schreibt aber an Brahms und Simrock, bekommt von Ersterem freundlichste Antwort und — erwartet nun die Stimmen von Simrock, um die Variationen auf's Programm zu setzen. Das ginge mir denn doch über den Spaß! Chorwerke von Dir kann ich hier nicht machen, weil ich keinen Chor habe (bis jetzt) — und neue Orchesterwerke sollten mir auch vorgespielt werden, ohne daß ich etwas dabei zu thun habe? — Ich habe Wüllner expliciert, daß ich nur gescherzt habe; hoffentlich ist er selbst so vernünftig, zu resignieren. Wie übrigens Sim-

[1]) Ernst von Possart, der spätere Münchner Intendant.

rock die Stimmen bei aller affenartigen Geschwindigkeit vor dem 15. Dez. (Wüllners letztes Conzert) fertig haben will, ist mir unbegreiflich. — Frau Schumann war äußerst vergnügt hier. Stockhausen hat Conzert gegeben, war wundervoll bei Stimme. Leider konnten ihn nur wenig Menschen hören — so viel eben im Saale waren. Am 13ten Dezember kommt er wieder. Röntgen[1]) spielte viel eigne Sachen. Ich fürchte, der ist nicht erst im Beginn, sondern schon auf der Höhe! Staunenswerthe, altkluge Formengewandheit; ein Königreich für eine Dummheit! Auch der Mensch stimmt mit den Compositionen. — Nächste Woche soll endlich Uthal heraus. Morgen „Sieben Raben"[2]), die ich nun leider wieder nicht hören kann. — Bernays sehe ich viel, er hat sich außerordentlich zum Guten verändert, seit er geschätzter Professor ist. Wenn wir noch weiter mit einander verkehren, und er etwas von meiner Leichtlebigkeit annimmt, ich von seiner Gründlichkeit und Ernsthaftigkeit, so kann aus uns Beiden noch Etwas werden. Allgeyer ist munter. Anna verläßt mich am 1. Dezemb. Kürzlich sagte sie Allgeyer: „Wenn ich nur noch einmal das Glück haben könnte, Herrn Brahms zu sehen, ehe ich sterbe"!! — Lebe wohl. Die Keller'schen Novellen schicke ich übermorgen mit. Rechte Freude kann man leider nicht daran haben. Ich habe mich nur bei einer — „Schmied des Glückes" herzhaft amüsiert — aber auch nur amüsiert. Ich finde einen traurigen Rückgang — kann aber auch Unrecht haben. — Nochmals schön Dank für alles Liebe in Wien!

Herzlich grüßend

Dein

Hermann Levi.

---

[1]) Julius Röntgen, der Komponist und Klavierspieler. — [2]) Oper von Rheinberger.

81.

Brahms an Levi.

Nov. 73.

Lieber Freund,

Ich bat schon Wüllner darauf zu achten, ob Tuba (statt Kontrafagott) nicht besser wegbleibt (in Thema und Finale)[1]. Ich bitte alsdann, gleich ein Wort zu sagen. Dazu dann: ob Du den Winter die A dur-Serenade machst, und ob Ihr die Stimmen schon habt. Eine bessere Bezeichnung ist hier nämlich durchaus nötig, und ich möchte sie bei der Gelegenheit in den gestochenen Stimmen anbringen. Heute Mittag wird sie von den Philharmonikern gemacht.

Leider hatte ich zu spät von den Proben gehört — aber freilich mit dem Ding ist doch weiter nicht viel anzufangen! Lustig war uns die Erinnerung an eine frühere Aufführung, wo auch Dessoff z. B. ins Adagio sich gar nicht hineinfand. Diesmal spielten sie es gleich ganz selbstverständlich, und Dessoff meinte, sie hätten doch seitdem gelernt.

Weiter frage doch Lachner, wie es mit seinem neuen Werk ist. Im letzten Konzert (April) habe ich ja dafür Platz, aber ich muß doch allmählich wissen, ob ich darauf rechnen kann.

Beste Grüße an Allgeyer, Bernays usw.

Es verstand sich doch von selbst, daß ich für Wüllner und die Var[iationen] das Mögliche versuchte[2]), — daß es gelingen würde, habe ich selbst nicht geglaubt.

---

[1]) Der Haydn-Variationen. — [2]) D. h. den Stich der Stimmen zu beschleunigen.



Wenn Du einmal wieder Stubenarrest hast, schreibe Briefe! Für den letzten danke ich von Herzen.

Dein

J. Br.
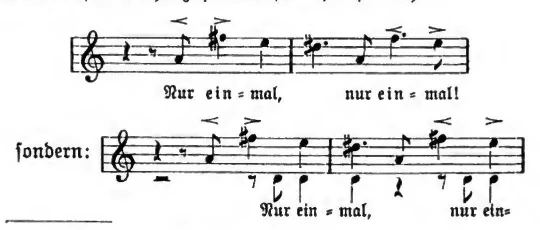
82.

Levi an Brahms.

München, 29. 11. 73.

Verehrter!

Anbei erhältst Du die Keller'schen Novellen [1], die ich gelegentlich Prof. Exner, Wieden Freyhaus, zurückzugeben bitte, und die Ansprache an Astarte. Letztere (d. h. die Ansprache) konnte ich nur so im Großen fixieren. Es war mir bei der Eintheilung hauptsächlich darum zu thun, die Einschnitte der Dichtung mit der Musik zusammenfallen zu lassen, besonders das oft wiederkehrende „O sprich zu mir" hervorzuheben. Der Sprecher kann, was Possart sehr gut gemacht hat, die betreffenden Stellen in verschiedenem Ausdruck bringen: das erstemal „O sprich" F, das zweitemal pp, das drittemal wieder F und schnell und heftig. Im Allgemeinen bin ich bei Melodramen dafür, daß Wort- und Tonfall **nicht** zusammenfallen, also nicht



[1]) Keller's „Züricher Novellen".

ähnlich wie bei Recitativen erst das Wort fällt, dann die Musik illustrierend eintritt, oder umgekehrt. Aber bei der Ansprache schien es mir geboten, mit den musikalischen Einschnitten auch die bedeutenden Worte zusammenfallen zu lassen.

Der Abschied von der Sonne ist nach der von Schumann benutzten Uebersetzung garnicht zu sprechen. Ueberhaupt wird Lewinsky wohl Gildemeister[1]) anschauen. — Die Alpenseemusik lasse ich selbst auf der Bühne ohne Worte abspielen. (Die Erscheinung entwickelt sich sehr langsam, so daß sie erst in den letzten Takten vollständig beleuchtet dasteht.) Im Conzertsaal würde vollends alle Wirkung genommen, wenn man dazu sprechen ließe. —

Die Saul-Partitur bitte ich Herrn Pohl zu übermachen. — —

Herzlichen Dank für die Copiaturen! Aber ein Stück habe ich schmerzlich vermißt! —

Die Weber'sche Partitur kann ich vorläufig nicht haben. In Bärmann's Hause waren 2 Cholerafälle; er ist vor mehreren Tagen deshalb ausgezogen, ohne seine Bibliothek zugleich vor Ansteckung zu schützen. Nach der Quarantaine werde ich nachsehen. —

Eben verlassen mich Heyse, Bernays, Hertz, Grandauer, Perfall etc., die „gesetzte Suppe" und „Schalet" bei mir gegessen; ich hatte versprochen, ihnen einmal „jüdisch" zu kommen. Heyse toastete sehr nett und herzlich auf Dich. — Nächsten Mittwoch spielen Walter und Genossen Dein A-Moll-Quartett; ich war heute früh in einer Probe und konnte natürlich das Kapellmeistern nicht lassen. Dienstag

[1]) Byrons Übersetzer.



probieren wir noch einmal zusammen. Ich denke, es soll gut gehen. — Ueber die Variationen kann ich mich noch immer nicht beruhigen. Ich glaube, ich gehe, wenn Wüllner sie aufführt, nach Tutzing oder zu der Bernrieder[1]) Verwalterin. — Wenn Du Dich oft über Aussehen und Inhalt Deiner Briefe entschuldigst — was soll ich erst sagen? „Es sind ungefähr die garstigen Buchstaben, aber meine Liebe siehst Du nicht.“ (Das reimt sich zwar nicht, ist aber wahr.) — —

Allzeit Dein

herzlich ergebener

Hermann Levi.

83.

Levi an Brahms.

München, 3. Dez. 1873.

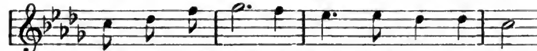
Lieber Freund!

Die Genoveva-Aenderungen werde ich morgen schicken; ich habe sie erst copieren lassen. Wenn ich aber einen höchst unmaßgeblichen Rath geben darf, so wäre es der, keinen weiteren Gebrauch davon zu machen. Die Hauptsachen habe ich nämlich Dessoff unter Quellenangabe bereits mitgetheilt: die Instrumentation des zweiten Verses von Siegfried's Lied und den Schluß des d-dur-Duettes im letzten Akt. Den Schluß des Siegfried-Liedes würde ich an Deiner Stelle nicht hergeben. Wenn ich mich nicht habe entschließen können, denselben zu benützen, so muß ich wohl meine Gründe gehabt haben. Die können nun freilich schlecht sein, und Du kannst Recht haben; immerhin aber würde ich Scaria ersuchen, sich von Dessoff einen

[1]) Bernried, Ausflugsort am Starnberger See.

Schwanz machen zu lassen, wenn er partout einen haben will. Ein Kapellmeister kann viel verantworten; was aber unter Deiner Firma in die Welt geht, muß — meine ich wieder höchst unmaßgeblich — der Loupe der schärfsten Kritik Stand halten. — Die Serenade denke ich allerdings in den Fasten-Conzerten aufzuführen. Die Stimmen sind noch nicht angeschafft. Soll ich Simrock instruiren, daß er sie gleich nach Wien schicke? — Und möchtest Du in demselben Conzerte nicht Dein Klavier-Conzert spielen, und auch die Serenade dirigieren? — Lachner habe ich noch nicht gesprochen, werde aber nächster Tage die Antwort schreiben. — Ueber meinen letzten Brief an Dich habe ich einigen Katzenjammer gehabt. Daß mir die Sache mit den Variationen so nahe geht, könnte die Annahme rechtfertigen, als stehe mir meine werthe Person höher als die Sache. Das ist es aber nicht. Eitelkeit rangiert wohl überhaupt nicht in erster Linie meiner Schwächen. Hätte ich die Sicherheit, daß W[üllner] ein neues Werk von Dir (zumal für Orchester) ebensogut zur Geltung bringen könnte, so würde ich kein Wort gesagt haben und mich bescheiden. Ich erinnere mich aber, welche Qualen ich im Triumphlied ausgestanden habe, wie ich nach dem ersten Satze, der in einem eisern- metronomischen Allegro-Tempo abgesungen wurde, gerne fortgelaufen wäre, wenn es angegangen wäre. Und so muß es, wie ich Wüllner und die Variationen kenne, wieder gehen. Wenn W[üllner] nicht so freundschaftlich war, mir die Variationen zu überlassen, so mußte er so klug sein. Ein Anderer an meiner Stelle hätte daraufhin vielleicht Perfalls Drängen, am 17ten December die 9te Sinfonie aufzuführen, nachgegeben. Ich versichere Dich, daß das Schonen und Rücksichtnehmen nicht immer so leicht ist,

als es aussieht. Mich drücken dergleichen unklare Verhältnisse immer nieder. Mit dem einen Wort, das Frau Schumann mir von Frau Wüllner erzählte: „Noch eine Kränkung, und ich weiß nicht, was mit meinem Manne werden soll" — sind mir für alle Zeiten die Hände gebunden, und der gegenwärtige an sich unhaltbare Zustand ist in Permanenz erklärt. — Donnerstag singt Vogl in Frankfurt (Museum) 4 Lieder von Dir und 4 von Franz. Ist das nicht höchst anständig von einem Tenoristen, da doch „Frühlingsnacht" und dergl. viel sicherer wäre? Ich habe folgende ausgewählt: 1.) Die Kränze. 2.) Auf dem See. 3.) Ruhe Süßliebchen. 4.) Falkenstein. Als Zugabe — gäb' es dergleichen — hat Vogl die „Blindekuh" vorbereitet. Ihm das Lied „Auf dem See" zu geben, habe ich kein Bedenken getragen, da es doch demnächst erscheinen wird. In dem Lied: Die „Kränze" lasse ich immer die mir sympathischere erste Lesart singen:



Die gedruckte singt sich auch schwerer, da man nicht schicklich athmen kann. — Grüße die Herren Pohl, Gehring und Nottebohm. — Allgeyer ist munter; wir lassen uns von der Cholera nicht viel anfechten.

Allemal Dein getreuer

Hermann Levi.

84.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Wien, 4. Dezember 1873.]

Du wartest natürlich nicht auf mein Kommen, das mehr (oder weniger) als fraglich ist, — sondern schickst die

Genoveva-Blätter. Es geht wohl als Brief? Und verloren hast Du sie hoffentlich nicht, nur gesucht darf wohl ein Stündchen werden!

Dein

J. Br.

Im Tema zu den Orch.-Var[iationen] haben die B-Hörner im 3ten, 8ten und 26ten Takt Pausen! Bitte die Noten zu streichen! S. 25 Baß erste Note ♮e ♮e.

85.

Levi an Brahms.

München, 11. Dezembr. 1873.

Lieber Freund!

Allgeyer brachte mir eben beiliegenden Brief, ich solle ein Wort daran schreiben. Aber ich kann mich nicht entschließen, die leergelassene Seite mit meinem Geschreibe zu beschmutzen. Ist das ein Mensch! Wie übt er die „Weisheit, bei vollem Reichthum einfach zu bleiben“! Nichts thörichter, als den Werth eines Manneslebens nach seinen Leistungen nach außen zu taxieren; ich gäbe willig Alles, was man bei mir etwa „Leistungen nach außen“ nennen könnte, für sein einsames, nach innen gekehrtes Dasein hin. — Da Du nun den besten Zuhörer gehabt hast, den Du Dir wünschen kannst, hast Du es wohl nicht zu bedauern, daß ich Dir über Ausführung und Wirkung Nichts berichten kann. Allgeyer, der heute den Arzt bei mir traf, mag sich überzeugt haben, daß nur wirkliches Unwohlsein mich von Probe- und Conzertbesuch abgehalten hat. Ich werde wohl noch einige Tage zu Hause bleiben müssen.

Nun habe ich eine große Bitte: Könntest Du es veranlassen, daß mir der Instrumentenmacher einen Contra-



Fagott zur Probe herschicke, oder daß mir der Bläser sein Instrument auf ein paar Tage leihe, wenn er es gerade nicht braucht? Ich sehe täglich mehr die Nothwendigkeit ein, dem Instrumente wieder zu seinen Rechten zu verhelfen. Am 17ten ist die C-moll-Sinfonie (im Theater, nebst Ruinen von Athen). Es wäre herrlich, wenn ich dann schon die Probe machen könnte, ob einer unserer Bläser auch damit fertig wird. Ich würde dann sofort in Wien ein Instrument bestellen.

Von Herzen Dein getreuer
Hermann Levi.

86.

Levi an Brahms.

München, 25. 12. 73.

Lieber Freund!

Ich will doch nicht der Letzte sein, der Dir zu Deiner neuen Würde[1]) Glück wünscht. Ueber eine Auszeichnung, die nicht von einem König, sondern von einer Künstler- und Gelehrten-Genossenschaft verliehen wird, darf man sich wohl herzhaft freuen. Auch über den neuen Collegen im Capitel läßt sich Nichts sagen. Brahms-Wagner sieht garnicht so schlecht aus, als es — aussieht. Daß Dich gerade der alte Lachner vorgeschlagen hat, rechne ich ihm hoch an; es ist immer respectabel, wenn sich ein Siebziger noch um die Leute kümmert, die nach ihm geboren sind und andere Wege gehen. — Soll ich mich etwa erkundigen, welche Schritte Du zu thun hast, um Deinen „Dank" loszuwerden? Du wirst wohl um eine Audienz ersuchen

---

[1]) Brahms war vom König Ludwig II. gleichzeitig mit Wagner zum Ritter des Bayrischen Maximilianorden ernannt worden.

müssen, die aber in der nächsten Zeit, da der König noch auf dem Lande bleibt, nicht angenommen werden wird. — Ich habe wohl in meinem Letzten mitzutheilen vergessen, daß Lachner sich noch 4wöchentliche Bedenkzeit über die in Wien aufzuführende Novität vorbehalten hat. — Sehr gerne möchte ich wissen, ob ich auf Deine Mitwirkung in einem Conzerte rechnen kann. Oder zeugt die böse That Wüllners in so ferne fortzeugend Böses, als Du mir nicht bewilligen willst, was Du ihm abgeschlagen? Wenn Du das Conzert nicht spielen willst, so dirigiere doch die Serenade; Vogl mag dann in demselben Conzerte einen Cyklus Magelone singen. Was soll ich Worte machen — Wenn Du irgend kannst, thu' mir die Liebe. —

Bernays ist zum ordentlichen Professor ernannt: ein bedeutender Erfolg nach einem halben Jahre. Heyse ist noch immer ganz zerschlagen; Du hast wohl von der Tragödie[1]) gehört oder gelesen? Ich sehe ihn oft, aber seine Gedanken sind von dem einen Punkt nicht loszukriegen. — Hat denn Feuerbach Dein Bild angefangen? Schreibe doch gelegentlich ein Wort über ihn. Allgeyer ist munter. — Heute Abend Jahreszeiten. — Ich stecke bis über die Ohren in der Partitur von Tristan; im Februar soll er herauskommen.

Herzlich grüßend

Dein

Hermann Levi.

Am Rande der letzten Seite von Allgeyers Hand die Worte:

Herzlichen Gruß und Gratulation zum Weihnachtsgeschenk.

J. Allgeyer.

---

[1]) Heyse verlor damals unter besonders traurigen Umständen einen hoffnungsvollen Sohn. Er hat lange unter diesem Schicksalsschlag schwer gelitten.

87.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Wien, 5. Januar 1874.]

Kannst Du mir nicht per Kreuzband die Partitur des Vorspiel 7 R. sogleich schicken? Meinetwegen aus der Musikhandlung!

Dein
J. Br.

88.

Levi an Brahms.

München, 6. 1. 74.

Lieber Freund.
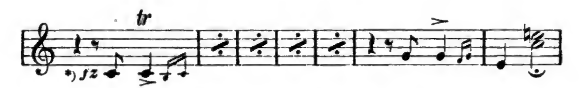
Das Vorspiel zu den 7 Raben ist gleich nach Empfang Deiner Karte abgesendet worden; ich mußte es von Rheinberger leihen, weil es in unsrer Partitur mit dem ganzen Akte zusammengeheftet ist. In der Musikalienhandlung habe ich gleich ein anderes Exemplar (für Rheinb.) bestellt. —

Lachner ist seit mehreren Wochen bei seinem Sohn in Regensburg, wird aber jeden Tag zurückerwartet. Dann werde ich fragen. — In der Ordens-Angelegenheit ist Folgendes vorzuschlagen. Entweder: Du schreibst an „Herrn Ministerialrath von Eisenhardt, Sekretair S. M. des Königs Ludwig von Bayern," es sei Dein Wunsch, Sr. Maj. persönlich für die Auszeichnung zu danken, ob und wann Du durch die Vermittlung des Genannten eine Audienz haben könntest. Oder: Du schreibst einen Dankbrief direkt an den König, zu Händen des Ministerialrath etc. Eisenhardt. Ersteres ist wohl bequemer; es wird Dir dann zurück-

geschrieben, S. M. empfange gegenwärtig' Niemanden. Möglich aber, daß Dich der König doch kennen zu lernen wünscht, und Dir eine Zeit bestimmt. Willst Du dem durchaus entgehen, so mußt Du den zweiten Weg wählen. —

Bei dem Orden war wohl auch ein Stück Band. Dieses kann in einem Knopfloch getragen werden (d. h. ein kleiner Zipfel). Es giebt wahrscheinlich auch schmaleres, für Knopflöcher taugliches hier. Ich werde in Läden nachfragen und eine Portion schicken.

Die zweite Violine heißt im Manuscript Webers[1]):
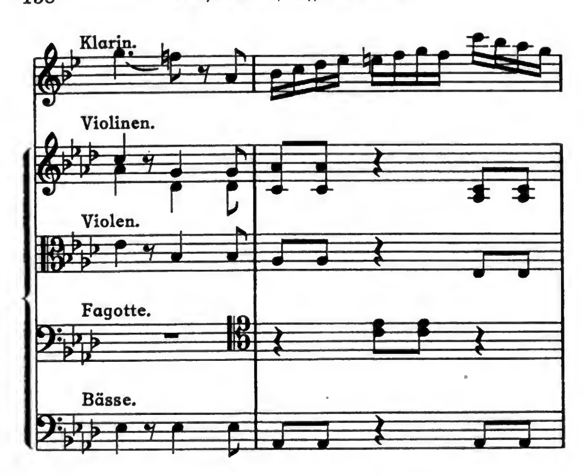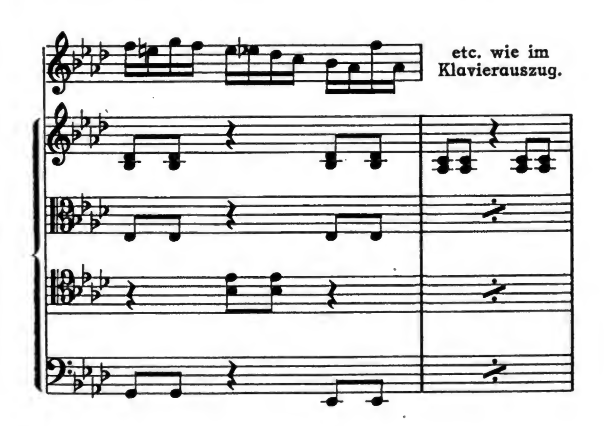


*) Ob das mit Bleistift geschriebene fz von Webers Hand ist weiß ich nicht. [Levi.]
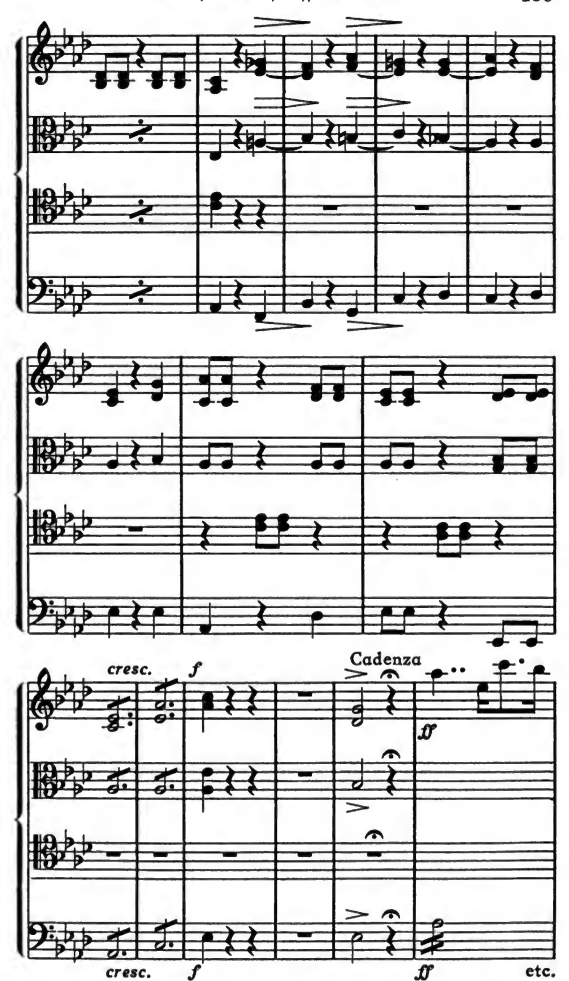
Weder vor dem h, noch vor dem f des Nachschlages steht ein Versetzungszeichen. Ein von Bärmann nach Tradition seines Vaters (?) redigirter Klavierauszug ist bei Robert Lienau[2]) erschienen. In diesem Klavierauszug stehen auch am Schlusse des I. Theiles des I. Satzes folgende 15 Takte (nach der Triolenfigur), die Weber (nach Bärmann) später hinzugefügt hat, die aber im Manuscript von anderer Hand hineingeflickt sind. Ich theile sie Dir der Instrumentation wegen mit, da sie der Bläser doch jedenfalls zu spielen wünschen wird.
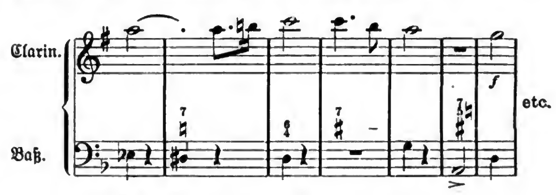
---

[1]) Des erwähnten Klarinett-Konzertes. — [2]) Inhaber der Schlesinger'schen Musikalienhandlung in Berlin.


Klarin.
Violinen.
Violen.
Fagotte.
Bässe.


etc. wie im
Klavierauszug.


cresc.
f
Cadenza
ff
cresc.
f
ff
etc.

Im letzten Satze hat Weber aus dem 35 und 36ten Takte nach dem Halte (in dem D moll Mittelsatz) vier Takte gemacht. In Bärmanns Manuscript heißt es:



Anna Ettlinger. Zähringerstraße 44.

Damit wären wohl alle Fragen beantwortet, und es bleibt mir nur wenig Papier und noch weniger Zeit, noch Anderes zu berühren. Deine Antwort in Betreff der Conzert-Einladung deute ich mir günstig und hoffe, mich in dieser meiner Auffassung nicht zu täuschen. Programm und Tag (vom 1. März ab) ganz nach Belieben. Clavierkonzert höchst erwünscht. Liedercyklus von Vogl gesungen. Schicksalslied (wenn Wüllner einverstanden, was doch jedenfalls voraussetze). Von wem sind die ungar[ischen] Tänze instrumentiert, die Du in Leipzig dirigierst? Wenn von Dir selber, wäre ja das für hier hochwillkommne Nummer. — Möchtest Du statt Orchesterkonzert Dein Requiem (am Palmsonntag) dirigieren? Mit einer Sinfonie voraus? — Das Werk ist nur einmal vor Jahren hier gemacht worden. — Bitte herzlich um baldige definitive Zusage, daß Du kommst, und was Du zu dirigieren oder zu spielen wünschest!! Wie soll ich es mit den Stimmen von 7 Raben halten?

Herzlich und getreulich

Dein

Hermann Levi.

89.

Brahms an Levi.

Jan. 74.

Lieber Freund,

Das 7 Raben-Vorspiel müßte ich den 19 ten hier haben und könnte es den 26 ten zurückschicken. Ich bin nun durchaus nicht für das Ausleihen von Novitäten. Aber Du hast keine Vorstellung, wie es hier jetzt aussieht. Der Krach hängt immer dunkler und schwerer über unsern Häuptern. Nun habe ich den Winter fast alles für die Konzerte neu anzuschaffen gehabt. M[eine] Direktion tut mir wirklich leid. Ich möchte die Ouvertüre so gern machen und müßte doch mit einer andern fürlieb nehmen, wenn ich sie nicht leihen könnte.

Falls ich sie im nächsten Winter nicht wiederhole, tut dies jedenfalls Dessoff, der Rheinbergers Musik sehr liebt. Wir sind überhaupt höchst üppig im Anschaffen!

Vielleicht tut R[heinberger] selbst in Anbetracht unsrer höchst betrübten Börsenzustände[1]) ein Übriges und legt seine Stimmen noch dazu. (Sage aber für alle Fälle ihm, daß Deine schon abgeschickt.) Ich brauche 9 Viol. I, 9 Viol. II, 5 Violen, 5 V.-C., 5 Baß. Vom 19 ten bis 26 ten Jan[uar]. Möchtest Du nun umgehend schreiben, wieviel ich haben kann, damit ich das fehlende bestellen kann. Meine Zusage in Leipzig war eine schändliche Gutmütigkeit. Jetzt renne ich immer tiefer hinein. Kammermusik und gar Rinaldo! Und nach dem 1 ten kann ich auch das 2 te und

[1]) In Österreich begann 1874 der Zusammenbruch der wirtschaftlichen Verhältnisse nach ihrem schnellen Aufschwung während der sogenannten Gründerperiode.

3 te nicht abschlagen. Du kannst denn nun auch nur über mich verfügen, soweit meine Geschäfte es erlauben.

Palmsonntag kann ich nicht, da ich Chardienstag Konzert habe. Überhaupt ist es nicht gar so leicht abzukommen da mein Chor außerordentlich viel zu leisten hat, und ich nicht gut eine Übung auslassen kann.

Montags sind die Übungen, auf welchen Wochentag fallen Eure Konzerte?

Da ich nun doch in Leipzig[1]) spiele, so glaube ich, wäre mir mein Konzert bei Euch das liebste. Doch wie Du willst!

Die Ungarischen habe ich gesetzt. Nr. 1, 3, 10. Sie stehen natürlich zur Verfügung. Ich mußte daran, denn die Arrang[ements] regneten von allen Seiten.

Besten Gruß an alle Möglichen, Dich und Allgeyer zunächst.

Dein

J. Brahms.

90.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Wien, 11. Januar 1874.]

Ich nehme an, daß ich auch sämtliche Bläser[2]) von Dir bekomme. Das gibt aber ja ein unmögliches Paquet; dazu die teilweise Bestellung, mein Sparsystem ist sehr dumm!

---

[1]) Brahms kam, von der Gewandhausgesellschaft eingeladen, Ende Januar nach Leipzig und wurde sehr gefeiert in verschiedenen Konzerten, in denen die Orchestervariationen und die von ihm instrumentierten Ungarischen Tänze unter seiner Leitung zum ersten Male gespielt wurden. — [2]) Zu Rheinbergers 7 Raben-Vorspiel.

Jetzt bitte ich aber, wenn möglich, sofort abzusenden, damit ich ruhig im Besitz bin. Gleich nach dem Konzert geht's retour.

Herzlichen Gruß

J. B.

Adressiere das Paket an Pohl, Musik-Verein, Wien, I.

91.

Levi an Brahms.

München, 13. 1. 74.

Lieber Freund!

Wir sind durch einen fortwährend großen Krankenstand am Theater dermaßen reduciert, daß für Freitag oder Sonntag die „7 Raben" unsere einzige Hoffnung sind. Die Stimmen können also nicht entbehrt werden. Da ich aber die Lieferung einmal übernommen, habe ich dafür gesorgt, daß sie Dir auf anderem Wege Freitag, allerspätestens Samstag zukommen. Du darfst Dich ganz sicher darauf verlassen. — Lachner ist erst vorgestern von Regensburg zurückgekommen; ich habe ihn heute gesprochen. Er läßt Dir sagen, Du mögest doch nicht auf ihn rechnen; er habe nichts arbeiten können, nächstes Jahr wolle er nachholen etc. etc.

Ich bin optimistisch genug, mir Deine Worte: „Du kannst nur über mich verfügen, soweit es m. Geschäfte erlauben" nicht allzuschlimm zu deuten. Unsere Conzerte sind gewöhnlich an einem Mittwoch. Wenn das aber mit Deinen Chor-Uebungen zusammengeht, so bestimme einen anderen Tag; ich richte mich ganz nach Dir. Wähle zwischen dem 5ten März und dem Palmsonntag irgend einen

Tag. Eine Wiederholung der Variationen wäre sehr erwünscht; in dem Conzerte, in welchem sie aufgeführt wurden, fielen hintereinander zwei Menschen in Ohnmacht, was allgemeine Bestürzung erregte und die Wirkung schädigte. Wenn ich nun noch die Ungarischen Tänze bekäme, so wäre mit dem Klavierkonzert und Liedern (Vogl) ein Brahms-Zweiter-Theil zusammen. Wann werde ich einmal einen ersten Theil (Sinfonie) mit Brahms füllen können? — Anfang März wäre mir lieber, als Ende. Doch wie Du willst. Bemiß' die hier zuzubringenden Tage nicht allzuknapp! Wenn Du nicht gedrängt bist mit der Zeit, ließe sich Allerlei arrangieren. — Was sagst Du zu den Wahlen? In unserem Bezirk ist der liberale Abg. Stauffenberg mit knapper Noth durchgekommen. Trotz viel stärkerer Beteiligung als 1871 hatte Stauffenb. 1800 Stimmen weniger, als damals. In dem zweiten Bezirk München, der 1871 liberal gewählt hatte, ging der ultramont[ane] Candidat durch. Auch vom Rhein lauten die Nachrichten schlecht. Erinnerst Du Dich unseres Streites in Ottenhöfen? Ich fürchte, ich hatte nicht so ganz Unrecht, als ich behauptete, mit Gewalt und Zwangsmaßregeln lasse sich das schwarze Heer nicht besiegen. Jetzt freilich, da man einmal angefangen hat, muß auch durchgehauen werden. Ich habe in der letzten Zeit viel mit national-liberalen Abgeordneten verkehrt — gerade mit Stauffenberg, Marquardsen. Die haben s. Z. Alle für den Kanzel-Paragraphen und das Jesuitengesetz gestimmt, thäten es aber nicht ein zweites Mal. — Ich habe mich diesmal etwas heftiger bei den Wahlgeschichten betheiligt als sonst, weil wirklich Noth an Mann war. Wenn man nun, wie ich es gethan habe, einen ganzen Tag als Beisitzer bei dem Wahl-Akt fungirt und sieht,

welche verkommenen, versoffenen, stupiden Gesichter an die Urne treten und ihr Votum abgeben, gleich jedem Gebildeten, so ist man versucht, das allgemeine Stimmrecht als ein Danaer-Geschenk Bismarcks anzusehen und die Zeiten des Dreiklassensystems zurückzuwünschen. Die Sozial-Demokraten hatten hier — wo kaum 2—3 Fabriken sind, 3000 Stimmen. Auch mit dieser stets wachsenden Parthei wird der Staat rechnen müssen; auch hier wird Gewalt nichts nutzen. Ich habe z. B. die Einsperrung Bebel's für gerade so unklug gehalten, als das Jesuitengesetz. — Aber das ist ein endloses Capitel und unerquicklich dazu. — Frau von Liliencron behauptet, Du habest ihr ein Albumblatt versprochen. — Hast Du Exner die Novellen zurückgeschickt? Wie haben sie Dir gefallen? Kürzlich las ich in einer Schweizer Monatsschrift eine französische Uebersetzung von „Kleider machen Leute". Da nahm sich Alles viel besser aus; das Geistreiche, Realistische trat schärfer hervor, und den Mangel an Wärme und Gemüth spürte man weniger. — Schreibe gelegentlich ein Wort, wie die Amazonenschlacht den Leuten gefällt. Wie ist es denn mit Deinem Portrait?

Mit herzlichem Gruße Dein getreuer
Hermann Levi.

92.

Brahms an Levi.

Jan. 74.

Lieber Freund,

Dein Zettel kommt grade recht, um meine neue Bestellung an Fritzsch[1]) nicht abgehen zu lassen. Herzlichen

[1]) Musikalienhändler in Leipzig.



Dank für Deine Sorge, aber schicke nur die Rechnung, denn für Konfusion, auch für Theaterzufälle kann man nicht, und jetzt zahle ich alles. Längst wollte ich mehr schreiben. Jetzt ist leider Mittagstunde, und ich habe schon — wie viel Briefe geschrieben.

Nächste Woche gehe ich nach Leipzig. Dumme Gutmütigkeit ließ mich fürs Pensions-Konzert zusagen, und nun kommt eins nach dem andern dazu.

Mein Triumphlied soll ich
im April hier und in Bremen,
im Mai in Köln (Musikfest),
im Juni in Basel „
im Juli in Zürich „ dirigieren!
Ist das nicht zum Teufelholen!

Ich weiß noch nicht, was ich mit den letzten 3 mache, die ersten beiden schaffe ich ab.

Für München wäre mir Freitag, Samstag der angenehmste Konzerttag. Montag habe ich hier Übung, Andres kann ich einrichten.

Nur keinen Brahms-Teil.

Ich denke, Konzert und Ungarische?

Nochmal besten Dank und schicke die Rechnung.

Herzlich
Dein
J. Brahms.

93.

Brahms an Levi.

Jan. 74.

L. Fr.

Mein Kommen ist viel schwerer als Du glaubst. Doch will ich's riskieren; womöglich in der ersten oder 2 ten Woche des März.

Montags muß ich jedenfalls hier sein, also wäre es hübsch, wenn Dein Konzert Freitag (Donnerstag) oder Samstag sein könnte. Ich muß doch auch das Klavier kennen lernen etc. Also wäre das Konzert den 6, 7 oder (12) 13, 14 ten möglich?

Dein Entschluß aber hat alle Zeit, und im April geht's auch wieder.

Ich habe aber nur noch Zeit, Dich, Allgeyer und eine ganze Menge herzlich zu grüßen.

Dein

J. Br.

94.

Levi an Brahms.

München, 12. 2. 74.

Verehrter Freund!

Es wird mir eigentlich schwer, Dich nach der so angestrengten Leipziger Tour an Dein freundliches Versprechen zu erinnern; aber ich habe schon geplaudert, und die Leute freuen sich so allgemein, daß ich Dich bitte, Deine Zusage nicht zurückzunehmen! Freitag der 6te wäre mir sehr recht; ebenso recht der 12te oder 13te. Die Partitur des Conzertes ist mir von Leipzig geschickt worden. Sollen wir die Stimmen anschaffen, oder wirst Du sie mir schicken? Ich möchte das Werk mit dem Orchester durchnehmen, ehe Du kommst. — Daß Du nur die ungar[ischen] Tänze dirigieren willst, ist mir insoferne recht, als mir Alles recht ist, was Du bestimmst. Aber ich kann doch den geheimen Wunsch nach den Variationen nicht unterdrücken. Wie stolz nähme sich ein folgendermaßen zusammengesetzter zweiter Theil aus:



1.) Klavierkonzert.
2.) Arie (Vogl) vielleicht die Schubert'sche, wenn mir die Gesellschaft die Erlaubnis gäbe?
3.) Variationen.
4.) Lieder (Vogl). Welche? Magelone?
5.) Ungar[ische] Tänze.

In Bezug auf die Wahl des Orchesterwerkes im ersten Theil erbitte ich Deinen Rath. Von den Novitäten für diese Saison sind projectirt: Harold-Sinfonie von Berlioz, Wald-Sinfonie von Raff (letztere Beschluß des Orchester-Ausschusses, nicht meiner). Mit der Berlioz'schen Sinfonie hätten wir lauter Novitäten. Ich kann auch die Jupiter-Sinfonie machen. Da das erste Abonn[ements] Conzert am 26ten Febr. stattfindet, wäre zur Vorbereitung des 2ten mehr Zeit, wenn Du den 12ten oder 13ten wähltest. Doch wie Du willst. — Walter hat angespielt, ob er nicht 2 Tage nach dem Conzerte eine Kammermusik-Soirée geben dürfe? Die Frage ist so schüchtern gestellt, daß Du sie nicht gehört zu haben brauchst. — Daß Allgeyer Dich nicht in Wien gesehen hat, thut mir sehr leid für ihn. Aber die Reise konnte nicht hinausgeschoben werden. Deine Montags-Uebung nach dem hiesigen Conzerte wird doch hoffentlich ausfallen, auf daß Du nicht so in der Zeit gedrängt bist? — Von Leipzig habe ich (nur privatim) das Allerschönste gehört. Ich freue mich, Dich erzählen zu hören. — Mein Verhältnis zu Wüllner hat in der letzten Zeit harte Proben bestanden. Es tut mir entsetzlich leid, daß so vieles, nicht an mir, sondern in den Verhältnissen liegt, was ihm schmerzliche Erfahrungen und Enttäuschungen bringen muß. Vorerst ist nun wieder Alles geflickt, und ich darf mir wohl nachsagen, daß ich in der ganzen Sache mehr für ihn, als

für mich gehandelt habe. — Auf baldiges fröhliches Wiedersehen. In Treue und Verehrung

Dein

Hermann Levi.

95.

Brahms an Levi.

Febr. 74.

L. Fr.

Von Montag bis Montag, d. h. vom 10—14ten, könnt Ihr also über mich verfügen. Walter auch, wenn er in den 5 Tagen Quartett geben kann. Kannst Du nicht dem Programm vorne eine Ouvertüre und hinten eine kurze Sinfonie anfügen? Oder bloß vorne eine kurze Sinfonie, etwa Mozart — aber nicht die Jupiter.

Nächstens gehen Dir die Ungarischen von Leipzig zu. Doch probiere sie lieber nicht, das geht besser in ein paar raschen Proben. Ich hoffe, Euer Saal ist klein, sonst sind sie zu bescheiden; in den Leipziger paßten sie vortrefflich.

Die Stimmen zum Konzert kannst Du vom Opernorchester hier leihen. Doch schreibe deswegen an Dessoff, dem die Besorgung keine Mühe macht.

Ebenso benutzt Du vielleicht die Gelegenheit, ein Kontrafagott zu besorgen. Verliehen wird unsres zwar schwerlich, Dessoff hat aber alles zur Hand, während ich danach herumlaufen müßte.

(Die Montag-Übung kann ich in der Zeit durchaus nicht absagen und auch nicht von einem andern halten lassen.) Daß ich Allgeyer nicht gesehen, war mir sehr leid. Ich lief gleich zu Feuerbach — treffen tut man ihn nie, und kommen tut er auch nicht. Freilich komme ich

nicht dazu, in sein Atelier zu gehen — übrigens auch sehr unsicherer Versuch. Aber kein Wort sagt's Du über die Amazonenschlacht und was Allg[eyer] darüber sagt.

Ich verstehe das Bild halt nicht, daß es sonst hier nicht verstanden wird, brauche ich nicht zu sagen.

An Bernays habe ich die allerlieblichsten Grüße auszurichten, so beneidenswert, daß man ihnen viel schönere Glückwünsche beigesellt als seinem schnellen Professor-Schritt. Die Arie könnt Ihr natürlich haben, sammt Stimmen (e moll, nicht transponiert). Du kannst ja die Singstimme gehörig ändern.

— Eben wird mir erzählt, daß die Amazonenschlacht für das Belvedère um 36 000 Fl. angekauft ist!

Die Nachricht scheint sicher und wäre ja höchst erfreulich.

In Eile

Dein

J. Brahms.

96.

Levi an Brahms.

München, 22. 2. 74.

Lieber Freund.

Ich kann noch immer nicht mit Bestimmtheit sagen, ob das Conzert Donnerstag d. 12ten oder Freitag stattfinden wird. Im letzteren Falle müßte wohl Walter verzichten da Du doch einen Tag Ruhe haben mußt. Was würdest Du denn eventuell bei Walter spielen? G-moll oder A-dur Quartett? Und dazu das B-dur oder G-dur Sextett? Bitte schicke mir darüber eine Correspondenzkarte. Walter möchte die Sachen gut studieren; das Quartett würde ich vorher mit ihnen durchnehmen und auch den Proben des

Sextettes anwohnen. A-dur Quartett ist vielleicht vorzuziehen? — Deinem Wunsche gemäß werde ich mit einer leichten Sinfonie beginnen. Wahrscheinlich Haydn.

1.) Sinfonie
2.) Arie
3.) Variationen

1.) Conzert
2.) Lieder
3.) Tänze. —

Die Anschaffung eines Contrafagott von Theaterwegen kann ich jetzt nicht beantragen. Wir sind durch Cholera und Krach-Rückwirkungen gänzlich banquerott. Auch ist wohl die Zeit zum Einblasen recht kurz. Legst Du aber großen Wert darauf, so wird die Conzert-Kasse eintreten. Bitte dann bei dem betreffenden Instrumentenmacher kurzweg Eines zu bestellen. (Ich weiß die Adresse nicht) oder Dessoff in meinem Namen zu bitten. — Wenn Vogl die Arie singen will, werde ich sie hier (und zwar in d-moll, anders wäre es für ihn unmöglich) ausschreiben lassen. —

Allgeyer schrieb mir von Wien aus, daß die Amazonen-Schlacht neben jedem Werke der Renaissance und hoch über Allem stehe, was die Neuzeit hervorgebracht. Er kam ganz erfüllt und begeistert zurück. — Hoffentlich bezieht sich nun die Nachricht von den 36,000 fl. auf das Gastmahl. Wird keines der beiden Bilder vom Staate gekauft, so wird F[euerbach], denke ich mir, nicht in Wien bleiben.

Bernays protestirt heftig dagegen, daß er verlobt sei, ist überhaupt, was sein Verhältniß zu jener Dame betrifft, äußerst ernsthaft und empfindlich, so daß es mir gerathen

scheint, alle Anspielungen zu meiden. — Mein Verhältniß zu Wüllner ist besser als je. Er hat wohl die Ueberzeugung gewonnen, daß ich es ehrlich mit ihm meine. In der letzten Zeit flößt mir sein Aussehen die ernstesten Bedenken ein. Ich begreife nicht, daß sein Arzt und seine Frau ihn so weiterwirthschaften lassen. Meiner Ansicht nach müßte er einmal ein halbes Jahr vollständig ruhen. — Heyse hat sich noch immer noch nicht ganz erholt; er kommt aus dem Familien-Elend garnicht heraus. — Nur nicht heirathen!!! Heute Abend Walküre. Mittwoch singt Frl. Stehle zum letztenmale.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Hermann Levi.

97.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Wien, 23. Februar 1874.]

Einen Ruhetag brauche ich nicht, und ist mir alles recht, was Du und Walter für den Quartett-Abend beschließt. Auch das Programm zum Konzert sieht gut aus. Über alles andre verlangt mich zu plaudern!

Besten Gruß

J. Brahms.

98.

Brahms an Levi.

März 74.

Lieber Freund,

Alles mögliche Vergnügte und Herzliche habe ich auszusprechen, werde es auch auf den letzten 3 Seiten — jetzt in Eile: Ich habe immer so großes Verlangen gehabt,

Vogl den Wienern Lieder vorsingen zu hören; es kam mir neulich vor, als wäre er wohl zu bereden.

Natürlich will ich nicht im geringsten ein Opfer, nur im Fall es ihm selbst Pläsier und bloß Pläsier machte, bitte ihm folgendes zu sagen. (Jedenfalls möglichst rasch ein Wort Antwort.)

Ich habe am 19 ten April mein letztes Konzert. Nun möchte ich ihn fragen, ob er es mitmachen will, eine Arie und einmal Lieder (vielleicht den Liederkreis von Beethoven) singen will.

Außerdem meine ich, er oder wir Beide geben vor- oder nachher ein Konzert, in dem er sich recht in Liedern aussingt und den Leuten zeigt, was ein Tenorist für ein Kerl sein kann. Vor dem 19 ten könnte das Konzert nur den 15 ten sein, nachher den 20 ten, 21 ten oder sonst.

Meine Direktion würde jedenfalls 200 Fl. (östr. W.) geben, und für das Konzert sichere ich 200 oder 300, zusammen also 400 oder 500 Fl., wie er will, oder Du meinst, daß ihm recht ist. Über mehr ließe sich reden!

Dies ist eine ganz vorläufige Anfrage, ich habe der Direktion noch nichts gesagt.

Er kann mich ja zunächst vertrösten auf kommenden Winter und Passion oder Josua.

Aber so ein Lieder-Bad von ihm ist nicht übel. Sage schnell ein Wort!

Dann aber grüße recht herzlich ihn und alle möglichen andern. An Hrn. Bärmann schicke ich (den Schnabel)[1]) Uebermorgen zurück. Mein Klarinettist übt fleißig, und treibe ich ihn schön in Enthusiasmus.

---

[1]) Ein Klarinettenmundstück.

Ich muß schreiben wie telegraphiert, sonst möchte ich gern der lustigen Tage in M[ünchen][1]) gedenken.

Besten Gruß

Dein

J. Brahms.

99.

Levi an Brahms.

[Undatiert, 1874?]

Verehrter Freund!

Möchtest Du mir, wenn Dein Sommerplan gereift ist, eine Andeutung geben? Ich möchte Dich gerne aufsuchen, wenn Du nicht eine gar zu abseit'ge Gegend wählst. Ich reise nächsten Montag auf ein paar Tage in die Schweiz, dann zu Verwandten auf ein Gut im bad[ischen] Schwarzwald, dann Carlsruhe, Giessen, Mannheim, und endlich, je nach dem Stand meines Geldbeutels, nach Helgoland oder Alexanderbad. (Fürchte Letzteres). Da es Dich, wie Du schreibst, nicht westwärts zieht, der Osten gegenwärtig aber auch kaum eine verlockende Gegend ist, so vermuthe ich Norden, und in diesem Falle würde ich doch Helgoland statt Alexanderb. wählen, um Dich aufsuchen zu können. Allgeyer ist munter und hat genug zu thun, um vorerst keine Sorgen zu haben. Trotzdem ist mir nicht behaglich bei seiner Selbstständigkeit — (wir waren darin immer der selben Meinung); er ist und wird kein Kaufmann. Aber es ist jetzt noch nicht möglich, ihm das klar zu machen; er hat zuviel Freude an seinem Berufe und ist voller Hoffnung. Da in seinem Geschäfte ein Minimum von Capital steckt, ist keine directe Gefahr; mit der Zeit aber wird er

[1]) Die verabredeten Konzerte hatten am 13. und 14. März stattgefunden.

einsehen, daß er besser thut, eine dirigierende Stellung in einem großen Geschäfte mit festem Gehalte anzunehmen, da bei seinem Klein-Betriebe Nichts herauskommt. Eine große Beruhigung ist mir, daß Albert ihn sehr gerne wieder haben möchte. Seine Leistungen werden allgemein bewundert. Fachleute sagen, er verstehe seine Sache außerordentlich. Um sie aber zu verwerthen, muß man entweder große Mittel haben, oder von Morgens bis Abends herumlaufen, um Kundschaft herbeizuziehen, oder einen Reisenden engagieren, kurz — Kaufmann sein. — Wenn Du mit ihm zu sprechen kämest, sei vorsichtig. Vielleicht habe ich auch Unrecht, die Dinge so anzusehen. — Heyse ist seit Monaten krank und unfähig zu arbeiten. Es scheint ein nervöses Leiden in Folge von Ueberanstrengung. Gegenwärtig ist er in Tübingen, um den so und sovielsten Arzt zu consultiren. Er thut mir sehr leid. Wir haben im Winter wenig von ihm gehabt. — Ob Wüllner nach Dresden geht, ist immer noch nicht entschieden. Ich wollte, Du wärest hier, und vermitteltest, wie damals! Man würde ihm hier alle möglichen Ehren anthun, um ihn zu halten, wenn er sich entschließen könnte, auf eine hervorragende Stellung am Theater zu verzichten; aber er glaubt einmal nicht, daß ihn seine Begabung mehr auf die Musikschule und die Direction der Vokalkapelle hinweist, als auf das Theater. In letzterem wird er immer, wer auch sein College sein mag, eine schiefe Stellung haben, und da er in Dresden lediglich auf eine Thätigkeit als Opern-Kapellmeister angewiesen ist, seine eigentlichen Vorzüge als Pädagog und Chormeister also garnicht zum Vorschein kommen können, so wird er dort schweren Stand haben. . . . .
In den letzten Tagen hat noch Heyse in Perfalls und

meinem Namen zu vermitteln gesucht — wie es scheint, vergeblich. Doch hoffe ich noch immer, daß er schließlich einsehen wird, daß er hier thatsächlich die schönste und einflußreichste Stellung hat, die ein Musiker in Deutschland nur haben kann.

Allgemein heißt es, Du werdest sein Nachfolger in der Hofkapelle. (Der muß nun freilich katholisch sein, aber — Paris vaut bien une messe?)

Die Decke werde ich, wenn sie ankommt, besonders streicheln, da sie mir zu einem Zeichen von Dir verholfen hat. Sende ein zweites betreff Deines Sommer-Aufenthaltes.

Sei von Herzen gegrüßt von Deinem

getreuen

Hermann Levi.

Feuerbach ist in Rom; mit seiner Gesundheit geht es etwas besser, aber Stimmung und Geld-Verhältnisse sind bedenklich. Alle Aussichten für Bilder-Ankauf sind zerronnen. —

100.

Brahms an Levi.

[Undatiert, 1874?]

L. Fr[eund.]

Ich glaube, ich komme nicht dazu, mit Euch abzufahren. Laßt mich doch wissen, wo Ihr in Bern einzukehren denkt!

Schönen guten Morgen.

J. B.

101.

Levi an Brahms.

München, 10. Sept. 1874.

Mein lieber Freund.

Die Unentschlossenheit Vogl's, zwei Aufführungen von Tristan, nicht etwa pure Bummelei haben meine Antwort

verzögert. Vogl scheint nicht zusagen zu wollen. Anfangs schien er geneigt, dann hufte er zurück. Und nicht etwa wegen des Honorars, das ich ihm garnicht genannt habe. Ich hoffe doch sicher, daß Du auf der Rückreise einige Zeit hier zubringst? Dann wirst Du sicherlich mit Leichtigkeit fertig bringen, was Dein ungeschickter Unterhändler mit aller Ueberredungsgabe nicht vermocht hat. Frau Vogl[1]) hatte besonders Bedenken; die Parthie der Passion liege ihr nicht, sie sei überhaupt keine Conzertsängerin etc. — —. Wenn Du hier durchkommst, so schreibe doch vorher, damit ich Dir im Theater etwas Gutes vorspielen kann. Kürzlich hatten wir eine sehr gelungene Aufführung von Iphigenia in Tauris. Es ist überhaupt wunderbar schön hier; ich freue mich alle Tage meines Daseins, und ich habe auch das Gefühl, als ob mein Dasein anderen Leuten recht wäre. — Nächste Woche muß ich einen Krankenbesuch in Badenweiler machen; da bin ich nur wenige Stunden von Zürich; aber ich fürchte, ich werde im Ganzen nur 3 Tage Urlaub nehmen können. Jedenfalls muß ein halber Tag für Frau Schumann in Baden abfallen. — Die Freunde Bernays und Allgeyer sind wohl und munter. Ersterer hat mich eben verlassen; wir sprachen sehr weise über Tristan und über andere Dinge zwischen Himmel und Erde. Er läßt Dir seine Verehrung und herzliche Grüße vermelden. Allgeyer hat Mancherlei auszustehen mit Albert, der immer nervöser und schnellpressenwahnsinniger wird, doch hoffe ich, daß sich das Verhältniß in Bälde zu Allgeyers Gunsten klären wird. — Mit Reinthaler, der 8 Tage bei mir gewohnt hat, habe ich mich sehr gut verstanden. Aber seine

[1]) Therese Vogl, die ausgezeichnete Wagnersängerin.

Oper[1]) werde ich nicht zur Aufführung empfehlen können; ein angefangener Brief an ihn liegt bereits einige Tage vor mir; ich habe so wenig Talent, Pillen zu verzuckern, und mit dem Wahrheit-Sagen habe ich auch schon böse Erfahrungen gemacht und mir liebe Menschen entfremdet! —

Mußt Du nicht auch einen Besuch bei Frau Schumann machen? Und könnte der Ende nächster Woche geschehen??

Sei von ganzem Herzen gegrüßt von

Deinem treu ergebenen

Hermann Levi.

102.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Zürich, 15. 9. 1874.]

Ich denke morgen Mittwoch früh 10 Uhr von Zürich abzufahren, also abends in M[ünchen] zu sein.

Besten Gruß

J. B.

103.

Levi an Brahms.

Tegernsee, 24. 12. 74.

Mein lieber Freund.

Die H-dur Melodie „Wenn zu der Regenwand“ [2]) plagt mich dermaßen, daß ich als letztes Mittel, sie los zu werden, zum Briefpapier greifen muß. Könnte ich Dir doch sagen, wie mich dies Lied gepackt und gerührt hat! Ich wollte, Du lägest wieder einmal in meinem Bett, und ich säße vor Dir und könnte Dir die Stirn streicheln —

---

[1]) Wahrscheinlich „Käthchen von Heilbronn“. — [2]) Goethes Phänomen aus den Duetten op. 61 Nr. 3.

Ich habe eine abscheuliche Sehnsucht, Dich wiederzusehen — Es ist Weihnachts-Abend; ich sitze einsam und allein im Wirthshaus von Tegernsee, halb erfroren von einer langen Schlittenfahrt. Poetzens[1]) haben dieses Jahr keine Bescheerung; bei gleichgültigeren Menschen mocht' ich nicht sein, da habe ich mich denn in's Gebirge aufgemacht. Es ist ein zaubrischer Abend; von meinem Zimmer überschaue ich den ganzen See, der taghell beleuchtet ist, — morgen geht's noch tiefer in die Berge hinein.

Ich denke Dein in herzlicher Liebe.

Dein

Hermann Levi.

104.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Wien, 20. Februar 1875.]

L. Fr. Laß mich doch hören, wie es mit Vogls und ihrem oder seinem Kommen steht!

Es wäre hübsch, wenn Du dazu einen großen Bogen nähmest und außer dem doppelten Ja oder Nein noch recht viel plaudertest. Ihr seid entsetzlich sparsam mit dem Papier; daß ich es heute für Vogls bin, ist natürlich Bescheidenheit.

NB. 28 ten Februar Deutsches Requiem.

1 ten März einiges Götterdämmerung!

Dein

J. Br.

---

[1]) Eine Frau von Poetz war Levis Hausdame in Karlsruhe gewesen.

105.

Levi an Brahms.

21. 2. 75.

Verehrter Freund!

Mit Vogl's ist Nichts zu machen. Es wundert mich, daß Du immer noch an sie denkst, da ich Dir doch schon im Herbst mitgetheilt, wie schwer Vogl sich entschließt, auswärts zu singen. Auch das Düsseldorfer Musikfest hat er abgelehnt. Er braucht eben seine Ferienzeit zur Erholung und zur Bewirthschaftung seines Gutes. Da hilft auch alles Zureden nichts. — Requiem und Götterdämmerung würden mich unbedingt verführen, wenn ich nicht selbst tief in Concert- und Theaterarbeiten steckte. Die Akademieconzerte müssen in der Fastenzeit rasch hintereinander abgewickelt werden, dazu kommt Anfang März eine neue Oper — Dornröschen von Langer. Gestern wurden in der Vokalkapelle-Soirée die Liebeslieder sehr hübsch und mit großem Beifall gesungen. Palmsonntag Neunte Sinfonie und Schicksalslied. Wenn Du jemals die Vokalkapelle und die Musikschule zusammen hättest singen hören, so würdest Du vielleicht kommen und dirigiren??! — Einige hiesige Zeitungen finden, daß Brahms hier in den letzten Jahren in „aufdringlicher Weise" protegirt wird. Aus solchen Feinden brauchst Du Dir nichts zu machen. Aber vor Deinen „Freunden" solltest Du Dich besser schützen. Jene Rezension Hanslick's über Frau Joachim's Conzert, in welcher er Dich mit Franz zusammen und Schubert gegenüberstellt, wäre werth in einem Münchner Lokalblatt zu stehen. Hoffentlich hast Du ihm die Freundschaft gekündigt, denn wer so Etwas zu schreiben wagt, kann unmöglich einen Gran Verständniß für Dich haben. — — Wie wirst Du Dich zu Wagner stellen?

Werdet Ihr Euch sehen? Bayreuth ist nun vollständig gesichert. Ich werde wahrscheinlich nächstes Jahr einige Wochen dort verbringen, um recht viel Proben mitzumachen. Die „Götterdämmerung", die er mir vor 2 Jahren ganz vorspielte, hat mir ungeheuer imponirt. Ueberhaupt — doch das ist ein zu oft behandeltes Thema — eigentlich möchte ich mehr fragen als berichten. Wir leben hier lustig fort, es ist dafür gesorgt, daß man nicht einschlafe! Ich möcht in keiner anderen Stadt leben, auch was die künstlerischen Verhältnisse betrifft. Wenn Dir Allgeyer schreiben sollte, daß mich die Carnevals-Fluthen verschlungen hätten, glaube ihm nicht. Heute „Così fan tutte" zum drittenmal in kurzer Folge bei ausverkauftem Hause (was sonst nur bei Wagner vorkommt). Wir haben uns aber auch Mühe gegeben. Die Devrient'sche Bearbeitung hat sich vortrefflich bewährt; im 2. Akte habe auch ich noch tüchtig gestrichen. Die Recitative begleite ich am Klavier (die von Kalliwoda instrumentirten sind noch immer zu schwerfällig). Der ganze 1. Akt ist herrlichster Mozart. Wenn Du einmal kommst, sollst Du Deine Freude haben. Es ist in Bezug auf Ausführung unsere beste Vorstellung.

Vincenz Lachner, der eben hereintritt, sendet respectvollste Grüße. Du hast wohl am Charfreitag die Matthäuspassion? Hier wäre vielleicht ein Tenorist — falls Du gar keine Aussicht in Wien hättest — der sich herrichten ließe. Heißt Gilm. Hat hier Arnold[1]) mehrere Male mit großem Beifall gesungen, nächsten Sonntag Raoul.[2]) Nicht eine der schönsten, sondern die schönste Stimme, die ich kenne. Sehr hohe Lage, spricht vortrefflich aus, ist musikalisch, singt absolut rein — das wäre Alles gut für den

[1]) In Rossinis „Tell". — [2]) In Meyerbeers „Hugenotten".



Evangelisten. Aber bis jetzt hat er noch wenig Modulation des Tones und Ausdrucksfähigkeit. Eine Reise hierher wäre er schon werth! Daß er keine Note zu punktiren braucht, ist auch zu beachten. Es ist möglich, daß er in Wien großes Aufsehen machen würde. Aber, wie gesagt, Du müßt selbst sehen und hören. Urlaub könnte er jede Zeit haben.

Aber ich muß mit Lachner fortgehen. Schickst Du gelegentlich nicht einmal beschriebenes Notenpapier zum Copieren? Die Copisten hier sind vortreffliche Leute — und dann sieht man doch wieder einmal etwas! — Sage den im Kronprinzen Tagenden viele Grüße. Empfiehl mich doch auch Feuerbach!! —

In aller Herzlichkeit und Treue

Dein
Hermann Levi.

106.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Wien, 4. März 1875.]

Der Breslauer Scholz[1]) schreibt mir eben einen großen Dankbrief für den Pianisten Smietansky. Das erinnert mich an den Haufen Konzerte, die Du „noch abzuwickeln hast". Vielleicht bringt Dich eine Absage gelegentlich in Verlegenheit? Mehr erwartet meine Empfehlung nicht und darf auch wohl nicht?

Götterdämmerung wird Sonntag, 14 März von 3—5 wiederholt. In Eile Dein

J. Br.

---

[1]) Bernhard Scholz war Dirigent der Orchestervereinskonzerte in Breslau, von wo er 1883 als Nachfolger Raffs in der Direktion des Hoch-schen Konservatoriums nach Frankfurt a. M. ging (1908 in Ruhestand getreten).

107.

Brahms an Levi.

[Undatiert, 1875.]

Lieber Freund,

Das ist freilich mit einem Worte gesagt: Herbeck! Vorgefallen ist nichts, aber die Aussichten sind nicht erfreulich, und da gehe ich lieber.[1]) Ich will mich weder mit ihm zanken, noch warten, bis er mich hinausgebracht.

Einzelnes schriftlich zu erzählen, ist mir zu weitläufig und langweilig.

Vielleicht kann's ja mündlich passieren, ich weiß nicht, wohin mich der Weg führt. Der Tisch liegt voll italienischer Reisebücher, doch denke ich dies bis zum Herbst zu lassen.

Einstweilen beste Grüße auch an Allgeyer und manche Andre.

Dein eiliger

J. Br.

108.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Wien, 26. April 1875.]

Schreibe mir doch Deine Hausnummer, wenn Du Platz für mich hast. Ich denke jeden Tag abzufahren — und weiß eigentlich noch nicht, nach welcher Himmelsgegend! In München käme ich aber wohl früh morgens an, also schreibe und sage Deinem Mädchen etwa. Besten Gruß.

J. Br.

---

[1]) Mit dem Konzert vom 18. April 1875 beendete Brahms seine Tätigkeit als Dirigent der Gesellschaftskonzerte, und Herbeck trat an seine Stelle.



109.

Levi an Brahms.

[Undatiert; wahrscheinlich Ende April oder Anfang Mai 1875 zu setzen.]

Verehrter Freund!

Einliegendes Telegramm habe ich geöffnet. Ich wußte mir keinen anderen Rath. Wäre der Inhalt wichtig gewesen, so hätte ich ihn Dessoff telegraphiert. Ich wollte die Depesche auf dem Telegraphenamte zurückgeben (uneröffnet) mit dem Auftrag, den Inhalt nach Karlsruhe Adr. Dessoff zu telegraphiren, aber der Beamte verlangte ich sollte sie öffnen und ein neues Telegramm aufsetzen. Ich thue solche Dinge sehr ungern — deßhalb die lange Vorrede. Da immer wieder Briefe komen, habe ich Dessoff um Deine direkte Adresse gebeten, damit Du dieselben früher erhältst. Pohl's Brief habe ich eben erhalten; durch Emma Ettlinger erhältst Du nun Alles zusammen.

Den Schumann'schen Glückwünschen [1]) schließe ich mich von ganzem Herzen an. Ich hatte dies Mal von unserem Zusammensein einen argen Katzenjammer, war sogar nicht auf Deine plötzliche Abreise vorbereitet; gerade für den folgenden Vormittag, den ich mir dienstfrei gemacht, hatte ich mir so Manches vorbehalten. Auch hatten mich Deine Aeußerungen [2]) am ersten Tage tief geschmerzt. Ich will nicht noch einmal darauf zurückkommen, nur das Eine möchte ich Dir zu bedenken geben: daß ich nun einmal mein Leben einer Sache geweiht habe, welche ich hoch halten muß. Ich bemühe mich meinen Beruf voll und ganz auszufüllen. Das kann aber nur unter der Bedingung geschehen, daß

[1]) Zum Geburtstag (7. Mai). — [2]) Siehe Einleitung.

ich mit vollem Herzen dabei bin. Ich würde es als ein Unglück ansehen, wenn ich der Sache, die ich als Opern-kapellmeister zu reproduzieren und zu vertreten berufen bin, fremd und feindlich gegenüber stände. Wer wie Du fest in sich beruht, oder wer wie Allgeyer nicht nach außen zu wirken hat und sich alles, was seiner Natur nicht genehm, vom Leibe halten kann, der mag unbeirrt von der eignen Zeit seinen Weg gehen, und — darüberstehen. Bei mir war zuerst die Genugthuung des Kapellmeisters, die technischen Schwierigkeiten überwunden zu haben, dann wirkliches Interesse des Bühnenmenschen und schließlich das Bedürfniß, mir von diesem Interesse Rechenschaft zu geben und es Andersgesinnten gegenüber zu vertheidigen. Mit „Wandlungen" hat das, meine ich, Nichts zu thun; es ist mehr eine natürliche Folge, und wer mich z. B. kürzlich nach dem Schicksalsliede gesehen hat, der wird mir nicht zutrauen, daß irgend Etwas, was ich je wirklich lieb gehabt, vor neueren Eindrücken verblaßt wäre. Auch daß ich jede ent-fernte Gemeinschaft mit der Zukunftsbande scheue und von ihr bestens gehaßt bin, mag Dir zu überlegen geben, ob ich Deine — recht harten Worte auch verdient habe.

Ich habe Dich, seit wir uns kennen, nicht oft mit eigenen Angelegenheiten geplagt und will es auch heute bei dieser kurzen oratio pro domo bewenden lassen. Wenn Du einmal Jemanden brauchst, der für Dich in ein großes Wasser springen soll, so wende Dich zu mir. Und übrigens geht es Dich gar Nichts an, wenn ich Dich lieb habe.

In unwandelbarer Treue u. Verehrung

Dein

Hermann Levi.



110.

Brahms an Levi.

Mai 77.

Lieber Freund,

Ich wohne wirklich so abseit, daß ich wohl schwerlich auf andern als Wiener Besuch rechnen darf. Pörtschach am Wörther See in Kärnten! Auf Deiner jetzigen Reise wenigstens sehen wir uns wohl nicht — ich hoffe auf den Herbst. Für Deine Mitteilungen über Allg[eyer] und Wüllner danke ich bestens. Ich will gestehen, daß mir W[üllner]s Übersiedlung im ersten Augenblick ungefähr plausibel, weil ziemlich nötig, erschien. Später bald freilich nicht mehr. Ich hoffe recht, es macht sich bei Euch. Schuch, Platen gar, Oper, — nichts weiter!

Er hat mir schon länger einen ausführlichen Brief versprochen, ich fürchte leider, ich werde so gut wie schweigen darauf. Es ist gar schwer, in solchem Fall zu raten.

In Mannheim aber könntest Du mir einen rechten Gefallen tun, d. h. auch einen schwierigen Brief ersparen, wenn Du Dir einen recht konfusen gefallen läßt. Du weißt, daß Dein Bruder den besten Teil meines schönen Vermögens verwaltet. Seit langer Zeit aber möchte ich, trotz allem, trotz des schönen Blechkastens sogar, ihm diesen Posten abnehmen. Warum? Ja, das kann ich eben durchaus nicht deutlich sagen, also gar nicht ihm! Daß ich nur zu danken, in keiner Hinsicht zu wünschen oder zu klagen habe, sage ich nebenbei. Aber so beiläufig: Ich verdiene, was ich gebrauche. Mit dem liegenden Geld mache ich keinerlei Geschäfte, ich gebrauche es vielleicht niemals für mich, sondern kann es den Meinen hinterlassen. Ich verstehe

absolut nichts von Geldsachen, interessiere mich nicht im Geringsten irgend dafür; an eine Vermehrung des Kapitals durch höhere Zinsen habe ich keine Ursache zu denken — deshalb nur möchte ich möglichst gar nicht an mein Geld zu denken haben, deshalb möchte ich es lieber etwa in der preuß[ischen] Bank haben als beim besten Bruder und Freund. Ich weiß nicht, welche Elementar- und andere Ereignisse bei diesen zu fürchten sind, bei jener aber doch wohl am wenigsten? —

Sagen und schreiben wollte ich das schon oft Deinem Bruder, aber ich weiß, wie Du merkst, doch gar nicht wie und was. Vielleicht magst und kannst Du m. höchst unklare Empfindung in deutliche Sprache übersetzen — wiederlege aber auch gleich in meinem Sinn Deine und seine Einwendungen!

Die preuß[ische] Bank zahlt sehr wenig Zinsen. Ich halte es weder für dumm noch für unrecht, wenn ich nicht durch Zinsen mein Kapital zu vermehren suche — das geschieht auf andre Weise genügend. (Rate einmal, wie Sinfonie oder Lied in meinem Magazin bezahlt wird.) Ich will nicht an eine Sache zu denken haben, von der ich nichts verstehe, und die mich nicht eine Spur interessiert.

Verzeih' so konfuses Geschreibe — es ist unerträglich! Und das an so heißem schönen Sommertag — und einen Bericht über Mozarts Requiem muß ich auch noch schriftstellern!

Wie ist eben Allgeyers jetzige Adresse?

Du hast Dir aber schöne Länder für die Reise ausgesucht! Laß Dir's recht wohl sein und sei bestens gegrüßt

von Deinem

J. Br.



111.

Levi an Brahms.

Carlsruhe, 21. 6. 77.

Lieber Freund.

Ich komme erst in 8 Tagen nach Mannheim und werde die Sache nach Deinem Wunsche ordnen. Einstweilen möchte ich Dir nur sagen, daß ich an Deiner Stelle ganz ebenso denken und handeln würde, und kann Dir die Versicherung geben, daß von einer Empfindlichkeit meines Bruders auch nicht entfernt die Rede sein kann, daß er vielmehr mit größter Freude bereit sein wird, Deine künftigen Geschäfte mit der Bank, die in Mannheim eine Hauptstelle hat, Dir abzunehmen. Auch der Blechkasten braucht nicht pensionirt zu werden; er wird sammt Inhalt der Bank übergeben; diese stellt eine Quittung über die Papiere aus und besorgt dann gegen ein Sechstel pro Mille das Abschneiden der Coupons, controlirt bei Loosen die Nummern etc. Meines Bruders Thätigkeit wird also in der Zukunft darin bestehen, daß er sich nach Vollmacht von Dir die Coupons von der Bank geben läßt und, wenn eine ansehnliche Summe beisammen ist, eine sichere Obligation kauft und der Bank übergiebt. Die Quittung der Bank wirst Du natürlich in Händen haben. Mein Schwager hier hat sein Geld ebenso der Bank in Verwahrung gegeben. Daher meine Weisheit. —

Ich schlürfe seit 10 Tagen die Wonne der Ferien. War zuerst in Ueberlingen bei Allgeyer's Mutter, dann in Zürich, wo ich einen Abend mit Gottfr. Keller und Felix verbrachte — (Ersterer gehört nebenbeigesagt mit Malthe und Allgeyer zu den bestverleumdetsten „Schwei-

zern"; wir waren bis Mitternacht zusammen, und das Gespräch stockte keinen Augenblick) dann 4 Tage auf Rigi-Scheideck, morgen gehe ich für einige Tage zu Freunden auf ein Gut im Schwarzwald, dann Mannheim, Gießen — Alexandersbad. —

Wüllner hat entschieden angenommen. Es thut mir leid für ihn und für — mich. Noch kurz vor meiner Abreise hatte ich einen Vermittlungs-Versuch gemacht. Man hätte ihm Mancherlei zugestanden an Geld und Ehren, wenn er auf Aenderung seiner Stellung am Theater verzichtet hätte. Aber gerade das allein wollte er, und dazu wäre Perfall niemals zu bewegen gewesen, selbst wenn ich auf meine Vorrechte in Betreff der Novitäten etc. verzichten wollte. Nun, in Dresden wird er seiner Theater-Leidenschaft Lauf lassen können. Ich fürchte, er wird eines Tages einsehen, daß mit mir doch besser hausen war, als mit Schuch, von dem Unterschied zwischen Platen und Perfall zu geschweigen. Es geht ihm eben wie vielen Sterblichen, die sich gerade auf Dasjenige Etwas einbilden, was sie nicht können; auch mir macht es vielmehr Plaisir, wenn man meine Reitkunst, als meine Kapellmeisterei lobt, just weil ich nur ein sehr mäßiger Reiter bin. Der Vergleich scheint, auf Wüllner bezogen, etwas hart, aber er trifft zu. Du weißt, wie ich W[üllner] als Pädagog und Musiker und Chormeister und Menschen schätze und verehre, am Theater aber wird er von jedem Routinier, der an der Bühne aufgewachsen ist, geschlagen. Und Sänger und Orchester werden das nach der dritten Vorstellung heraushaben. Meine persönlichen Beziehungen zu ihm sind durchaus freundlich; daß sie nicht herzlich werden konnten, lag in den Verhältnissen, doch glaube ich, er denkt

gut von mir. Die Frau, die ich bei meinem Abschiedsbesuche nicht zu Hause traf, schrieb mir, dies bedauernd, in warmen, freundschaftlichen Worten. . . . .

Was nun bei uns geschehen wird, liegt noch im Dunkeln. Wir wollen zuwarten bis zum Herbst, dann einmal Umschau halten über die 100,000 Anmeldungen; bis jetzt sind es mindestens schon 1000 — —

Soeben kommt mir die Nachricht zu, daß Heyse sein jüngstes Kind, das einzige aus zweiter Ehe — verloren hat. Ich bin ganz erschüttert — fürchte das Schlimmste für ihn und die Frau. — Es starb über Nacht am Scharlach — in Tübingen — Ich fürchte, seine seit Monaten schon bedenkliche Hypochondrie wird sich zum Trübsinn steigern —

Von Mannheim hörst Du wieder von mir. Hast Du mir etwa vorher noch Etwas zu sagen, so schreibe hierher (bei Jacob Mombert)[1]); bin in 3 Tagen wieder hier. — Die Heyse'sche Nachricht läßt mich nicht weiterschreiben; es ist entsetzlich — Lebe wohl. Sei herzlich gegrüßt

von Deinem immer getreuen

Hermann Levi.

Allgeyer's Adresse: Rumfordstrasse 20.

Ich höre eben, daß er eine große Bestellung bekommen hat, die ihn für viele, viele Monate beschäftigt, und sehr lucrativ ist. Wenn Du ihm schreibst, so äußere, bitte, keine Bedenken, zumal ich ja, wie es scheint, und wie ich hoffe, Unrecht habe, da ich zu grau in die Zukunft sah.

---

[1]) Jakob Mombert, der Gatte der verstorbenen Schwester Levis.

112.

Brahms an Levi.

[Undatiert, Sommer 1877.]

Lieber Levi,

Es fällt mir ein, daß es sich in Mannheim eben um den größeren Theil des Geldes handelt, daß ich aber Deinem Bruder sehr dankbar wäre, wenn er Titel, Würden und eine kleinere Summe mit ihren Plackereien behielte! Ich bin vielleicht zu bedenklich in der ganzen Sache, aber ich möchte um Alles nicht, daß Dein Br. durch irgend was unangenehm berührt würde. Wüllners Sache geht mir recht im Kopf herum und erscheint mir immer grauer. Aber — wenn er das Theater einmal nicht loslassen will, ist doch eigentlich nichts zu sagen.

Grüße unterwegs doch bisweilen von mir, in der Schweiz, in Baden, Gießen u. s. w.

Ueber oder von M. hoffe ich zu hören?

Herzlich Dein

J. Br.

113.

Brahms an Levi.

[November 1877.]

Lieber Levi,

In Eile: Ich fände es zwar besser, Ihr machtet die C moll, falls Ihr jedoch im Lauf des Dezembers ein Konzert hättet, so könnte ich die D dur[1]) machen. (Am 9 ten habe ich sie hier.) Sonst wird es nicht möglich sein, da

[1]) Die zweite Symphonie, die 1877 beendet war.

ich im Januar weiter reise und so gar rasch nicht gestochen wird — wenn überhaupt.

Einen Zettel mit Bestellung muß ich mir zwar ausbitten — eigentlich — doch einstweilen bitte ich um eine Zeile.

Allgeyers Brief bekam ich, danke und grüße bestens.

Dein

J. Br.

114.

Levi an Brahms.

München, 27. 11. 77.

Verehrter Freund.

Das ist ja ganz selbstverständlich! Ich wollte, ich könnte mit der zweiten Sinfonie und allen folgenden dasselbe Arrangement treffen![1]) — Simrock wird wohl einverstanden sein, wenn wir ihn erst im kommenden März bezahlen? In dieser Saison haben wir schon so viel ausgegeben, daß die zur Vertheilung kommende Summe sehr klein sein wird. Doch ist dies nur ein leiser Wunsch von mir; es ginge allenfalls auch noch in dieser Saison. — Allgeyer tritt am 1. December wieder bei Albert ein. Mir ist ein großer Stein vom Herzen. Er ist im Zweifel, ob Du seinen Brief erhalten hast — nicht etwa weil er Antwort erwartet hätte, sondern weil er sich dunkel erinnert, eine falsche Adresse geschrieben zu haben (Karls-Platz, statt -Straße). — Sarasate spielt heute bei Schäufelen. Programm: B-dur Streich-Quartett von Brahms (das Walter'sche Quartett), Quintett von Schumann, A-dur

[1]) D. h. das Notenmaterial beim Verleger bestellen.

Quartett von Brahms, neue Lieder von Br. (gesungen von Frl. Meysenheim). Die Walter'schen haben wirklich vortrefflich gespielt, hatten viele, viele Wochen gebüffelt. Es war eine Freude, wie schön sie phrasirten. Der Erfolg war für München unerhört. Sie wurden am Schlusse dreimal hervorgerufen. Thoms (Bratsche) besonders ganz außerordentlich im Menuett. — Gerne möchte ich wissen, ob die zweite Sinfonie schon in nächster Fasten-Saison zu haben. Wenn nicht, würde ich die erste auf's Programm setzen. — Ich stecke tief in der Arbeit! Noch bin ich allein am Theater, aber nächstens wird Hülfe kommen. Mit meiner Gesundheit geht es, dank einem philisterhaft soliden Lebenswandel, sehr gut. — Goldmark's Ländliche[1]) hat vorgestern den Leuten recht gut gefallen; mir aber wenig. Sakuntala[2]) ist mir fast lieber, da noch weniger Routine. — Sieh Dir obiges Unterstrichene ein wenig genauer an. Weiter sage ich Nichts. — Herzlich grüßend, wie immer getreulich Dein

Hermann Levi.

115.

Levi an Brahms.

3. 12. 77.

Lieber Freund.

Uebermorgen habe ich bereits das vierte Conzert. (Haydn, Schumann IV, Saint-Saëns klavierspielend), Weihnachten das 5te und letzte der Advent-Saison: Alexanderfest und Pastorale. Abgesehen davon, daß das Programm bereits veröffentlicht, dürfte ich es auch nicht

[1]) Die Orchestersuite „Ländliche Hochzeit". — [2]) Konzert-Ouvertüre von Goldmark.

wagen, am Stephanstag Anderes als Beethoven zu bringen; das ist von Urväter-Zeiten hier Brauch; zwei Beethoven müssen sein: im ersten und letzten jeder Saison. Aber solltest Du mir nicht in der Fastenzeit die D-dur gönnen? Ich habe bei Deiner Anwesenheit hier[1]) nichts von Letzterer gesagt, weil ich eben — schüchtern geworden bin, und überdies wußte, daß Du sie den Leipzigern versprochen. Jetzt muß ich leider bis März warten. Wenn Du mir dann die D-dur anvertrauen willst, so wäre das sehr lieb von Dir; noch lieber wäre es von Dir, wenn Du sie selbst einstudieren und dirigieren wolltest. Geht Beides nicht, so werde ich mir noch überlegen, ob ich die C-moll mache oder das Requiem. Nach letzterem verlangt mich sehr, da ich jetzt einen Chor hier habe, wie er nie hier war, und wie er sicher jetzt in Deutschland nicht seines Gleichen hat. (Wüllner mußte die ganze Musikschule immer nehmen, wobei manche Statisten mitliefen; ich habe nun Auswahl getroffen, nehme die ganze Vokalkapelle, die Besten vom Theaterchor und von der Musikschule und noch einige Dutzend von zuverlässigen Dilettanten, d. h. Musiklehrer- und innen etc.) Doch das hat ja noch Zeit; einstweilen hoffe ich auf die D-dur. — Allgeyer ist gestern bei Albert eingetreten; ein Vierteljahr probeweise mit festem Gehalt; dann soll er, (ohne festen Gehalt) das ganze Druckgeschäft übernehmen und auf Tantièmen angewiesen werden. Das wäre bei einem klareren Kopfe und besseren Geschäftsmann als Albert ist, ein großes Glück für Allgeyer; das Geschäft ist gegen-

[1]) Brahms hatte im November 1876 in München seine C moll-Symphonie dirigiert und bei dieser Gelegenheit noch einmal bei Levi gewohnt.

wärtig recht darnieder, und da auch Allgeyer nicht der Mann ist, Kundschaft beizuziehen, so ist mir noch nicht ganz wohl bei der Sache. Findet Albert noch Jemanden, der den kaufmännischen Betrieb übernimmt, so ist er und Allgeyer geborgen, so aber wird sich Alb[ert] wieder dem Experimentiren ergeben, und derselbe Zustand eintreten, der Allg[eyer] damals fortgetrieben hat. Ich kann Dir nicht sagen, wie es mich schmerzt, Allg[eyer] immer wieder vor Versuche und Hoffnungen gestellt zu sehen; ich habe kaum mehr eine behagliche Stunde im Verkehr mit ihm. Dazu kommt noch häusliches Elend: seine Schwester ist augenkrank, seit Monaten in Behandlung zu Constanz: dies und das letzte Geschäftsjahr haben, glaube ich, die Carlsruher Ersparnisse vollständig aufgezehrt. Berühre davon, bitte, Nichts, wenn Du ihm schreibst. Daß er nicht in Verlegenheit kommt, dafür ist gesorgt. Ich schreibe Dir davon, weil es mir Bedürfniß ist, meine Betrübnis mit Jemanden zu theilen. Wäre ich nur damals hier gewesen, als er Albert kündigte; es wäre vielleicht nicht geschehen. Immerhin ist mir jetzt wohler, da er mit A[lbert] wieder zusammen, als im ganzen letzten Jahre. Wenn Du kannst, schreibe ihm doch wieder einmal! Ich weiß, wie ihn das auf Wochen hinaus schmunzeln macht. Aber erwähne Nichts von Obigem!!!

Nächste Woche (vom 11—15ten) gehe ich wahrscheinlich nach Leipzig, — möchte wieder einmal ein Gewandhauskonzert hören, und vielleicht die Hochländer. Auch nach Wien komme ich hoffentlich noch in diesem Winter. Habe endlich Perfall begreiflich gemacht, daß er mich alle Jahre mindestens zweimal auf Reisen schicken muß, um mich vor Einseitigkeit, um nicht zu sagen Versimpelung

zu bewahren. Bei allem Schönen hier fühlt man sich doch eigentlich wie auf einer Insel, und ich will nicht vor der Zeit einschlafen.

Mit herzlichem Gruß Dein immer ergebener
Hermann Levi.

Am Rande von Lenbach's Hand:
F. Lenbach, der Maler, grüßt ganz ergebenst.

116.

Brahms an Levi.

Postkarte. [Wien, 3. Dezember 1877.]

Schreibe doch möglichst gleich ein Wort wegen „Dezember". Auch der 9te geniert nicht mehr — ich kann von Heute an.

Eilig
Dein
J. Br.

117.

Levi an Brahms.

München, 4. 12. 77.

Lieber Freund.

Wie leicht hätte ich das 4te Conzert, das nun morgen stattfindet, verschieben können. Nun ist es zu spät! Abgesehen von dem eigentlich sehr dummen Grunde, warum ich die D-dur gerade Weihnachten nicht aufführen kann, ist noch ein stichhaltigerer vorhanden: daß nämlich der Chor während des ersten (sinfonischen) Theiles bereits auf dem Podium sitzt, der Dirigent hinter demselben steht, was für Ohr und Auge der Zuhörer gleich ungünstig ist. Bei einer Sinfonie, die die Leute auswendig wissen, sind solche

Aeußerlichkeiten gleichgültig, aber eine Novität würden sie schädigen. Und dann das Herkommen! Nur eine Beethoven'sche in der Saison — es gäbe ein Geschrei ohne Gleichen. — (Was ist denn in Wien geschehen, daß der 9te weggefallen?) Aber das nächstemal will ich weniger bescheiden sein. Um überhaupt eine Sinfonie-Novität zu bringen, führte ich die Ländliche auf, sehr gegen meinen und des Orchesters Geschmack. (In der ersten Probe war die allgemeine Stimmung der Musiker für Nicht-Aufführen). Hätte ich dafür die D-dur gehabt! In der Fastenzeit wird Simrock hoffentlich gefällig sein, auch wenn sie bis dahin noch nicht erschienen sein sollte. Sinfonien spielen die Leipziger wohl besser als wir; aber wenn Du wieder einmal ein größeres Chorwerk hast, möchte ich uns empfohlen halten.

Herzlich grüßend in Eile, da sehr beschäftigt

Dein

Hermann Levi.

118.

Brahms an Levi.

Postkarte. [5. Dezember 1877.]

Zum 9ten hatten die Musiker eben nur für 1½ Proben Zeit[1]) und baten deshalb für den 30ten um die S[ymphonie] — was mir wieder nicht paßte. Die ganze Geschichte ist mir nur wichtig der Vorprobe wegen. Ich mag nicht in Leipzig gleich ins Konzert und die Freundlichkeit der Leute dort nicht mißbrauchen — dort ist ja wirklich nicht Zeit, sich etwas zu besehen!

[1]) Für die zweite Symphonie.

Grüße Allgeyer bestens. Die Verbindung mit Albert ist freilich nur ein „quader" (?) Trost. Nun, hoffentlich macht sich alles immer besser und freundlicher. Gern schrieb ich ihm — aber meine Feder kommt vor lauter Lästigem und Unnützem nicht zur Ruhe.

Besten Gruß

J. B.

Für den März darf ich durchaus keine Hoffnung haben oder machen![1])

119.

Levi an Brahms.

München, 7. 2. 78.

Verehrter Freund!

Würdest Du mir wohl die zweite Sinfonie für ein Conzert der Fasten-Saison überlassen? Wüllner sagte mir, Du werdest sie Aschermittwoch in Dresden dirigieren. Acht Tage später, am 12 ten, ist mein erstes Conzert. Wie wäre es, wenn Du von dort hierherkämest und auch hier dirigiertest? Ich würde dafür sorgen, daß genügende Zeit zum Probiren geschafft würde; es können 3, auch 4 Proben sein. Paßt Dir der 12 te nicht, so nehmen wir den 20 ten oder 27 ten, oder den 3 ten April. Du würdest mir durch Gewährung meiner Bitte eine unendliche Freude bereiten. Ich habe die Sinfonie mit Frau Schumann vierhändig gespielt; es wäre möglich, daß auch sie zu dem Conzerte hierherkäme.

Einstweilen will ich mich mit der Hoffnung tragen, daß Du freundlich und gütig bist und — zusagst. Auch

[1]) Auf die D dur.

Dein Klavierkonzert wird in dieser Saison gespielt werden und zwar von Frl. Menter, einer Schwester der Frau Popper.[1]) Sie tritt damit zum erstenmale vor die Oeffentlichkeit; ich denke, sie wird sehr gut spielen. — Meine kleine Reise nach Leipzig, Dresden, Berlin hat mich sehr erfrischt. In Leipzig war ich viel mit Herzogenberg's zusammen, und da muß ich Etwas beichten. Um „Edward" [2]) und die Motette[3]) zu erlangen, habe ich ein Tauschgeschäft mit ihnen gemacht, ihnen das geistl[iche] Wiegenlied[4]) und die Fuge, „o Traurigkeit, o Herzeleid" [5]) abgeschrieben. Wenn das sehr unverschämt war, bitte ich um Entschuldigung — Frau H[erzogenberg] ist ganz reizend; warum konnte Unsereiner nicht solche Frau finden! — Da ich einmal im Bitten und Entschuldigen bin, so höre noch Folgendes freundlich an: Ich will Palmsonntag Saul aufführen; könnte ich wohl von der Gesellschaft der Musikfreunde Deine Bearbeitung bekommen? Was ich damals für Carlsruhe gemacht habe, will mir nun garnicht mehr gefallen; nur die Striche scheinen mir gut, und die hast Du wohl auch damals adoptiert. Könnte ich von der Gesellschaft alle Stimmen bekommen, so wäre mir dies am liebsten; wenn nicht, könnte ich wohl die von Dir eingerichtete Partitur einsehen? An wen hätte ich mich zu wenden? — Allgeyer ist ganz wohl und vergnügt; das Verhältniß zu Albert scheint sich jetzt besser zu gestalten als früher, und ich denke, es wird Dauer haben. Feuerbach ist in Venedig und arbeitet an den Bildern für Wien. Die Skizze zu dem Hauptbild (Titanensturz) habe ich in Nürnberg gesehen. Bedeutenderes

---

[1]) Eugenie, jüngere Schwester der Sophie Menter. — [2]) Aus op. 75. — [3]) op. 74. — [4]) op. 91 Nr. 2. — [5]) Ohne Opuszahl erschienen.

hat er wohl noch nicht geschaffen. Es ist wundervoll. — Hast Du noch nicht daran gedacht, daß Du eigentlich die Verpflichtung hast, Dich malen zu lassen? Alles in Allem wäre wohl Lenbach der Geeignetste. Ein achttägiger Aufenthalt hier würde genügen. — . . . . Hast Du Tristan und Isolde von W. Hertz gelesen? Wird Dir Freude machen.

— Bitte antworte mir recht bald; die Programme sollen in den nächsten 14 Tagen festgestellt sein! Mit herzlichem Gruße

Dein

Hermann Levi.

120.

Brahms an Levi.

[Undatiert, Februar, 1878.]

Lieber Levi.

Ich komme eben zurück und sage in Eile: daß ich Dir beim Saul wohl nicht helfen kann. Bei allen derartigen Bearbeitungen habe ich durch Zurücknahme der Beilagen und alle möglichen Schikanen ganz eigentlich dafür gesorgt, daß die Stimmen nur für mich taugen. Macht man doch solche Arbeiten nur für das betreffende Konzert, für die grade vorhandenen Mittel etc.

Zur Sinfonie sage ich ungern nein, denn was dem Fafner recht ist, ist dem Fasolt[1]) billig. Aber ich sollte es doch; nach Dresden denke ich nicht zu gehen, und ich fürchte, das Hellmesberger'sche Quartett, in dem ich spiele, fällt

[1]) Brahms hatte Wüllner die Aufführung der zweiten Symphonie für Dresden zugesagt.

in die Tage. Übrigens muß ich das Sinfonieschreiben schon aufgeben der vielen unnützen Reisen und der unzähligen Briefe wegen! Diese[1]) würde übrigens bei Euch noch weniger jemanden Spaß machen als die vorige.

Übrigens wimmeln eine Unmasse andrer Briefe herum, ich muß weiter!

Grüße nach rechts und links
von Deinem
J. Br.

P. S.

Ich war wirklich in zu arger Briefhetze, wegen Dresden und Eures 12 ten will ich noch überlegen!

121.

Levi an Brahms.

München, 20. 2. 78.

Verehrter Freund.

Du hast in Allem ganz Recht, und ich werde nun die erste auf das Programm setzen[2]); das ist mit Rücksicht auf unser schwerfälliges Publikum vielleicht sogar besser.[3])

Saul werde ich nun selbst wieder vornehmen. Nur was Du mit der Sopran-Arie G-moll angefangen hast, könntest Du mir vielleicht verrathen; ich habe damals

---

[1]) D. h. die zweite Symphonie. — [2]) Mit dieser höflichen Zustimmung schließt kühl der einst so enthusiastisch begonnene Briefwechsel. — [3]) Die Tatsachen gaben Levi unrecht; es kam bei einer Wiederaufführung der C moll-Symphonie zu einem Mißerfolge, der auf lange Jahre hinaus der Brahmsschen Sache in München schadete. Trotzdem ist Levi später auch für die D dur-Symphonie noch einmal eingetreten.

unnützer Weise Streichquartett und eine Solo-Hoboe zugesetzt; den Anhaltspunkt gaben mir die von Händel instrumentirten Schlußtakte; aber nun ich es wieder ansehe, mißfällt es mir höchlich. Aber einfach Orgelbegleitung ist da auch nicht zu brauchen. Werde sehen, wie ich fertig werde. —

Mit herzlichem Gruße

Dein ergebenster

Hermann Levi.

II.

Johannes Brahms an Friedrich Gernsheim.

* * *

Es war im Jahre 1862, auf dem Kölner Musikfest, daß Brahms seinen um sechs Jahre jüngeren Kunstgenossen Friedrich Gernsheim im Hillerschen Hause kennen lernte. Gernsheim war damals noch Musikdirektor in Saarbrücken. Näher traten sich die beiden Männer, als Brahms im Sommer 1868 längere Zeit in Bonn verbrachte. Gernsheim war inzwischen (1865) einem Rufe nach Köln gefolgt, wo er als Lehrer am Konservatorium und zugleich als Dirigent verschiedener Chorvereine wirkte. In Bonn lernte er u. a. das Requiem und den Rinaldo aus den Korrekturbogen kennen, und die hier mitgeteilten, nach Köln gerichteten Briefe von Brahms zeigen, mit welchem Erfolg er sich bald darauf für die von ihm in ihrer Bedeutung früh erkannte Kunst des Großmeisters eingesetzt hat.

Die nächste Begegnung fand in Wien statt. Gernsheim hielt sich die Monate Dezember—Januar 1870/71 in Wien auf und spielte mit den Philharmonikern sein Klavierkonzert in C moll. Auch diesmal durfte er sich von seiten Brahms', der ihm sein gerade vollendetes Triumphlied aus dem Manuskript vorführte, einer herzlichen Aufnahme erfreuen.

Die freundlichen Beziehungen dauerten fort, aber der Briefwechsel stockte. Seit der Erfindung der Postkarte bediente sich Brahms mit Vorliebe dieses bequemen, alle

Kürze entschuldigenden Verkehrsmittels. Einige Karten flogen auch zu Gernsheim hinüber während der siebzehnjährigen Tätigkeit, die dieser als Director der „Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst" in Rotterdam und als Leiter der dortigen Konzerte von 1874 ab entfaltete. In Holland wurde Brahms schon bei seinem ersten Besuch im Januar 1876 als Klavierspieler und Komponist so gefeiert, daß er späteren Einladungen wiederholentlich Folge leistete. Gern nahm er dabei seinen Rückweg über Münster, wo ihm in Julius Otto Grimm ein besonders lieber Jugendfreund wohnte. Soviel zur Orientierung über die kurze, aber nicht unbezeichnende Korrespondenz mit Gernsheim.

1.

Brahms an Gernsheim.

[Wien, Nov. 70.]

Lieber Hr. Gernsheim,

Sie können sich denken, eine wie große Freude und Auszeichnung es mir ist, daß man mein Requiem zur Feier der Opfer dieser großen Zeit aufführt[1]). Der Gedanke daran bewegt mich tief, daß ich fast scheue, mich darüber auszusprechen.

Ich wäre in Köln als Zuhörer dabei gewesen, wenn es irgend m. augenblicklichen Verhältnisse erlaubten, und hätten wir nicht in nächster Zeit Ihr Kommen zu erwarten — das Papier sollte sich wundern, wie langen Brief ich schreiben kann.

So denn für heute nur einige Bitten. Ich besäße gern ein Andenken an Ihre Aufführung und hoffe, Sie können mir als solches das betreffende Programm noch verschaffen. Dann möchte ich wünschen, Sie hätten Gelegenheit und fänden es angemessen, den Herrschaften, die sich mit dem schweren Werk so viele Mühe gegeben, auch von meiner Seite den herzlichsten Dank zu sagen. Da haben Sie nun natürlich an Sich die längste Rede zu halten! Denn Ihnen verdanke ich ja vor Allem, daß die Aufführung entschieden besser und zweifelsohner war als es leider das Werk selbst ist.

Schließlich den gemeinsamen Bekannten besten Gruß, vor Allem Ihrer Frau Mutter und unserem Meister Hiller

[1]) Die Aufführung in Köln fand unter Gernsheims Leitung im November 1870 „zum Gedächtnis der im Krieg Gefallenen“ statt.



und dann so weiter bei Banquiers u. Collegen. Ist Dr. Goehring[1]) derselbe, der in Bonn nahe der Coblenzer Straße wohnt und lebt er jetzt in Cöln?

Wir sehen uns nächstens hier — also nur nochmals von Herzen meinen innigen Dank.

Ihr
Joh. Brahms.

2.

Brahms an Gernsheim.

[Wien, Dezember 1870.]

Lieber Hr. Gernsheim.

Nur in Eile und Kürze m. Dank und den gewünschten Rath. Vor Allem gehen Sie durchaus in kein Hotel der inneren Stadt! Ich darf Ihnen den „Kronprinzen" an der Aspernbrücke empfehlen. Vor zwei Wintern wohnte ich selbst dort, im selben Jahr und so zufrieden wie ich wohnte Hiller, Stockhausen, Deppe u. a. dort.

Die Pferdeeisenbahn fährt am Hotel vorbei, den Konzertsaal, Dessoff[2]), die Oper, was alles erreichen Sie mit dieser ohne 10 Schritte zu machen. Es ist wohl sicherer, wenn ich Ihnen Zimmer bestelle?

Wie ist's mit dem Klavier? auch dies könnte ich Ihnen bestellen, wenn ich wüßte, ob Sie Streicher oder Bösendorfer kennen und Einem den Vorzug geben. Fr. Schumann, Hiller und meine Wenigkeit spielen Streicher.

Es ist nicht übertriebene Artigkeit wenn ich sage, daß ich Sie gern an der Eisenbahn erwarte. Man freut sich hier sehr auf Einen aus dem Reich!

---

[1]) G. war z. Z. Musikreferent der Kölnischen Zeitung. — [2]) Z. Zt. Hofopernkapellmeister in Wien.

Jedenfalls lassen Sie doch noch einmal hören und ich bestelle Ihnen Zimmer und bin Ihr erster (und recht kundiger) Führer.

Beste Grüße an Hiller, Königslöw's etc.

Ihr
J. Brahms.

(Bruch wohnte privatim.)

3.

Brahms an Gernsheim.

[Wien, Dezember 1870.]

Lieber Hr. G.

Für den Fall, daß Sie mich nicht am Bahnhof fänden, möchte ich Sie erinnern, daß Sie beim Kronprinzen an der Aspernbrücke, Leopoldstadt wohnen — der Kutscher fährt Sie sonst zu irgend einem Bastard-Prinzen, also verlangen Sie diesen echten; bei ihm finden Sie mich dann jedenfalls.

Ihr eiliger
J. Brahms.

4.

Brahms an Gernsheim.

[Baden-Baden, Mai 1871.]

Werter Freund,

Da ich nicht zum Feste[1]) komme, möchte ich eilig und kurz Einiges fragen und sagen.

Vorher das Kompliment, daß Sie noch schreibfauler sind als ich. Sie versprachen ja, mich für die Wiederholung des R[equiem][2]) einzuladen?

[1]) Gemeint ist das Pfingstmusikfest in Köln. — [2]) Das Deutsche Requiem wurde am 16. März zum Besten der im Kriege Verwundeten und der Hinterbliebenen wiederholt.

Jetzt komme ich zum 2ten Mal mit der Bitte, mir ein Programm zu schaffen. Sie werden begreifen, daß mir diese Aufführungen, in diesem Jahr, für diesen Anlaß, nicht gleichgültig sind — ich möchte gern eine äußerliche Erinnerung so weit dies möglich.

Musterhafte Programme machen Sie — wenn ich von meinem Beteiligtsein absehe![1])

Kommen Sie nicht etwa den Sommer hierher? Ich wohne Lichtenthal 145, Baden-Baden, mir scheint, wir flanierten hier schon zusammen! Worms, Ihre Vaterstadt ist nicht weit, laßen Sie uns einmal wieder — unsern sehr abweichenden Meinungen zusammen nachgehen. Jedenfalls lassen Sie doch ein Wort hören — ich schreibe Ihnen alsdann ausführlich wie dankbar ich Ihnen bin, und wie mich Alles erfreut, was ich über Ihre Aufführungen gehört.

Einstweilen eilig und herzlich ergeben

Ihr

Johs. Brahms.

5.

Brahms an Gernsheim.[2])

[Februar 1872.]

Lieber Freund,

Ein Wort der Teilnahme möchte ich Ihnen und Ihrer Frau Mutter, die ich von Herzen zu grüßen bitte, doch sagen.

Ich habe leider am 11t. Febr. — also 4 Tage früher den gleichen Verlust erfahren.

Ich konnte meinen Vater zum Glück noch sehen und sprechen, aber sehr viel habe ich verloren und werde dies nur immer mehr und tiefer empfinden.

---

[1]) Das Programm bestand aus: 1. Bach: Cantate „Liebster Gott, wann werd' ich sterben". 2. Brahms: Ein deutsches Requiem. — [2]) Nach dem Tode von Gernsheims Vater.

Ich denke gern, wie schönen Trost Ihre Mutter und Sie sich gegenseitig sind durch Ihr behagliches Zusammenleben.

Seien Sie bestens gegrüßt

von Ihrem

J. Brahms.

6.

Brahms an Gernsheim.

(Postkarte.) [Amsterdam, 1. Februar 1878.]

Ich habe leider morgen Abend Probe, hätte sonst gar gern den Faust gehört und Frl. M[eysenheim] [1]) gehört und gesehen. Später komme ich leider schwerlich. Frl. M. reist doch fort (!), und ich habe herzliche Sehnsucht nach Haus und nach Ruhe.

Grüßen Sie — Frl. M., und damit ich sie nicht noch öfters nenne

zeichne ich schnell und herzlich

Ihr

J. Brahms.

7.

Brahms an Gernsheim.

(Postkarte.) [Hamburg, 3. Januar 1882.]

Lieber Hr. G. Mir ist für den Morgen des 24ten eine Probe in R[otterdam] angesetzt. Wegen alles Weiteren und Genaueren bitte ich das Kursbuch oder Hrn. Riemsdyk [2]) in Utrecht zu fragen.

Für einen besten Flügel sorgen Sie hoffentlich?! Ich

[1]) Die schon lange mit Brahms bekannte Soubrette der Münchener Oper. — [2]) Vorsitzender des Konzertkomitees in Utrecht.



hätte den Wunsch, bei der Gelegenheit Ihr neues Chorstück mit Frau Joachim zu hören![1])

Eiligst Ihr ergebener

J. Brahms.

8.

Brahms an Gernsheim.

(Postkarte.) [Münster i. W., 18. Januar 1882.]

Ich habe mit Proben und Konzerten in Holland so viel zu tun, daß ich allerdings sehr bitte, eine andere Sinfonie zu wählen — sonst wird das Klavierspielen unmöglich!

Für Ihre frdl. Einladung besten Dank, aber ich bitte mich zu entschuldigen. Bei so kurzem, ungewissem Aufenthalte ist ein Hotel doch zweckmäßiger!

Sehr ergebe

J. Brahms.

9.

Brahms an Gernsheim.

(Postkarte.) [Meiningen, 3. Februar 1884.]

Leider ganz unmöglich!

Am 27. Febr. Amsterdam, am 2ten März Essen, 5ten März Dresden usw. Ich bedaure herzlich und bitte die Karte zu verzeihen

Ihrem ergebenen

und sehr eiligen

J. Brahms.

---

[1]) Es handelt sich um die Erstaufführung von Gernsheims „Agrippina".

III.

Johannes Brahms an Felix und Helene Hecht.

⁂



Im Leben unseres Meisters hat nächst Wien und Hamburg als Aufenthaltsort das Badische Land eine große und bedeutsame Rolle gespielt. Schon der Briefwechsel mit Hermann Levi versetzt uns in den schönen Südwesten Deutschlands, in dem sich's heute noch so behaglich leben läßt. Die Residenz Karlsruhe war nicht nur der Wohnsitz von Jugendfreunden wie Levi und Allgeyer; sie wurde, wie wir wissen, auch einer der ersten Schauplätze entscheidender Erfolge für den Komponisten, wie sie nicht minder für die Geschichte seines Schaffens in Betracht kommt. Hat doch Brahms neben anderen Arbeiten in Karlsruhe einen großen Teil des Deutschen Requiems vollendet.

Noch stärker und häufiger zog es ihn nach dem lieblichen Baden-Baden. Die eigenartigen landschaftlichen Reize der Umgebung wie des nahen Schwarzwaldes, wohl auch der Kontrast, den das elegante Badeleben mit dieser idyllischen Natur bot, und nicht zum wenigsten die Anwesenheit Klara Schumanns, die hier für Jahre ihr Heim aufgeschlagen hatte, fesselten ihn oft Monate hindurch. Auch Baden-Baden sah so manches seiner Werke entstehen oder doch ausreifen, und in dem Schumannschen Hause, das außer den Intimen des Meisters, gleich dem der Viardot-Garcia, manche berühmten Gäste in seinen Kreis zog, ist viel Brahmssche Musik zum erstenmal erklungen.

Die eigentliche Hauptstadt des Landes, Mannheim, durfte sich als dritte im Bunde gleichfalls dauernder Beziehungen rühmen. Diese wurden frühzeitig angeknüpft durch Ernst Frank, der, mit auf Brahms' Veranlassung, 1872 als Kapellmeister an das Mannheimer Hoftheater kam. Durch Frank lernte Brahms einen jungen Juristen, den späteren Geheimen Hofrat Dr. Felix Hecht kennen und trat zu ihm und zu seiner kunstsinnigen Gattin in ein freundschaftliches Verhältnis, von dem die hier folgenden Briefe des Meisters Zeugnis ablegen. Auch in diesen Briefen muß die Art auffallen, in der Brahms seine eigenen Angelegenheiten nur so obenhin, die der Freunde aber (z. B. in dem rührenden Kondolenzbrief beim Tode des Kindes) mit Ernst und Herzlichkeit behandelt.

Frank wohnte in Mannheim zunächst im Hausmannschen Hause; von 1873 bis zu seiner Übersiedelung nach Frankfurt a. M. (1877) im „Europäischen Hof", der aber kein Hotel, sondern gleichfalls ein Privathaus war. Dort teilte er sein Junggesellenlogis 1873—75 mit Dr. Hecht, und dort hat auch Brahms öfter übernachtet, wenn er von Ziegelhausen bei Heidelberg kommend (wo er den Sommer 1875, u. a. mit seinem B dur-Quartett beschäftigt, verbrachte), die beiden Mannheimer Freunde besuchte. An jene Tage klingt ein launiger Brief[1]) des Meisters an, der folgenden Wortlaut hat:

[Juni oder Juli 1875.]

Lieber Frank,

Den ganzen Tag hatte ich Sie erwartet und dann gedacht, falls Sie Abends noch kämen, Sie auch Morgens

[1]) Im Besitz der Familie Hecht verblieben und von dieser mir freundlichst zur Verfügung gestellt.

noch zu finden. Recht sehr leid tut mir, daß die verschiedenen Marien das Pläsier allein gehabt haben.

Wenn ich nun Morgen nicht komme, hoffe ich doch, es bleibt bei Ihrer freundlichen Absicht für Freitag. Grüßen Sie Ihren Hausgenossen — ich habe mit Schrecken von dem ehelichen Zerwürfnis gehört, das ist ja förmlicher Ehebruch und bösliches Verlassen! — Übrigens gratuliere und kondoliere ich gebührend nach beiden Seiten! Grüßen Sie auch Frl. Otti, der ich s. Z. meinen Dank in alle vier Winde hinaus hauchte!

Bestens

Ihr

J. B.

Wer die in dem Briefe erwähnten „verschiedenen Marien" waren, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen. Möglich, daß Brahms die Sängerinnen Herbeck und Ottiker, als Vertreterinnen von Opern-Marien, gemeint hat. Das „eheliche Zerwürfnis" bezieht sich auf die Auflösung des gemeinsamen Haushaltes der Freunde infolge der Verlobung Dr. Hechts. „Frl. Otti" ist eben jenes Frl. Ottilie Ottiker, die an der Mannheimer Bühne als Sängerin engagiert war und 1874 die Katharina in Hermann Goetz' „Bezähmter Widerspenstigen" kreiert hatte. Ob seiner Schwärmerei für diese, übrigens im ganzen Freundeskreis verehrten Künstlerin mußte sich Frank manche Neckerei von Brahms gefallen lassen. Frl. Ottiker lebt jetzt als Gesanglehrerin in Zürich und erinnert sich noch wohl jener heiter angeregten Zeit, gemeinsamer Konzerte, in denen sie Brahmssche Kompositionen gesungen, und genußreicher Ausflüge in Gesellschaft des Meisters. Wie

für den Menschen und Musiker Goetz überhaupt, interessierte sich Brahms im besonderen auch für dessen unvollendet nachgelassene Oper „Francesca von Rimini", die Frank in Partitur fertig stellte und am 10. September 1877 in Mannheim zur Aufführung brachte. Seine Mitwirkung aber bei der Ergänzung des Werkes beschränkte sich (vergl. Kalbeck III, 62 ff.) auf Ratschläge und teilnehmende Überwachung der Arbeit, an die er selbst Hand zu legen sich aus Gewissenhaftigkeit scheute.

Nach Mannheim ist Brahms später noch oft und gern zurückgekehrt. In den Akademie-Konzerten, die seit 1880 Emil Paur leitete, hatte seine Musik festen Boden gewonnen, und bei seinem persönlichen Erscheinen konnte er auf eine anhängliche, stetig wachsende Gemeinde rechnen. Das Hechtsche Haus aber, ein Mittelpunkt künstlerischer Interessen in Mannheim, bot ihm bei solchen Besuchen die willkommene gastliche Unterkunft. Hier fühlte sich Brahms, der sonst nicht so leicht auftaute, unter ihm lieben und gleichgestimmten Menschen wohl und hinterließ Erinnerungen, die pietätvoll lebendig erhalten werden. Felix Hecht, eine Autorität auf finanzwissenschaftlichem Gebiete auch als Schriftsteller, konnte dem Meister mancherlei Dienste erweisen. Wir Brahmsfreunde schulden ihm ein dankbares Andenken, im besondern der Herausgeber, dem er wissenswerte Einzelheiten mitgeteilt hat und noch weitere Feststellungen ermöglicht haben würde, hätte nicht ein plötzlicher Tod während der Drucklegung dieses Bandes seinem Leben und Wirken ein Ziel gesetzt.

1.

Brahms an Frau Dr. Hecht.

[Wien, 8. Mai 84.]

Sehr geehrte und liebe Frau Hecht,

Morgen schon will ich in Italien sein, und so kann ich kaum versuchen, wie gut es sich ruht auf Ihrem so lieblichen, prächtigen Kissen[1]) und kaum Ihnen ein kurzes Dankeswort sagen für Ihre so liebe Freundlichkeit. Aber ich werde nachholen (namentlich das Erstere), nein, auch das Zweite ausführlich zu wiederholen wird mir die größte Freude sein — da ich hoffen darf, es mündlich zu können!

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihren Mann

Ihr

sehr ergebener

J. Brahms.

2.

Brahms an Dr. Felix Hecht.

[Wien, 28. April 1886.]

Lieber und geehrter Herr Dr.

Ich finde Ihren Brief vor, da ich von längerer Reise zurückkomme. Mehr als Andre meine ich Ihren Verlust, Ihre Trauer[2]) mitempfinden zu können. War mir doch auch vergönnt, Ihr schönes häusliches Glück mitleben und ge-

---

[1]) Eine Handarbeit zum Geburtstag des Meisters (7. Mai). — [2]) Das Ehepaar Hecht hatte Brahms den Verlust eines Kindes angezeigt, das er wohl und munter noch kurz vorher gesehen, als er im April, zur Aufführung seiner Werke, in Mannheim gewesen war.

nießen zu dürfen. Ich dachte so gern an die Tage zurück, und es wurde mir dann so wohl und warm zu Mute — wie getrübt ist jetzt der Gedanke, und wie grausam zerrissen ein so schönes Glück! Mir ist als hätte ich eben Ihr Haus verlassen und scheute mich, der armen Mutter zu begegnen. Wenn diese sich wieder nach andern Menschen umsehen mag, so sagen Sie ihr das Allerherzlichste von mir. Die einzige Trösterin aber ist die Zeit.

In innigster Teilnahme

Ihr
herzlichst ergebener
J. Brahms.

3.

Brahms an Dr. Hecht.

[Wien, 25. Februar 1886.]

Lieber und geehrter Herr Dr.

Schönen Dank für Ihre freundl. Sendung. Auch ist Ihre freundl. Bemühung nicht übersehen, mir einen Platz auf einer Tabelle[1]) zu verschaffen — das war aber unnötig, denn auf der nächsten habe ich den schönsten ganz für mich allein! Es ist übrigens nicht so schwer, sich solchen Platz zu erobern; es frägt sich aber, wie lang er Einem gegönnt ist — wie bald man gestrichen ist!

Ob Sie wohl zum 5.[2]) nach Frankfurt kommen? Ob Sie wohl gar ganz behaglich am Festessen teilnehmen — durch

[1]) Brahms war gebeten worden, auf einen Fächer seinen Namen zu setzen. Der Fächer war ein Auslosungsgegenstand für einen wohltätigen Zweck. — [2]) Am 5ten März dirigierte Brahms in Frankfurt seine IV. Symphonie. Es war dies ihre Erstaufführung in den Museums-Konzerten, nachdem er im Winter vorher das Werk mit den Meiningern aufgeführt hatte. Damals hatte es zwischen Brahms und Bülow (vgl. Bülow-Briefe, Bd. 7) Differenzen gegeben.

solche Gäste wird es nämlich höchst behaglich dort, ohne jede Absicht und Schuld der Hanseaten![1])

Bei Ihnen allerdings — aber dazu nehme ich hernach einen neuen größeren Bogen,[2]) Ihnen ausführlich zu sagen, wie schön und gut es bei Ihnen war, und wie ich von Herzen dankbar bin und in Stadt und Haus (der Kreis wird schnell und gern enger) herzlich grüßen lasse.

Also bis hernach!

Ihr
sehr und herzlich ergebener
J. Brahms.

4.

Brahms an Frau Dr. Hecht.
(Fragment.)

[1886.]

Geehrteste Frau Dr.

Es ist eigentlich gar nicht hübsch von mir, daß ich Sie durch Andere zuerst von meinem Besuch hören lasse![3])

Verzeihen Sie das und glauben mir, daß ich gewiß nicht Ihre gütige Einladung vergessen habe.

Recht lieb wäre es mir, wenn Sie gelegentlich Ihrem Hrn. Kapellmeister bestätigen könnten, wie diese Ihre Einladung sich auch durch ein so ehrwürdiges Alter auszeichnet!

---

[1]) Die freie Reichsstadt Frankfurt hatte einst mit dem Hansa-Bund in engen Beziehungen gestanden, insofern konnte Brahms auch die Frankfurter „Hanseaten" nennen. — [2]) Diese Art, durch Hinweis auf künftige Ausführlichkeit sich einen ironischen Vorwand zur Abkürzung ihm lästigen Briefschreibens zu schaffen, war bei Brahms ein häufig wiederkehrender Scherz. — [3]) Als ein Aufenthalt in Mannheim in Aussicht stand, lud der Hofkapellmeister Paur Brahms ein, bei ihm zu wohnen. Brahms lehnte ab mit dem Bemerken, daß er bei seinen alten Freunden Hechts wohnen werde. Diese erfuhren erst durch Paur von der Absicht des Meisters.

Hoffentlich ist uns Allen so wohl und behaglich wie oft in früheren Zeiten. — Vincenz Lachner sollte eigentlich dabei sein!

(Die zweite Seite des Briefes fehlt.)

5.

Brahms an Dr. Hecht.

[Thun (Schweiz), 1886.]

Wertester Herr Dr.

Ihre freundliche Einladung[1]) ist gar zu verführerisch! Wenn ich das „nein" darauf sprechen sollte, würde es kaum zu hören sein, so ungern und so zaghaft kommt es heraus!

Ich bin für den Sommer nach dem ganz überaus reizenden Thun geraten.[2]) Man fährt von da ohnedies so oft aus, daß man sich des Weitern, doch auch nicht durch das schöne Heidelberger Fest verlocken lassen darf.

— Ich bin noch einmal damit spazieren gegangen, denn, da Ihr Brief eine weite Reise gemacht hat, so darf ich es nicht „beschlafen" wie man sagt. Aber, es bleibt dabei, ich danke Ihnen von Herzen für Ihre große Freundlichkeit — und werde mir[3]) an der illustrierten Zeitung genügen lassen!

Auch Ihrer lieben Frau empfehle ich mich herzlich und bin sehr

Ihr ergebener
J. Brahms.

---

[1]) Zum Jubiläumsfest des 500jährigen Bestehens der Universität Heidelberg. — [2]) Brahms verbrachte die Sommer 1886—88 am Thuner See. — [3]) Im Original steht der Schreibfehler „mich".

6.

Brahms an Dr. Hecht.

[Wien, 6. October 1887.]

Lieber Herr Dr. Ihr freundlicher Gruß hat mich erst — oder bereits in Wien getroffen! So habe ich nur zu melden, daß das gedachte Konzert in Cöln am 18. Oktober stattfindet. Es wäre gar lieblich und schön wenn (Sie und) Ihre liebe Frau[1]) dort zu sehen wären. Nebenbei — kann ich aus einem Brief an Joachim beweisen, daß ich ursprünglich Mannheim für unsere neuliche Probe vorgeschlagen hatte!

Seien (Sie und) Ihre liebe Frau recht herzlich gegrüßt

von Ihrem

herzlich ergebenen

J. Brahms.

7.

Brahms an Dr. Hecht.

[Wien, 2. März 1887.]

Geehrtester Freund,

Allerherzlichsten Dank für Ihren so lieben Gruß und Ihre herrliche Sendung. Wer sollte nun denken, daß ich nicht auch in aller Lustigkeit danke? Aber — außer Anderm, an das ich wehmütig denke — grade gestern, da mir Ihre „Wilhelmj"[2]) entgegen leuchteten, sollte August W.[3]) hier Konzert geben. Von ihm gezeichnet kam eine Depesche aus

[1]) Von dem Worte „Frau" führen im Original zwei Pfeile zu „lieblich" und „schön". Brahms liebte es, auch in seinen Komplimenten zu necken, wie hier das eingeklammerte [Sie und] gleichfalls zeigt. — [2]) Der zum Geburtstag gespendete Wein war aus der Kellerei Wilhelmj am Rhein. — [3]) Der berühmte Geiger Wilhelmj (gest. 1908 in London.)



Agram, er sei gefallen etc. Andre Depeschen aber sprechen von einem höchst bedenklichen Kopf (?) Leiden. Dazu kommen die Nachrichten von Ihrem speziellen Freund Frank,[1]) der jetzt bei Wilhelmshöhe in einer Anstalt für Nervenkranke ist.

Kurz, ich mache ein ganz feierlich ernsthaftes Gesicht, indem ich Ihrer gedenke und Ihnen danke.

Nächstens wird der Rauenthaler vorgenommen (mit Billroth und Hanslick), dann soll Ihrer gedacht und der Dank ernstlich und fröhlich wiederholt werden.

Ihr Robert[2]) scheint sich hier sehr zu gefallen. Außerdem weiß ich nur, daß ihm das schöne Geschlecht hier gefällt — so sehr, daß er nicht mehr einstimmige Lieder schreibt, sondern gleich für den ganzen Frauenchor. Wenn er noch Andres in und um Wien sieht, so ist das nicht seine Absicht und sein Wille — aber er geht freundlich mit und macht Augen und Ohren auf.

Sie und Ihre liebe Frau herzlich grüßend

Ihr

ergebenster

J. Brahms.

8.

Brahms an Frau Dr. Hecht.

[Thun, 19. Mai 1887.]

Liebe und geehrte Frau Dr.

Haben Sie schönen Dank für Ihre freundlichen Zeilen, in denen meine Phantasie reichlich ergänzt, was der schnöde

---

[1]) Frank, nach Mannheim in Frankfurt a. M., schließlich in Hannover als Hofkapellmeister tätig, war dort unheilbar erkrankt. — [2]) Robert Kahn aus Mannheim, jetzt Professor an der Berliner Hochschule, der einige Zeit in Wien studierte. Brahms hatte ihn im Hechtschen Hause kennen gelernt.

Ehemann unterdrückt hat. Ich war zu der Zeit in Florenz und sah Ihre Frau Mutter und Frl. Schwester — leider nur einmal. Ich vergaß, nach Ihrem Hotel zu fragen und sah mich dann vergebens in allen Kirchen und Museen nach ihnen um. Mit dem armen Frank scheint es schlecht zu stehen[1]), doch lauten meine Nachrichten verschieden und weiß ich nicht, welche zuverlässig sind. Möchten Sie Paur herzlich grüßen. Es war sehr freundlich gegen mich — aber sehr grausam gegen die andern Freunde, gleich die ganze Menge auszuschütten. Hat denn jemand ausgehalten? Oder sind nur Stichproben von jedem opus gegeben?

Nach Köln zum Musikfest (Ende Juni) gehen Sie wohl nicht? Sonst wär's schön, denn ich werde Wort halten und die Reise machen müssen. Und es sitzt sich so schön und behaglich in dem lieblichen Thun!

Nun seien Sie recht herzlich gegrüßt, sammt dem zensierenden Herrn Gemahl und denken Sie freundlich

Ihres ergebenen

J. Brahms.

9.

Brahms und Dr. Hecht an Frau Dr. Hecht.

Liebe Helene,

Wir sitzen im roten Igel[2])
und trinken aus dem Kriegl,
Wir denken Dein von Herzen
mit ernstem Wort und Scherzen.

Wien, 21. April 1889. Felix.

---

[1]) Vgl. Brief Nr. 7. — [2]) Wirtshaus in Wien, in dem Brahms Stammgast war.

Sehr vergnügt Ihren Mann hier zu haben — sehr betrübt, Sie schriftlich grüßen zu müssen!

Herzlichst ergeben

J. Brahms.

10.

Brahms an Dr. Hecht.

[Wien, 5. September 1889.]

Geehrtester Freund.

Erlauben Sie, daß ich einstweilen nur mit ganz flüchtigem Wort recht herzlich danke. Der Wein[1]) und ich sind beide gestern glücklich hier angekommen. Der hat es gut und kann hier bleiben, ich aber muß heute noch weiter nach Hamburg! Hernach aber habe ich es gut, und ihm geht's an den Kragen, Ihrer soll dabei fröhlich gedacht werden, und ich werde nur sehr wünschen, recht bald einmal wieder Ihr Führer[2]) zu sein!

Mit herzl. Grüßen an Sie und gar an Ihre Frau

Ihr ergebenster

J. Brahms.

11.

Brahms an Dr. Hecht.

16. November [1889?]

Geehrtester und lieber Herr Dr.

Endlich hier in Ischl komme ich dazu, für Ihren freundlichen Gruß zu danken. Ihre juristischen Spitzfindigkeiten verstehe ich nicht — aber fürchte sie auch nicht, denn ich

[1]) Ein nachträgliches Geburtstagsgeschenk Dr. Hechts an Brahms. — [2]) in Wien.

halte Sie für einen noch besseren Menschen als Juristen, was bei Ihrem hohen Ansehen als solcher gewiß viel heißen will. Übrigens sind wir Beide umstehend auf das Schönste abgebildet![1])

Grade gestern kam mir aus Mannheim etwas sehr freundliches. Ein Frankfurter Bericht von W. B.[2]) in der neuen badischen Landeszeitung.

Wie selten liest man dergleichen mit so ernster Sympathie und wahrer Freude, wie ich schon öfter die Aufsätze dieses Ihres Mitbürgers.

Nun aber grüße ich Sie nur noch schönstens und Ihren lieben Gast noch etwas schönerer

als

Ihr

herzlich ergebener

J. Brahms.

12.

Brahms an Dr. Hecht.

[Wien, 1891?]

Geehrtester und lieber Herr Dr.

Es ist natürlich ein Irrtum, wenn ich glaube Ihr Brief sei älter als 8 Tage! Es kommt mir nur so lang schon vor, daß ich Ihnen schreiben wollte: wie sehr gern ich ein paar Tage fröhlich und friedlich bei Ihnen zubrächte. Friedlich! Da sitzt's! Sie kleiner Schäker und großer Jurist — was verschweigen Sie mir die Hauptsache und verlassen

[1]) Auf der Rückseite des Briefes: eine Spinne und eine Fliege im Netz. — [2]) Prof. Wilhelm Bopp, jetzt Direktor der k. und k. Musikschule in Wien.

sich gar so sehr darauf, daß ich nicht Jus studiert habe, also nichts merke!

Sie haben ja den großen musik[alischen] Belagerungszustand[1]), und ich soll helfen schanzen, Minen graben, in die Luft sprengen!

Fällt mir nicht ein. Und ist nur schade, daß ich durch Ihr hinterlistiges Verschweigen um die schönsten Bulletins und Schlachtbeschreibungen komme. Pfälzer Zeitungen dringen nicht bis daher, und nur eine ganz kleine Notiz ließ mich Großes wittern: daß der feindliche Generalstab sich aufgelöst[2]) oder was!?

Am Ende ist der österreichische Bundesgenosse[3]) schon überflüssig und Alles vorbei?

Nun grüßen Sie Ihre liebe Frau, deren Schwester gar zu geheimnisvoll in B[aden] Baden war — meinerseits und durch das Badeblatt nicht aufzufinden. Ich hoffe sicher den Winter noch Sie zu sehen!

Ihr herzlich ergebener

J. Brahms.

---

[1]) Die Wagner-Liszt-Partei, an der Spitze Felix Weingartner (damals Hofkapellmeister in Mannheim und Dirigent der Symphoniekonzerte), suchte die Position des Meisters in der Badischen Hauptstadt zu erschüttern. Es erhob sich eine Preßfehde, in deren Verlaufe Weingartner angegriffen wurde und in einem am 26. Oktober 1889 in der Badischen Landeszeitung erschienenen Artikel seinen Standpunkt verteidigte. Der jetzige Wiener Hofoperndirektor hat sich übrigens längst freimütig zu Brahms bekannt und ist ihm ein ebenso begeisterter Interpret geworden wie einst seinen Lieblingen Liszt und Berlioz. — [2]) Weingartner verließ Mannheim im April 1891, um an die Berliner Hofoper zu gehen. — [3]) Brahms selber.

13.

Brahms an Frau Dr. Hecht.

[Ischl, 9. Juni 1892.]



meine schönsten Grüße, liebe Frau Dr. Daß Sie den neulich nur in der Schreibe-Eile vergessenen Plural nicht übersehen und nicht vergeben würden, dachte ich gleich.

Für das freundliche Buch [1]) danke ich bestens. Es muß aber sehr schön sein, wenn ich das 2. Kapitel vergessen soll. Einstweilen aber meine ich schon Ihrem Manne gratulieren zu können — der frauenzimmerliche Ton [2]) scheint mir sehr gut getroffen!

---

[1]) Von Hechts herausgegebenen Reise-Erinnerungen, die als Manuskript mit dem Titel „Unsere Reise nach Kleinasien und Griechenland im Frühjahr 1891", gedruckt wurden. Im 2. Kapitel wird ein Besuch bei Brahms in Wien erzählt, und Dr. Hecht notiert dazu: „Wir bereiteten ihn auch auf die Zusendung des Buches vor, denn Brahms liebte keinerlei Überraschungen. Man konnte alles bei ihm erreichen, wenn man ihn vorher frcgte. Öfter sagte man, er wünsche nicht die Einladung zahlreicher Gäste, wenn er zum Logier-Besuch in einem Hause war. Das ist unrichtig. Wenn man ihm vorher die Liste derjenigen, die man einladen wollte, vorlegte, war er immer einverstanden und dann selbst ein fröhlicher, vergnügter Gast. Aber wenn er nach Hause gekommen wäre und hätte unvorbereitet Gäste vorgefunden, so wäre es allerdings unberechenbar gewesen, was er in seiner Laune getan haben würde. Das mag anderweitig geschehen sein." — [2]) Der Verfasser hatte die gemeinsame Arbeit vom Standpunkte der Gattin aus redigiert.



Wenn Sie den lieben alten Lachner wiedersehen, bitte ich ihn recht herzlich zu grüßen

von Ihrem

ergebensten

J. B.

14.

Brahms an Frau Dr. Hecht.

[1892.]

Liebe Frau Dr.

Ein da-capo-Ruf erfreut auch wohl die größte Künstlerin und Dichterin. Damit suche ich mich zu beruhigen, wenn ich unbescheiden anfrage: ob ich wohl noch ein Exemplar Ihres letzten Werkes haben könnte?[1]) Meinen Freunden gefällt es so ungemein, daß es immer unterwegs ist — dabei geht es natürlich einmal verloren. Die mehreren 30 Jahre, bis der Druck frei wird, kann ich nicht gut abwarten.

Ich bitte nicht zu vergessen, den Herrn Hofrat[2]) freundlichst von mir zu grüßen,

Ihrem

herzlich ergebenen

J. Brahms.

15.

Brahms an Dr. Hecht.

(Postkarte.) [Hamburg, 7. Februar 1893.]

Geehrtester und lieber Herr.

Sie sehen schon auf der Adresse, wie weit ich indes schon gekommen bin, und verzeihen, wenn der unruhig Reisende

---

[1]) Die oben (vgl. Brief 13) erwähnte Beschreibung der Reise nach Kleinasien und Griechenland. — [2]) Dr. Hecht hatte das Prädikat eines Großherzogl. Badischen Hofrats erhalten.

nur die Karte nimmt um — Sie Beide herzlichst zu grüßen und sehr zu bedauern, daß der Weg nicht über Mannheim ging. Ich wäre als sehr fröhlicher Gast gekommen — hoffentlich beweist das Ihnen recht bald

Ihr ergebenster

J. Brahms.

16.

Brahms an Hechts.

(Postkarte.) [Taormina, 2. Mai 1893.]

L. Fr. Ihren freundlichen Gruß erwidere ich in angemessener Weise von derselben Stelle[1]) — Taormina, Hotel Bellevue — bei herrlichstem Wetter — wie in Palermo, Girgenti und hoffentlich so weiter.

Ihr herzlich ergebener

J. Br.

17.

Brahms an Hechts.

(Postkarte.) [Taormina, 2. Mai 1893.]

L. Fr. Meiner Karte muß ich sofort die 2te folgen lassen! Als ich dem Wirt von Ihnen sprach, denken Sie! — erfuhr ich, daß Sie wenige Stunden vorher abgereist seien. Den 1. Mai —! Hätte ich eine Ahnung von Ihrem längeren Bleiben hier gehabt, so hätte ich natürlich geschrieben! Sehr gescheit aber sind Sie, auch was das Reisen angeht!

Mit besten Grüßen an Sie Beide

Ihr ergebenster

J. Br.

---

[1]) Hechts waren kurz vor Brahms in Sizilien gewesen, wie dieser aus dem Fremdenbuch ersah.

18.

Brahms an Dr. Hecht.

[Wien, 21. Januar 1895.]

Geehrtester Dr. und Rath und Freund.

Längst hätte ich Ihnen gedankt für Ihre sehr liebe Freundlichkeit, wenn ich Bestimmtes hätte melden können. Jetzt heißt es, daß wir am 14. in Mannheim — am 15.[1]) aber bereits wieder in Fr[an]kfurt sein sollen. Ist das nun der Mühe wert, Ihre liebe Frau zu beunruhigen?[2])

Erlauben Sie daß wir nach dem Konzert den Thee bei Ihnen nehmen [ich hoffe indes auf Wein], die Klarinett-Sonaten vergessen und von Taormina schwärmen — dann aber schicken Sie mit blasenden und streichenden Kollegen ins Gasthaus Ihren

herzlich grüßenden

und ergebenen

J. Brahms.

19.

Brahms an Frau Dr. Hecht.

[1895.]

Liebe, geehrteste Frau Dr.

In Mannheim habe ich an so viel Hübsche(s) und Schöne(s) zu denken, daß ich — Ihren wundervollen

---

[1]) Am 15. Februar spielte Brahms in einem Museums-Konzert außer seinem G moll-Klavierquartett mit Mühlfeld zum erstenmal in Frankfurt die beiden Klarinett-Sonaten. Am 17. Februar dirigierte er an derselben Stelle die Akademische Festouverture und wohnte der Aufführung seiner II. Symphonie bei. — [2]) Mit Logierbesuch.

Jüngling[1]) gar nicht gleich erkannte. Dann fiel mir natürlich das köstliche Bild an Ihrer Wand ein, und nun danke ich herzlich, daß Sie mir die Freude gönnen, mich seines Anblicks öfter freuen zu dürfen.

Es ist auch eine wahre Freude, das Bild anzusehen, und ich verstehe nachträglich Gottfr. Keller, der öfter sagte: Feuerbach sei der schönste Jüngling gewesen, den er gesehen habe.

Denken Sie, daß ich zugleich mit Ihrem Feuerbach auch eine Ölfarbenskizze von ihm bekam! (No. 69 in Allgeyers Verzeichnis.) Ihnen aber habe ich noch für das schöne griechische Buch[2]) zu danken, ich meinte immer, dies erst von der Akropolis aus tun zu sollen und zu können.

Nun aber grüße ich Sie mit allen(!) andern Hübschen und Schönen dort

als

Ihr

herzlich ergebener

J. Brahms.

20.

Brahms an Dr. Hecht.

[Wien, 9. Januar 1897.]

Geehrtester und lieber Freund.

Da kommen Ihre Berliner Hefte als Buch[3]) und ehe ich mich der „heiteren" Lektüre hingebe, muß ich Ihnen dafür

[1]) Ein Jugendporträt von Feuerbach — Selbstbildnis, im Besitze der Familie Hecht, — das Brahms sehr bewunderte. Frau Hecht schickte ihm eine getreue Nachbildung davon. — [2]) Ein Buch über Griechenland, das außerordentlich selten geworden war. — [3]) Berliner Geschichten von Glasbrenner, als Einzelhefte antiquarisch von Hecht aufgefunden und Brahms zum Zeitvertreib in sein Krankenzimmer gesendet.

allerschönsten Dank sagen. Ob es wohl eine heitere sein wird? Ich bin auch darin verwöhnt, grade jetzt stecke ich zum Xt. male mitten im Tristram Schandy. Aber an jene jämmerliche Zeit[1]) muß man sich zuweilen erinnern, an seine früheste Jugendzeit aber mag man es gern, und wie haben wir s. Z. jene Blätter verschlungen!

Das Gewünschte und Beiliegende[2]) ist auch eine Erinnerung an frühere Zeiten, und ich sende es mit herzlichen Grüßen an Sie Alle — bis zum Konservatorium hin![3])

Ihr

sehr ergebener

J. Brahms.

---

[1]) Die Zeit Glasbrenners, die Zeit vor dem achtundvierziger Revolutionsjahre, mußte dem demokratisch gesinnten Brahms als eine jämmerliche erscheinen. — [2]) Die bekannte Photographie von Brahms und Julius Stockhausen. — [3]) Das Konservatorium in Mannheim war von Hecht ins Leben gerufen worden.

IV.

Johannes Brahms an Richard und Maria Fellinger.

* * *

Mit dem Ehepaar Fellinger ist Brahms erst ziemlich spät — anfangs der achtziger Jahre — bekannt geworden. Zwei Dezennien lebte er schon in Wien, aber gar klein war der Kreis derer geblieben, zu denen er sich hingezogen fühlte, die er der Auszeichnung eines regelmäßigen, vertraulichen Umgangs würdigte. Die ihn so anheimelnde süddeutsche Art hatte sein klares Unterscheidungsvermögen für das Echte und Unechte im Menschen nicht zu trüben vermocht. Unter den Wiener Freunden nahm die Familie des Generaldirektors der Firma Siemens & Halske für Österreich, Dr. Richard Fellinger, bald einen bevorzugten Platz ein. Brahms wurde ein ständiger Gast des Hauses, in dem er sich harmloser und liebenswürdiger als irgendwo anders zu geben pflegte. Das verdankten Fellingers neben ihren vortrefflichen Eigenschaften, ihrer Lebenstüchtigkeit und Herzensgüte, dem nie versagenden Zartgefühl, mit dem sie die Eigenheiten des von ihnen schwärmerisch bewunderten Meisters respektierten und ihn gegen alles sicher stellten, was ihn Mißverständnisse oder peinliche Eindrücke hätte können befürchten lassen.

Die Seele dieses Hauses, in dem Brahms sich so wohl fühlte, daß er unaufgefordert sich so manchen Sonntag zu Tisch ansagte und die letzten sieben Jahre auch das Weihnachtsfest dort verlebte, war Frau Maria Fellinger. Ohne daß das Verhältnis zu ihrem Manne ein weniger freundschaftlicheres gewesen wäre, brachte er der von schweren Leiden heimgesuchten, unendlich gütigen Frau eine besonders herz-



liche Verehrung entgegen. Maria Fellinger, die jetzt in Berlin lebt, entstammt einer Künstlerfamilie. Der Urgroßvater Martin Lang, aus Mannheim gebürtig, ein seinerzeit berühmter Hornvirtuos, war wie sein Sohn Hofmusikus in München; die Großmutter, Regina geborene Hitzelberger (für die Winter die Myrrha in seinem „Unterbrochenen Opferfest" schuf) eine hervorragende Sängerin. In der Mutter steigerte sich die künstlerische Veranlagung zu schöpferischem Vermögen. Josefine Lang, die schon als Kind das lebhafteste Interesse Mendelssohns erregte, ist in der musikalischen Welt als Komponistin von Liedern bekannt, die sie mit wunderbar zarter Stimme, sich selber begleitend, vorzutragen pflegte. Zahlreiche Hefte davon sind im Druck erschienen. Ihrer Ehe mit Christian Reinhold Köstlin, dem Tübinger Universitätsprofessor und hochbegabten Dichter, entsproßen vier Söhne und zwei Töchter, von denen Maria Fellinger die jüngste. Einige der unter dem Pseudonym C. Reinhold veröffentlichten Gedichte Köstlins („O Nachtigall, dein süßer Schall", „Ein Vögelein fliegt über den Rhein", „An dies Schifflein schmiege" und „Hier, wo sich die Straßen scheiden") komponierte Brahms, dem Frau Maria auch den Text zu dem schwäbischen Volkslied „Dort unten im Tale" mitgeteilt hat.

Auch in der Tochter Josefinens rollte Künstlerblut, wenngleich die Pflichten der Mutter und Hausfrau ihr Leben erfüllen sollten. Maria Fellinger hatte nicht nur die gesangliche Begabung geerbt (die sie trotz ihres klangvollen hohen Soprans ängstlich vor Brahms verheimlichte); sie entwickelte in späteren Jahren vor allem eine überraschende malerische und bildnerische Fähigkeit. Dabei war sie in allem Autodidaktin. Sie hatte bereits die Dreißig

überschritten, als sie zum ersten Male zu Meißel und Pinsel griff, und doch sind ihr einige sprechend lebenswahre Brahms-Porträts gelungen, und doch wurde sie die Schöpferin „der" Brahmsbüste, die in Nachbildung der größeren Ausführung jetzt in Mürzzuschlag zur Erinnerung an des Meisters dortigen Sommeraufenthalt aufgestellt ist! Ihre überaus charakteristischen photographischen Aufnahmen aus der letzten Zeit sind bereits als wertvolle Dokumente in verschiedene Brahmsbücher übergegangen. Kein Zweifel, daß Johannes in dieser Frau nicht nur die Gattin und Mutter, die gute Wirtin, die ihm seine Leibspeisen so unübertrefflich bereitete, sondern auch den feinorganisierten, bei aller Bescheidenheit außergewöhnlichen Menschen schätzte.

Sehr drollig gestaltete sich der Empfang des Meisters, als er dem Hause Apostelgasse 12, in dem Fellingers bis zu ihrem Umzug in die Landstraße wohnten, seinen ersten Besuch abstattete. Die Familie — Dr. Fellinger war gerade verreist — saß bei Tische, als es schellte. Die Hausfrau, in der Meinung, es sei (wie gewöhnlich um diese Zeit) ein armer tauber Schneider, den sie um seiner Bedürftigkeit willen zuweilen als Modell benutzte und mit Essen unterstützte, sperrte die Tür ab und rief dem öffnenden Fräulein mit lauter Stimme nach „Marie, bitte nicht zu mir herein; tun Sie den alten Schneider nur gleich in die Küche." Und als von draußen angeklinkt wurde, noch lauter (der Alte war ja taub!): „Sie sollen den alten Schneider in die Küche tun!" Erst durch das Lachen im Korridor stutzig gemacht, öffnete Frau Maria vorsichtig — und sah die unerwartete Bescherung. Vor ihr stand schmunzelnd Johannes Brahms. Noch oft bekam sie später aus seinem Munde den „alten Schneider" zu hören, und so war von



vornherein jener Ton harmloser Neckerei angeschlagen, der dem großen Tondichter im Verkehr mit Freunden so behaglich war. Wie heiter und unbefangen konnte der ernste und verschlossene Mann sich bei diesen lieben Menschen gebärden; sei es, daß er wie ein Kind am Boden mit der Katze spielte, oder sich an einer neuen Puppenkomödie der Buben Richard und Robert, die bald seine Lieblinge wurden, erfreute, oder im engen Familien- und Freundeskreis seine Späße und Frotzeleien trieb! Aber auch er selbst wurde nicht geschont und nahm, ebenso wie er gegen taktlose Anspielungen und Dinge, die seine Kunst berührten, empfindlich war, gern einen gelungenen Scherz hin. Die Weihnachtsbescherungen im Fellingerschen Hause gaben des öfteren Veranlassung dazu, da ihm wirkliche „Geschenke" nicht hingelegt werden durften. Unbeschreiblich soll der Gesichtsausdruck gewesen sein, mit dem er einst an seinem Platz unter dem Christbaum einen dicken Band, anscheinend aus Notenpapier, mit der Aufschrift „Die Jahreszeiten. Dem verehrten Meister Johannes Brahms gewidmet von Maria Fellinger" entdeckte; unbeschreiblich, wie er ihn, solange es anging, zu übersehen schien und schließlich, als hätte er die Aufschrift nicht gelesen, so obenhin fragte: „Das ist wohl von Jenner?"[1]) „Nein, Herr Brahms, das ist von mir", versicherte Frau Fellinger, die mit der erwartungsvollen Miene des verschämten Autors hartnäckig danebenstand. Und wie erleichtert atmete der Meister auf, als sich die gefürchtete Dedikation nach Entfernung des Titelblattes als eine hübsche Schreibunterlage mit Kalender herausstellte, wie sie in der Auslage einer Papierhandlung sein

[1]) Ein dem Fellingerschen Hause befreundeter junger Musiker (s. d. Briefe).

Wohlgefallen erregt hatte! Ein andermal entpuppten sich die koketten Flacons eines wie für eine Lebedame hergerichteten Toilettentisches als seine Lieblingsschnäpse, der mit rosa Bändchen gezierte Spiegel als Kaffeebrett usw. So war Frau Maria unerschöpflich an Einfällen, durch sinnige Aufmerksamkeiten ihren Weihnachtsgast zu erheitern.

Dr. Richard und seine Gattin hatten das Glück, dem wie alle Künstler in praktischen Dingen unbeholfenen Brahms hilfreich zur Seite stehen zu dürfen. Der Freund lieh ihm seine Dienste in Geschäfts- und Reiseangelegenheiten; die Freundin nahm ihm gelegentlich die Sorge für wirtschaftliche Bedürfnisse ab. Die Briefe wissen davon zu erzählen. Keineswegs aber blieb der Verkehr in den Niederungen der Prosa des Lebens stecken; er hatte auch seine ernste, geistige Seite. Als Gegengabe für die schlanken Aale aus Misdroy wanderten neue Kompositionen zu Frau Fellinger, manch Lied war ihr in der ersten Fassung bekannt, und ihr Urteil über die in ihrem Salon erklungenen Werke scheint deren Schöpfer nicht gleichgültig gewesen zu sein. Von der Tochter der Josefine Lang erbat sich Brahms die Lieder der Mutter, und ihr schickt er, schon schwer erkrankt, seinen Schwanengesang, die „Vier ernsten Gesänge", mit einer wehmütig-ironischen handschriftlichen Widmung.[1]) Wie zart er in dieser Beziehung huldigen konnte, zeigt folgendes Beispiel. Als das Ehepaar ihn eines Abends verließ, steckte er der Freundin auf der Treppe das Manuskript des Liedes „Auf dem Schiffe" (op. 97 Nr. 2) zu, dessen Text, wie schon erwähnt, von ihrem Vater herrührte. Seine treue Eurykleia dankt ihm in diesem, auch für die Schreiberin charakteristischen Briefe:

[1]) Siehe Brief No. 121.

Wien, 9. Juni 1885.

Hochverehrter lieber Herr Brahms!

So, nun können Sie mir nicht wieder ausweichen wie gestern, und müssen ganz geduldig zuhören, was ich Ihnen sagen muß! Ich scheue mich heute auch nicht so sehr wie sonst, Ihnen einen Brief zu senden, weil derselbe eben nur das aussprechen soll, was mündlich zu sagen absolut unmöglich ist, und weil er eben deshalb auch niemals einer Antwort bedarf; doch werde ich Ihre Geduld so kurz, wie es mir nur eben möglich sein wird, in Anspruch nehmen, damit ich mir nicht leichtsinnig Ihr liebenswürdiges Wohlwollen verscherze.

Geradezu selig sind wir, mein lieber Mann und ich, über das neue schöne, liebe, liebe, herrliche Lied. Und das soll uns gehören, — Sie haben es uns geschenkt und uns so reich und glücklich damit gemacht! In die Welt hinausjubeln möchte ich und Ihnen aus Herzensgrund danken! Wie aber den Dank in Worte fassen, damit er so klingt, wie ich ihn empfinde? Das verstehe ich gar nicht! So kann ich nur — und auch das müssen Sie sich gefallen lassen! — Ihnen in Gedanken diese liebe Hand küssen, die uns den ganzen Reichthum, der dem Geiste und Herzen unsres hohen und geliebten Meisters entströmt, übermittelt hat.

Könnte ich singen, ich hätte Ihnen schon gestern früh den Beweis liefern können, wie mir dies neue herrliche Lied bereits in Fleisch und Blut übergegangen ist; und will ich damit nur sagen, daß Menschen, die sonst gar nichts können, wie wir Beide, doch das Schöne und Gute in tiefster Seele zu empfinden vermögen und sich unbeschreiblich, und mit dankbarstem Herzen daran freuen.

Mein lieber Mann hat einmal gesagt: „So lange es noch Menschen gibt mit Kinderherzen und einem Helden-Charakter wie einen Brahms — ist mir nicht bange um die Menschheit." — Dazu sage ich von ganzem Herzen Ja und Amen! Und wenn er hinzufügte: „Wenn mich gute, edle, wenn mich tiefe Gedanken bewegen, so begleiten mich immer Brahms'sche Melodieen" — so fühle ich erst recht und doppelt, wie viel, wie unendlich viel Dank wir Ihnen schulden! Und nun bitte ich um Verzeihung für den ganzen Brief! Seien Sie mir nicht böse! Ein einziges mal mußte ich Ihnen sagen, wie uns um's Herz ist, und wie Ihrer stets gedenken in unsagbarer Verehrung und herzlicher Liebe, mit innigstem Gruß, mein lieber Mann und

Ihre

dankbarst ergebene

Maria Fellinger.

Nach dem Tode des Meisters am 7. April 1897 erhielt die Besitzerin so vieler, treu gehegter Brahms-Erinnerungen folgendes Schreiben von Eduard Hanslick:

Frau Dr. Fellinger, die von Brahms so warm und aufrichtig verehrt war, bitte ich diesen an mich gerichteten Brief freundlichst anzunehmen! Er dürfte anfangs 1885[1]) geschrieben sein, da R. Hausmann in Wien auch die Violoncellsonate von Brahms mit Marie Baumeyer[2]) spielte. Der Brief erinnert auch daran, daß ich Brahms Ihre Bekanntschaft verdanke und die Einführung in Ihr uns Allen so werthes Haus. Lassen Sie das Band nicht völlig abgerissen sein, mit dem Er mich so freundschaftlich mit Ihrer Familie verknüpft hat!

Eduard Hanslick.

Wien, in dem Trauermonat
April 1897.

Der hier erwähnte, von Brahms an Hanslick gerichtete Brief lautete:

Lieber Freund,

Wenn Dich der Tage Hr. Robert Hausmann aus Berlin besucht, so sieh ihn doch. Du wirst Dich in jeder Beziehung des jungen Mannes erfreuen, auch ohne sein vortreffliches Violoncell. H. wohnt mit seiner Mutter bei Fellingers. Du kennst die Leute, so viel ich weiß, nicht. Ich glaube aber Du bist neuen Bekanntschaften gegenüber so wenig mobil wie ich! Sonst wäre es hübsch, wenn Du bei der Gelegenheit die Bekanntschaft der sehr netten Leute machtest. Frau F. ist eine Tochter von Josefine Lang-Köstlin und eine gar reizende und talentvolle Frau.

Das „Sonntag" auf Deiner Karte ist unwidersprechlich! Ich hoffe, die Damen von Prof. Schmidt[3]) schildern meine Promenade mit dem Körbchen nicht gar zu lebhaft in Wien! Sonst möchten meine

---

[1]) Hanslick irrt sich, es war Herbst 1884, als Hausmann nach Wien kam und mit seiner Mutter im Fellingerschen Hause wohnte. — [2]) Ausgezeichnete, in Wien sehr bekannte Pianistin, die dem Meister seine Musik besonders zu Danke spielte. — [3]) Erich Schmidt.

sonstigen, bis jetzt wenig verwöhnten Freundinnen aufhören, so anspruchslos zu sein!

Herzlichen Gruß

Deines

J. Brahms.

Die Fellingerbriefe selbst stehen naturgemäß an inhaltlicher Bedeutung gegen die zurück, die Brahms an seine Jugendfreunde und Kunstgenossen geschrieben hat. Dennoch haben sie ihre besondere Note und enthalten feine und charakteristische Züge. Bis auf wenige kurze, allzu inhaltsgleiche Mitteilungen auf undatierten Visitenkarten sind sie hier vollständig abgedruckt. Sie durften nicht fehlen in einer Sammlung, die ein Gesamtbild der künstlerischen und menschlichen Persönlichkeit geben soll.

1.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 3. Mai 1882.]

Sehr geehrte Frau,

Verzeihen Sie doch recht sehr, aber erst nachträglich fällt mir ein, daß ich für Samstag 3 Freunde eingeladen habe, mit mir meine Karten zum Studentenfest im Prater zu benutzen. Ich kann das nicht gut rückgängig machen, was mir um so mehr leid thut, da ich doch nebenbei im Begriff bin abzureisen.

Sehr ergeben
Ihr eiliger
J. Brahms.

2.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte[1]). [15. Dezember 1882.]

Herzlich dankbar für Ihre Freundlichkeit, werde ich sie benutzen und Ihre Weihnachtskerzen leuchten sehen. Ich scheue mich immer, Ihnen den Haydn[2]) zu schicken, vielleicht sehen Sie sich ihn gelegentlich an, ob er Ihnen paßt und Sie einen Platz für ihn haben — ich wüßte einen geeigneten!

Herzlich grüßend
Ihr

---

[1]) Die Visitenkarten lauteten: Johannes Brahms.
IV., Karlsgasse 4.

[2]) Radierung von Michaleck.

3.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [Wien, 3. Januar 1884.]

Nur für Sonntag habe ich mich versagt! Jeden anderen Tag wird es mir die größte Freude sein!

Herzlich habe ich bedauert
Sie nicht gesehen zu haben.
ergebenst

4.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [12. 9. 84.]

Sehr geehrte Frau. Schönsten Dank für Ihre freundlichen Zeilen und sage ich gleich kurz, daß ich etwa Dienstag 2 Uhr gern käme! Sollte Ihnen Tag und Stunde nicht passen, so bitte ich um ein Wort.

Sie und Ihre lieben Gäste bestens grüßend
Ihr herzlich ergebener
J. Brahms.

5.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 25. 2. 85.]

Heute Nachm. 3 Uhr würde sich Herr Walter[1]) (Ge-

---

[1]) Brahms hatte die 3 Gedichte von Köstlin („C. Reinhold") — „Um dies Schifflein schmiegen", „Ein Wanderer", „Nachtigall" — komponiert und ließ sie Fellingers zusammen mit noch 4 anderen Manuskriptliedern: „Der Tod, das ist die kühle Nacht", „Es schauen die Blumen alle", „Wir wandelten, wir Zwei" von Gustav Walter vorsingen. Hanslick, Kalbeck, Billroth und Dömpke waren anwesend; Brahms selber begleitete. Für den Tenoristen Walter war nur die Singstimme abgeschrieben. Ein Jahr später wurden die Lieder in teilweise veränderter Fassung herausgegeben.

treidemarkt 2), freuen, Sie bei sich zu sehen, viel mehr aber

Ihr ergebenster
J. Br.

6.

Brahms an Maria Fellinger.

[Mürzzuschlag 20. 5. 85.]

Natürlich habe ich die „siegende Wahrheit"[1]) nicht zurück erhalten! Sie ist übrigens nicht geeignet, die christl[iche] Feststimmung zu Pfingsten zu erhöhen — vielleicht sieht ihr lieber, so nachsichtiger, so geduldig leidender Mann sich ganz gelegentlich und später einmal danach um. Auf ein schlechtes Wetter freue ich mich und werde es benutzen![2]) Zu Pfingsten aber wünsche ich doch Ihrem armen, so lieben, so gütigen, so schwer leidenden Manne das Beste.

Herzlichst
Ihr
J. Brahms.

7.

Brahms an Fellingers.

Visitenkarte. [5. Juni 1885.]

ich denke dagegen bereits Morgen hinüber[3]) zu fahren und freue mich, Ihnen Sonntag 10 Uhr am Bahnhof dort guten Morgen zu sagen!

Sehr ergeben

---

[1]) Ein Buch, das Brahms dem Hofschauspieler Lewinsky geliehen hatte; durch Vermittlung Dr. Fellingers später zurückerstattet. — [2]) d. h. zu Tisch kommen. Brahms fand immer andere Wendungen, wenn er sich zum Besuch anmeldete. — [3]) Nach Mürzzuschlag.

8.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 2. 10. 85.]

Mürzzuschlag läßt schön grüßen, und wenn der hiesige Mürzthaler Hof nicht so weit wäre, und ich Zeit hätte, würde ich das sofort mündlich ausrichten — einstweilen hierdurch von Ihrem so eiligen als ergebenen

J. Brahms.

9.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Wien, 24. 12. 85.]

Das Bewußte ist besorgt, und bitte ich also Ihren Diener nicht zu bemühen. Dagegen rathe ich nochmals, statt der 12 Nonnen[1]) lieber so viel Räuber, Soldaten oder Studenten zu bescheeren!

Vergnügte Festtage wünschend

Ihr

J. B.

10.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 30. 1. 86.]

Dienstag $1^1/_2$ Uhr![2]) — Damit Sie es nicht vergessen, darf es wohl hierher schreiben

Ihr herzlichst grüßender

J. Br.

---

[1]) Spielzeug für die Kinder (Theaterfiguren), über deren Anfertigung Brahms Frau Fellinger bei einem Besuche betroffen hatte. — [2]) Anmeldung zum Mittagessen.

11.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Wien, 1. 2. 86.]

Geehrtester Freund. Ich muß Ihnen doch melden, daß ich gestern 3 Ex[emplare] von „Sieg der Wahrheit" wirklich bekommen habe![1]) Vor Lewinsky mögen Sie sich aber einstweilen hüten! Ich fahre der Tage gen Elberfeld[2]) und werde Grüße von Ihnen hinüber senden. Bei meiner Rückkehr muß ich Sie aber einmal wieder behaglich sehen!

Mit besten Grüßen allerseits

Ihr

J. Br.

12.

Brahms an Fellingers.

Visitenkarte. [23. Mai 1886.]

Ich wollte Ihnen ausdrücklich Addio sagen — aber ich reise seit so langer Zeit immer „Morgen", daß es mich selbst überrascht, wenn ich heute wirklich abfahre — einstweilen nach Bern und Thun, und einstweilen hierdurch allerseits die herzlichsten Grüße!

13.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Thun, 30. 5. 86.]

Geehrtester Freund. Nur mit kurzem Wort möchte ich melden, daß ich hier in „Hofstetten bei Thun" eine ganz überaus reizende Wohnung gefunden habe und mich

---

[1]) Diese Exemplare hatte Dr. Fellinger bei verschiedenen Antiquaren aufgetrieben. — [2]) Fellingers hatten, bevor sie nach Wien zogen, in Elberfeld gelebt.

nur hüten muß, nicht alles Mögliche hier gar zu sehr zu loben. Ich glaube und hoffe aber, es wird den Sommer so bleiben. Für heute nur die Notiz und herzl. Grüße dazu den Ihrigen, Frau Dr. Franz[1]) und wen Sie sonst wollen

von Ihrem herzl. ergebenen

J. Brahms.

14.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 18. 10. 86.]

Lieber Herr Dr.

Wir verzichten darauf, unsre Damen[2]) mitzubringen!

Die für Donnerstag

gütigst

Eingeladenen.

15.

Brahms an Dr. Fellinger.

Visitenkarte. [18. Nov. 1886.]

Möchten Sie etwa von beil[iegenden] Karten[3]) am Samstag 3 Uhr Gebrauch machen?

Mit frdl. Gruß

---

[1]) Siehe pag. 263, Anmerkung 2. — [2]) Gemeint sind die Frauen der Freunde, die zum Durchspielen neuer Kompositionen bei Fellingers eingeladen waren. — [3]) Zur Probe der Feier von Webers 100. Geburtstag.

16.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 19. 12. 86.]

Ich denke bestimmt, Samstag wieder hier zu sein, und freue mich, den Festtag[1]) so angenehm verleben zu können! Herzl. Dank

Ihres

J. B.

17.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 24. 2. 87 (?).]

Samstag 12 Uhr ist eine Trio-Probe[2]) bei Bösendorfer[3])

zu der ergebenst einladet

J. B.

18.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, ? 1887.]

Die 16 Seiten[4]) folgen sogleich, und dies sagt nur ganz einstweilen, daß am Donnerstag ½2 Uhr erscheint

Ihr ergebenster

J. B.

---

[1]) Brahms verbrachte dann die letzten sieben Jahre das Weihnachtsfest regelmäßig bei Fellingers. — [2]) Zum C moll-Trio op. 101. — [3]) Im Konzertsaal des berühmten Wiener Flügelmagazins. — [4]) Zu denen sich Brahms natürlich nie aufschwang.



19.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 29. 3. 87.]

Venedig in der Gondel[1]).

Schon von hier aus muß ich Ihnen einen freundlichen Gruß sagen, dem Sie mit Wonne den Meeresduft entathmen werden. Sollten dort andre Gerüchte[2]) umgehen, so bedenken Sie gefälligst:

„Geschwätz von Weibern ausgedacht und nachgesagt."

Herzlich grüßend

J. Br.

20.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 14. 4. 87.]

Liebe und geehrte Frau Dr.

Ich möchte mir wohl erlauben, Sie Morgen (Freitag) Abend auf ein Stündchen heimzusuchen; mich zu überzeugen, ob der Mann wirklich noch seine beiden Ohren hat[3]), und Ihnen über den vermuthlichen Ausgang meiner häuslichen Angelegenheiten zu referiren!

Mit herzl. Gruß

Ihr

J. Brahms.

---

[1]) Brahms wollte damals nach Italien reisen. — [2]) Es wurde damals in den Zeitungen verbreitet, Brahms arbeite an einer Oper, zu der ihm Widmann den Text verfaßt haben sollte. — [3]) Dr. Fellinger war in Bukarest; Brahms hatte behauptet, er würde „mindestens" ohne Ohren heimkehren.

21.

Brahms an Fellingers.

Visitenkarte. [17. 4. 87.]

Möchten Sie wohl den Holzbildhauer Herrn Vogel aus Mürzzuschlag ein Weilchen anhören? Vielleicht interessiert Sie seine Bitte, und vielleicht können Sie ihm einen Käufer für seine Sachen verschaffen. Mir scheint durchaus, ich darf Sie mit der Bitte belästigen und der junge Mann könnte Ihnen sympathisch sein.

Mit herzl. Gruß

22.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Wien, 22. 4. 87.]

Die fraglichen kulturhistorischen Briefe finden sich in der n[euen] fr[eien] Pr[esse vom 16., 17. Juni und 12. Juli 1877[1]). Es würde mich interessiren, zu wissen, ob sie noch zu haben sind, ja, ich möchte wohl bitten, mir in dem Fall auch ein Exemplar zu kaufen. Vielleicht haben Sie die Tage Zeit anzufragen?

Mit bestem Gruß

Ihr

J. Br.

---

[1]) Daniel Spitzers Publikation der „Briefe Richard Wagners an eine Putzmacherin".

23.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Thun, 17. Mai 1887.]

Insonders geehrter Herr,

Entschuldigen Sie, daß ich Ihre Karte nicht sofort beantwortete. Aber ich wollte warten, bis alles Zeugs[1]) beisammen ist, und da nun gestern der Rest (nämlich der Dr. Br[ahms] selbst) dazu gekommen ist, so eile ich, es Ihnen zu melden. Es ist auch alles in so gutem Zustand, wie es bei einem einschichtigen Herrn und wandernden Kunstmacher nur zu verlangen ist. Dr. Br. aber bittet mich, Ihnen sehr herzlich zu danken, daß Sie sich der Bagage so freundlich angenommen haben.

Auch bittet Herr Br., Sie möchten ihm sagen, was Sie für ihn ausgelegt haben — das können Sie ja immerhin thun — ob es Ihnen was nützt, weiß ich nicht — so ein Kunstmann!

Herr Br. will auch viel Geld jetzt in Italien verdient haben und sehr viel und große Freude gehabt am Kirchenbesuch, am herrlichen Frühlingswetter, am Spazierengehen, Bildern, Statuen und anderen Schnurrpfeifereien. Jetzt sitzt er hier und seufzt, daß er Abends nicht in den Prater gehen kann, und daß er nicht so hübsche Mädchen sieht wie in Wien.

Dann läßt Herr Br. auch Ihre Familie schön grüßen. Er sagt, es wäre sehr gescheut, daß wir nicht so viel Schiller und Göthe aufstellten wie die in Deutschland, denn sie müßten doch Alle wieder 'runter und Ihre Herrn Söhne dafür hin — wir werden dann gleich damit anfangen!

---

[1]) Koffer, die Dr. F. für Brahms an den Kaufmann Spring in Thun durch den Spediteur Petri in Wien sandte.

Und nun empfehle ich mich Ihnen gehorsamst und bin allezeit

Ihr

dienstwilliger

und ergebener

Joh. Spring

Hausbesitzer und Victualienhändler.

24.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Thun, 21. 5. 87.]

Möchten Sie wohl die Freundlichkeit haben, gelegentlich auch Ihren Herrn Spediteur St. Petrus zu beruhigen. Es steht ja im Thuner Anzeiger, daß der Herr Dr. mit seinen Kleidern glücklich angekommen ist. Liest man denn bei Ihnen keine Zeitungen? Oder blos die n[eue] fr[eie] Presse? Mich Ihnen und dem Herrn Spediteur samt resp. Familien angelegentlichst empfehlend

Ihr

ergebener

Joh Spring

Victualienhändler.

Es schneit ganz ordentlich heute am 21. Mai!

25.

Brahms an Maria Fellinger.

[Thun, 6. 6. 87.]

Liebe Frau Dr.

Einstweilen 1000 Dank für Ihre so unermüdliche freundliche Bemühung. Die eigentliche Antwort folgt bald.

Ich muß Ihnen nämlich bekennen, daß ich noch zwei heimliche Wittwen[1]) habe, deren Namen und Adresse ich jedoch vergessen habe. Leider behandelte ich ja die ganze Angelegenheit so liederlich — wie das Componieren, und es handelt sich doch um Wichtigeres. Frau Oser[2]) grüßen Sie aber schönstens und danken ihr — Beides muß und will ich aber auch nächstens selbst ausrichten. (Die Adresse ist doch Hegel[gasse] 10 c.)

Jetzt braucht Ihr Mann den St. Petrus[3]) nicht mehr zu beruhigen, jetzt hat mein Viktualienhändler es selbst besorgt auf inliegendes[4]) hin.

Für die Hrn. Marken-Sammler[5]) merke ich an, daß die grünen M[arken] Strafporto bedeuten—sie stehen leider massenhaft zur Verfügung!

Diesem, Ihrem Manne wiederhole ich, daß er unsre schönen Zeitungen unterschätzt. Durch diese auch erfuhren wir Billroth's Krankheit sogleich.

Dieser, Ihr Mann ist aber wirklich ein böser Mann, wenn er Ihre Briefe im Wachsthum unterbricht! Kriege ich keine dicken Briefe, so muß ich dicke Bücher lesen, und das ist doch schlimmer?

Wenn Sie übrigens einmal ein ×band um eine alte oder neue Presse[6]) thun, so gilt das für einen halben Brief!

Nächstens aber mehr über mein Hauptkapitel[7]). Für

---

[1]) Brahms pflegte die Frauen, die nach dem Tode des Frl. Vogel als Wirtin zu ihm in die Karlsgasse 4 ziehen sollten, scherzhaft seine „Witwen" zu nennen. — [2]) Gattin des Hofrats Oser in Wien, Freundin von Brahms und Fellingers. — [3]) Spediteur Petri in Wien. — [4]) Anfrage von Petri, ob die Sachen angekommen. — [5]) Brahms sammelte Marken für die beiden Söhne der Frau Fellinger. — [6]) In der „Alten" Presse schrieb Kalbeck, in der „Neuen Freien" Hanslick. — [7]) Die Wohnungsfrage.

heute nur schönsten Dank und herzliche Grüße an Sie und recht viele Freunde

von

Ihrem

J. Brahms.

26.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Thun, 6. 7. 87.]

Heiliger Knigge, steh' mir bei! Aber ehe er es nicht gründlich thut, kann ich keine Freundin anreden und sage daher nur Ihnen, daß es mit meinen heimlichen Wittwen[1]) nichts ist. Falls Ihnen zufällig und ohne Mühe Passendes vorkommt, so denken Sie an mich. Sonst aber — der Plan Ihrer lieben Frau ist mir nicht recht, und ich bleibe im Nothfall bei meiner Hausmeisterin oder suche eine andere Wohnung. Aber bitte: im Allgemeinen lassen Sie nur, wie ich, die Weltgeschichte laufen, und vor Allem seien Sie mit den Ihrigen und den Unsrigen bestens gegrüßt!

Herzlich

Ihr

J. Br.

27.

Brahms an Maria Fellinger.

Liebe Frau Dr.

Also das Schlimmste ist, daß die Jungen wieder heim fanden, als Sie sie in den Wald geschickt hatten. Ganz die Mutter im Mährchen. Wenn der Versuch, sie los zu

[1]) Vergl. Brief 25.

werden, auch später nicht geglückt ist, so liegen hier ein paar Marken besonderer Art bei, die zu meinem Vergnügen jeden Tag kommen: Strafmarken.

Anna Wenzel[1]　　　Alois Brauneis
Wien　　　　　　Sarajewo

beehren sich, ihre Vermählung anzuzeigen. Diese elegante Verkündigung (mit ausgestrichenem Datum) kam mir zu. Sie können also in Sarajewo anfragen und dahin Ihren Glückwunsch senden! Wittwen und Mädchen melden sich mir bis — von Konstantinopel her! Aber es wird wohl bei der Hausmeisterin bleiben. Warum war ich seiner Zeit faul und habe nicht für ein anderes Nest gesorgt!

Robert[2] und immer Robert! Von Woldemärchen[3] aber wissen oder melden Sie gar nichts.

Ueberhaupt — was schreiben Sie Alles nicht, und was werden Sie erst Alles nicht schreiben, wenn der lange Freund[4] da ist. So will ich mir denn auch nicht weiter Mühe geben — Sie hören doch nicht zu!

Grüßen Sie aber Alles im Haus aufs beste von

Ihrem
herzlich
ergebenen
J. Brahms.

---

[1]) Tochter eines Gastwirts in Mürzzuschlag, die auf Brahms' Rat ihre schöne Stimme in Wien ausbilden ließ. — [2]) Robert Hausmann, der damals zu Fellingers ins Haus kam. — [3]) W. Bargiel, der Stiefbruder Klara Schumanns, der auch mit Fellingers intim befreundet war. — [4]) R. Hausmann.

28.

Brahms an Maria Fellinger.

[Thun, 26. 8. 87.]

Liebe Frau Dr.

Fast möchte ich sagen:

Machen Sie was Sie wollen!

Aber der wichtigere Nachsatz wäre: desto weniger, desto besser. Eigentlich wäre das Einfachste, ich ginge für ein paar Nächte in den Tegetthoff[1]) und sähe selbst, was Sie und Frau Oser mit und bei mir anfangen wollen. Müssen Sie durchaus ausschweifend in der Freundlichkeit sein — so übertreiben Sie es wenigstens nicht.

Meine Bitte, Sie möchten nicht zu eingehend und vertraulich mit der Hausmeisterin reden, kommt wohl zu spät. Ich fürchte, sie wird sich gar zu wichtig vorkommen, und ich meine, statt ihrer einen bel[iebigen] Dienstmann nehmen zu können. Mehr soll sie ja nicht thun und bedeuten. Nun aber aufgepaßt:

N. 1. Kann die Hausmeisterin übernehmen bei mir etwas (!) abstauben und reine machen zu lassen, so ist mir das recht; vielleicht schaffen Sie ihr die geeigneten weibl. Kräfte? — und legen Sie hernach Rechnung vor!!

N. 2. Grüßen Sie Frau Oser allerschönstens und suchen heimlich zu erfahren, ob in ihrem großen Möbel-Magazin[2]) etwa auch ein Waschtisch wäre! Das ist das einzig Nöthige.

Als 3tes käme die heimliche Frage nach einem Bett.

---

[1]) Bekanntes Hotel in Wien. — [2]) Frau Oser hatte auf ihrem Boden Möbel stehen, die sie nicht brauchte, und deren Benutzung Brahms durch Frau Fellinger brieflich angeboten worden war.

Damit aber möchte ich, Ihr Geschäft wäre beendigt. Alles Übrige ist mehr oder weniger vom Übel, und ich möchte bei meinem Kommen weiter „anschaffen" dürfen.

Namentlich bitte ich: keine Gardinen etc.! Eine Hauptsache aber ist, daß ich hernach eine Rechnung vorfinde über alle vorkommenden weiblichen und männlichen Arbeiten — sonst sind Sie und übrige Freundinnen sofort entlassen! Wann ich komme, weiß ich durchaus nicht. Ich fahre Sonntag nach B-Baden, muß Mitte Oktober in Köln sein; ob ich inzwischen oder erst nachher nach Wien komme, weiß ich heute nicht. Nun aber bitte ich sehr, sehr, nehmen Sie den schlotterichten Brief nicht übel — ich weiß eben gar so wenig, was ich eigentlich schreiben soll oder will!

Sie aber könnten mir ein Wort sagen nach Baden-Baden (**Großherzogthum Baden**) Lichtenthal im Bären.

Frau Oser hat doch meinen neul[ichen] Brief bekommen, und darf ich meinen Brief im Polytechnikum abgeben lassen[1])? Eben kommt ein Brief von Frau Oser; nochmals schönen Gruß und an Sie die Bitte, ihr diesen Brief (!) mitzutheilen.

Grüßen Sie Ihre großen und kleinen Herren, Fr. Franz[2]), Oser und die dazugehörigen Fräuleins! Ich hoffe von B[aden] noch nach Wien zu kommen — Ihr Robertle[3]) ist auch in B[aden] und könnte auch mitkommen!

Herzlich ergeben

Ihr

J. Brahms.

---

[1]) Hier hatte Prof. Oser sein Laboratorium. — [2]) Schwester der Frau Oser; beide Töchter der Frau Fanny Wittgenstein, in deren Haus einst Joseph Joachim als Knabe eine Heimstätte gefunden hatte. — [3]) Robert Hausmann.

29.

Brahms an Maria Fellinger.

[Baden-Baden, 20. 9 87.]

Ich bin gut wie ein Engel und gestatte Gardinen, aber blos im Clavierzimmer! Im Uebrigen anerkenne ich, daß auch Sie nicht ungütig sind! Robertle[1]) läßt schön grüßen, wir wohnen Alle zusammen[2]) im „Deutschen Haus", gehen aber auch in den Bären — überhaupt lassen wir uns nichts abgehen und sind höchst vergnügt. Ich denke vor Ende d. M. sicher nach Wien zu kommen. (Bei der Hausmeisterin finde ich wohl die nöthigen Schlüssel?) Alles grüßt herzlich und dazu auch noch

dankbarst

Ihr

J. Br.

30.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 13. 10. 87.]

Da ich erst am Samstag Mittag abzufahren denke, so hätte ich mir Morgen, Freitag Abend, das Vergnügen gemacht, zu Ihnen zu kommen. Wenn Sie nichts sagen, nehme ich an, daß es mir erlaubt ist! Heute war's leider nicht möglich.

Ihr herzl. ergeb.

Joh. Brahms.

Wenn Sie Dr. Kupferschmidt nicht zu oft gesehen haben, so laden Sie ihn vielleicht dazu?

---

[1]) Hausmann. — [2]) Wahrscheinlich das Joachim-Quartett, das neue Werke von Brahms Frau Schumann in Baden vorzuspielen pflegte.

31.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 12. 11. 87.]

Da ich wohl zu speisen wünsche, aber leider nicht dabei sein kann. Ich muß bereits Morgen (Sonntag) Mittag abreisen, und 's Robertle werde ich sangemessen zärtlich grüßen.

Bestens

Ihr

J. Br.

32.

Brahms an Maria Fellinger.

Kartenbrief. [Wien, 17. 12. 87.]

Liebe Frau Dr.

Ich kann nichts Rechts sagen, da ich nicht weiß, an welchem Tag ich — hier durchkomme, um nach Deutschland weiter zu fahren. Das Robertle ruft auch! Mit den ersten Schwalben — wollte sagen, Tagen des neuen Jahres denkt aber ganz ordentlich wieder da zu sein

Ihr

herzlich grüßender

J. Br.

33.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 30. 3. 88.]

Ich bitte durchaus über mich zu verfügen, da ich für die nächste Woche keinen Ball oder so was vorhabe. An den Berathungen[1]) nur werde ich schwerlich teilnehmen, da

[1]) Wahrscheinlich über ein Konzertarrangement.

der Wind mich immer anderwo oder recht weit weg weht, gestern von früh bis spät.

Dem ganzen Spital das Beste wünschend
und herzl. grüßend
J. B.

34.

Brahms an die Söhne Richard und Robert Fellinger.

2 Postkarten. [San Merino, 12. 5. 88.]

Prachtvollstes Wetter!
Herrlichste Reise!
Allerbeste Grüße!
an Vater und Mutter
und alle Mög- lichen und Unmöglichen
von Ihrem herzlich Ihrer Aller Gedenkenden
J. B.

35.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Thun, 7. 7. 88.]

Geehrter
lieber Herr Dr.

Sie sind also glücklich wieder unglücklicher Strohwitwer! Ich erinnere, daß Sie für diesen Fall einmal meine Bibliothek wohlwollend anblickten. Möchten Sie nicht jetzt in meine Wohnung gehen, sich aussuchen und mitnehmen (auch an den Attersee), was und soviel Ihnen gefällt? Frau Truxa[1]) bringen Sie vielleicht auf paßliche

[1]) Brahms' letzte „Witwe" (vgl. Brief 25, Anmerkung 1).

Art bei, daß dies nur für Sie gilt, und zum Überfluß legen Sie vielleicht auf meinen Tisch einen Zettel, wo Sie darauf notieren, was Sie mitnehmen — damit Frau T[ruxa] Respekt vor unserer Ordnung kriegt! Es sollen auch Bücher für mich angekommen sein; haben Sie keine Eile, so sagen Sie mir vielleicht die Titel.

Einige Nummern Leipziger „Musikalisches Wochenblatt" liegen auch dort — thäten Sie die in ein ×Band, so wäre dies das vorletzte, was ich bitte, schließlich nämlich grüßen Sie die lieben Ihrigen, wenn Sie schreiben und gar, wenn Sie zu Ihnen kommen

von Ihrem

herzlich ergebenen

J. Brahms.

36.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [15. Oktober 1888.]

Beifolgendes[1]) ist eine Art „Pflichtexemplar" und bittet es freundlich entgegen zu nehmen

Ihr

herzlich grüßender

37.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 16. 10. 88.]

Ich kann mich nicht entschließen, Ihnen ein Ja für Donnerstag zu sagen. Es hält mich jedoch nichts ab als der Gedanke, es sei Ihnen bequemer, wenn Sie mir die

[1]) Die 5 Lieder op. 106.

Freundlichkeit einer Metzelsuppe[1]) zur Einweihung der neuen Wohnung[2]) gönnten. Also bittet: „einige Tage später"

Ihr ergebenster

J. B.

38.

Brahms an Dr. Fellinger.

Kartenbrief. [Wien, 23. 12. 88.]

Entschuldigen Sie, werther Freund, daß ich den Kalender so gar nicht im Kopf habe. Ich merke erst heute, daß ich ja Morgen nicht wohl kommen kann. Es muß also ein andrer die schlechten und dummen Witze besorgen, — was, wie ich glaube, auch Hrn. Rottenberg[3]) beruhigen kann! Hoffentlich ist Ihrer lieben Frau die Mitternacht ohne Musik gut bekommen! Mit herzl. Grüßen und Wünschen für die kommenden Festtage

Ihr ergebenster

J. Brahms.

39.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 26. 2. 89.]

L. Fr. Das Kursbuch selbst habe ich mir nicht ausgebeten — jetzt aber — bitte ich, sich ein neues zu kaufen

---

[1]) Ein schwäbisches Gericht, das schon Uhland besingt. Frau Fellinger mußte es, als geborene Württembergerin, dem Meister häufig bereiten. — [2]) Fellingers waren in ein anderes Stockwerk des Hauses Apostelgasse 12 gezogen. — [3]) Dr. Rottenberg, ein Freund des Hauses, jetzt erster Kapellmeister am Stadttheater zu Frankfurt a/M., hatte, wie so mancher andere, gelegentlich unter diesen Witzen zu leiden, die dem Meister von seinen Getreuen natürlich niemals übel genommen wurden.

und mir 2 anzuschreiben; das kommt von zu großer Gefälligkeit. Ihrer l[ieben] Fr[au] aber bitte ich zu sagen, daß ich große Unordnung in meinem Wäschekasten entdeckt habe, Eindringlinge gleich Paarweise![1]) Bei meiner baldigen Rückkunft sage ich — schönsten Dank. Auf frohes Wiedersehen

Ihr

J. B.

Frl. Spieß grüßt herzlich und kommt 20ten März!

40.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 7. 5. 89.]

Könnten Sie dem netten jungen Mann hier[2]) doch noch Auftrag für Dienstag statt für Sonntag geben? S[onntag] kann ich nicht gut, für Dienstag es aber einrichten. Aber auch jeder andre Tag ist recht

Ihrem herzlich grüßenden

J. Br.

---

[1]) Diese Eindringlinge waren gestrickte Strümpfe, wie sie ihm einst seine Mutter gestrickt hatte. Die Aufmerksamkeit tat Brahms so wohl, daß er von da ab weiter in dieser Weise für sich sorgen ließ. So freute er sich auch wie ein Kind über die Krawatten, die ihm Frau Fellinger zu Weihnacht und zum Geburtstag anzufertigen pflegte, besonders weil sie ihn der ihm lästigen Mühe des Selbstbindens überhoben. — [2]) Ein Pfeil deutet auf das munter ausgeführte Bild eines Metzgerjungen mit der Molle im Arm.

41.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Ischl, 22. 5. 89.]

Zum Glück sehe ich dort unten[1]) J. und R.[2]) kommen, die Ihnen eine Sonate vorspielen wollen! So sage ich denn nur, wie dankbar ich Ihnen bin, für Ihren weise warnenden Brief. Denn nur, weil ich ihn ahnte, legte ich gleich den ersten Tag hier den Tabak in das kalte feuchte Zimmer, mich selbst aber in ein besseres. Im übrigen verleben wir jetzt die schönste Zeit des Sommers, und wenn ich nicht Sie und die beiden Jünglinge störte, würde ich auch einen Briefbogen beschreiben! Aber in der Pause sagen Sie allerseits herzliche Grüße

Ihres ergebenen

J. Br.

42.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 6. 6. 89.]

Liebe Frau Dr.

Ihre Mineraliensammlung ist etwas so Vortreffliches, daß sich gar nicht darüber reden läßt! Ich kenne sie lange; auf dem Weg zum Igel[3]) sah ich sie täglich am Stephansplatz mit Plaisier an; es fiel mir nie ein, daß so schöne Sachen[4]) auch etwas für mich und „meine Kleinen" sein könnten.

---

[1]) Am untern Rande der Karte sieht man zwei Straßenmusikanten einen Leierkasten vor sich herschieben. — [2]) Jenner und Rottenberg, die bei Fellingers fast jede Woche zu musizieren pflegten. — [3]) Brahms' Stammlokal. — [4]) Ein originelles Spielzeug, das Brahms Gelegenheit gab, Kinder, wie er es auf seinen Spaziergängen so gerne tat, zu erfreuen und zu beschenken.



Herzlichen Dank also für allen Spaß, den ich und Andre daran haben. Ihrem Mann käme ich gern mit einer Bitte, die ich ein wenig verzeihlich finde, wenn ich bedenke, daß er täglich im Fiaker fährt, und wenn ich gar annehme, daß er sich Bücher von mir mitnehmen möchte — wozu ich namentlich Alexis' Romane empfehle (großes Bücherbrett, ganz vorn zur Hand in rothen Einbänden).

Meine Bitte also ist, nachzusehen, ob ein Postpaket von Hamburg etwa dort liegt, welches 2 Opern von Boieldieu enthält. In diesem Fall bitte ich Frau Truxa, mir diese zu schicken und sie selbst dabei bestens zu grüßen. Ihr Mann aber nimmt für Sie und sich Bücher mit — das wünsche ich mir zum Trost!

Nun grüßen Sie Mietzchen [1]) herzlich. Ihre Beweisführung, weshalb man nicht „drein zu reden" habe, steht auf sehr schwachen, weiblichen Füßen, es mag aber trotzdem sein Richtiges haben. Schließlich wünsche ich Ihnen glückliche Reise und glücklichste Heimkehr!

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihr ganzes liebes Haus

Ihr

herzl. ergebener

Joh. Brahms.

43.

Brahms an Frau Fellinger.

Postkarte. [Ischl, 28. 6. 89.]

Soeben habe ich in die Apostelgasse adressirt [2]) und so kann ich mir genügen lassen, hier als P. S. noch einen

[1]) Die Geigerin Marie Soldat-Röger, die sich damals gerade verlobt hatte. — [2]) Frau Fellinger weilte im Ostseebad Misdroy, wohin diese Karte gerichtet ist.

schönen Gruß und die besten Wünsche zu sagen! Sie erfahren ja so Alles, und ich bin jetzt ein armer geplagter Dankbriefschreiber[1]). Lassen Sie sich's recht wohl sein und melden bald, daß es so ist

Ihrem

herzlichst grüßenden

J. B.

44.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Ischl, 30. 7. 89.]

Zu Ihrer ersten guten Nachricht[2]) gratuliere herzlichst und bitte mich bisw[eilen] mit kurzem Wort und der Fortsetzung zu erfreuen. Aber auch Ihre 2te Nachricht erscheint mir einstw[eilen] nicht traurig; M.[3]) hat in Wien nichts zu erwarten; falls sie anderswo viel beschäftigt ist, spart sie die ofte weite Reise, und ist ein kleiner Grenzort[4]) viel geeigneter zum Ausruhen. Jedenfalls kann und muß man die Fortsetzung ruhiger abwarten. No. 1 aber verlangt dringend danach!

Bedenken Sie zuweilen mit kürzestem Wort

Ihrem

herzl. grüßenden

J. B.

45.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Ischl, 1. 9. 89.]

Für den Fall, daß Sie in W[ien] sein sollten, melde ich, daß auch ich es am Dienstag oder Mittwoch sein werde.

---

[1]) Für die Geburtstagsgratulationen zum 7. Mai. — [2]) Nach schwerer Krankheit der Frau. — [3]) Marie Soldat-Röger. — [4]) Braunau.



Sagen Sie doch ein Wort in der Karlsgasse, denn ich ließe mir gern recht viel von Misdroy und dem Befinden Ihrer lieben Frau erzählen!

Mit herzl. Gruß

Ihr

J. Br.

46.

Brahms an Fellingers.

Visitenkarte. [7. Mai 1890.]

Herzlichen Dank für Ihren so freundlichen — nur gar zu üppigen Gruß[1])! Für Sie aber erhalte ich eben die freundlichsten Grüße von Frl. Spieß und Jenner, denen die seinen anreiht

Ihr sehr ergebener

47.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte[2]). [Ischl, (9. 6.) 90.]

Die Nachricht von Ihren Gletscher-Parthieen hat mich sehr erfreut, und ist das Beste ja damit gesagt: daß es Ihnen vortrefflichst geht. Es ist auch wohl Uebermuth, wenn Sie in jenen Höhen gar Tabak-Trafiken mit C(?)-Karten und Kioske mit kohlensauren Jungfrauen suchen und verlangen. Möge es so weiter gehen und Sie sich recht gründlich erholen und stärken.

Mit herzl. Gruß

Ihr

J. Br.

---

[1]) Zum Geburtstag. — [2]) Nach Abbazia, Villa Ulica adressiert.

48.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [17. 10. 90.]

Schönsten Dank Ihnen und meiner Unbescheidenheit, und trotz dieser Karte hofft für Sonntag auf das Vergnügen[1])

Ihr ergebenster

49.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 14. 11. 90.]

Die Probe zum Israel ist nicht Morgen, sondern — bereits Heute gewesen! Hoffentlich haben Sie dies von anderer Seite früher erfahren, sonst kann ich nur hierdurch verhüten, daß Sie nicht vergebens gehen.

Ihr

herzlich grüßender

J. B.

50.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [Weihnachten 1890.]

Für Ihre Freundlichkeit tausend Dank, und freue ich mich herzlich, daß der Christbaum Sie Alle aus den Betten gebracht und um sich versammelt hat! So werden die Festtage ja doppelt schön, und nächstens wird sich das anschauen

Ihr herzlich ergebener

---

[1]) Eine der vielen Wendungen, mit denen sich Brahms zu Tische einlud.



51.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 3. 1. 91.]

Lieber Herr Dr. Also richtig:

Dvořák kommt heute Abend an, und ich muß Sonntag (hoffentlich aber keine Metzelsuppe) entbehren. Hoffentlich haben Sie aber Ihre liebe Frau vorbereitet, auch von dem 8 Seiten langen Brief erzählt, den ich ihr deshalb geschrieben!

Hoffentlich auch entschädigen Sie recht bald Ihren im Residenzschloß Igel[1]) herzl. grüßenden

J. Br.

52.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 6. 2. 91.]

Lieber Herr Dr. Ich komme soeben von Dornbach[2]) mit der Einsicht zurück, daß ich am Sonntag schwerlich gern weiter gehe, sondern froh sein werde, wenn ich etwa in der Apostelgasse schon einen Unterschlupf finde!?

Herzl. grüßend

Ihr

J. Brahms.

53.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Frankf. a. M. 25. 3. 91.]

Am Samstag früh denke ich zu Hause zu sein und würde es für einen freundlichen Zufall halten, wenn ich

[1]) Gemeint ist wieder das Wirtshaus zum Igel, in dem Brahms regelmäßiger Gast war. — [2]) Ausflugsort bei Wien.

Ihnen etwa schon am Sonntag 1½ Uhr viele herzliche Grüße von hier ausrichten dürfte! Einstweilen diesen kleinen flüchtigen Gruß als Abschlagszahlung von

Ihrem

herzl. ergebenen

J. Br.

54.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [1. 5. 91.]

Ottilie Kleinschrod Gedichte.

All die Zeit war ich sehr häuslich (im Igel), nur für die nächste Zeit bin ich ein wenig aus, namentlich Sonntag und leider auch Donnerstag. Wie dankbar ich Ihrer Freundin[1]) für Ihre liebenswürdige Güte bin, lassen Sie mich Ihnen nur einstweilen präludierend sagen; das muß nächstens ausführlicher und herzlicher geschehen von

Ihrem ergebensten

55.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 3. 6. 91.]

Liebe Frau Dr.

Der Kuchen[2]) ist längst verzehrt, und ich habe noch nicht gedankt. Aber es ist eine recht verlegene Sache, an Jemanden schreiben und nicht zu wissen, was er indeß „geworden" ist[3]) — wie Sie jetzt nach den Audienzen und Besuchen Allerhöchster!

---

[1]) Ottilie Kleinschrod, Schwester von Karl Stieler, hatte Brahms ihre Gedichte geschickt. — [2]) Eine „Dehmel-Torte" aus Wien, ein Lieblingskuchen von Brahms. — [3]) Dr. Fellinger wurden um jene Zeit verschiedene Auszeichnungen zuteil.

Also nach Berlin ist es Ihnen nachgekommen. Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie die „besondere Veranlassung" benutzen und mich Ihrer ferneren Huld versichern.

Kommerzialrath? Das wäre in Österreich wohl das erste; mir wäre mancher andere Titel sympathischer.

Aber es kommt dann immer besser! — anders als mir hier in Ischl. Die schönste Zeit habe ich hinter mir, es waren köstliche Tage; jetzt bringt jeder Tag mehr Hitze, mehr Regen, mehr Gäste, Gelsen[1]) und was es sonst Schönes giebt.

Zum Plaudern aber ist das kein Stoff, und nun sollten Sie Ihren sehr reichlichen benutzen und mir erzählen von Woldemärchen. Der dankbarste Leser von solchen Märchen und der schlechteste Erzähler ist

Ihr

herzlichst grüßender

J. Brahms.

56.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 17. 6. 91.]

Liebe geehrte Frau Dr.

Ja, diese Steuern und Zölle! — Doch davon nachher, denn Sie haben mir recht ins Herz getroffen mit Ihrer frdl. Sendung[2]) und ich danke herzlich.

Am Montag früh sind die 3 schlanken Lieblichen, doch nicht dürren und mageren glücklich angekommen.

Den Zoll, der Sie so interessiert, dachte ich aufzutreiben, indem ich die hier seltenen Schönheiten für etwa

[1]) Mücken. — [2]) Geräucherte Aale aus Misdroy.

10 Xr[1]) sehen lassen wollte. Doch thue ich's nicht, sie selbst sind es mir werth — mit Zustellungsgebühr und Allem — doch davon nachher. Erst muß ich dem Wetter danken, daß es die Sendung möglich machte; wird dieses lieblicher, so verzehren Sie derlei besser dort.

Der Zoll also — doch darf ich nicht vergessen vorher zu sagen, daß ich für Ihren Schützling nichts rechts zu thun weiß, R.[2]) ist in London und mit H.[3]) stehe ich nur so — so. Übrigens sind in diesem Fall wie immer die krummen Wege die besten, und so werden Sie durch Besezny[4]) u. A. sicherer gehen. Nun grüßen Sie Ihre Männ- und Jugendlichkeiten bestens und leben weiter recht wohl.

Ihr

herzlich ergebener

J. B.

P. S.

Obenbedachte Kosten betrugen S. S.[5]) 25 Xr!!!

57.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte[6]). [Ischl, 29. 9. 91.]

Ich gratulire[7]) herzlich, und damit Sie wissen, was dazu gehört, schreibe ichs Ihnen aus einem „curieusen Antiquarius" von 1709: die Universität zu Tübingen hat ein schönes Collegium illustre. Alle hier ankommenden Fürsten, Frey-Herren etc. von dem Hofmeister an, bis auf

[1]) Kreuzer. — [2]) Hans Richter. — [3]) Hellmesberger (?) — [4]) Baron Besezny, Intendant der Hofkapelle. — [5]) Summa summarum. — [6]) Nach Misdroy. — [7]) Zu des Sohnes Richard Doktorpromotion.

den geringsten Bedienten, müssen einen langen Violblauen Rock tragen, und ist kein Unterschied, als an dem Zeuge, welches nach dem Stande der Persohnen köstlicher ist oder nicht.

Wonach sich zu richten und vor Schaden zu hüten.

Ihr

herzl. grüßender

J. Br.

58.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [10. 10. 91.]

Geehrteste. Grüßen Sie doch die Pepi[1]) recht schön und ich freute mich auf den Sonntag um — ? Uhr — das hat sie vergessen zu sagen. Falls ich ihr um 1 Uhr zu früh käme, bitten Sie sie, ein Wort zu schreiben

Ihrem

ergebensten

J. Br.

59.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [18. 12. 91.]

Dankt herzlich und freut sich auf den 25 ten (1 1/2 ?). Zu versäumen war der Tage nicht viel, aber daß Sie versäumen mußten[2]), bedauert herzlich

Ihr ergebener

---

[1]) Dienstmädchen bei Fellingers. — [2]) Die Aufführung seines C moll-Trios.

60.

Brahms an Maria Fellinger.

Kartenbrief. [Wien, 3. 2. 92.]

Liebe Frau Dr.

Da ich weiß, welche Freude Sie darüber haben, werde ich sehr gern am 1. Januar 1892 um ½ 2 Uhr mit Ihnen speisen!

Herzlichsten Gruß

Ihr [1])

Der Scherz ist s. Z. mißglückt, ich sehe die freundl. Einladung soeben zum ersten Mal!

Darf ich bitten, auch Donnerstag ½ 2 gern zu speisen mit

Ihrem

J. B.

61.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 19. 2. 92.]

Lieber Herr Dr. Auf das Gerührteste denke ich an Ihre gar so freundliche Absicht [2]) — bitte aber gewiß, es bei der Absicht zu lassen, bis ich Sie aufgesucht und mir die ganze Geschichte habe erklären lassen, so gut das für den Verstand möglich ist

Ihres

herzlich dankbaren

J. B.

---

[1]) Bis hierher war die Karte von Frau Fellingers Hand gewissermaßen als Blanko-Zusage geschrieben und dem Meister zur Ausfüllung hinterlassen. — [2]) In Brahms' Wohnung elektrische Beleuchtung einzurichten. Der Plan ist dann heimlich in Stunden seiner Abwesenheit ausgeführt worden, bis Brahms an seinem Geburtstag mit der fertigen Einrichtung, die ihm ungeheure Freude bereitete, überrascht wurde.

62.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [17. 3. 92.]

In die Haus-Ordnung rede ich nicht hinein. Und sollte ich für Mahlzeit und Musik zu spät kommen, so verschmerze ichs gern und freut sich desto mehr der Gesellschaft

Ihr ergebenster

63.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 13. 4. 92.]

Liebe Frau Dr. Ich irrte mich, als ich Ihnen von größeren Bildern[1]) sprach — weil ich sie garnicht angesehen hatte. Zwei von meinen Vier haben einen etwas größeren Carton, das ist der ganze Unterschied. Wenn Sie dagegen die Mappe gelegentlich austauschen wollen, kriegen Sie sehr Anderes von

Ihrem

herzl. grüßenden

J. Br.

64.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 30. 4. 92.]

Lieber Herr Dr.

Ich muß Ihnen doch mittheilen, daß ich Ihrer frdl.

---

[1]) Bilder für Fellingers von Frau Maria kunstvoll hergestellter Haus- und Lebenschronik.

Vermittlung gestern eine vorläufige und heute eine offizielle Anzeige wegen m. Ausstellungssachen[1]) verdanke!

Herzlichst grüßend

Ihr

J. Brahms.

65.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 3. 5. 92.]

Wenn Sie indessen nicht (wie bei Ihrer Wirthschaft anzunehmen) für Donnerstag ein anderes größeres Festessen arrangirt haben, so könnte ich mir nachträglich mein kleines ausbitten!?

Mit des Geschickes Mächten ist, wie Sie wissen, nicht gut Kirschen essen, diesmal aber waren sie mir freundlich gesinnt, wenn ein da capo Ihrer frdl. Einladung erwarten kann

Ihr ergebenster

J. Br.

66.

Brahms an Maria Fellinger.

[11. 5. 92.]

Als Anfang des Briefes[2]) ist von Maria Fellinger geschrieben:

---

[1]) Brahms überließ seine wertvollen Autographen der Wiener Theater- und Musikausstellung vom Jahre 1892. — [2]) Frau Fellinger hatte Brahms photographische Reproduktionen gesendet, von denen eine das Laurentsche Jugendbild des Meisters, die andere eine Bleistiftzeichnung von Menzel wiedergab. Letztere stellt einen Klarinette blasenden Künstler dar und bezog sich auf eine Lieblingsstelle Menzels aus dem Hmoll-Quintett. Darunter stehen von Menzels Hand die Worte: „Nur die Euterpe selbst konnte eine gewisse Partie in einem gewissen — — so blasen! A. M." —

„Sind die Bilder nicht
allerliebst ausgefallen?"

Dann folgt von Brahms Hand:

— aber gar nicht zu sagen, wie! Ich habe nur rasch meine Originale bezeichnet, die ich nur am Format erkannte.

Umsomehr muß ich noch danken, als die Sendung grade noch rechtzeitig in Marburg, übermorgen zu seinem (?) Konzert[1]), ankommt. Aber überhaupt, auch ohne das, und auch ohne die Bilder, wie viel habe ich zu danken! Der Chodewiecki hat alle Zeit; ich reise noch nicht, und er kann ja auch hingelegt werden ohne mich.

Nochmals vielen herzlichen Dank

Ihres

J. B.

67.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 11. 6. 92.]

Liebe Frau Dr.

Sie haben gut lachen und Briefschreiben! Ich finde, Sie sollten Beides freundlich fortsetzen, ohne von mir Armen ein Echo zu verlangen.

Was haben Sie Alles zu erzählen, wie leicht hat es auch z. B. Frau Franz, „herrliche Reisebriefe" zu schreiben. Nur Eines haben wir mit Ihnen gemeinsam: Wetter, und Eines annähernd: Wasser — unsre sehr achtbare Überschwemmung machte nämlich Au und Esplanade zu einem großen See.

[1]) Vielleicht ein Konzert des Klarinettisten Mühlfeld, Brahms' genialem Interpreten.

Dagegen haben wir allerdings auch 2 Sachen voraus. Von weltgeschichtlich Wichtigem: sehr viel Clavierspielerinnen und dann — haben Sie dort auch nur so liebliche, nette Kinder wie in Mürzzuschlag? Von hier nicht zu reden und Ihr eigenes Viertel Dutz.[1]) nehme ich aus! Als sehr Erfreuliches kann ich noch Ihren Brief nennen und Alles, was er erzählt — bis auf's Petroleum — darin sind wir verwöhnt! Weiter ist an diesem Sommer erfreulich die große Üppigkeit an Büchern und Noten, die der Mühe werth sind.

Auch Ihrem Ältesten verdanke ich ein schönes (Hamburgisches) Buch, das mir viel Freude macht. Daß dies kein Brief, sondern nur ein Präludium zu solchem ist, brauche ich nicht zu sagen.

Briefe dorthin zu schreiben, hüte ich mich, denn wie sie mit Hohn und Spott empfangen werden, weiß noch zu gut

Ihr herzlichst grüßender

J. Brahms.

68.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 19. 6. 92.]

Liebe Frau Dr.

Gleich heute früh melde ich, daß ich gestern Abend sehr geschwelgt und Ihrer dankbar gedacht habe. Gleich früh — damit nicht etwa noch ein Kapitel Zola dazu komme!

[1]) Gustav Jenner, der mit den Söhnen Richard und Robert damals wie Kind im Hause lebte, machte das Vierteldutzend voll.



Nicht am Donnerstag, wie Sie annehmen, sondern Samstag Abend erschienen Ihre schönen, schlanken Zwillinge [1])!

Sie sehen also, vor September ist es nicht rätlich, den Versuch zu wiederholen, und da sind wir Alle hoffentlich vergnügt in Wien zusammen! Der stille, träumerisch aussehende Kundmann [2]) ist auch mir sehr sympathisch. Von meinem Browil aber verstehen Sie nichts, da Sie das weiche mit 2 harten Buchstaben schreiben können!

Jetzt aber muß die Feder für Hausmann arbeiten und Joachim zureden, daß er mit seinen Quartettbrüdern nach Chikago geht.

Ihr

herzlich grüßender

J. B.

69.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 6. 8. 1892.]

Liebe Frau Dr.

Ihr Muschelnetz war aber gar zu reizend und hübsch. Nachdem es bei mir gebührend bewundert, legten (?) es die Kinder unten auch, wie Sie es geschickt haben und staunen das kleine Märchen an. Leider muß ich bekennen, daß auch die zarten Zwillinge wieder gut angekommen sind und mit Paprika und herzlichen Gedanken an Sie mir vortrefflich geschmeckt haben. Übrigens sind Sie dort zurück gegen Häringsdorf, wo man die zarten Geschöpfe einzeln und einfach per ×band auf die Post giebt!

Gegen uns aber sind Sie, Ihren üppigen Schilderungen nach, weit voraus — bis auf die Clavierspielerinnen

[1]) Geräucherte Aale. — [2]) Professor Kundmann, Bildhauer in Wien.

und etwa, daß wir schon die Melodieen pfeifen können, die Sie erst im Winter in Strauß' neuer Operette hören werden[1])!

Da wir sonst Beide pfeifen können, was wir wollen, so hat keinen Vorzug weiter

Ihr

allerseits herzlich grüßender

J. B.

70.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte[2]). [Ischl, 7. 8. 92.]

Wie schön leicht fühlt man sein Gewissen, wenn man wegen Ambos-Diebstahl verklagt wird, und es war blos ein Hammer. So ich heute, da Ihre Karte kommt, und ich doch gestern wirklich geschrieben hatte! Mit der kleinen Sendung meinen Sie natürlich die Muscheln, und zu deren Reise empfiehlt sich das Wetter vortrefflich. Jenner aber verstehe ich nicht, er wollte ja direct über Salzburg zu Ihnen. Er nahm auch eine „griechische Reise" für Sie mit, weil ich meinte, Sie würde Ihnen gefallen — was aber weiter kein Compliment sein soll. B. v. G.[3]) und auch alle Uebrigen herzlich grüßend

Ihr

J. Br.

---

[1]) Brahms pflegte in Ischl mit Johann Strauß freundschaftlichst zu verkehren. — [2]) Nach Misdroy. — [3]) Bertha von Gasteiger, eifriger Brahms-Apostel in Graz.

71.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Ischl, 7. 9. 92.]

Lieber Herr Dr.

Möchten Sie mir nicht mit kürzestem Wort sagen, ob Ihre liebe Frau noch in M.[1]) ist? Nicht die Ch.[2]), aber die Angst vor den Grenz-Scherereien meine ich, möchten sie nach Haus getrieben haben.

Ich hörte so lange nichts und bin doch ein wenig beunruhigt. Der letzte Brief Ihrer Frau rieselte so sanft wie ein Bächlein, sang aber eigentlich etwas unliebliche Melodieen dazu.

Vor allem, daß ihr der Aufenthalt dort nicht in erwünschter Weise genützt hat.

Und deshalb die lange Kasteiung in dem öden Menschen- und baumleeren Mecklenburgischen oder Pommerschen Nest!

Joachim will noch für 8 Tage kommen, dann aber gehe ich nach Wien. Am 16ten soll das Musikfest anfangen, so heimlich höre ich immer, es werde nicht sein.

Aber ich wollte nur um ein Wort bitten, damit ich weiß, wo Sie alle sind, und wohin längere Briefe zu adressieren sind.

Herzlichst grüßend

Ihr

J. Brahms.

---

[1]) Misdroy. — [2]) Cholera.

72.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 22. 10. 92.]

Die Landstraßen werden Morgen voraussichtlich zu feucht sein, um im Freien photographiren zu können — so wird sich sehr freuen, wenn bei Ihnen unterkriechen darf

Ihr

herzlich grüßender

J. Br.

73.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [22. 11. 92.]

Liebe Frau Dr. Ich richte mich ganz gern nach Ihnen und Frl. Baumayer, und wenn ich nicht weiter höre, nehme ich an, daß ich Freitag Abend kommen darf — Sie kommen wohl vom Theater zu Haus, wo dann hoffentlich nicht der Meister von Palmyra[1]) gegeben wird.

Mit bestem Gruß

Ihr

J. B.

74.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 7. 12. 92.]

Sollten Sie im 3ten Bezirk morgen auch Feiertag haben? dann dürfte vielleicht sich einen machen — indem er um 1 Uhr käme

Ihr ?

? J. Br.

---

[1]) Das damals oft gespielte Wilbrandtsche Stück dauerte bis gegen Mitternacht.

75.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Wien, 25. 1. 93.]

Lieber Herr Dr.

Das Wort „Operation"[1]) hat mir immer einen übeln Klang, weshalb ich Ihnen denn herzlichst dankbar bin, daß Sie mich über die gestrige gleich so freundlich beruhigen. Mit besten Wünschen für weitern glücklichen Fortgang und herzl. Grüßen an die liebe Patientin

Ihr ergebenster

J. Br.

76.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Frankf. a/M., 3. 2. 93.]

Lieber Herr Dr.

Damit Sie auch zur bequemen Karte greifen, nur deshalb melde ich durch eine solche, daß ich die angenehmsten 8 Tage hier verlebte — also Frau Schumann über alles Erwarten frisch und heiter fand. Wir haben nun ja schon lauter gute Nachrichten von dero Frau Gemahlin, vielleicht wenden Sie aber noch eine Karte daran, weiteres Gute zu melden. Alles grüßt Alle bestens

wie Ihr herzl. ergebener

J. Br.

77.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 18. 2. 93.]

Lieber Herr Dr.

Ihre letzten Antworten haben mich nicht mehr erreicht, aber in Berlin wußte man nur Gutes aus Ihrem

[1]) Frau Fellinger hatte eine Operation glücklich überstanden.

Haus — dürfte ich etwa die neuesten Berliner Grüße morgen persönlich bei Ihnen ausrichten?

Herzl. ergeben

Ihr

J. Br.

78.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [11. 3. 93 (?)]

Meine herzlichsten Wünsche zu dem für Sie so erfreulichen 11 ten[1])! Möge er Ihnen noch oft ein froher Festtag sein!

Leider muß ich anderswo festessen — aber vielleicht dürften wir uns davon gemeinsam bei Ihnen Abends ausruhen, und nehmen Sie dann mündlich die Glückwünsche

Ihres ergebenen

J. Br.

79.

Brahms an Maria Fellinger.

Karte. [9. 4. 93.]

Das ist ja eine hübsche Aussicht auf ein paar freundliche Stunden am 7 ten[2]) — falls ich jedoch, wie ich fürchte, den Tag nicht hier sein sollte — bitte ich, mir zwei freundliche Stunden gut schreiben zu wollen.

Übrigens sieht Sie jedenfalls noch

Ihr herzl. grüßender

J. B.

---

[1]) Geburtstag des Dr. Fellinger. — [2]) 7. Mai, Brahms' Geburtstag.

80.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Palermo, 25. 4. 93.]

Im Begriff, Palermo zu verlassen, verfehle ich nicht, mich Bekannten und Freunden zu empfehlen. Das herrlichste Wetter — und was Alles wäre auf's Höchste zu preisen von Ihrem

Allerseits herzl. grüßenden

J. Br.

81.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 12. 6. 93.]

Liebe Frau Dr.

Ihr freundlicher Spaß[1]) ist bestens gelungen. Ich bin Ihnen aufgesessen — als ob ich Ihres, hierin so gütigen Geschlechtes wäre, und es hat lange gedauert, ehe meiner Dummheit eine Leuchte aufging. Zudem sind mir die schlanken Lieblichen gestern wohlbehaltener als je angekommen, und mein Dank ist höchst berechtigt. Möge Ihnen nun dort auch Alles so nach Wunsch gehen; der wirklich reizende Ort darf es hoffen lassen.

Ich aber weiß nichts Besseres zu schicken als Beiliegendes[2]) — als gewiß schönste Perle Ihrer Sammlung! Zudem für heute nur noch den herzlichsten Gruß

Ihres

---

[1]) Frau Fellinger hatte Brahms durch eine in Misdroy bestellte Aalsendung über ihren Aufenthalt getäuscht, der im Sommer 1893 das Bad Veldes in Krain war. — [2]) Ein kleines Porträt mit Widmanns „Reise-Erinnerungen“.

— der viel mehr schriebe, wüßte er den Namen Ihrer Villa, so aber kommt ja der Brief zurück

zu Ihrem

J. B.

82.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte[1]). [Ischl, 13. 8 93.]

Schönsten Dank — namentlich für Ihren Brief. Denn was nützt die süßeste Speise, wenn man bei guten Bissen fragt, was macht sie und wie viel Kilometer täglich? Wie viel Bäder nimmt sie, wie viel Kilo zu und wie viel Kilogramm zu sich? Dies aber sende ich nur eilig einem langen Brief voraus, der Ihnen ausführlich von hiesiger Esplanade erzählt und von allen schönen Damen, die darauf spazieren. Ihres lebhaften Interesses sicher, grüße ich Sie einstweilen bestens, wie den jungen Hr. Dr. und was sonst Ihre Gesellschaft sein mag.

Ihr herzl. ergeb.

J. Br.

83.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 18. 11. 93.]

Darf ich Sie bitten, mich bei der nächsten Uhlandschen Suppe[2]) zu berücksichtigen?

Morgen bin ich ganz Ihr ergebenster

J. Br.

und Fremdenführer!

---

[1]) Nach Veldes. — [2]) Metzelsuppe (vgl. No. 38 Anmerkung 1).

84.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 11. 12. 93.]

Liebe Frau Dr. Daß der deutsche Dichterwald[1]) so dicht, haben Sie wohl nicht gedacht? „Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt" — sagt Ihr nicht theologischer Landsmann. Falls die heutige kleine Probe Sie verführen sollte, weiter zu sammeln, so steht gern weiter zu Diensten

Ihr herzlich grüßender

J. Br.

85.

Brahms an Maria Fellinger.

Karte. [5. 3. 94.]

Mit jedem Wort und Namen Ihres Briefes locken Sie heftiger, aber ich darf nicht hören, da ich grade soeben für Mittwoch[2]) verabredet habe. Falls sich mir zu Gunsten was ereignet, meldet es mit Hurrah

Ihr ergebenster

J. B.

86.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 21. 4. 94.]

Liebe Frau Dr. Für gewöhnlich habe ich Glück mit dem Wetter — so, wie es scheint morgen mit schlechtem!

---

[1]) Titel einer Gedichtsammlung. — [2]) An diesem Tage war das Holländerinnen-Trio Jeannette de Jong (jetzige Frau Grumbacher), Marie Snyders und Anna Corver bei Fellingers. Brahms ist dann doch gekommen und hat den Damen Duette von sich begleitet.

In dem Fall würde ich ½ 2 Uhr so frei sein. Andernfalls müßte ich jedoch die Parthie mitmachen, die ich vor Allem veranlaßt habe.

Ihr herzl. grüßender

J. Br.

87.

Brahms an Dr. Fellinger.

Karte. [27. 4. 94.]

Richard Mühlfeld
mit Frau und
Clarinette.

Hotel Tegetthof.

88.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 28. 4. 94.]

Einstweilen wird also den ersten Mai rot anstreichen[1])

Ihr ergebenster

J. Br.

89.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [11. 5. 94.]

Wenn Sie erlauben, macht sich am Montag Pfingsten zum lieblichen Fest und kommt um 1 Uhr

Ihr dankbar

ergebener

[1]) Antwort auf eine Einladung.

90.

Brahms an Maria Fellinger.

Kartenbrief. [Wien, 16. 5. 94.]

Herzlichen Dank für die freundliche Reise-Begleitung, die schon nach meinem Geschmack sein wird. Möchten die 7 × 7[1]) es eben so mit Ihnen treffen! Dann aber wünsche ich Ihnen alles Gute und Schöne für die Reise, und daß wir uns (das gewohnte Rendez-vous in Misdroy abgerechnet[2])) zum Herbst höchst vergnügt hier wiedersehen. — Mitten im Packen, und auf einem neuen Blatt würde es nicht sauberer!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

J. Br.

91.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 31. 5. 94.]

(Auf ein österreichisches Telegrammformular geschrieben.)

Nicht eilig genug kann Teilnahme sagen, Besserung wünschen. Von allen Vieren — nun — Einer kann einstweilen liegen bleiben! Aber 100 % sind zu viel Götter-Provision. So viel hat auch der Schillersche Königsfreund[3]) nicht gemeint. Einer also soll sich opfern, für dies Jahr auf den Doktor-Titel[4]) und den Generalsrang verzichten und ein wenig krank sein — das ist aber genug für die lieben Vier.

---

[1]) Die von Brahms gesetzten 49 Deutschen Volkslieder. — [2]) Neckerei, da Brahms nie nach Misdroy kam. — [3]) Im „Ring des Polykrates". — [4]) Robert F., der jüngere Sohn, bereitete sich in Tübingen für das Doktor-Examen vor.

Herzlichen Gruß muß die Telegramm-Kürze noch erlauben

Ihrem

herzl. erg.

J. B.

92.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 18. 6. 94.]

„Verzeihen Sie"

schreibe ich hoffentlich zum letzten Mal, denn es wird eine andre Ordnung eingeführt und von jedem Brief, der mich erfreut, allsogleich, umgehend, noch binnen Jahresfrist — der Empfang angezeigt, auch ehe eine kurze Lebensfrist verstreicht, soll die Antwort erfolgen.

In Anbetracht so schöner Vorsätze werden Sie mir gewiß verzeihen, liebe Frau Dr. — denn an Sie schreibe ich natürlich. Ich adressiere nur an Ihren l. M., damit diese Empfangs-Anzeige Ihnen einige Praterluft mitbringt und eingewickelt wird in einen schönen, langen Br[ief] von eben diesem l[ieben] M[ann].

Ihre beiden Briefe haben mich sehr erfreut, vor Allem die Nachricht von Ihrem besseren Befinden und die Grüße von Woldemärchen und Robertle, die ich gelegentlich herzlich zu erwiedern bitte. Neuigkeiten, wie Verlobungs- und Scheidungsgeschichten spare ich für den Brief, der dieser Quittung folgt.

Und so dann bis allernächstens, schreibend oder lieber lesend

Ihr

herzlich ergebener

J. Brahms.

93.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte[1]). [Ischl, 21. 6. 94.]

Auf die „Übrigen"[2]) müssen wir nun wohl Beide warten, und ich wünschte nur, es fänden noch mehrere so gute Aufnahme. Vermuthlich aber werden jetzt lauter Fremdlinge[3]) kommen! Mit Ihrer freundl. Sendung[4]) ging's diesmal freilich gut, und ich danke herzlich. Aber ein Experiment ist es doch immer und für die nächsten Monate ein zu gefährliches.

Aal in Gelee giebt's wohl nur im Winter? Neugierig bin ich, ob Sie (mehr wie 2) von meinen Volksliedern schon kennen!

Mit bestem Gruß

Ihr

J. B.

94.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte[5]). [Ischl, 16. 7. 94.]

Herzlichen Dank[6]) — aber ich weiß jetzt: Sie schreiben ein Kochbuch und möchten Aussprüche von Kennern und gar von solchen, deren Liebhabereien so vielseitig sind wie die meinen! Das Neu-Gesottene und Geräucherte von mir

[1]) Nach Misdroy. — [2]) Die übrigen Volkslieder, von denen Brahms vorläufig ein Heft an Frau Fellinger geschickt hatte. — [3]) D. h. den Freunden noch unbekannte. — [4]) Es handelt sich wieder um geräucherte Fische. — [5]) Nach Misdroy. — [6]) Die Anspielung der vorigen Karte war verstanden worden und ihr bald eine Sendung „in Gelee" gefolgt, der die Spenderin Anweisungen über die beste Art der Aufbewahrung und Zubereitung beigefügt hatte.

haben Sie natürlich längst[1]), da Sie Alles früher als Andre haben. Aufbewahren im Keller nützt da nicht; Zucker, Pfeffer, Senf auch nicht — es bleibt so nüchtern wie der ganze —

Sie bestens grüßender

J. Br.

95.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 25. 8. 94.]

Liebe und sehr geehrte Frau Dr.

Zwischen dem feurigen Drahtbericht und dem behaglichen mündl[ichen] Erzählen Ihres lieben Mannes kann ich nicht wohl mit der dummen Feder hinein reden. Ich grüße also nur schönstens und bitte Ihrem lieben Mann zu sagen, wie große Freude mir sein sehr lieber Besuch gemacht hat. Er wird Ihnen auch erzählen, wie dankbar ich Ihrer gedenke und daß, wenn auch nicht alle Döschen geöffnet werden sollten, die Verehrung Ihrer liebenswürdigen Freundlichkeit stets die gleiche bleibt. Ihre Freude über meine Lieder hat mir aber noch größere gemacht!

Daß die Reise eines jungen Brautpaares[2]) in so vortrefflichster Gesellschaft viel was Schöneres und Vernünftigeres ist als eine Hochzeitsreise, wußte schon früher

Ihr

herzlich grüßender

J. Brahms.

---

[1]) Den Bürstenabzug der einstimmigen Bearbeitung von „In stiller Nacht" hatte Brahms in einem Kuvert mit der Aufschrift „Geräuchertes" nach Misdroy gesendet. — [2]) Dr. Fellinger war mit Jenner und seiner Braut nach Ischl gefahren.



96.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Schloß Altenstein, 17. 11. 94.]

Lieber Herr Dr.

Es dauert immer länger als man denkt — das Reisen nämlich. So bin ich auch diesmal, durch das schöne milde Herbstwetter verführt, weiterspaziert. Hier aber im schönen Thüringen[1]) vergeht gar leicht ein Tag nach dem andern, und es gehört ein strammer Entschluß dazu, an Frau Truxa zu schreiben: daß ich den Mittwoch früh zu Hause zu sein denke.

Statt ihr, darf ich es wohl Ihnen schreiben? Bei der Gelegenheit kann ich doch wenigstens einen Gruß sagen und melden, daß ich viel Fröhliches und Hübsches hier erzählen — könnte! Ich spare mir es auf, denn die Aussicht aus meinem Fenster ist viel zu schön zum Schreiben, und spazieren gehen ist bei dem Wetter doch gescheidter.

Eben fällt mir ein, daß Sie wohl auch davon sind; ich hätte viel ausführlicher geschrieben und viel höflicher, wenn ich vorher gedacht, daß ich mich auf Couvert und hier empfehlen muß,

als der Hausfrau

ganz ergebenster

J. Brahms.

97.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 7. 1. 95.]

Liebe und geehrte Frau Dr.

Hrn. Mühlfeld und mir könnte es allerdings ganz recht sein, um 12 Uhr musicieren und dann ruhig und

[1]) Brahms war Gast beim Herzog von Meiningen.

vergnüglich uns zu Tisch setzen. Da Sie aber vermuthlich Einen und auch noch den Andern zum Zuhören einladen, so ist es gar viel praktischer für Sie, wenn wir um 1 Uhr speisen und Sie diesen Einen und auch noch den Andern zu etwa 3 oder 3½ Uhr einladen? Um 4 oder 4½ Uhr können Sie dann wieder in gewünschter Stille sich dem Photographieren oder dem Lesen der letzten weihnachtlichen Bände Lyrik hingeben.

Sobald ich ihn weiß, nenne ich den Tag und frage ob er Ihnen recht ist.

(Ich denke Donnerstag.)

Mit bestem Gruß

Ihr ergebenster

J. Brahms.

Soeben waren die Hrn. Steinbach und Mühlfeld da, und wir meinen, Sie um den Donnerstag bitten zu dürfen. (1 Uhr und 3 oder 3½.)

98.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 18. 1. 95.]

Für Ihre unbezahlbaren Bilder[1]) sage ich allerschönsten Dank. Den Preis für die meinen erfahre ich gelegentlich mit der Jahres-Abrechnung und werde ihn dann mittheilen. Ihrem lieben Mann wünsche ich alles Schöne für seine

[1]) Die zum größten Teil veröffentlichten, durch Lebenswahrheit und Charakteristik ausgezeichneten Aufnahmen von Brahms.

wirklich neidenswerte Reise![1]) Nächstens muß seinen ersten Reisebrief bei Ihnen lesen

Ihr herzl. grüßender

J. Brahms.

99.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 29. 3. 95.]

Geehrtester Herr Dr. Ich soll ein Exemplar der Klingerschen Fantasie[2]) besorgen und bitte um ein Wort, ob Sie vielleicht bei der Gelegenheit das Ihre hergeben wollen? Für Ihr Berliner Telegramm bin ich Ihnen sehr dankbar — sehr erfreut aber bin ich über das andauernde Besser-Befinden Ihrer lieben Frau!

Mit bestem Gruß

Ihr

J. Brahms.

100.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [Etwa Anfang April 1895.]

ist öfter auf dem Weg zu Ihnen und bringt's auch nächstens fertig, anzufragen, wo es noch weh thut und frdl. Grüße auszurichten, namentlich von R. H.[3]), Ritter hoher Orden!

Einstw[eilen] hierdurch herzlich grüßend

Ihr

---

[1]) Nach Konstantinopel. — [2]) Max Klingers Radierung „Brahms-Phantasie". — [3]) Robert Hausmann.

101.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 9. 6. 95.]

Liebe, verehrte Frau Dr.

Mit wahrem Vergnügen nehme ich das größte und schönste der Papiere[1]), um Ihnen für Brief und Sendung zu danken.

Schon der Poststempel „Misdroy“ erfreute und — beruhigte mich so, daß ich den dicken Brief als schönste Mehlspeis zurück legte und erst einige andere, mehr nach Rindfleisch aussehende zu mir nahm. Dann aber habe ich Ihr freundliches Plaudern und die wirklich allerliebsten Bilder[2]) behaglich genossen. Eins hübscher wie das andre, aber Ihr eigenes will mir als das beste erscheinen, und ich kann mir kein liebenswürdigeres denken und wünschen.

Schade, daß Sie den Böcklin nicht gleich nach meiner Abreise haben holen lassen. Sie hätten bei öfterem und längerem Beschauen ungemeinen Genuß gehabt.

Vielleicht schickt Ihr Mann Ihnen einen Band? Nun, sonst haben Sie das Pläsier im September.

Sehr dankbar werde ich für Nachrichten über die Geschäftsfragen[3]) sein, d. h. was sie für ein Ende nehmen. Ich zweifle gar nicht, daß es das allergünstigste und gewünschte sein wird.

Da Dr. Rottenberg mir leider in Einigem ähnlich ist, so wissen Sie vielleicht nicht, daß er Guiolletstraße 55 wohnt und am 12ten Mai Hochzeit macht!

---

[1]) Der Brief ist ganz kleinen Formates. — [2]) Photographische Aufnahmen des Meisters. — [3]) Brahms nahm freundschaftlichen Anteil an allen Angelegenheiten Fellingers.

Daß es meine Volkslieder gut bei Ihnen haben, freut mich, und wenn Sie mit dem Meinigen daran fertig sind, so dürfen Sie die Texte nur immer weiter und eingehender betrachten und bedenken, z. B. Gunhilde, der Herr und sein Knecht und Manche.

Aber daß es Ihnen selbst gut geht, mit der Nachricht erfreuen Sie bisweilen

Ihren herzlich grüßenden

J. Brahms.

102.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 22. 7. 95.]

Liebe und geehrte Frau Dr.

Für eine Unterlassung danke ich sehr und um eine andere bitte ich.

Ihr lieber Mann hat genug zu schreiben, und meinem bischen Verständnis genügt vollkommen, was Sie mir mittheilen; bitten Sie ihn, sich nicht zu bemühen, und gönnen mir gelegentlich die Fortsetzung der Geschäftsabenteuer.

Ihre zarten Seegeschöpfe überlasse ich besser Ihnen und schwärme hier für die dauerhafteren Veroneser[1]). Für Alles aber, was Sie nicht unterlassen haben, danke ich in meinem und der Kinder Namen. Ich war nicht etwa zu neugierig! Erst habe ich mich Ihres Briefes gefreut und der allerliebsten Beschreibungen von Kind und Kegel (wozu meine Lieder gehören, die leicht zu loben sind, wenn man die paar Fettaugen aussucht).

Ein schönes und lustiges Leben muß es jedoch bei

[1]) Salamiwürste.

Ihnen sein, und ich wünschte nur, Sie meldeten recht bald, daß Sie auch alles Schöne und Lustige recht vollauf mitgenießen können. Ich habe hier das wehmütige Vergnügen, ein junges Ehepaar nach dem andern ankommen zu sehen. Dr. Rottenberg mit seiner allerliebsten Frau war der Erste.

Recht sehr hoffe ich nun, daß sich in Wien Alles erst nach den Wünschen Ihres Mannes macht, und er dann behaglich zu Ihnen kommt, seinen und meinen Theil Aale fröhlich verzehrt und trefflich verdaut.

Kurz, Sie haben sehr viel Erfreuliches zu melden

Ihrem

herzlich grüßenden

J. Brahms.

103.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte [1]). [Ischl, 12. 9. 95.]

Liebe Frau Dr., für mich und meine letzten unruhigen Tage hier, liegt leider Ihr schöner See gar zu umständlich weit. Dagegen habe ich Ihnen zu melden, daß Hanslick heute nach Aussee (Pension Hürsch) zurückfährt und sich ungemein darauf freut, Sie dort aufzusuchen. Ihnen und Ihrem lieben Mann wird aber der Aufenthalt gewiß sehr wohl thun, und ich sehe Sie in Wien desto fröhlicher und gesunder wieder!

Mit besten Grüßen

Ihr

J. Br.

---

[1]) Nach dem Grundlsee bei Aussee.

104.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 21. 9. 95.]

Bei dem schönen Wetter finde ich so schwer den Weg durch all die Gassen, ich bitte und frage deßhalb hierdurch: könnten Sie mir wohl den Weg nach Meiningen aufschreiben? (Abends von hier, nach Mittag dort.)[1])

Seinen Dank aber wird noch mündlich sagen

Ihr

herzl. ergebener

J. Br.

105.

Brahms an Maria Fellinger.

Visitenkarte. [16. 10. 95.]

Sehr leid ist mir, daß ich gestern Abend, wie es scheint, den Besuch Ihres lieben Mannes versäumt habe. Ich fand Allerlei — für das ich in 8 Tagen danke! Selbstverständlich aber hätte er im Prater gefunden

Ihren

herzl. grüßenden

106.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 26. 10. 95.]

Liebe Frau Dr.

Wenn sonst nichts im Wege ist, möchte ich mir Mor-

---

[1]) Dr. Fellinger schrieb Brahms für jede Reise einen Fahrplan aus.

gen gern allerlei von Zürich[1]) erzählen lassen — mit oder ohne Falb's[2]) Erlaubniß!

Ihr

herzlich grüßender

J. Brahms.

107.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 18. 11. 95.]

Geehrteste Frau Dr.

Haben Sie bereits die Billrothschen Briefe?[3]) Sonst stände Ihnen mein Exemplar gern zur Verfügung, und bittet in dem Fall nur um ein Wort

Ihr

herzl. grüßender

J. Br.

108.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 16. 12. 95.]

Falls Sie die Billrothschen Briefe gelesen haben, mögen Sie vielleicht dagegen die Bülow'schen eintauschen?

Das Alles nur, weil die angekündigte Abhandlung[4])

---

[1]) Dort hatte Robert Fellinger studiert. — [2]) Rudolf Falb war damals als Wetterprophet in aller Munde. — [3]) Theodor Billroths Briefe, herausgegeben von G. Fischer, erschienen 1895. — [4]) Der ewig versprochene, nie geschriebene „lange Brief“.

immer noch nicht lang und fertig genug ist! Sie wissen, daß um die Zeit immer mit Abhandlungen schwanger geht

Ihr

herzl. grüßender

J. B.

109.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Budapest, 11. 1. 96.]

Möchten Sie mir wohl mit einer Karte in meine Wohnung sagen, ob Hausmann kommt? Gestern, im Moment der Abreise[1]), meinten wir (ich und einige Freunde), das Reuß[2])-Conzert und mit ihm die 4tette würden wohl verschoben!? — Für den Fall müßte ich mich also versagen — und deshalb bitte ich um eine Karte, die Sonntag früh vorfinden möchte

Ihr

herzl. grüßender

J. Br.

110.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 18. 1. 96.]

Schönsten Dank für so freundlichem Empfang! Doch lese ich eben für morgen „Conzert Siegfr. Wagner" an-

---

1) Von Wien. — 2) Prinz Reuß Heinrich XXIV., dessen Kammermusik vom Joachim-Quartett des öfteren aufgeführt wurde.

gezeigt und bitte etwa 1 ½ bis 1 ¾ kommen zu dürfen. Wird Ihr lieber Mann das Opfer bringen[1])?

Ihrem

herzlich grüßenden

J. Brahms.

111.

Brahms an Maria Fellinger.

[21. 1. 96.]

Liebe Frau Dr.

Wie gewöhnlich: schönsten Dank für alle möglichen Freundlichkeiten — ohne das kann man bei Ihnen nicht anfangen!

Der Tage etwas in Anspruch genommen, könnte ich wohl erst den Samstag vorschlagen. Da aber an Ihrem Unternehmen[2]) das „Historische" die Hauptsache ist, so warten wir vielleicht, bis Ihr lieber Rheumatismus Sie wieder verlassen hat?

Sonst steht zu Diensten

Ihr

ergebenster

J. B.

---

[1]) Die übliche Speisestunde war sonst 1 Uhr. — [2]) Es sollte ein Bild von Brahms am Klavier mit Blitzlicht aufgenommen werden.

112.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 28. 1. 96.]

Liebe geehrteste Frau Dr. Sie sehen: für Ihre verschärfte Tortur[1]) bin ich ein zu großer Schwächling. Wollen wir nicht warten, bis nächstens Herr Hausmann kommt, den Sie doch auch gewiß dran kriegen?

In Reih und Glied hält sich auch der Feige strammer.

Ihr ergebenster

J. B.

113.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 3. 3. 96.]

Liebe Frau Dr. Ihr Brief hatte so viel zu fragen, daß Sie mir einige Confusion bei der zu raschen Antwort nachsehen müssen. Ihre 3 Holländerinnen[2]) bleiben hoffentlich länger hier, denn ich bin — auch für Donnerstag bereits versagt. Es wimmelt hier von Fremden, auf die man eingeladen wird. Fensterläden habe ich nur im Schlafzimmer! So auch auf die wichtigste Frage nachträglich antwortend

Ihr ergebenster

J. Br.

---

[1]) Die ersten Blitzlicht-Aufnahmen zeigten Brahms mit geschlossenen Augen; daher war eine Wiederholung der Sitzung in Aussicht genommen. — [2]) Das Holländische Frauenterzett (vgl. No. 86, Anmerkung).

114.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 6. 4. 96.]

Lieber und geehrtester Herr Dr.,

Aus Fr.[1]) wird gemeldet: „Befinden recht befriedigend," aus der Carlsgasse: „Baarbestand genügend."[2]) Ich muß das doch melden, damit Sie sich nicht zu bemühen brauchen — falls Sie mir nicht das Pläsir machen wollen!

Eiligst, herzlich grüßend

J. Br.

115.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 30. 4. 96.]

Liebe Frau Dr. Damit Sie uns nicht etwa schlechtes Wetter wünschen, melde ich sofort, daß ich auch beim schönsten am Sonntag nicht weiter zu spazieren denke, als nach umstehender[3]) schöner und lieben Landschaft!

Bestens grüßend

Ihr

J. Br.

116.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 4. (5.) 6. 96.]

Liebe Frau Dr.

Entschuldigen Sie, daß mein Dank für all Ihr Gutes so spät kommt. Wie herzlich und ernstlich Ihre Worte

---

[1]) Frankfurt a/M., wo Frau Schumann lebte. — [2]) Dr. Fellinger pflegte die geschäftlichen Angelegenheiten zu besorgen. — [3]) d. h. nach der durch die Adresse bezeichneten Wohnung der Freunde.

gemeint sind, empfinde ich ganz und gar und danke Ihnen ebenso ernstlich und herzlich. Beiliegendes[1]) nahm ich in Gedanken an Sie mit — Sie können es leider noch in Ihre Chronik einreihen! Ich hätte nicht gedacht, daß mir ein Bild der Theuren jetzt willkommen sein könnte, doch ist es so, und ich danke allerbestens für das Ihre.

Ich muß viel an Marie und Eugenie[2]) denken und möchte, ich könnte ihnen irgend wie rathend und helfend zur Seite stehen. Weder jung noch gesund, sitzen die armen Mädchen jetzt allein in dem großen Haus, wo ein reiches langes Leben wie viel und vielerlei, Wertvolles und Unnützes aufgehäuft hat. Geradezu mit Sorge denke ich an sie und ihren schönen, aber schwerfälligen Besitz, wüßte aber durchaus nichts zu sagen, auch wenn sie etwa frügen.

Ich war noch einige Tage im Siebengebirge, wo sich zu Pfingsten alljährlich eine größere Anzahl besonders werther Freunde auf dem großen Besitz eines gemeinsamen Freundes versammelt. Weniger als sonst dachte ich dies-mal dabei zu sein. Zum Glück aber ließ ich mich mit-nehmen. Wie leer und trübe wäre mir wohl auf der Heimreise und hier zu Muthe gewesen, und wie schön ver-klang mir jetzt die ernste Trauer-Feierlichkeit in herrlicher Gegend, vortrefflicher Gesellschaft und schönster Musik! Noch schäme ich mich und bitte Ihren Mann 1000 mal um Verzeihung der dummen Hamburger Blumen-Geschichte

---

[1]) Ein Cypressenzweig mit roter Schleife vom Grabe Klara Schumanns in Bonn. — [2]) Töchter Klara Schumanns. Die Jugendfreundin, die in Brahms' Leben eine so bedeutungsvolle Rolle gespielt hatte, starb am 20. Mai 1896. Brahms, der unter Aufregungen im letzten Momente zur Beerdigung in Bonn eintraf, kränkelte seitdem.

wegen[1])! Spengels ganz kleine Mädel hatten mit ihrem Taschengeld den Blödsinn angerichtet!

Nun aber melden Sie bald Gutes und immer Besseres

Ihrem

herzlich grüßenden

J. Brahms.

117.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Ischl, 8. 6. 96.]

Lassen Sie mich nur kurz meine Freude über Ihre Heimkehr[2]) aussprechen, die u. A. auch eine so ganz besonders schöne Vorfeier Ihrer goldenen[3]) Hochzeit in Aussicht stellt. Ihren Mann bitte ich zu entschuldigen, wenn nächstens aus Manchester 1000 Pf. für mich bei ihm ankommen. Ich erkläre dies brieflich weiter — wenn ich nicht aus Bequemlichkeit vorziehe, dies mündlich zu thun!

Einstweilen beste Grüße

Ihres

J. Br.

---

[1]) Ein paar vertrocknete Vergißmeinnichttöpfchen waren angelangt, die Dr. Fellinger für seinen Freund vom Zollamt holen mußte. — — [2]) Aus Karlsbad, wo eine beabsichtigte Kur durch Krankheit unterbrochen wurde. — [3]) Boshaft statt „silberner".

118.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 15. 6. 96.]

Herzlichen Glückwunsch[1])

Ihres

mit-feiernden

J. Br.

Karlsgasse 4.

119.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Ischl, 26. 6. 96.]

Geehrtester und lieber Herr Dr.

Für freundl[ichen] Brief und gütige Abrechnung danke ich bestens.

Darf ich Sie einstweilen bitten, ganz gelegentlich 500 Mark an Frau Mathilde Schlüter in Hamburg, kleine Wallstraße No. 1, für Theodor Kirchner[2]) zu schicken? (Es braucht aber nur Ihre Karte beizuliegen: von J. B. für Th. K.) Dann aber: ich hätte gern 100 fl. für die Volksbibliotheken des Volksbildungs-Vereins gegeben.

Ein Aufruf (etwa in der fr. Pr.[3]) ist noch nicht da? Wollen Sie ihn abwarten, oder das Geld (mit m. Namen)

---

[1]) Zu Fellingers silberner Hochzeit, zu der Brahms schon morgens um 10 Uhr kam, um den ganzen Tag mit den Jubilaren zu verleben. — Von diesem Tage datieren 9 photographische Aufnahmen durch Frau Fellinger, die letzten vor der Erkrankung des Meisters an der Gelbsucht. — [2]) Der immer Hilfbereite hatte von der Not des in Hamburg lebenden genialen Klavierkomponisten († 1903) gehört. — [3]) Neuen Freien Presse.

direkt schicken lassen — nämlich aus Geschäftsrücksichten, ohne Ihren Namen zu nennen.

— — — — — — — — — — — —

Was sagen Sie zu all diesen Geschichten[1]), und wie Alles so ganz unglaublich niederträchtiger kommt, als man irgend erwarten konnte!

Doch jetzt habe ich Ihrer lieben Frau einen langen Brief zu schreiben, und Sie begreifen, daß das vorgeht!?

Mit bestem Grüß Ihr

J. Brahms.

120.

Brahms an Maria Fellinger.

[Ischl, 27. 6. 96.]

Liebe Frau Dr.

Haben Sie schönsten Dank für Ihre höchst liebliche Sendung.

Die Bilder[2]) sind wirklich überaus gelungen und müßten Ihnen für das letzte Blatt der Chronik sehr willkommen sein, mir sind sie gleichfalls eine liebe Erinnerung an jenen schönen Tag.

Ich würde weiter schreiben (eine neue Feder dazu suchen), wenn ich nicht einen langen Brief an Ihren lieben Mann zu schreiben hätte — Meinen Sie nicht auch, daß das vorgeht!? Aber schönstes Wetter, beste Laune, gute Gesellschaft und vor Allem immer bessere Gesundheit wünscht Ihnen herzlichst

Ihr

J. Brahms.

---

[1]) Anspielung auf politische Ereignisse. — [2]) Die letzten Aufnahmen von Brahms.

121.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte[1]). [Ischl, 19. 7. 96.]

Nächstens aber schreibe ich! Dies soll's nur signalisiren und meinen schönsten Dank anmelden für all Ihre lieben Briefe. Der letzte der Beste! Ja, die Schnadahüpfeln[2]) sind dies Jahr etwas sauer gerathen, und nicht Jeder wird so freundlich hinein beißen wie Sie. So hübsch und schön — und so vollkommen, wie Ihre Bilder immer mehr werden, kann's ja auch keinenfalls machen

Ihr herzl. grüßender

J. Br.

122.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Ischl, 6. 8. 96.]

Geehrtester Freund. Ihre liebe Frau war ja den Sommer auch in Karlsbad[3]). Falls etwa ein Führer oder dergl. noch bei Ihnen herum liegen sollte — möchten Sie mir ihn dann per ⨯band schicken? Einstweilen nur, um mich ein wenig zu orientiren — dann hoffentlich ganz unnütz, was gelernt zu haben! Dagegen geht es Ihnen und Ihrer lieben Frau ganz vortrefflich!?

Herzlich

Ihr

J. Br.

---

[1]) Nach Misdroy. — [2]) Die handschriftliche Widmung des an Frau Fellinger Weihnachten 1896 gesendeten Exemplars der im Frühjahr des Jahres entstandenen (am 7. Mai beendeten) „Vier Ernsten Gesänge" op. 121 lautete: „Lustige Schnadahüpfln zum fröhlichen Feste für gesunde Leut!" — [3]) Wohin Brahms zur Heilung seiner Gelbsucht geschickt wurde.

123.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 3. 9. 96.]

Liebe Frau Dr.

Mein letztes Papier soll Ihnen gewidmet sein — vielleicht eigentlich Ihrem lieben Mann.

Schließlich freue ich mich doch auf die Reise und den Aufenthalt in Carlsbad. Wie oft bitte ich im Frühling oder Herbst: wenn doch was käme und mich mitnähme! Die leidige Trägheit läßt mich aber da sitzen, wo mir's eben behaglich ist. Nun ist es freilich eine Gelbsucht — aber warum soll sie nicht die schöne Waldlandschaft und hoffentlich schöne Herbsttage genießen lassen.!

Nun aber — über die Puppen, über den grünen Klee habe ich Ihren lieben Mann zu loben und ihm dankbar zu sein für seine ganz rührende Freundlichkeit. Ich wäre nicht halb so vergnügt, hätte ich nicht die letzten Wochen ihn in Ischl und die letzten Tage hier gehabt. Nun, Ihnen sage ich nichts Neues damit, Sie haben sich durch 25 Jahre seiner so liebenswerthen Art zu erfreuen gehabt. Mir aber war sie diesmal wichtig, und ich kann nicht sagen wie angenehm. Ich bin nicht gern an den Körper erinnert und wäre vielleicht gar schließlich vor lauter Verdrießlichkeit in Ischl sitzen geblieben.

Verzeihen Sie dies unordentliche Geplauder — in einem Stündchen holt besagte Perle von Mann mich ab — wenn ich ihm von K.[1]) nicht schreibe, so schicken Sie ihm diesen Zettel

Ihres

herzlich grüßenden

J. Brahms.

---

[1]) Karlsbad.

124.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Karlsbad, 16. 9. 96.]

Lieber Herr Dr.

Sie nehmen hoffentlich als selbstverständlich an, daß ich nichts mitzutheilen habe — da Sie es sonst wüßten. In der That werde ich vermuthlich genau so nach W[ien] zurück kommen wie ich gegangen bin.

Von dem für die Kunst Ihrer lieben Frau so geeigneten Rundbogenstyl ist natürlich noch keine Rede[1]). Nur meine Liebschaft für „Gespritzten" hat sich in Haß verwandelt. Zum Glück darf ich so gut ein Glas Bier wie Wein trinken.

Das Beste von Allem ist das Wetter, das, ohne schön zu sein, höchst praktisch ist. Blau und grau wechselt stündlich, doch regnet es nicht und ist warm und mild. Sollten Sie sich etwa hierher verführen lassen, so empfehle ich dringend das Hotel Loib, bei dessen liebenswürdiger Wirthin wir auch gut speisen. (Eine Nachricht vorher und Wagen an die Bahn ist nötig.)

Verzeihen Sie den gar zu flüchtigen Gruß

Ihrem

herzl. grüßenden

J. Br.

---

[1]) Brahms war zusehens abgemagert.

125.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 27. 9. 96.]

Liebe Frau Dr.

Ich muß Ihnen durchaus meine Freude aussprechen, daß Sie jetzt 2 Doktoren in der Familie haben[1]) und der ältere bereits am Sonntag kommt!

Meine Gelbsucht wäre bei so schönem Erlebnis davon geflogen, aber auch Ihr schweres Leiden muß doch wohl tanzend abziehen? Ich wollte gleich zu Ihnen, als ich alles Schöne heute von Dr. Fröschl[2]) hörte, aber ich bin leider nicht so frei als ich gern wäre, und so muß ich mir's einstweilen genügen lassen, meinen herzlichen Glückwunsch dahin zu krizzeln.

Glauben Sie mir, daß nicht leicht Jemand sich mehr mit Ihnen freut als

Ihr

herzl. grüßender

J. B.

Reizend wär's, wenn Sie mir erlauben könnten, zu Tisch zu kommen! Aber ich weiß, daß Sie nicht über sich verfügen können!

NB. Leider kann ich erst von Mittwoch an, also hoffentlich wenn Sie ganz genesen.

---

[1]) Der zweite Sohn Robert hatte seinen Doktor in München gemacht. — [2]) Hausarzt der Familie Fellinger; auch von Brahms zu Rate gezogen.

126.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 16. 10. 96.]

L. Fr. Soeben schreibt Simrock, daß er „Anfang der Woche" zu kurzem Besuch komme. Sollte er nun schon morgen früh etwa hereingeflizt kommen, so muß ich doch mit ihm und bei Ihnen ausbleiben!

— Doch wird's nicht grade morgen schon sein, und so auf Wiedersehen.

Wenn Sie mir des 1ten Nov. wegen gar eine ganze Mille[1]) mitbringen möchten, wäre Ihnen dankbar

Ihr

J. B.

127.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte (mit Blei geschrieben). [Wien, 19. 10. 96.]

Kaum brauche ich nachträglich zu sagen, daß Simrock richtig heute früh ankam und ich jetzt mit ihm ein Wirthshaus suchen muß!

Sie aber entschuldigen freundlich

Ihren

ungern ausgebliebenen

J. Br.

---

[1]) Gulden.

128.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 4. 11. 96.]

L. Fr. Es macht Ihnen hoffentlich nicht zu viel Umstände, wenn ich Sie bitte, 2000 Mark an den Uhrmacher Fritz Schnack[1]), Pinneberg in Holstein, zu schicken? !

Das kommt von das, wie viel Umstände haben Sie nun schon — schicken Sie lieber den ganzen Bettel gleich

Ihrem

herzl. grüßenden

J. B.

129.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 13. 1. 97.]

L. Fr. Am Sonntag ist ein Conzert, das ich wohl bis zum Schluß mitmachen muß — das aber Ihre Speisestunde zu weit hinausrücken würde? Sonst hätte sich gern die Erlaubniß erbeten, kommen zu dürfen,

Ihr

herzl. grüßender

J. Brahms.

130.

Brahms an Dr. Fellinger.

Postkarte. [Wien, 31. 1. 97.]

Lieber Herr Dr. Darf ich mir wohl den nächsten

---

[1]) Stiefbruder des Komponisten.

Sonntag reserviren, um einmal wieder bei Ihnen zu inspiciren?

Es wird allmälig sonst ungemüthlich für Ihren
herzlich grüßenden
J. Brahms.

131.

Brahms an Dr. Fellinger.

[Wien, 6. 2. 97.]

Lieber Herr Dr.

Beim Nachhausekommen gestern fand ich abermals eine Einladung von Dumba[1]) für den nächsten Sonntag vor. Diesmal muß ich wohl folgen und möchte Ihnen dagegen sagen, daß mich das Koncert am 21. mit keinem Ton lockt, ich also bereits um 1 Uhr bei Ihnen sein könnte!? Aber nun: ist es Ihnen nicht so unerklärlich wie mir, daß ich gestern mit keinem Wort meiner neuen, schönen Glocken-Einrichtung gedacht[2])? Hoffentlich meinen Sie wie ich, daß dies doch aber kein Zeichen von bodenlosem Egoismus sei, sondern daß ich eben ganz bei Ihnen war und alles Liebe und Gute dort genoß — ohne an mich zu denken. Jedenfalls nehmen Sie auch nachträglich meinen herzlichsten Dank für den neuen Beweis Ihrer herzlichen Güte und Fürsorge!

Ganz
Ihr
dankbar ergebener
J. Brahms.

---

[1]) Nikolaus Dumba, Freund von Brahms, Vizepräsident des Musikvereins († 1900). — [2]) Dr. Fellinger hatte ihm in seiner Wohnung eine elektrische Klingel anbringen lassen.

132.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 10. 2. 97.]

So habe ich denn alle Schaam abgelegt und komme Sonntag. Falls Ihr lieber Mann oder eine l. Gastin[1]) vorher lieber das Conzert hörte, so ist mir dies durchaus kein Opfer! Sonst könnte ich um 1 Uhr da sein. Bitte um ein Wort deshalb

an

Ihren

herzl. grüßenden

J. Br.

133.

Brahms an Maria Fellinger.

Postkarte. [Wien, 15. 2. 97.]

Liebe Frau Dr. Ich bin grade dabei, durch Stillschweigen für den nächsten Sonntag bei Fr. v. Hornbostel zuzusagen. Den ganzen Winter habe ich nur abgesagt, so daß ich mich geniere die Feder anzusetzen!

Jedenfalls darf Sie ja Donnerstag sehen

Ihr

herzl. grüßender

J. B.

134.

Brahms an Maria Fellinger.

Zettel. [Wien, 1. 3. 97.]

Möchten Sie auf inl[iegenden] Brief die Adresse schreiben, ich bin nicht sicher.

---

[1]) Bertha v. Gasteiger

Können sie nicht auch recht bald Besseres melden? Die sonntägliche Botschaft[1]) war keine liebe Überraschung für

Ihren

herzl. grüßenden

J. B.

135.

Brahms an Dr. Fellinger.

Zettel. [Wien, 2. 3. 97.]

Schon wieder da!

Darf ich Sie diesmal bitten, in den beil. Brief 50 Mk. thun zu wollen und ihn dann fr[anco] der Post zu übergeben?

Herzl. Dank und lassen Sie doch endlich Besseres hören

Ihren

herzl. grüßenden

J. Br.

136.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 6. 3. 97.]

Geehrteste, Liebe.

Frau Grün[2]) erschreckte mich gestern mit einem ganzen Carton unnützester Unterhaltungs-Lektüre, mehr aber durch ihre Behauptung, Sie suchten alte Kladd[eradatsch-] Kalender für mich! Sie wird ein flüchtiges Wort von Ihnen so mißverstanden haben, wie Sie meine Frage nicht mißverstehen konnten!

Leider habe ich versäumt, ihr zu sagen, daß derlei verjährte Kalender nicht 15 Minuten und nicht 10 Kr. werth sind. Vielleicht sagen Sie ihr das gelegentlich, daß sie keinen Blödsinn macht!

---

[1]) Frau Dr. Fellinger war um jene Zeit an schwerer Influenza erkrankt. — [2]) Gute Pianistin, Schülerin von Brahms.

Herzlich erwarte ich bessere Nachricht von Ihnen — Karlsg. 4[1]) nichts Neues!

Ihr

J. B.

137.

Brahms an Maria Fellinger.

[Wien, 10. 3. 97.]

Liebe Frau Dr.

Ihre Nachricht[2]) kommt mir ganz unerwartet und sehr betrübend. Ich hätte sie längst in Ihrem Haus erfahren — wenn es mir selbst nicht auch immer miserabler ginge! Lassen Sie mich jetzt nicht mehr sagen, aber gewiß hören, wenn sich bei Ihnen etwas zum Bessern wendet. Hoffentlich erklingt doch der ganze Dreiklang recht bald wieder in reinster Stimmung!

Herzlichst

Ihr

J. B.

138.

Brahms an Maria Fellinger.

Letzte Karte. [Wien, 14. 3. 97.]

Sehr liebe Frau Dr.

Weiteres vorbehaltend, sende ich hier nur den herzlichsten Gruß [zum] morgigen Festtag; möge ihm doch bald der für mich festliche folgen, an dem seine herzlichen Gesinnungen aussprechen kann[3])

Ihr

ergebenster

J. Brahms.

---

[1]) Brahms' Wohnung. — [2]) Die Nachricht von Frau Fellingers Erkrankung. — [3]) Dieser Tag kam, als Brahms kurz vor seinem Tode mit Simrock Frau Fellinger einen Krankenbesuch machte.

Undatiertes.

139.

Im Begriff dort hinauf zu steigen und fest entschlossen, als Eismänner oder gar nicht zurück zu kommen, senden ihre letzten besten Grüße

J. Br.-Nansen Bob-Andree (Dr. Fellinger). C. Wendt (Geheimrath aus Carlsruhe.)

140.

Visitenkarte.

Dürfte ich mich wohl nachträglich[1]) für Morgen einladen? Mir scheint nämlich, ich würde allein ausmarschieren müssen, und nun verzeihen Sie, wenn in solchem Nothfall kommt

Ihr reuiger und sehr ergebener

141.

Visitenkarte.

Wie eine leise Ahnung es mir gleich sagte: ich bin für den Sonntag nicht frei und muß leider bitten, mich für ein ander Mal vorzumerken.

Ich vergaß auch zu erzählen, daß das Miezl[2]) aus Mürzzuschlag hier leben und sehr glücklich sein soll.

In der Hoffnung, Sie morgen früh vielleicht zu sehen,

Ihr ergebenster

---

[1]) Brahms hatte erst abgesagt. — [2]) Marie Brauneis.

142.

Visitenkarte.

Dürfte ich mir wohl Donnerstag 1/22 notieren? und dazu — nein, aufregen will ich mich nicht!

Ihr ergebenster

143.

Visitenkarte.

Liebe Frau Dr. Ich bin zu wenig gewohnt vor Leuten zu spielen, als daß ich darauf einladen lassen könnte. So bitte ich, daß wir unter uns sind — wozu ich etwa noch Frau Franz rechne.

Mit bestem Gruß

Ihr

144.

Zettel.

Schaudervoll, höchst schaudervoll!
— aber es nimmt das Zerrissen-werden nicht übel.[1]) Für Ihre viel lieblichere Sendung[2]) besten Dank.

NB: Sie werden gern erfahren, daß die Messe[3]) in 2 Hälften probirt wird, Freitag und Samstag 3 Uhr, daß man also beide Proben besuchen muß, um das Ganze zu hören. Billete kann Ihr Mann haben?

Herzlich grüßend

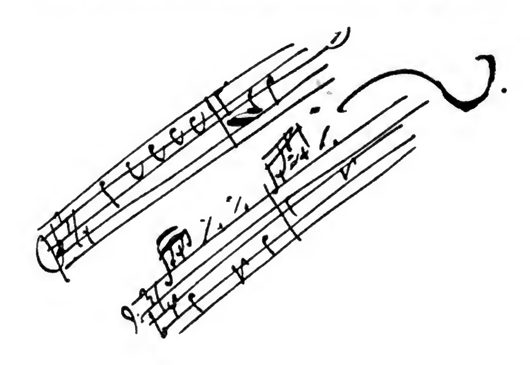
J. B.

---

[1]) Übersendete Kompositionen. — [2]) Zwei Bände von den Liedern der Mutter. — [3]) Bachs H moll-Messe.

145.

Als Antwort auf eine Einladung zur Metzelsuppe:

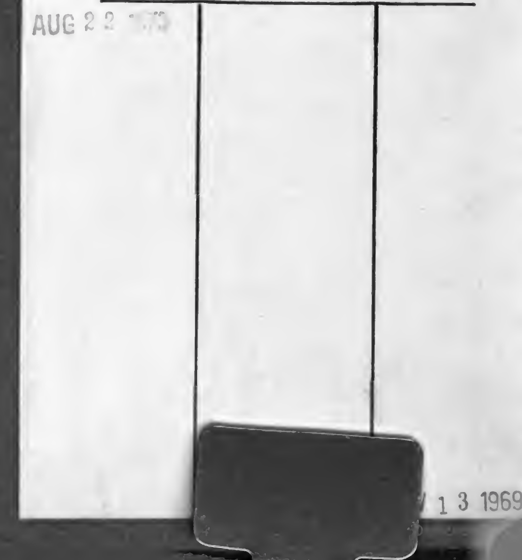


¹) Zitat aus Mozarts „Don Juan“ („Wer kann da widerstehn?“)








Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

AUG 2 2

1 3 1969

